universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen - ungleiche Erinnerung an die Toten zweier Weltkriege und KZ-Häftlinge“

verfasst von / submitted by

Julia Mayr

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 190 313 344
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung und UF Englisch
Betreut von / Supervisor:	Assoz.Prof. Dr. Bertrand Perz

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön an Assoz.Prof. Dr. Bertrand Perz, der mir im Zuge der Betreuung dieser Diplomarbeit wertvolle Ratschläge gegeben hat und eine große Inspiration war. Außerdem möchte ich mich bei Irene Hulka, Ralf Lechner, Zeljko Malesevic, Alfred Puchner und Gabriele Schlager bedanken, die sich als unermüdliche InterviewpartnerInnen all meinen Fragen gestellt haben und mich beim Sammeln von Quellen unterstützt haben. Des Weiteren richtet sich meine Dankbarkeit an Nora Maria Lehner, die mir während des gesamten Schreibprozesses eine wissenschaftliche und mentale Stütze war. Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie und meinen FreundInnen bedanken, die mein Studium unterstützt und bereichert haben.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung 1

1. Fragestellung, Relevanz und Quellen 1

2. Begriffsdefinitionen 5

2.1 Erinnern und Vergessen 5

2.2 Das Gedächtnis und die Geschichte 8

II. Die Bedeutung von Kriegsgräbern 11

1. Denkmäler- Schaffung, Nutzen und Deutung 13

1.1 Denkmäler für die Toten der Kriege 16

2. Öffentliche Erinnerungskultur in Österreich nach 1918 19

2.1 Das Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges 22

3. Öffentliche Erinnerungskultur in Österreich nach 1945 25

3.1 Das Gedenken an die Opfergruppen des Nationalsozialismus 29

3.2 Das Gedenken an die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges 33

4. Gefallene und/oder Opfer- der Versuch einer Definition 36

4.1 Die Dichotomie von Gefallenengräbern und Opfergräbern? 39

5. Das Erinnern an Soldatenfriedhöfen und Massengräbern in Österreich 41

III. Kriegsgräberfürsorge in Österreich seit 1919 47

1. Gesetzliche Verpflichtungen gegenüber Grabstätten der Verstorbenen der Kriege 47

2. Die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres 51

3. Das Österreichische Schwarze Kreuz 52

IV. Das Kriegsgefangenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg, das Konzentrationslager Mauthausen und die Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg 56

1. Die Kriegsgefangenenlager in der Donaumonarchie im Ersten Weltkrieg 56

1.1 Die Errichtung des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg 59

1.2 Der Ausbruch von Epidemien im Kriegsgefangenenlager Mauthausen 60

2. Das Konzentrationslager Mauthausen 62

2.1 Das Konzentrationslager Mauthausen als Evakuierungslager im Winter 1944/1945 63

2.2 Die Krematoriumsöfen des Konzentrationslagers Mauthausen 68

2.3 Die Errichtung von Massengräbern 70

3. Die Stalags der Wehrmacht in der Ostmark 72

3.1 Italienische Militärinternierte in den Stalag der Wehrkreise XVII und XVIII 77

V. Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen 81

1. Geographische Lage 81

2. Vom Kriegerfriedhof zum Italienerfriedhof bis zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen- eine Frage der Bezeichnung 83

3. Gesetzliche Rahmenbedingungen zur Erhaltung des Internationalen Soldatenfriedhofs Mauthausen 88

4. Instandhaltung des Internationalen Soldatenfriedhofs Mauthausen 92
4.1 Die Rolle der italienischen Republik 96

5. Die Kriegstoten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen 100
5.1 Gräber serbischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg 101
5.2 Gräber italienischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg 104
5.3 Umbettungen und Exhumierungen von italienischen Bestatteten nach dem Zweiten Weltkrieg 107
5.4 Massengrab der KZ-Häftlinge 113
5.5 Vereinzelte Gräber aus dem Ersten Weltkrieg 123

6. Gedenkzeichen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen 123
6.1 Denkmäler 124
6.1.1 Das Zentrale Denkmal des Ersten Weltkrieges 124
6.1.2 Der Gedenkstein der russischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges 128
6.1.3 Die Gedenksteine der serbischen Toten des Ersten Weltkrieges 130
6.1.4 Das Italienerdenkmal des Zweiten Weltkrieges 131
6.1.5 Ehrendenkmäler 132
6.2 Sakral konnotierte Gedenkzeichen 136
6.2.1 Das Gedenkzeichen der KZ Häftlinge 137
6.2.2 Die Kapelle 141
6.2.3 Veränderungsbestrebungen der Republika Srpska und der serbisch-orthodoxen Kirche Linz 147
6.3 Opferkreuze 153

VI. Resümee 162

VII. Bibliographie 164

VIII. Anhang 181

IX. Abkürzungen 184

X. Zusammenfassung 185

I. Einleitung

1. Fragestellung, Relevanz und Quellen

Über den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen kann wahrlich nicht behauptet werden, dass dieser seit seiner Entstehung im Ersten Weltkrieg eine prominente Position in der österreichischen Erinnerungslandschaft innehat. Wohingegen die nur wenige Kilometer entfernte KZ-Gedenkstätte Mauthausen jährlich von knapp 200.000 Menschen besucht wird[1], ist der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen bis dato sowohl ein blinder Fleck der Gesellschaft als auch der Geschichtswissenschaft.

Die Bezeichnung „Internationaler Soldatenfriedhof Mauthausen" als jüngste Form der Betitelung dieses Friedhofes, ist bis heute nicht durchgängig und wird von den älteren Benennungsformen „Militärfriedhof", „Kriegerfriedhof" und „Italienerfriedhof" begleitet. Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen wurde bereits während des Ersten Weltkrieges als Lagerfriedhof für die Verstorbenen des Kriegsgefangenlagers Mauthausen errichtet. Vom Österreichischen Schwarzen Kreuz wird in zwei widersprüchlichen Publikationen die Errichtung einerseits mit 1914[2], andererseits mit 1917[3] datiert. Aus wissenschaftlicher Sicht scheint das frühere Errichtungsdatum aufgrund der großen Anzahl an Kriegstoten im ersten Winter des Ersten Weltkrieges nachvollziehbarer. Auf dem Friedhof befinden sich heute in etwa 16.057 Tote aus beiden Weltkriegen.[4] Diese Zahl setzt sich einerseits aus den toten Soldaten des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg, andererseits aus den Kriegsopfern der Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen 1945 und den in den 1950iger Jahren umgebetteten italienischen Toten der Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager im Zweiten Weltkrieg zusammen. In der folgenden wissenschaftlichen Arbeit soll die Einbettung dieser Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nachvollzogen werden. Hierbei werden für den Friedhof relevante Aspekte des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg, des Konzentrationslagers Mauthausen und der Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkrieges analysiert. In dem

[1] Hörmann Gerhard/Penzendorfer Florian, BesucherInnenstatistiken 2014, in: Bundesministerium für Inneres, Andreas Kranebitter (Hg.), KZ-Gedenkstätten und die neuen Gesichter des Rechtsextremismus Jahrbuch 2014 der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. Forschung- Dokumentation- Information, 2015, 115-117, 115.

[2] Ohne AutorIn, Der Glaube an den Frieden. Weihe des italienischen Kriegerfriedhofes Mauthausen am 6. August 1992, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 72 (1992) 2, 20.

[3] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 222.

[4] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation 2000, Wien 2001, 78.

darauf folgenden Teil wird vor allem die Geschichte des Internationalen Soldatenfriedhofes bis zu dessen heutigen Erscheinungsform im Vordergrund stehen. Nach der Darlegung dieser fundamentalen Grundlagen verfolgt die vorliegende Diplomarbeit das Ziel, eine umfassende Analyse des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen zu bieten und Kontroversen hinsichtlich der hierarchischen Repräsentation der Toten aufzuzeigen. Hierbei wird der Fokus auf den am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen vorherrschenden Totenkult liegen und versucht nicht nur das Gedenken an die Toten beider Weltkriege sondern auch die diversen Erinnerungs- und Vergessensprozesse aufzuzeigen.
Diese Themenschwerpunkte lassen sich auf die folgenden Fragen einschränken:

- Weshalb wurde der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen errichtet?
- Welche Toten wurden im Anschluss an die Errichtung des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen zugebettet?
- Weshalb wurden diese Toten auf dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen beigesetzt?
- Wie werden die unterschiedlichen Toten auf dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen repräsentiert? Inwiefern werden diese Unterschiede sichtbar?
- Wie kamen die Unterschiede in der Repräsentation der Bestatteten zustande?
- Welche Rolle nehmen die unterschiedlichen Toten im Gedenken am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ein?

Bis zur Veröffentlichung dieser Diplomarbeit gibt es keine wissenschaftliche Auseinandersetzung die sich im Detail mit der Geschichte des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen auseinandersetzt und auch die Repräsentation der Toten am Friedhof heute analysiert. Im Gegensatz dazu gibt es diverse wissenschaftliche Werke, die sich zwar nicht direkt mit dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen befassen, jedoch in der vorliegenden Arbeit zur Aufarbeitung des historischen Hintergrundes herangezogen wurden. Der erste Abschnitt dieser Diplomarbeit, mit dem Hauptaugenmerk auf die Erinnerung an Kriegstote in beiden Weltkriegen, wurde von Reinhart Koselleck geprägt, der sich im Detail mit der Entwicklung von Kriegsgräbern bis zur Moderne und der Individualisierung von Gedenken besonders im Hinblick auf Soldatengräbern beschäftigte und sich hierbei nicht scheute Kontroversen aufzuzeigen.[5] Die weitere Abhandlung über Denkmäler für Kriegstote und deren Interpretation stützt sich auf die gleichermaßen

[5] Koselleck Reinhart, Einleitung, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 9-20.

überschaubare als auch anschauliche Abhandlung von Alexandra Vasak[6]. Die Zusammenfassung der österreichischen Erinnerungslandschaft im Anschluss an den Ersten und den Zweiten Weltkrieg befasst sich mit den diversen Ansätzen von Manfred Hettling[7] und Jay Winter[8] im Bezug auf den Ersten Weltkrieg. Die Erörterung der unterschiedlichen Erinnerung an die Toten der Konzentrationslager und die verstorbenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges wurde vor allem durch Abhandlungen von Bertrand Perz[9], Heidemarie Uhl[10], Reinhold Gärtner[11], als auch von Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer[12] geprägt. Dieser Teil der Diplomarbeit versucht einerseits einen Überblick über das Selbstverständnis Österreichs nach beiden Weltkriegen zu geben und anderseits der Frage nachzugehen, inwiefern tote Soldaten nach dem Ersten Weltkrieg und verstorbene Militärpersonen und KZ-Häftlinge nach dem Zweiten Weltkrieg als erinnerungswürdig angesehen wurden. Die generelle Auseinandersetzung mit der österreichischen Erinnerungslandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch Astrid Erlls[13] Ausführungen bezüglich Erinnerungstheorien gestützt. Generell soll hier hervorgehoben werden, dass nur ein Teil des umfassenden Diskurses zur österreichischen Erinnerungskultur nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund des Rahmens dieser wissenschaftlichen Arbeit in diesem Abschnitt Eingang gefunden hat. Der zweite Teil der Diplomarbeit befasst sich einerseits mit den gesetzlichen Grundlagen und Vereinen der Kriegsgräberfürsorge in Österreich, welche durch die Analyse der diversen Gesetzestexte und Dokumentationen des Österreichischen Schwarzen Kreuzes präzise zusammengefasst wurden, andererseits mit dem Kriegsgefangenenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg, dem Konzentrationslager Mauthausen und den Kriegsgefangenenlagern im Zweiten Weltkrieg. Die historische Abhandlung der Kriegsgefangenenlager im Ersten Weltkrieg bezieht sich auf die

[6] Vasak Alexandra, Sichtbare Erinnerung. Der Umgang mit Denkmälern in Österreich (Europäische Hochschulschriften Reihe XXXI Politikwissenschaft Bd./Vol.485), Frankfurt am Main 2004.
[7] Hettling Manfred, Einleitung. Nationale Weichenstellungen und Individualisierung der Erinnerung. Politischer Totenkult im Vergleich, in: Hettling Manfred/Echternkamp Jörg (Hg.), Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung, München 2013, 11-42.
[8] Winter Jay, Sites of memory, sites of mourning. The Great War in European cultural history, Cambridge 1995.
[9] Perz Bertrand, Österreich, in: Knigge Volkhard/Frei Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, 170-182.
[10] Uhl Heidemarie, Gedenkstätten und Erinnerungskultur, in: Dybaś Bogusław/Kranz Tomasz/Nöbauer Irmgard/Uhl Heidemarie (Hg.), Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven, Frankfurt am Main-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Warszawa-Wien, 173-185.
[11] Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284.
[12] Mattl Siegfried/Stuhlpfarrer Karl, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik, in: Tálos Emmerich/Hanisch Ernst/Neugebauer Wolfgang/Sieder Reinhard (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 902-934.
[13] Erll Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung, Stuttgart-Weimar 2011.

Veröffentlichung Jochen Oltmers[14], der ein Überblickswerk zu Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg geschaffen hat, als auch auf die Arbeiten von Hannes Leidinger und Verena Moritz[15], die sehr detaillierte Einblicke in die Strukturen und die Lebensrealitäten in den Kriegsgefangenenlagern der Donaumonarchie bieten. Der historische Überblick zum Kriegsgefangenenlager Mauthausen baut zum Großteil auf die umfassenden Recherchearbeiten von Ernst Gusenbauer[16], spezifisch zum Kriegsgefangenenlager Mauthausen auf. Die Abhandlung der Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen stützt sich auf die Studien Alexander Prenningers[17], dessen Schwerpunkt auf der Endphase des Konzentrationslagers Mauthausen liegt. In dem darauf folgenden Abschnitt wird genauer auf die Krematoriumsöfen des Konzentrationslagers Mauthausen eingegangen, da deren mangelnde Kapazität und die große Anzahl an Toten der Evakuierungstransporte in der Endphase des Konzentrationslagers Mauthausen, die Hauptgründe für die Aushebung des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen sind. Die Veröffentlichungen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen[18], wurden vor allem bei der Beschreibung der Verwendung von Krematoriumsöfen im Konzentrationslager Mauthausen herangezogen. Die daran anschließende historische Abhandlung über die Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht ist sowohl durch Hubert Speckners[19] Überblickswerk geprägt, das einen guten Einblick zum Kriegsgefangenenwesen im Zweiten Weltkrieg bietet, als auch durch die sehr detaillierten Veröffentlichungen von Gerhard Schreiber[20] zu den italienischen Militärinternierten.

---

[14] Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006.

[15] Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66.
Leidinger Hannes/Moritz Verena, Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1929, Wien-Köln-Weimar 2003.

[16] Gusenbauer Ernst, Auf den Spuren einer vergessenen Zeit. Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918, in: *Oberösterreichische Heimatblätter 51 (1997)* 1, 13-23.

[17] Prenninger Alexander, Das letzte Lager. Evakuierungstransporte in der Endphase des KZ Mauthausen, in: Blondel Jean-Luc/Urban Susanne/Schönborn Susanne (Hg.), Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche (Jahrbuch des International Tracing Service, Band 1), Göttingen 2012, 214-233.
Prenninger Alexander, Evakuierungslager Mauthausen. Häftlingstransporte in den Lagerkomplex Mauthausen in der Endphase des KZ-Systems, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen/ Mauthausen Memorial 2012. Forschung- Dokumentation- Information, 2012, 53-69.

[18] Mauthausen Memorial/KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Die Krematorien von Mauthausen. Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien 2008.
Perz Bertrand/Dürr Christian/Lechner Ralf/Vorberg Robert, Die Krematorien von Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), KZ Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2008. Forschung- Dokumentation- Information, Wien 2009, 12-23.

[19] Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien-München 2005.

[20] Schreiber Gerhard, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten- Verachtet- Vergessen, München 1990.

Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen wurde zwar in Veröffentlichungen des Österreichischen Schwarzen Kreuzes[21] und des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen[22] sehr verkürzt dargestellt, eine ganzheitliche Darstellung des Friedhofes wurde aber bisher noch nicht publiziert. Da diese Diplomarbeit erstmals eine detaillierte Darstellung der Geschichte des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen versucht, baut dieser Abschnitt wesentlich auf einer Kombination schriftlicher und mündlicher Quellen auf. Geführt wurden ExpertInneninterviews mit Gabriele Schlager von der Landesstelle Oberösterreich des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und Zeljko Malesevic, einem Repräsentanten der Republika Srpska. Dazu kamen mehrmalige Gespräche mit Irene Hulka, Verantwortliche der Kriegsgräberfürsorge vom Bundesministerium für Inneres. Zum anderen wurden dafür die Archivbestände des Oberösterreichischen Landesarchivs, des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und des Bundesministeriums für Inneres herangezogen.

2. Begriffsdefinitionen

2.1 Erinnern und Vergessen

Astrid Erll zufolge, sind fundamentale Bestandteile der Erinnerung „sein Gegenwartsbezug und konstruktiver Charakter“, was die Veränderlichkeit des Erinnerns je nach Kontext des Auftretens veranschaulicht.[23]

> „Erinnerungen sind keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen. Erinnern ist eine sich in der Gegenwart vorziehende Operation des Zusammenstellens (re-member) verfügbarer Daten. Vergangenheitsversionen ändern sich mit jedem Abruf, gemäß den veränderten Gegenwarten. […] Individuelle und kollektive Erinnerung ist damit zwar nie ein Spiegel der Vergangenheit, wohl aber ein aussagekräftiges Indiz für die Bedürfnisse und Belange der Erinnernden in der Gegenwart.“[24]

[21] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 1987.
Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation 2000, Wien 2001.
Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012.
[22] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale. Klein- und Flurdenkmale im Donaumarkt Mauthausen, Mauthausen 2000.
[23] Erll Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung, Stuttgart-Weimar 2011, 7.
[24] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 7.

Aleida Assmann definiert das individuelle Gedächtnis als „das dynamische Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung.“[25] Des Weiteren geht sie davon aus, dass diese eigens gemachten Erinnerungen erstens zum Aufbau von „Erfahrungen, Beziehungen und vor allem […] der eigenen Identität“ führen. „Zweitens existieren Erinnerungen nicht isoliert, sondern sind mit den Erinnerungen anderer vernetzt.“ Dadurch bekräftigen sich Erinnerungen gegenseitig und „gewinnen […] nicht nur Kohärenz und Glaubwürdigkeit, sondern wirken auch verbindend und gemeinschaftsbildend.“[26] Diese individuellen Erinnerungen sind sowohl „fragmentisch“, daher limitiert, als auch „flüchtig und labil“ und daher zeitlich veränderlich.[27] Im Gegensatz zu Erll schenkt Assmann der sozialen Komponente der Erinnerung große Bedeutung und bezieht so neben der zeitlichen Veränderlichkeit auch das „soziale Milieu“ als fundamentalen Bestandteil von individueller Erinnerung mit ein. Dahingehend geht Assmann davon aus, dass individuelle Erinnerungen „durch persönlichen Austausch eine Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft bilden.“[28] In diesem Zusammenhang sieht Assmann das soziale Gedächtnis als eine Sammlung von „Überzeugungen, Haltungen, Weltbilder[n], gesellschaftliche[n] Maßstäben und kulturelle[n] Deutungsmuster[n].“[29] Diese werden mit der eigenen Generation des Menschen geteilt und ändern sich nach etwa 30 Jahren, wodurch eine „Erneuerung des Gedächtnisses einer Gesellschaft“ stattfindet.[30] Der Begriff des kollektiven Gedächtnisses, oft kritisiert und von vielen Historikerinnen und Historikern als nicht existent eingeschätzt, bezeichnet laut Assmann „Erzählungen, Orte, Denkmäler und rituelle Praktiken“, die das „Gemeinwesen“ eines Menschen ausmachen und auf welche die Mitglieder einer Gemeinschaft angewiesen sind.[31] Neben dem individuellen Gedächtnis sind in diesem Zusammenhang auch die von Jan und Aleida Assmann definierten Konzepte des kulturellen und des kommunikativen Gedächtnisses von Bedeutung. Das kommunikative Gedächtnis ist gebunden an „die direkte Kommunikation zwischen den Menschen“ und „reicht demnach […] nicht mehr als 80 Jahre zurück“. Es ist mit dem Alltäglichen und dem individuellen Leben verbunden und „wird mit den Zeitgenossen geteilt.“ Im Gegensatz dazu ist das kulturelle Gedächtnis „ein die kollektive Identität fundierendes Erinnerungsfeld“ das mehr als „Kommunikation und den Alltag“ umfasst. „Es thematisiert die schicksalhaften Ereignisse der Vergangenheit und bildet durch institutionalisierte Kommunikation und

[25] Assmann Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, 25.
[26] Assmann, Vergangenheit, 24.
[27] Assmann, Vergangenheit, 25.
[28] Assmann, Vergangenheit, 25.
[29] Assmann, Vergangenheit, 26.
[30] Assmann, Vergangenheit, 27.
[31] Assmann, Vergangenheit, 30.

kulturelle Forschung erst eigentliche Erinnerungsformen.“[32] Das kulturelle Gedächtnis umfasst den „Übergang zu einer anderen Erinnerungsform“, durch den Verlust der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Jan Assmann zufolge lässt sich die Beziehung zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis mit „einer Skala“ vergleichen, auf der beide „in Reinform selten vor[kommen]“[33]. Maßgeblich in den beschriebenen Konzepten von Jan und Aleida Assmann ist die soziale Komponente, welche die Erinnerung von Menschen grundlegend prägt.

Auch das Vergessen ist neben der Erinnerung ein fundamentaler Prozess des Gedächtnisses. So lässt sich feststellen, dass eine der Voraussetzungen für das Erinnern das Vergessen ist. Bereits Friedrich Nietzsche hat in seinem Werk „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ hervorgehoben, dass der Prozess des Vergessens eine Notwendigkeit „für die Ökonomie des Gedächtnisses, für seine Fähigkeit zur Schemabildung“ ist.[34] „Ohne Vergessen gibt es für Nietzsche weder Leben, Glück, Zukunft […] noch Gewissen[…].“[35] Auch für die Psyche eines jeden Menschen und das soziale Miteinander muss festgehalten werden, dass das Vergessen eine der Erinnerung gleichsam bedeutende Stellung einnimmt.[36] In diesem Zusammenhang spricht Reinhart Koselleck auch von einem negativen Gedächtnis. Dies bezeichnet einerseits „das Negative im Gedächtnis“, ein „Inhalt, der darin gespeichert wird“ aber ein verachtenswerter ist, oder andererseits auch den Prozess, indem die Erinnerung vom Gedächtnis gesperrt wird aufgrund der Weigerung „das Negative überhaupt zur Kenntnis zu nehmen“.[37] In diesem Zusammenhang merkt Assmann kritisch an, dass Erinnerungen „die das positive Selbstbild stärken“ schneller erinnert werden, im Vergleich zu Niederlagen.[38] Durch bestimmte Voraussetzungen können aber auch Niederlagen erinnert werden, „zu zentralen historischen Bezugspunkten werden“[39] und ein stärkendes Ereignis für eine Gemeinschaft bedeuten.[40] Laut Assmann gibt es zwei Formen von Vergessen mit unterschiedlichem Nutzen. „Im einen Fall entspricht das Vergessen einer Strafe, dann sprechen wir von ’damnatio memoriae’, im anderen Falle entspricht es einer Gnade und Schonung, dann wird es als

[32] Berek Mathias, Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen (Kultur- und sozialwissenschaftliche Studien 2), Wiesbaden 2009, 43.
[33] Berek, Kollektives Gedächtnis, 44.
[34] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 7-8.
[35] Assmann Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, 104.
[36] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 8.
[37] Koselleck Reinhart, Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses, in: Knigge Volkhard/Frei Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, 21-32, 21.
[38] Assmann, Vergangenheit, 64.
[39] Assmann, Vergangenheit, 64.
[40] Assmann, Vergangenheit, 66.

'Amnestie' bezeichnet."[41] Das Vergessen als eine Form von Bestrafung „ist eine Form der Verfolgung durch Vernichtung des Namens […] [wodurch versucht wird] die Spuren der Existenz eines Menschen zu löschen […] sowie durch Kommunikationsbegrenzung aus dem sozialen Gedächtnis zu tilgen."[42] Wenn Vergessen einer „Gnade" entspricht, dann ist das „Vergessen mit einem Schulderlass gekoppelt" und von einem sozialen Miteinander entschlossen.[43] Sowohl Erinnern als auch Vergessen sind fundamentale Bestandteile eines jeden Menschen und konstituieren daher auch die Identität und das Selbstverständnis der Gesellschaft.

2.2 Das Gedächtnis und die Geschichte

Die Erinnerung als auch das Vergessen der Gesellschaft oder eines Individuums ist in sich von Geschichtsschreibung und dem dadurch vermittelten Bild der Vergangenheit geprägt, wodurch dieser Disziplin laut Jacques LeGoff fundamentale Bedeutung zugeschrieben werden muss.

> „[Die Geschichtswissenschaft muss] nach Objektivität streben und auf dem Glauben an eine historische >Wahrheit< begründet bleiben. Erinnerung ist ein Rohstoff der Geschichte. In Geist, Wort oder Schrift stellt sie den Vorrat dar, aus dem die Historiker schöpfen. […] Im übrigen speist die Disziplin ihrerseits die Erinnerung und tritt damit in den großen dialektischen Prozeß von Erinnern und Vergessen ein, den Individuen und Gesellschaften durchleben. Der Historiker ist dazu da, um über dies Erinnern und Vergessen Rechenschaft abzulegen, um es in denkbaren Stoff umzuwandeln, um es zu einem Gegenstand des Wissens zu machen."[44]

In weiterer Folge geht Pierre Nora sogar davon aus, dass Gedächtnis und Geschichte als Gegensätze verstanden werden können. Wohingegen das Gedächtnis ein lebendiger und damit auch veränderbarer Prozess aus Erinnern und Vergessen ist, sieht er die Geschichte als „stets problematische und unvollständige Rekonstruktion dessen, was nicht mehr ist."[45] Laut Nora beschäftigt sich die Geschichte „mit zeitlichen Kontinuitäten, mit den Entwicklungen und Beziehungen der Dinge", im Gegensatz zum Gedächtnis, das ein Produkt „einer Gruppe,

[41] Assmann, Vergangenheit, 105.
[42] Assmann, Vergangenheit, 105.
[43] Assmann, Vergangenheit, 105.
[44] LeGoff Jacques, Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main-New York 1992, zitiert nach: Erll Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung, Stuttgart-Weimar 2011, 43.
[45] Nora Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1998, 13.

deren Zusammenhalt es stiftet“ ist und damit zwar einem Kollektiv innewohnt, jedoch auch von Individuen angepasst wird.[46] Trotz des gegensätzlichen Charakters sieht Nora eine Verbindung zwischen Gedächtnis und Geschichte, sobald Inhalte nur mehr durch den „Blick einer rekonstruierten Geschichte“ erlebt werden können.[47] Zusammenfassend geht er davon aus, dass die Geschichte durch die „Repräsentation der Vergangenheit“ immer relativ ist, wohingegen das Gedächtnis durch dessen Behaftung „am Konkreten, im Raum, an der Geste, am Bild und Gegenstand“ immer absolut ist.[48] Somit zieht Nora das Fazit: „Die Geschichte ist die Entlegitimierung der gelebten Vergangenheit.“[49]

Der von Nora geprägte Begriff der „Gedächtnisorte“, geht von der Prämisse aus, dass die heutige Gesellschaft durch ständigen „Wandel und Erneuerung“ keine Rituale mehr lebt und daher auf diese Gedächtnisorte angewiesen ist. Konkret sind Gedächtnisorte beispielsweise Archive, Jahrestage oder organisierte Feiern, die der Idee entwachsen sind, dass es kein „spontanes Gedächtnis gibt“.[50] In diesem Zusammenhang geht Nora davon aus, dass alles was „man heute Gedächtnis nennt, […] bereits Geschichte“ ist.[51] Aufgrund des Verschwindens des Gedächtnisses geht auch die Tendenz hervor, immer mehr „Überreste, Zeugnisse, Dokumente, Bilder, Diskurse [und] sichtbare Zeichen dessen anzuhäufen“ und so eine „Materialisierung des Gedächtnisses“ herbeizuführen.[52] Das Fehlen von einem traditionellen Gedächtnis und dessen Wandlung zu Geschichte „hat jeder Gruppe die Pflicht auferlegt, durch Wiederbelebung ihrer eigenen Geschichte ihre Identität neu zu definieren.“ [53] In unserer heutigen Vorstellung von Vergangenheit erfolgt somit eine „Betonung der Diskontinuität“, eine Auffassung, dass das Vergangene anders ist, in der Distanz liegt und „jene Welt [darstellt], von der wir für immer geschieden sind.“[54] Dieses Konzept hebt die Bedeutung der Gedächtnisorte hervor, die in ihrer Existenz Bestandteil der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart sind. Diese Gedächtnisorte sind abhängig von dem Bedürfnis der Menschheit „etwas im Gedächtnis festzuhalten.“[55] Dieses Bedürfnis gründet aus der Tatsache, dass sich der Gedächtnisort, wie etwa ein Kalender, von unserer heutigen Lebensumwelt unterscheidet und dadurch zu etwas Besonderem wird.[56] Auch Ereignisse können als Gedächtnisorte

[46] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 14.
[47] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 19.
[48] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 13-14.
[49] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 14.
[50] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 19-20.
[51] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 21.
[52] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 23.
[53] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 25.
[54] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 28.
[55] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 32.
[56] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 34.

verstanden werden, deren Bedeutung entweder bereits in ihrer Gegenwart gegeben ist, beispielsweise durch die Bedeutung der Medien, oder die erst zu einem späteren Zeitpunkt als erinnerungswürdige Ereignisse wahrgenommen werden.[57]

Gedächtnisorte nehmen für Pierre Nora vielfältige Realisierungsformen an: „Von den natürlichsten, durch konkrete Erfahrung gegebenen Orten wir Friedhöfen, Museen“ als auch die im Laufe der Zeit geschaffenen, wie zum Beispiel Gedenkstätten.[58]

[57] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 37.
[58] Nora, Geschichte und Gedächtnis, 38.

II. Die Bedeutung von Kriegsgräbern

Während das Gedenken an verstorbene Zivilpersonen als „menschliche Kultur“ verstanden wird, ist das Gedenken an die Toten der Kriege, Reinhart Koselleck zufolge, eine „politische Kultur“, welche in der Auseinandersetzung mit Geschichte fundamental geworden ist.[59] „Erst zu Beginn des 18.Jahrhunderts tauchte im deutschsprachigen Raum überhaupt die Forderung auf, gefallene Soldaten ehrenvoll zu bestatten; der Impuls hierzu entsprang freilich mehr christlicher Ethik als patriotischer Gesinnung.“[60] „Die Erinnerung an einzelne Soldaten ist eine Folge der Aufklärung und der Französischen Revolution“, bis zu diesem Zeitpunkt war es den „erfolgreichen Heerführern“ vorbehalten durch einen Stein erinnert zu werden. „Söldner und auf den Kriegsschauplätzen Gefallene waren bisher nicht bestattungs-, erst recht nicht ’denkmalswürdig’. Sie blieben auf dem Schlachtfeld liegen, wurden vielleicht auf einem Scheiterhaufen verbrannt, allenfalls in einem Massengrab beigesetzt.“[61] Erst im Zuge der Französische Revolution wurden Denkmäler für einfache Soldaten populär und der Tod der Soldaten durch diverse Beschriftungen legitimiert.[62] Durch diese Entwicklung wurde der Tod der Gefallenen laut Koselleck zu einem „politischen Totenkult“, in der es zu einer Loslösung der christlichen Sinngebung des Todes, hinzu einer politischen Legitimation kam.[63] Eine nach diesem Prozess bis dato sichtbare Entwicklung ist die „Individualisierung der Erinnerung“, in der verstorbene Soldaten einzeln erfasst werden und ihnen somit individuell gedacht wird.[64] Diese Entwicklung hat sich einerseits aus „dem Versprechen der Nation auf Gleichheit untereinander“ als auch durch die „Betonung der Freiwilligkeit des Einsatzes des Einzelnen für die Nation im Krieg“ im Unterschied zu den vorhergehenden Söldnerheeren entwickelt.[65]

[59] Koselleck Reinhart, Einleitung, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 9-20, 9.
[60] Jeismann Michael/Westheider Rolf, Wofür stirbt der Bürger? Nationaler Totenkult und Staatsbürgertum in Deutschland und Frankreich seit der Französischen Revolution, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 23-50, 24.
[61] Koch Jörg, Von Helden und Opfern. Kulturgeschichte des deutschen Kriegsgedenkens, Darmstadt 2013, 11.
[62] Reichl Thomas, Militärgeschichte Österreichs 1904 bis 1914, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 23-40, 24.
[63] Koselleck Reinhart, Der Einfluß der beiden Weltkriege auf das soziale Bewußtsein, in: Wette Wolfram (Hg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992, 324-344, 335.
[64] Hettling Manfred, Einleitung. Nationale Weichenstellungen und Individualisierung der Erinnerung. Politischer Totenkult im Vergleich, in: Hettling Manfred/Echternkamp Jörg (Hg.), Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung, München 2013, 11-42, 13.
[65] Hettling, Einleitung, 40.

Dies verdeutlicht nicht nur die lange Tradition der Kriegsgräber, sondern auch die Wandlung ihrer Bedeutung im Laufe der Zeit und deren Status als „erinnerungswürdige“ Ereignisse. In diesem Zusammenhang stellt Alexandra Vasak fest:

> „Erinnerung ist ein kulturelles Konstrukt, entstanden aus permanenter Interaktion und kollektiven Erfahrungsgeschichten, ist sie auch permanentem Wandel unterworfen. Erinnerung aus Furcht des Vergessens ist das Resultat eines Prozesses der Auswahl und Verarbeitung, der Symbolisierung und Transformierung von individueller Erfahrung in kommunizierbare, kollektive Geltung beanspruchende, Ausprägungen des kulturellen Gedächtnisses. Wer sich erinnert, bringt Ordnung in ein Innenleben.“[66]

Somit übernimmt die Erinnerung an die Toten der Kriege nicht nur eine ordnende und erlösende Funktion für das Individuum, sondern überträgt besondere Bedeutung auf „Ereignisse oder Personen“.[67]

Nach Koselleck konstituiert sich jegliche Art der öffentlichen Erinnerung aus den Fragen: „Wer ist zu erinnern?“, „Was ist zu erinnern?“ und „Wie ist zu erinnern?“.[68] Dies veranschaulicht, dass die Erinnerungskultur einer jeden Nation konstruiert und daher auch veränderlich ist. Das fundamental unterschiedliche Selbstverständnis Österreichs nach beiden Weltkriegen zeigt sich in der kontrastreichen Erinnerung an die Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges und besonders in der Frage, welche Toten als erinnerungswürdig gelten. Auch in Österreich überschneiden sich die Entstehung eines „Nationalstaates und die Entstehung eines spezifischen Totenkultes für Soldaten“. Durch die damit einhergehende Aufgabe eines Bürgers, und nicht mehr nur eines Söldners oder des Adels, einen militärischen Dienst im Falle eines Krieges abzuleisten, „wurde der Tod des Soldaten zu einem politischen Thema, das eine politische Rechtfertigung erforderte.“ Infolgedessen entwickelte sich eine Loslösung der Soldaten von den Fürsten und es entstand stattdessen eine Bindung zur Gemeinschaft.[69] Die durch diesen Prozess entstandene Rechtfertigung des Todes eines Soldaten befasst sich Manfred Hettling zufolge, primär mit der Frage nach dem Zweck des Todes für die Allgemeinheit.[70] Somit wurde der Gefallene auch nicht mehr ausschließlich im familiären Rahmen betrauert, sondern in der Öffentlichkeit in religiösen Ritualen oder

[66] Vasak Alexandra, Sichtbare Erinnerung. Der Umgang mit Denkmälern in Österreich (Europäische Hochschulschriften Reihe XXXI Politikwissenschaft Bd./Vol.485), Frankfurt am Main 2004, 23.
[67] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 23.
[68] Reichel Peter/Schmid Harald/Steinbach Peter, Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen- eine europäische Erinnerungskultur?, in: Reichel Peter/Schmid Harald/Steinbach Peter (Hg.), Der Nationalsozialismus- Die Zweite Geschichte. Überwindung- Deutung- Erinnerung, München 2009, 398-415, 401-402.
[69] Hettling, Einleitung, 17.
[70] Hettling, Einleitung, 12.

Gedenkzeremonien gedacht.[71] Der Tod des Soldaten bleibt auch in den modernen Kriegen trotz supranationaler Verflechtungen, beispielsweise durch UN oder NATO, in die nationalstaatliche Gedenkkultur eingebunden und wird nicht in übernationalen Bündnissen erinnert.[72]

In der immerwährenden Aufgabe den unnatürlichen Tod eines Menschen, beispielsweise durch Kriege, rechtfertigen zu müssen, überschneiden sich außerdem „Politik und Religion".[73] Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die diversen Erinnerungszeichen an die Toten der Kriege, trotz der veränderlichen Deutungsmuster der Gesellschaft, in ihrem „Formenarsenal und […] [ihrer] Ikonographie […] vergleichsweise stabil bleiben.[74]

> „Gewiß, die Stillagen und die ikonologischen Deutungsvorgaben ändern sich, aber die siegenden oder sterbenden Krieger stehen immer wieder auf, die hilfreichen Götter, Engel oder Heiligen werden weiterhin abgerufen […], Kreuze werden errichtet, mythische aufgeladene Tiere werden symbolisiert oder allegorisiert, Waffen werden verewigt, die architektonischen Signale von der Pyramide über den Obelisken zum Triumphbogen tauchen immer wieder auf, die Kolonnaden, die Sarkophage und Kenotaphe, Kapellen oder Gedenkstätten."[75]

Bereits während des Ersten Weltkrieges wurde von Oscar Strnad der Dualismus von Kriegsgräbern und Kriegerdenkmälern hervorgehoben. Hierbei betonte Strnad, dass ein Grabmal „eine eindeutige Verbindung mit individuellem Totengedenken" aufweist, wohingegen Denkmäler durch deren „inhaltlich umfassender determinierten Gehalt" eine andere Konnotation haben.[76]

1. Denkmäler- Schaffung, Nutzen und Deutung

Grundcharakteristikum eines jeden Denkmals ist die Anregung von Erinnerung, wodurch diese „einen Beitrag zu deren Verankerung im kollektiven und kulturellen Gedächtnis" liefern.[77] Grundsätzlich ist eine Unterscheidung zwischen Denkmälern und Grabmälern zu

[71] Hettling, Einleitung, 14.
[72] Hettling, Einleitung, 29.
[73] Koselleck, Einleitung, 9.
[74] Koselleck, Einleitung, 9.
[75] Koselleck, Einleitung, 9.
[76] Kahler Thomas, „Gefallen auf dem Feld der Ehre…". Kriegerdenkmäler für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Salzburg bis 1938, in: Riesenfellner Stefan (Hg.), Steinernes Bewußtsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern, Wien-Köln-Weimar 1998, 365-409, 370.
[77] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 27.

treffen. Wohingegen ein Grabmal zur Erinnerung an Personen dient, erinnert „ein Denkmal an Ereignisse."[78] Bei der Betrachtung der vielfältigen Denkmäler- als auch Grabmälerlandschaft in Österreich ist die nahtlose Trennung beider Kategorien kaum anwendbar, da sich sowohl die Erinnerung an Personen, als auch an Ereignisse in den diversen Darstellungsformen und Inschriften vermischen können.[79] So lassen sich je nach Ausgangspunkt des Denkmals folgende Aufgaben ableiten:

> „Die primären Funktionen von Denkmälern sind jene des Erinnerns, Mahnens, Ehrens und Gedenkens. Sie sind Erinnerungszeichen, Symbole der Vergangenheit und Monumente der identitätsstiftenden Erinnerung als auch der Verdrängung. Mit der Errichtung von Denkmälern und Mahnmalen wird versucht, die Erinnerung an Menschen und Ereignisse wachzuhalten."[80]

Ausgangspunkt für die Entstehung von Denkmälern ist eine Gruppe von Initiatorinnen und Initiatoren, die sich um die Errichtung als auch um die jeweilige Finanzierung bemühen.[81] Diese können neben Regierungsmitgliedern und Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern auch private Initiatoren sein.[82] Hinsichtlich der Darstellungsweise und verwendeten Inschriften muss in diesem Zusammenhang bedacht werden, dass jedes Denkmal eine gewisse Intention der „Denkmalsetzer [und Denkmalsetzerinnen]" und die jeweilige „Sprache seiner Zeit" widerspiegelt und aufgrund dessen eine Kontextualisierung des Entstehungsprozesses unumgänglich ist.[83] Nach dem jeweiligen „Diskussions-, Entstehungs- und Rezeptionsprozeß" übernehmen Denkmäler die Funktionen der „Identifikation, Legitimation, Repräsentation, Antizipation, Interpretation und Information", weshalb Denkmäler keinesfalls als neutral anzusehen sind.[84] In diesem Zusammenhang geben uns Denkmäler vor, wie über die Vergangenheit gedacht wird und wie man daran erinnert, als auch „welche Deutungsangebote hinsichtlich der Vergangenheit vorherrschen und welche marginalisiert sind."[85] Dahingehend

[78] Giller Joachim/Mader Hubert/Seidl Christina, Wo sind sie geblieben?. Kriegerdenkmäler und Gefallenenehrung in Österreich, Wien 1992, 13.
[79] Giller/Mader/Seidl, Kriegerdenkmäler, 13.
[80] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 9.
[81] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 30.
[82] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 30.
[83] Endlich, Orte des Erinnerns-Mahnmale und Gedenkstätten, in: Reichel Peter/Schmid Harald/Steinbach Peter (Hg.), Der Nationalsozialismus- Die Zweite Geschichte. Überwindung- Deutung- Erinnerung, München 2009, 350-377, 351.
[84] Spielmann Jochen, Denkmale in Bewegung- Der Wandel von Gestalt, Widmung und Funktion von Denkmalen in ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagern 1945-1991- Ein Überblick, in: Brebeck Wulff Eberhard/Genger Angela/Krause-Vilmar Dietfried/Lutz Thomas/Richter Gunnar (Hg.), Über-Lebens-Mittel. Kunst aus Konzentrationslagern und in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus, Marburg 1992, 103-130, 104.
[85] Uhl Heidemarie, Gedächtniskultur in der steirischen Landeshauptstadt Graz. Erinnerungszeichen an Krieg, Nationalsozialismus und Holocaust im öffentlichen Raum, in: Halbrainer Heimo/Lamprecht Gerald/Mindler Ursula (Hg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse, Wien-Köln-Weimar 2012, 503-521, 503.

zeigt ein Denkmal für die Zukunft, als auch für die jeweilige Gegenwart, wie an die Vergangenheit erinnert werden soll.[86] Die jeweiligen Deutungsmuster werden durch die Fokussierung von Denkmälern auf das visuelle Empfinden in diversen Formen verschlüsselt und müssen aufgrund dessen von den Rezipienten entschlüsselt werden.[87]

> „Denkmäler sind per definitionem öffentliche Objekte, die sich zwar an bestimmte Adressaten richten, aber die Reaktion anderer Rezipienten weder verhindern noch beeinflussen können. Die Wirkung von Denkmälern ergibt sich somit erst aus der Kommunikation."[88]

So suggeriert zwar jedes Denkmal eine Interpretation der Vergangenheit, diese ist jedoch je nach zeitlichem Kontext und Adressaten eine veränderliche.[89] Im Weiteren zeigt der Standort des Denkmals den jeweiligen „gesellschaftlichen Stellenwert" des Ereignisses, dem gedacht werden soll. So ist zu bedenken, dass die Errichtung von Denkmälern auf Friedhöfen einfacher zu verwirklichen ist als auf öffentlichen Plätzen.[90] Hinsichtlich der Bedeutung von Denkmälern muss weiters festgestellt werden, dass Denkmäler nicht nur oftmals an unscheinbaren Stellen platziert sind, sondern „ihre bewusste Wahrnehmung durch einen gewissen Gewöhnungseffekt unterminiert wird."[91]

> „Solange über das Denkmal- seinen Standort, die Form und die Inschrift- diskutiert wird, bleibt die Diskussion in der Öffentlichkeit. Ist das Denkmal eingeweiht, beginnt der Prozeß des Vergessens,- es sei denn, daß das Denkmal in ein lebendiges Ritual eingebunden wird."[92]

Erst durch wiederkehrende Rituale und Handlungen außerhalb des Alltags entwickelt sich das Gedenken an die Toten anhand von Denkmäler zu einem Totenkult. Obwohl die Trauer von Einzelnen nicht an diese Rituale gebunden ist, ist es „der kollektive politische Totenkult, der sich erst in der ritualisierte Wiederkehr des Gedenkens entwickelt. [93]

[86] Speitkamp Winfried, Denkmal und Erinnerungslandschaft. Zur Einführung, in: Martini Wolfram (Hg.), Architektur und Erinnerung (Formen der Erinnerung Band 1), Göttingen 2000, 161-163, 161.
[87] Speitkamp, Erinnerungslandschaft, 161.
[88] Speitkamp, Erinnerungslandschaft, 162.
[89] Speitkamp, Erinnerungslandschaft, 162.
[90] Spielmann, Denkmale, 104.
[91] Koch, Helden und Opfer, 7.
[92] Spielmann, Denkmale, 123.
[93] Jeismann/Westheider, Bürger, 43.

1.1 Denkmäler für die Toten der Kriege

Die Erinnerung an Tote ist seit jeher ein Grundelement des menschlichen Daseins, wohingegen Denkmäler zur Erinnerung an die Toten der Kriege eine besondere Stellung innehaben. „Über die Erinnerung hinaus wird die Frage nach der Rechtfertigung dieses Todes beschworen", da dieser Tod „über den gleichsam natürlichen Tod hinaus legitimationsbedürftig und deshalb offenbar besonders erinnerungswürdig ist."[94] Denkmäler zur Erinnerung an den „gewaltsamen Tod" eines Menschen repräsentieren sowohl diverse Deutungsvorschläge für Betrachterinnen und Betrachter, als auch „Identifikationen" für die Verstorbenen:

> „[E]rstens werden die Verstorbenen, die Getöteten, die Gefallenen in einer bestimmten Hinsicht identifiziert- als Helden, Opfer, Märtyrer, Sieger, Angehörige, eventuell auch als Besiegte; ferner als Wahrer oder Träger von Ehre, Glaube, Ruhm, Treue, Pflicht; schließlich als Hüter und Beschützer des Vaterlands, der Menschheit, der Gerechtigkeit, der Freiheit […]. Zweitens werden die überlebenden Betrachter selber unter ein Identitätsangebot gestellt, zu dem sie sich verhalten sollen oder müssen."[95]

Dahingehend sind es weiters die Lebenden, die dem Tod des Verstorbenen einen Sinn geben und diesen auf Denkmälern verewigen. Die dadurch entstandene „Differenz zwischen dem vergangenen Tod, der erinnert wird, und dem optischen Deutungsangebot, das ein Kriegerdenkmal leistet", liegt außerhalb der Einflussnahme des Toten.[96]

Der Terminus „Kriegerdenkmal" wurde am Ende des 19.Jahrhunderts und vor allem nach dem Ersten Weltkrieg etabliert und bezeichnete „Denkmäler für Militärpersonen".[97] Der Begriff „Krieger" hat sich bereits Anfang des 19.Jahrhunderts durchgesetzt um Veteranen zu kennzeichnen. Im Gegensatz zu der Bezeichnung „Soldat", meinte der Begriff „Krieger" die „kämpfende Teilhabe von Zivilpersonen" und umfasste somit einen gewissen Grad an Freiwilligkeit, der in den Begriffen „Soldat" oder „Söldner" nicht impliziert war.[98] Dahingehend ist auch die linguistische Konvergenz für die Bezeichnung der Denkmäler für die Toten der Kriege hervorzuheben. Der deutsche Begriff „Kriegerdenkmal" weist in diesem Sinne einen starken Zusammenhang mit den einzelnen im Kampf befindlichen Soldaten auf,

---

[94] Koselleck Reinhard, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden, in: Marquard Odo/Stierle Karlheinz (Hg.), Identität (Poetik und Hermeneutik, Arbeitsergebnisse einer Forschungsgruppe VIII), München 1979, 255-276, 256.
[95] Koselleck, Kriegerdenkmale, 256.
[96] Koselleck, Kriegerdenkmale, 257.
[97] Hettling, Einleitung, 32.
[98] Hettling, Einleitung, 32.

wohingegen das englische Pendant dazu, „war memorial“, den Krieg selbst in den Vordergrund stellt.[99]

Sowohl das Mahnmal als auch das Kriegerdenkmal können als Subkategorien der Denkmäler verstanden werden. Als fundamentaler Gegensatz zum Kriegerdenkmal werden Mahnmale „nicht nur für gefallene Soldaten, sondern auch für die zivilen Kriegstoten, für Widerstandskämpfer, Deserteure und für die Opfer des NS-Regimes errichtet.“[100] Das Kriegerdenkmal unterscheidet sich vom Mahnmal durch dessen Fokus auf den „heldenhaften Charakter“ der Gefallenen des Krieges, meist Soldaten.[101] „Ursprünglich übernahmen Kriegerdenkmäler die Funktion an Erfolge und Siege zu erinnern; während misslungene Unternehmungen aus dem öffentlichen Bewusstsein ausgeklammert wurden.“[102] Erst als Folge des Ersten Weltkrieges und der Konfrontation mit dem Massensterben, als auch durch die Entstehung von „Kameradschaft“, wurde das Kriegerdenkmal zum Symbol von „Stolz, das Leben für eine große Sache gegeben zu haben.“[103] Ein Spezifikum der Mahnmale im Vergleich zu Kriegerdenkmälern ist es, dass es „zu einer Verschiebung der Denkmalstradition von den „Helden“ hin zu den „Opfern“ kommt. Ausgangslage eines Mahnmals ist ein „negativ bewertetes Ereignis“, das auch in der Zukunft erinnert werden soll.[104] Der Terminus „Mahnmal“ umfasst im deutschsprachigen Gebiet seit den 1970iger Jahren jedoch meist zivile als auch militärische Getötete.[105]

Eine weitere fundamentale Unterscheidung ist die Frage, ob Denkmäler prospektiv oder retrospektiv gestaltet sind. Wohingegen sich prospektive Darstellungsformen mit dem „Schicksal des Toten, der Seele, seines Geistes nach seinem irdischen Ende, nach dem Beginn der Vergänglichkeit des leblosen Körpers- Jenseits, Himmel, Paradies, Totenreich, Unterwelt und die Chancen des Verstorbenen in dieser anderen Welt“ befassen, zeigen retrospektive Darstellungsformen „das vergangene Leben des Verstorbenen, sie erinnern das vergangene Dasein anstatt die Zukunft des immateriellen Bestandteils des einzelnen zu verbildlichen.“[106] Eine prospektive Darstellungsform in Denkmälern ermöglicht es weiters den Tod des Soldaten in ein positives Licht zu stellen, indem „die ’Seele’ des Verstorbenen dadurch einen

[99] Hettling, Einleitung, 34.
[100] Giller/Mader/Seidl, Kriegerdenkmäler, 13.
[101] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 14.
[102] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 142.
[103] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 142.
[104] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 14.
[105] Hettling, Einleitung, 34.
[106] Hettling, Einleitung, 26.

besonderen Platz“ bekommt.[107] Kriegerdenkmäler übernehmen dahingehend im Gedenken eine doppelte Aufgabe:

> „Zum einen wendet sich ein retrospektiv orientierter Gedanke an die toten Soldaten, die als „Helden“, „Träger der Ehre“, „Beschützer des Vaterlandes“ glorifiziert oder als „Opfer des Krieges“ beklagt werden […] [,] [z]um anderen sind Kriegerdenkmäler mit einer in die Zukunft gerichteten Aussage auch Träger einer bestimmten Botschaft an die Überlebenden und die nachfolgenden Generationen.“[108]

Hierbei hebt Koselleck weiters hervor, „daß es sich bei Kriegerdenkmälern immer um Identitätsstiftungen der Überlebenden handelt und die Sinngebung, die propagandistischen Mißbrauch nicht ausschließt, posthum erfolgt.“[109]

Besonders bei der Verwendung christlicher Symbolik in Kriegerdenkmälern kam es im Laufe der Geschichte zu einer Umdeutung. Hierbei wurden christliche Grundgedanken dermaßen verändert, dass der Leidensweg Jesu mit dem Tod eines gefallenen Soldaten gleichgestellt wurde und der verstorbene Soldat „als Personifikation des Erlösers auftritt“.[110] Das Massensterben im Ersten Weltkrieg hat eine christliche Zurechtlegung unmöglich gemacht, da man mit der Herausforderung konfrontiert war, Kriegerdenkmäler für unbekannte oder auch Soldaten die „als vermißt galten“ zu erschaffen.[111] Dass das Denkmal des „Unbekannten Soldaten“ aus dieser Tatsache heraus entstanden ist, lässt sich zwar begründen, jedoch ist nicht eindeutig überliefert „wo und wann der ’Unbekannte Soldat’ als gesamteuropäisches Phänomen zum ersten Mal in den Dienst der Heldenehrung trat“.[112] Eine bis dato prominente Entwicklung hinsichtlich der Erschaffung von Denkmälern für die Toten der Kriege ist das individuelle Gedenken der einzelnen Soldaten. Hierbei steht „[d]ie Nennung des Namens, die Sichtbarmachung des Einzelnen und des Einzelschicksals als Bemühen gegen ein Vergessen“ im Fokus.[113]

> „Dieser Individualisierung korrespondiert eine Zurückhaltung in der Monumentalität- je mehr die Individualisierung der Erinnerung in den Vordergrund tritt, desto zurückhaltender und auch geringer dimensioniert werden die Denkmäler.“[114]

Durch diese Entwicklung zeigt sich auch eine Vermischung der „Individualisierung des Denkmals mit einer Individualisierung des Rituals“, da privaten Besucherinnen und

[107] Hettling, Einleitung, 28.
[108] Giller/Mader/Seidl, Kriegerdenkmäler, 7-8.
[109] Kahler, Feld der Ehre, 366.
[110] Kahler, Feld der Ehre, 366.
[111] Kahler, Feld der Ehre, 367.
[112] Kahler, Feld der Ehre, 367.
[113] Hettling, Einleitung, 23.
[114] Hettling, Einleitung, 24.

Besuchern ein individuelles Gedenken einzelner Gefallener mittels dieser Denkmäler möglich wurde.[115] Hinsichtlich der Erschaffung von Denkmälern im Anschluss an den Ersten und Zweiten Weltkrieg können offenbare Gemeinsamkeiten bezüglich der Verwendung und Bedeutung von Inschriften getroffen werden. Hierbei zeigte eine Studie von Inschriften, „dass der mit Abstand am häufigsten vorkommende Begriff auf Kriegerdenkmälern „Held" oder „Helden" ist und beim Begriff „Vaterland" nicht zwischen der Habsburgermonarchie, der Republik Österreich und NS-Deutschland unterschieden wird."[116]

Die Diskussion über Kriegerdenkmäler ist oftmals mit „Vorwürfen der Pietätlosigkeit" verbunden und von der Maxime geprägt, über Tote nicht schlecht zu sprechen. Dadurch wird allen gefallenen Soldaten in Kriegerdenkmälern gemeinsam gedacht und diese, ungeachtet ihrer Beweggründe im Zweiten Weltkrieg als Soldat zu kämpfen, ganzheitlich als Opfer erinnert.[117] In diesem Zusammenhang geht die Legitimation von Kriegerdenkmälern auch mit dem Gedanken der pflichttreuen Soldaten einher, denen aufgrund ihrer Aufopferung gedacht werden muss.[118] Diese Tatsache kommt aber nicht der Forderung gleich, alle Kriegerdenkmäler zu entfernen, sondern „den Umgang mit Kriegerdenkmälern zu überdenken".[119]

2. Öffentliche Erinnerungskultur in Österreich nach 1918

Vor allem der Beginn des Ersten Weltkrieges war in Österreich-Ungarn von Kriegseuphorie in weiten Teilen der Bevölkerung geprägt. Dies änderte sich bereits Ende des Jahres 1914, da sich mit voranschreitendem „Identitätsschwund" und zunehmender Ablehnung des Krieges eine „Desertionsbewegung" bildete, welche vor allem durch die Erfahrungen der Soldaten an der Front geprägt war.[120] Im Bezug auf die öffentliche Erinnerungskultur in Österreich direkt

[115] Hettling, Einleitung, 25.
[116] Mattl Siegfried/Stuhlpfarrer Karl, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik, in: Tálos Emmerich/Hanisch Ernst/Neugebauer Wolfgang/Sieder Reinhard (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 902-934, 911.
[117] Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284, 278.
[118] Gärtner, Gedenkstätten, 279-280.
[119] Gärtner, Gedenkstätten, 280.
[120] Rauchensteiner Manfried, Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Ein Überblick, in: Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Hg.), 1914, 2014- Gedenken 1. Weltkrieg. Grundlagenpapier Österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, Wien 2014, 6-8, 7.

nach dem Ersten Weltkrieg muss die Rolle und Selbsteinschätzung der Nation nach 1918 miteinbezogen werden. Durch die Auflösung der Donaumonarchie und dem dadurch entstandenen „Kleinstaat", der sich selbst vor allem wirtschaftlich als „nicht lebensfähig" ansah, war der neu entstandene Staat auf einer Identitätssuche. Verena Moritz geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass sich Österreich aufgrund des Verbotes eines Zusammenschlusses mit Deutschland bereits nach dem Ersten Weltkrieg als Opfer definierte.[121] Laut Koselleck kann dies so interpretiert werden, dass eine Niederlage nicht gleichbedeutend mit dem Verdrängen eines Inhalts ist, sondern dass auch „negative Erinnerungen […] ins Positive umgedeutet werden, wenn es politisch angebracht scheint."[122] Dahingehend kann die Niederlage durch den Zerfall der Donaumonarchie und das Zurückbleiben der kleinen Nation Österreich durch das Anschlussverbot nach 1918 als Umdeutung der Niederlage zu einem ersten Opfermythus gewertet werden. Das Anschlussverbot Österreichs an Deutschland wurde vor allem durch „[d]ie Angst vor einem mächtigen Deutschland" und „zum Schutze der Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie" von der „westlichen Siegerkoalition" beschlossen.[123] Bereits direkt nach dem Ersten Weltkrieg gab es von österreichischer und deutscher Seite intensive Anschlussbestrebungen, die vor allem von Frankreich blockiert wurden, das ein „erneute[s] Anwachsen des deutschen Machtpotentials" befürchtete. Obwohl dies als Missachtung des „ethnischen Selbstbestimmungsprinzips" der Staaten gesehen werden kann, wurde dieser Eingriff durch das „Interesse […] [an] der Friedenserhaltung" gerechtfertigt.[124] Das fehlende Selbstvertrauen Österreichs versuchte man 1922 mithilfe einer finanziellen Anleihe wieder aufzubessern, das zwar zu einer Stabilisierung der Währung, nicht aber der Wirtschaft führte.[125] Auch wenn damit versucht wurde die österreichischen Anschlussbestrebungen im Hinblick auf die finanzielle Bereicherung zu schwächen, wurde von Österreich und von Deutschland die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen „Kulturgemeinschaft" weiterhin unterstrichen.[126]

[121] Moritz Verena, Nachwirkungen der „Fronterfahrung" des Ersten Weltkriegs auf die Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit, in: Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Hg.), 1914, 2014- Gedenken 1. Weltkrieg. Grundlagenpapier Österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, Wien 2014, 28-29, 28.
[122] Koselleck Reinhart, Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses, in: Knigge Volkhard/Frei Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, 21-32, 22.
[123] Haas Hanns, Österreich im System der Pariser Vorortevertäge, in: Tálos Emmerich/Dachs Herbert/Hanisch Ernst/Staudinger Anton (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933, Wien 1995, 665-681, 665.
[124] Haas, Österreich, 666.
[125] Haas, Österreich, 672.
[126] Haas, Österreich, 673.

Neben der Identitätsfrage zeichnete sich in Österreich für die ersten Nachkriegsjahre ein Bild der Ablehnung des Krieges ab, welches erst in den 1920iger Jahren verändert wurde. Diese veränderte Deutung des Ersten Weltkrieges war vor allem von einstigen k.u.k. Offizieren dominiert, welche auf eine „Sinngebung des verlorenen Krieges fixiert" waren. Wohingegen diese Deutung vorerst durch Offiziere vorangetrieben wurde, waren es in weiterer Folge auch Soldaten, die eine „Akzeptanz einer Überhöhung des Krieges, […] [eine]'Lobpreisung' der 'patriotischen Gesinnung' und eine Überbetonung der Kameradschaft" unterstützten. Dies erfolgte vor allem aus der Intention für sich selbst Bestätigung zu erlangen.[127] Nicht vergessen werden darf im Zusammenhang mit der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, dass eine österreichische Erinnerungskultur auch die Erinnerung an Frauen, welche im Laufe des Ersten Weltkrieges eine immer prominentere Rolle einnahmen, mit einbeziehen sollte. Gerade die Tätigkeiten in der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft als auch die medizinische Betreuung in den Lazaretten wäre ohne die Arbeiten der Frauen nicht erhaltungsfähig gewesen.[128]

Das gesamteuropäische Gedenken an den Ersten Weltkrieg nimmt bis dato in den Nationalstaaten eine sehr unterschiedliche Stellung ein. Wohingegen die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in Frankreich und Großbritannien noch immer sehr dominant ist, ist die Erinnerungskultur in Österreich und Deutschland nur wenig von diesem Krieg beeinflusst.[129] Als Grund dafür kann einerseits die zeitliche Distanz und damit das Fehlen von „Erzählungen der Erfahrungsgeneration aus dem kommunikativen Alltags-Gedächtnis", andererseits das Nicht-zustande-kommen einer zeitgenössischen österreichischen Kontroverse um den Ersten Weltkrieg betrachtet werden. Konflikte rund um die Darstellung des Ersten Weltkrieges ergaben sich vor allem in der Ersten Republik hinsichtlich der Zustimmung zum Nationalstaat oder der Trauer um den Zusammenbruch der Donaumonarchie, jedoch sind heutige historische Kontroversen in Österreich klar vom Zweiten Weltkrieg dominiert.[130] Eine Änderung des gesamteuropäischen Gedenkens zum Ersten Weltkrieg erfolgte durch die Schaffung von „transnationale[n] Gedenkinitiativen" beispielsweise in Verdun. Jedoch muss

[127] Moritz, Fronterfahrung, 29.
[128] Koch, Helden und Opfer, 105-106.
[129] Uhl Heidemarie, Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Österreichs und (Zentral-)Europas-Gedächtnistraditionen in (trans)nationaler Perspektive, in: Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Hg.), 1914, 2014- Gedenken 1. Weltkrieg. Grundlagenpapier Österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, Wien 2014, 30-32, 30.
[130] Uhl, Der Erste Weltkrieg, 30.

noch immer festgehalten werden, dass die neu entstandenen Nationen nach dem Zerfall der Donaumonarchie auch unterschiedliche Deutungen des Ersten Weltkrieges unterstützen.[131]

2.1 Das Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges

Das Gedenken an die Toten des Ersten Weltkrieges bedeutete in der österreichischen Gedenkkultur das Entstehen eines „neuen Soldatenbildes" in dem eine Heroisierung jedes einzelnen Soldaten im Vordergrund stand.[132] Dahingehend ist vorab festzuhalten, dass man im Ersten Weltkrieg erstmals mit dem großen Ausmaß an Tod im Kriege konfrontiert war[133], was sich auch in den unterschiedlichen Etappen des Gedenkens an diesen Krieg widerspiegelt. Das Erinnern an die gefallenen Soldaten im Ersten Weltkrieg und die damit einhergehende Errichtung von Kriegerdenkmälern lassen sich laut Jay Winter in drei signifikante Phasen einteilen: „[…] first, scattered over the home front before 1918; second in postwar churches and civic sites in the decade following the Armistice; and third, in war cemeteries."[134]

> „Bereits im Krieg wurden Denkmäler für die gefallenen Soldaten geplant, Soldatenbriefe publiziert oder Sachbücher und Romane über den Krieg verfasst. Literatur und Filme wurden in den Dienst der Propaganda gestellt, wobei hierfür besonders häufig populäre Formate gewählt wurden. Artefakte und Beutestücke, Briefe und Fotos wurden bereits während des Krieges gesammelt, um der Erinnerung im musealen Rahmen das nötige Material zur Verfügung stellen zu können."[135]

Dieser Umstand spiegelt im Weiteren die Tatsache wider, dass die erste Phase des Gedenkens während des Ersten Weltkrieges versuchte, dem Krieg an sich, als auch dem Tod der Soldaten einen Sinn zu geben und auf den heroischen Charakter aller Gefallenen anspielte.[136] Trotz der Entstehung von riesigen Massenheeren, „entwickelte sich [im Ersten Weltkrieg] ein neues Soldatenbild, […] wonach jeder einzelne Soldat ungeachtet seines Ranges denkmalswürdig sei."[137] Diese „Heroisierung des Kriegstodes" kann als Reaktion auf die unmittelbare Konfrontation der Bevölkerung mit dem Tod im Krieg und dem dadurch verursachten

[131] Uhl, Der Erste Weltkrieg, 31.
[132] Uhl, Der Erste Weltkrieg, 31.
[133] Koch, Helden und Opfer, 106.
[134] Winter Jay, Sites of memory, sites of mourning. The Great War in European cultural history, Cambridge 1995, 79.
[135] Korte Barbara/Paletschek Sylvia/Hochbruck Wolfgang, Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur. Einleitung, in: Korte Barbara/Paletschek Sylvia/Hochbruck Wolfgang (Hg.), Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Band 22), Essen 2008, 7-24, 9.
[136] Winter, Sites, 78-79.
[137] Giller/Mader/Seidl, Kriegerdenkmäler, 59.

Massensterben gewertet werden.[138] Im Gegensatz zu den Kriegen im 19.Jahrhundert bedeutete der Erste Weltkrieg, dass es kaum Familien gab in denen kein Gefallener dieses Krieges betrauert wurde. Auch das tägliche Leben war von tiefgreifenden Veränderungen hinsichtlich der Lebensumstände geprägt.[139]

Das öffentlich sichtbare Gedenken an die Toten des Ersten Weltkrieges ist unweigerlich mit der Entstehung von Kriegerdenkmälern verbunden. Die ersten „Leitsätze und Merkblätter für die Errichtung künftiger Gefallenendenkmäler" wurden bereits 1915 veröffentlicht.[140] Das vom „k.k. Gewerbeförderungsamt" und der „Kunstgewerbeschule des k.k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie" publizierte Werk beinhaltete 130 Exemplare „zur Orientierung bei der Gestaltung von Kriegerdenkmälern". Die darin veröffentlichten Beispiele glichen sich in einem „auffallenden konzeptionellen Minimalismus" und der Verwendung von „klare[n], geometrische[n] Grundformen".[141] Besonders häufig verwendete geometrische Darstellungsweisen waren hierbei der „Kreis, Pyramiden, Prismen, Quader oder Kugeln", welche sich durch ihre Einfachheit in das Landschaftsbild einfügten, als auch unmittelbar als Kriegerdenkmal wahrgenommen werden sollten.[142] Diese Entwürfe wurden besonders von Oscar Strnad geprägt, in dessen Konzeptionen sich christliche Symboliken immer abseits der Denkmäler befanden.[143] Im Weiteren waren es Veröffentlichungen der Heimatschutzvereine, die diverse Merkmale zur Errichtung von Kriegerdenkmälern veröffentlichten. Diese Institutionen sahen sich als Bewahrer des „eigenständigen Charakter[s] von Kunst und Kultur" und der Ablehnung von „internationale[n] Strömungen". Diese Besinnung auf Tradition im Dienste der Gefallenenverehrung lehnte jedoch Formen wie „Obelisken und Pyramiden" ab.[144]

Die zweite Phase des Gedenkens an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges fokussiert sich einerseits auf den allgemeinen Verlust, den die Menschen durch den Krieg erlitten hatten und andererseits auf die gemeinschaftlichen Werte, für welche die Soldaten gestorben waren.[145] Gerade durch die anhaltende Dauer des Krieges war ein deutlicher Rückgang der anfänglichen „Kriegseuphorie" zu verspüren, was auch zu einer Verschiebung der

[138] Giller/Mader/Seidl, Kriegerdenkmäler, 59.
[139] Jeismann/Westheider, Bürger, 28.
[140] Giller/Mader/Seidl, Kriegerdenkmäler, 59.
[141] Kahler, Feld der Ehre, 370.
[142] Kahler, Feld der Ehre, 370.
[143] Kahler, Feld der Ehre, 371.
[144] Kahler, Feld der Ehre, 381.
[145] Winter, Sites, 79.

Gedenkkultur führte.[146] „The third [period, which is characterized by the emergence of memorials on war cemeteries,] embodies a more enduring achievement and a more universal language, drawing on particular traditions but, on occasion, transcending them."[147]

Die zweite und dritte Phase des Soldatengedenkens nach 1918 unterscheiden sich fundamental vom Bild des gefallenen Soldaten während des Krieges. Wohingegen die erste Phase, noch während des Ersten Weltkrieges, vom Bild des heroischen Gefallenen geprägt war, wandten sich die letzten beiden Phasen, nach dem Waffenstillstand, von diesem Bild ab und thematisierten zunehmend den tragischen Tod der Soldaten und die damit verbundene Trauer.[148] Als Resultat dessen, waren es im Krieg die „siegreichen Helden" denen gedacht wurde, was sich zu einem Gedenken an „Namenlosigkeit des kollektiven Opfers für Volks und Vaterland" wandelte.[149] Jedoch führte die Errichtung von Kriegerdenkmälern sowohl während des Krieges als auch in der Nachkriegszeit zu einer Akzeptanz des Kriegstodes und legitimierten den Tod für die verbleibende Bevölkerung.[150] Gerade Kriegerdenkmäler müssen in der direkten Nachkriegszeit als Mittel „zur patriotischen Schulung der Bevölkerung" interpretiert werden und haben den Zuhausegebliebenen den Heldentod näher gebracht.[151] So sollte bedacht werden, zu welchem Anlass diese primär der Bevölkerung zur Verfügung standen:

> „They were built as places where people could mourn. And be seen to mourn. Their ritual significance has often been obscured by their political symbolism which, now that the moment of mourning has long passed, is all that we can see. At the time, communal commemorative art provided first and foremost a framework for and legitimation of individual and family grief."[152]

Im Hinblick auf das Gedenken der überlebenden Soldaten zeichnete sich für die ersten Nachkriegsjahre eine Verweigerung des Erinnerns ab. Erst in den 1920igern waren es Soldaten und Offiziere gleichermaßen, die eine „Überbetonung der Kameradschaft" auch bezogen auf verstorbenen Soldaten vornahmen. Dies kann jedoch nicht als uneingeschränkte Zustimmung der Kriegserfahrungen, sondern mehr als Streben nach „Anerkennung der im Krieg erbrachten 'Leistungen' und 'Opfer'" interpretiert werden.[153]

---

[146] Koch, Helden und Opfer, 103-105.
[147] Winter, Sites, 79.
[148] Winter, Sites, 85.
[149] Koch, Helden und Opfer, 105.
[150] Winter, Sites. 94.
[151] Reichl, Militärgeschichte Österreich, 23.
[152] Winter, Sites, 93.
[153] Moritz, Fronterfahrung, 29.

3. Öffentliche Erinnerungskultur in Österreich nach 1945

Das „Selbstverständnis der jeweiligen Staaten“ beeinflusste die Erinnerungskultur und die damit verbundene Denkmallandschaft in den einzelnen Nationen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fundamental.[154] Im Zusammenhang mit der öffentlichen Erinnerung in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg muss vorab festgehalten werden, dass dem Staat nach der Befreiung die Rolle des ersten Opfers des Nationalsozialismus zu Teil wurde. Ausgangspunkt dafür war die im November 1943 von den Alliierten unterzeichnete Moskauer Deklaration, in der Österreich „zum ersten Opfer von Hitlers aggressiver Expansionspolitik erklärt“ wurde.[155] Der damit einhergehende Opfermythos Österreichs beeinflusste nicht nur die direkte Nachkriegszeit, sondern das gesamtösterreichische Gedenken an den Zweiten Weltkrieg für eine ausgedehnte Zeitspanne nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.[156] Legitimiert wurde die österreichische Opferrolle mit der Begründung, als „eigener, souveräner Staat nicht existiert zu haben und damit auch als nach der Befreiung wiederum eigener, souveräner Staat keine Verantwortung für die Verbrechen von ÖsterreicherInnen zu haben.“[157] Diese Selbstwahrnehmung prägte das österreichische Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus fundamental. So wurden in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg „Mahnmale meist für eine sehr kleine Widmungsgruppe geschaffen“, welche wiederum im Gedenken an die „ÖsterreicherInnen, die im Austrofaschismus und/oder Nationalsozialismus politisch verfolgt wurden“, errichtet wurden.[158] Daher lässt sich für das Nachkriegsösterreich feststellen, dass sich das Gedenken im öffentlichen Diskurs und so auch die Erschaffung von Denkmälern an den Widerstandskämpferinnen und Widerstandkämpfern orientierten. Dieser Fokus lässt sich auf weitere Abschnitte der Moskauer Deklaration zurückführen, welche nicht nur die Opferrolle Österreichs bekräftigten, sondern auch die von Österreich zu tragende Verantwortung nach dem Zweiten Weltkrieg. Konkret wurde darin beschlossen, „die möglichen Folgen dafür von der Bereitschaft der österreichischen Bevölkerung zur Selbstbefreiung abhängig zu machen.“[159] Da jedoch die „Selbstbefreiung“ Österreichs und die Widerstandsgruppen nie solche Ausmaße annahmen, dass sie dem NS-System ernsthaft geschadet hätten, wurde der Widerstand, trotz seiner geringen Bedeutung, besonders in den

[154] Spielmann, Denkmale, 107.
[155] Reichel/Schmid/Steinbach, Europäische Erinnerungskultur?, 403.
[156] Gärtner Reinhold, Österreichische Erinnerung, in: Geiger Thomas/Hartlieb Martin/Winkel Birgit, Fokus Politikwissenschaft. Ein Überblick, Innsbruck-Wien-Bozen 2007, 174-182,174.
[157] Gärtner, Österreichische Erinnerung, 174-175.
[158] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 34.
[159] Perz Bertrand, Österreich, in: Knigge Volkhard/Frei Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, 170-182, 170.

Vordergrund gestellt und als „Legitimationsbasis der neuen Republik“ verwendet.[160] „Die Bezugnahme auf den österreichischen Widerstand sollte ein identitätsstiftendes Moment [der österreichischen Republik] darstellen, um so den Widerstand und nicht die Mittäterschaft hervorzustreichen.“[161] Diese von der Erinnerung an Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer dominierte Phase wurde durch das Streben der politischen Parteien nach den Stimmen der einstigen Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten und deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft abgelöst. Charakteristisch für diese neue Periode des Gedenkens war die Forderung „nach einem ’Schlussstrich’ unter die Vergangenheit, konkret: unter die Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes“.[162] So wurden „Widersprüchlichkeit, Ambiguität, Verdrängung […] [und] Schuldabwehr“ zu den Grundcharakteristika der österreichischen Erinnerungskultur direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. In diesem Zusammenhang kann „das Jahr 1948 als Zäsur“ gesehen werden. In diesem Jahr wurde vom österreichischen Parlament die Minderbelastetenamnestie beschlossen, welche den damaligen „Prioritätenwechsel vom Leitgedanken des Antifaschismus zu einer Integrationspolitik gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten“ erkennbar machte.[163] „Nach außen hin freilich und besonders gegenüber den Alliierten betonte das offizielle Österreich weiterhin seine antinazistischen [sic!] Gründungsidentität.“[164]

Die Erinnerungslandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ist neben den Bestrebungen der österreichischen Regierung auch von den Gedenkinitiativen der Alliierten nach 1945 geprägt.[165] Auch hierbei wurde der Fokus auf die in „Österreich gestorbenen Helden“, die gefallenen Soldaten, gelegt. „Auf den Friedhöfen errichteten amerikanische, britische, französische oder sowjetische Truppen für ihre in Österreich gefallenen Soldaten meist Gräber, Gedenksteine oder Anlagen.“[166] Neben den Gedenktafeln- und steinen auf Ortsfriedhöfen kam es auch zur Errichtung diverser Denkmäler auf öffentlichen Plätzen. Speziell die sowjetischen Denkmäler haben nach 1955 immer wieder Kontroversen hervorgerufen und Rufe nach einer Modifizierung dieser wurden lauter.[167] Diese Tatsache

[160] Perz, Österreich, 171.
[161] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 34.
[162] Uhl Heidemarie, Gedächtnisorte für die Opfer des NS-Regimes- Orte des Gedenkens, Orte der Reflexion über das Erinnern, in: *Historische Sozialkunde. Geschichte- Fachdidaktik- Politische Bildung* 4 (2003), 4-8, 5.
[163] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986, Innsbruck-Wien-Bozen 2006, 11.
[164] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur, 12.
[165] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 37.
[166] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 37.
[167] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 39.

kann wiederum als Weiterführung der NS-Ideologie verstanden werden, in der die Sowjetunion als „bolschewistische Gefahr aus dem Osten“ propagiert wurde.[168]

„In den 1960er Jahren begann der Mythos von der Opfernation Österreich brüchig zu werden.“[169] Aufgebrochen und reflektiert wurde das bis dato dominante märtyrerische Denkmuster und der damit verbundene Opfermythos jedoch erst durch „[d]ie internationale Debatte um den belasteten österreichischen UN-Generalsekretär und Bundespräsidenten Kurt Waldheim“ in den 1980iger Jahren.[170] Eine Auswirkung dieser „geschichtspolitischen und gedächtniskulturellen Neupositionierung [als Folge der sogenannten Waldheim-Affäre,] war die Etablierung jener Geschichtsperspektive, die die Mitverantwortung großer Teile der österreichischen Gesellschaft an den Taten und Verbrechen der NS-Herrschaft einbekennt und formuliert.“[171] Im Weiteren wurden im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr 1988 zahlreiche Denkmäler in ganz Österreich errichtet.[172] Dahingehend ist auch erst in dieser Zeit „ein Pluralismus hinsichtlich der Widmungsgruppe [der durch Mahnmale Erinnerten] zu beobachten.“[173] Die Gruppe jener, denen Denkmäler gewidmet waren, wurde erweitert, jedoch muss auch festgehalten werden, dass „die meisten Mahnmale sehr oft von den betreffenden Gruppen selbst initiiert“ wurden.[174] Neben der neuen Miteinbeziehung bisher marginalisierter Opfergruppen in den 1980iger Jahren wurden auch „[n]eue Erinnerungszeichen“ in der Öffentlichkeit geschaffen. Hierbei ist auch zu erwähnen, dass es zu diversen Initiativen hinsichtlich der Errichtung von Gedenkzeichen an bislang wenig populären Gedenkplätzen kam.[175]

Hinsichtlich der Schaffung von Gedenkzeichen und somit neuer Erinnerungsorte in den 1980iger Jahren soll hier auch darauf eingegangen werden, dass die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen lange Zeit als einziger österreichischer Gedächtnisort des Zweiten Weltkrieges angesehen wurde. Infolgedessen wurden andere Gedächtnisorte wie beispielsweise das ehemalige Konzentrationslager Gusen in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in dessen Schatten gedrängt.[176] Heute finden sich in

[168] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur, 14.
[169] Reichel/Schmid/Steinbach, Europäische Erinnerungskultur?, 403.
[170] Reichel/Schmid/Steinbach, Europäische Erinnerungskultur?, 403.
[171] Klambauer Karl, Österreichische Gedenkkultur, 9-10.
[172] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 42.
[173] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 43.
[174] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 43.
[175] Uhl, Gedächtnisorte, 7.
[176] Perz Bertrand, Die Rolle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der österreichischen Gedächtnislandschaft seit 1945, in: *Historische Sozialkunde. Geschichte- Fachdidaktik- Politische Bildung* 4 (2003), 8-10, 9.

Österreich vielfältige Erinnerungsorte, wodurch die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg nicht mehr alleine in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Mauthausen stattfindet.

Ein Grund für die Veränderung der Erinnerung und die Schaffung neuer Erinnerungsorte zum Gedenken an den Zweiten Weltkrieg ist dessen zeitliche Nähe zur Gegenwart. Im Unterschied zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg ist die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg noch immer geprägt von oral history und in diesem Zusammenhang von den Erzählungen Überlebender und der Kommunikation von individuellen Erfahrungen.[177] Der für die zeitgeschichtliche Erinnerung relevante Begriff des „kommunikativen Gedächtnisses", geprägt von Aleida und Jan Assmann, beschreibt „die eng an organische Gedächtnisse gebundene lebendige Erinnerung an kollektiv relevante Ereignisse".[178] Durch diese noch bestehende Lebendigkeit unterläuft die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geographische als auch zeitliche Veränderlichkeit.[179] In diesem Zusammenhang geht Koselleck davon aus, dass die Annahme eines kollektiven Gedächtnisses oder einer kollektiven Erinnerung nur „ein wohlmeinender Trugschluß" sei, da die „in den Leib gebrannte Erfahrung der absurden Sinnlosigkeit […] [als] Primärerfahrungen [der Deportierten in den Lagern], nicht in das Gedächtnis anderer oder in die Erinnerung nicht Betroffener übertragen [werden können]."[180] Wie bereits in den Begriffsdefinitionen der Einleitung dargelegt, kann dieser Ansicht entgegengesetzt werden, dass die Erinnerung nicht das bloße Wiedererleben einer Erfahrung ist, sondern ein notwendiger und veränderbarer Prozess zur Ordnung des Gedächtnisses.[181] Das primäre Anliegen Kosellecks hinter seiner Aussage ist die Tatsache, dass eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen „Primärerfahrung der wirklich Betroffenen und der hinterher aufzuarbeitenden Sekundärerfahrung der Heutigen" getroffen werden muss.[182] Diese veränderliche Erfahrung lässt sich auch auf die österreichische Erinnerungskultur anwenden, in der die von den Verfolgten gemachten Primärerfahrungen nicht wie ein Spiegel auf die nachfolgenden Generationen übertragen werden können und sollen, sondern immer Veränderungen unterlaufen.

[177] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 51.
[178] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 51-52.
[179] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 59-60.
[180] Koselleck, Formen und Traditionen, 24.
[181] Erll, Gedächtnis und Erinnerungskultur, 7.
[182] Koselleck, Formen und Traditionen, 26.

3.1 Das Gedenken an die Opfergruppen des Nationalsozialismus

> „Das Selbstverständnis *Österreichs* als erstes Opfer der nationalsozialistischen Aggression schloß die Würdigung und Verantwortung für die jüdischen Überlebenden aus, die Erinnerung an ihr Schicksal war nachhaltig blockiert und nur gegen große Widerstände institutionalisierbar.“[183]

So lässt sich nicht nur für die jüdischen Verfolgten sondern für alle Opfergruppen des Nationalsozialismus feststellen, dass das Selbstverständnis Österreichs als Land das Hitler zum Opfer fiel, wenig Platz für die Erinnerung an die Verfolgten ließ.[184] In den Jahren nach 1945 wurden in Österreich immer wieder die „Leistungen des österreichischen Widerstandes“ zur Zeit des Zweiten Weltkrieges hervorgehoben, was das Gedenken an andere Opfergruppen in den Hintergrund drängte.

> „Roma und Sinti, SlowenInnen, Homosexuelle, Opfer von medizinischen Versuchen oder so genannte Asoziale erhielten lange Zeit nahezu keinerlei Entschädigungen; sie wurden erst mit dem Anerkennungsgesetz 2005 in den Kreis potenzieller BezieherInnen von Leistungen durch das Opferfürsorgegesetz einbezogen.“[185]

Diese Tatsache spiegelt sich auch in den Denkmälern der Opfergruppen nach dem Zweiten Weltkrieg wider, welche von der Erinnerung an Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer dominiert wurden.[186] Dieses durchwegs positive Gedenken an die Österreicherinnen und Österreicher, die Widerstand im Nationalsozialismus geleistet haben, untermauert die Opferthese nach dem Zweiten Weltkrieg dahingehend, dass die Rolle der TäterInnen und der Mitverantwortlichen des Nationalsozialismus nicht erinnert werden.[187] Auch das Gedenken im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen wurde nach der Errichtung der Gedenkstätte 1949 „durch kommunistische bzw. KP-nahe Organisationen“ und damit durch die Erinnerung an politisch Verfolgte bestimmt.[188] Dies entwickelte sich vor allem aus der Tatsache, dass „der Bund der politisch Verfolgten noch 1947 ein

[183] Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert, Einleitung. Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im Vergleich: Österreich, die DDR und die Bundesrepublik, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 11-17, 14.
[184] Gärtner, Österreichische Erinnerung, 175.
[185] Liebhart Karin, Politisches Gedächtnis und Erinnerungskultur- Die Bundesrepublik Deutschland und Österreich im Vergleich, in: Gehler Michael/Böhler Ingrid (Hg.), Verschiedene europäische Wege im Vergleich. Österreich und die Bundesrepublik Deutschland 1945/49 bis zur Gegenwart, Innsbruck-Wien-Bozen 2007, 468-490, 478.
[186] Liebhart, Politisches Gedächtnis, 478.
[187] Koselleck, Formen und Traditionen, 29.
[188] Uhl Heidemarie, Gedenkstätten und Erinnerungskultur, in: Dybaś Bogusław/Kranz Tomasz/Nöbauer Irmgard/Uhl Heidemarie (Hg.), Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven, Frankfurt am Main-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Warszawa-Wien, 173-185, 181.

überparteiliches Mauthausen-Komitee [gründete], das Empfehlungen für die Gestaltung einer Gedenkstätte aussprach und in die Verhandlungen um Konzeption und Realisierung der Gedenkstätte involviert war." Bereits 1948 teilte sich der überparteiliche „Bund der politisch Verfolgten […] in parteinahe Verbände" von denen besonders die Mitglieder des „KPÖ-nahen KZ-Verband[es]" eine sehr engagierte Rolle einnahmen[189] und „unterstützt von der sowjetischen Besatzungsmacht wurden".[190] Vertreter der SPÖ, ÖVP und KPÖ wurden innerhalb des weiterhin bestehenden Mauthausen-Komitees als „neunköpfige Vertretung" gewählt. Zu den Vertretern der KPÖ zählten Hans Maršálek und Josef Kohl, welchen die Aufgaben zuteil wurden in Zusammenarbeit mit den offiziellen Behörden „die gewünschten Umgestaltungsarbeiten in Mauthausen zu überwachen und zu dirigieren."[191] Die aus diesen Entwicklungen hervorgegangene Form des Erinnerns an den Widerstand im Nationalsozialismus konnte sich durchsetzen obwohl sich in Österreich, ungleich wie in Deutschland, nicht der gesamte Staat mit den Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern identifizierte, sondern „–ungeachtet der Opferthese- [sich] nur partikulare Gruppen, vor allem der KZ-Verband, mit den Widerstandskämpfern" identifizierten.[192] Auch die Republik Österreich war maßgeblich daran beteiligt, die Gedenkstätte Mauthausen „zu einem Ort der Martyrologie für den Freiheitskampf Österreichs" zu machen, wodurch das Gedenken „aller deutschen und österreichischen Häftlinge, die nicht unter die Kategorie der politischen Häftlinge fielen" ausgeklammert wurde.[193] Dadurch wurde die Gedenkstätte Mauthausen zu einem Beweis des Opferstatus den Österreich für sich einvernahm, was jedoch nach der „Reintegrationspolitik gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten" in den 1950igern aus dem Fokus der Parteien, mit Ausnahme der KPÖ, geriet. In weiterer Folge wurde sowohl das Gedenken als auch der Aufbau der Gedenkstätte Mauthausen von ehemaligen österreichischen und ausländischen kommunistischen Häftlingen dominiert[194], das wiederum zur Marginalisierung anderer Opfergruppen beitrug.

„Roma und Sinti haben häufig Kritik über die Nicht-Miteinbeziehung ihrer Gruppe bei dem Widmungsbegriff einiger Mahn- und Denkmale vorgebracht. Von Seiten dieser Opfergruppe wurde fernerhin Kritik an dem „Nur-Jüdischen-Gedenken" geübt."[195] Zu den bis in die 80iger

[189] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 77.
[190] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 93.
[191] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 91.
[192] Uhl, Gedenkstätten und Erinnerungskultur, 182.
[193] Perz, Österreich, 175.
[194] Perz, Österreich, 175-176.
[195] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 44-45.

Jahre unterrepräsentierten Opfergruppen zählen neben den Roma und Sinti auch die homosexuellen Verfolgten. Obwohl beispielsweise in der KZ- Gedenkstätte Mauthausen 1984 eine Gedenktafel mit der treffenden Inschrift „Totgeschlagen Totgeschwiegen“[196] für diese Opfergruppe angebracht wurde, gibt es bis zum Datum der Veröffentlichung in Österreich kein Denkmal, das explizit nur an die als Homosexuelle Verfolgten erinnert.[197] Der Enthüllung des „Gedenkstein[s] für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus in Form eines rosa Winkels an der Klagemauer“ der Gedenkstätte Mauthausen durch die Österreichische Homosexuellen-Initiative, gingen „entsprechende Demonstrationen [zur Sichtbarmachung dieser Opfergruppe] bei jährlichen Befreiungsfeierlichkeiten“ voran.[198] 10 Jahre nach der Enthüllung der Gedenktafel für die als Homosexuelle Verfolgten des Nationalsozialismus wurde 1994 zum ersten Mal eine Gedenktafel zur Erinnerung an die verfolgten Roma angebracht, nachdem diese Art „der Nichterwähnung der Roma“ international kritisiert wurde.[199] 1998 wurde sowohl das Denkmal der Roma und Sinti als auch eine Gedenkstein für die Zeugen Jehova an der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Mauthausen errichtet[200], im Gedenken an diese bis dahin nahezu unsichtbaren Opfergruppen.

> „Es zählen die […] Gruppen, wie Sinti und Roma, Homosexuelle, Behinderte, Zeugen Jehovas, Kriegsdienstsverweigerer, Prostituierte, „Asoziale“ nach wie vor zu jenen Opfergruppen, derer kaum, beziehungsweise seltener gedacht wird.“[201]

Bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland und dessen „Standpunkt der Täterschaft“ kritisiert Koselleck vehement die Tatsache, dass durch das Hervorheben der jüdischen Ermordeten die Erinnerung an die anderen Opfergruppen in den Hintergrund gedrängt wurde. Dabei hebt er hervor, dass das Gedenken ausgehend von der Republik und somit der Täter seiner Ansicht nach „aller Ermordeten insgesamt zu gedenken“ hat. Eine Unterscheidung in die Opferkategorien darf nur den Opfern selbst zugestanden werden, welche dadurch versuchen „ihre Identität zu wahren“. So formuliert Koselleck die Forderung:

> „Die Möglichkeit ist natürlich gegeben, Denkmäler für alle Opfergruppen zu errichten, dann aber darf keine vergessen oder ausgelassen werden. Dann müssen

[196] Begehung der Autorin an der Gedenkstätte Mauthausen
[197] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 46.
[198] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 190.
[199] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 190.
[200] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 190-191.
[201] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 47.

> wir folgerichtig Denkmäler für alle Opfergruppen einzeln errichten- wenn schon nicht eines für alle.“[202]

Dies lässt sich auch auf das sehr limitierte Gedenken Österreichs an die Opfer des Nationalsozialismus übertragen. Obwohl der Nation nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Rolle eines Opfer zuteil wurde, ist es eine unumgängliche Notwendigkeit allen Opfergruppen zu gedenken und diese Verantwortung nicht durch das Hervorheben einzelner Opfergruppen zu verstecken.

Im Zuge der Waldheim-Debatte änderte sich die österreichische Erinnerungskultur zum Zweiten Weltkrieg, in der es fortan zu einer Ausweitung der Opfergruppen denen gedacht wurde kam. In weiterer Folge „bekannte sich Bundeskanzler Franz Vranitzky in seiner auch international vielbeachteten Erklärung vor dem Nationalrat am 8.Juli 1991 zur ’Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben.’“[203] Ein Problem in der Auseinanderteilung der Opfergruppen des Nationalsozialismus ist die Tatsache, dass sie damit „die Kategorien der SS“ weiterführen, wodurch eine Forderung nach dem Gedenken an alle Opfer des Nationalsozialismus ohne eine spezifische Opfergruppe hervorgegangen ist.[204] Diese Hierarchisierung der Opfer des Nationalsozialismus widerspiegelt nicht den „Wert der Menschen“, jedoch aber „ihre Präsenz in den Gedächtnissen“.[205]

Das fehlende Gedenken im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg wurde durch die Unfähigkeit der diversen Opfer des Nationalsozialismus ihre eigenen traumatischen Erinnerungen nach 1945 zu artikulieren, bekräftigt. Grund dafür ist, dass die persönliche Erinnerung auch zu einer Wiederkehr des Leidens führen würde und so von individuellen Opfern „zu dessen Abwehr psychische Barrieren errichtet werden mussten.“[206] Dies führte dazu, dass es Betroffenen oftmals nur möglich war anhand von „starken Metaerzählungen wie millenaristische politische Ideologien“ die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges in ihre „lebensgeschichtliche Erzählung“ einzubetten. Dadurch kann erklärt werden, weshalb sich viele Opfer erst in den 1990iger Jahren zu Wort meldeten.[207]

[202] Koselleck, Formen und Traditionen, 28.
[203] Uhl, Gedächtnisorte, 7.
[204] Koselleck, Formen und Traditionen, 28.
[205] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 47.
[206] Mattl/Stuhlpfarrer, Abwehr und Inszenierung, 927.
[207] Mattl/Stuhlpfarrer, Abwehr und Inszenierung, 927.

3.2 Das Gedenken an die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges

Koselleck sieht es als Pflicht, neben den Opfern auch der „Täterschaft und ihre[n] Taten“ eine Bedeutung in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zu geben.[208]

> „Der Umgang mit unseren eigenen Toten, die jener Nation zugehören, die im Zweiten Weltkrieg die Täter gestellt hat, ist so gebrochen, daß die Ausflucht in einen scheinbaren Pazifismus, indem man sogenannte militaristische Denkmäler stürzt oder zerstört, eine Art von Entlastung zu bringen scheint. Das ist ein Irrtum.“[209]

Im Weiteren vertritt er die Annahme, dass erst ein Bewusstsein über die Toten des eigenen Landes und „so auch der Täter in unserer Verwandtschaft, unter unseren Vorfahren“ zu dem nötigen Bewusstsein führt mit dem wir der Deportierten und ermordeten Opfer des Nationalsozialismus gedenken können.[210] Obwohl im Nachkriegsösterreich das Gedenken an die gefallenen Soldaten ab den 50iger Jahren eine dominante Stellung einnahm, identifizierte man sich weniger mit dem Täterdasein der Gefallenen, sondern inszenierte ihren Tod als jenen eines Helden.[211] Diese Art der Sinngebung des Todes der Soldaten lässt sich als Weiterführung der NS-Ideologie interpretieren, da es zu einer Rechtfertigung durch deren Tod im „’Verteidigungskrieg’ im besonderen gegen die bolschewistische Sowjetunion, jenem mythisierten und dämonisierten Feind aus dem Osten“ kam.[212] Des Weiteren lässt sich durch die in Österreich dominante Erinnerung an die gefallenen Soldaten der Wehrmacht eine Verdrängung der Opfer des Nationalsozialismus aus dem österreichischen Gedenken feststellen, die sich vor allem in der Errichtung von Denkmälern nach 1945 widerspiegelt.

> „Während Denkmäler für die Gefallenen des Zweiten (und Ersten) Weltkrieges zumeinst im Zentralraum von Städten und Dörfern präsent sind, ist das Gedenken an die Opfer von Widerstand und Verfolgung vielfach an den Peripherien des öffentlichen Raum [sic!] zu finden, an den abgelegenen Orten der Verbrechen oder in Friedhöfen. Vielfach blieb die Erinnerung an die örtlichen Opfer des NS-Regimes eine Leerstelle- durchaus ein Symbol für die Schweigestellen der öffentlichen und privaten Narrationen über die Vergangenheit, in denen die Erzählungen über die Verteidigung der „Heimat“ durch die Soldaten der deutschen Wehrmacht und die Leiden und den Auswirkungen des Kriegsgeschehens im Vordergrund standen.“[213]

Die dominante Repräsentation der toten Soldaten durch Kriegerdenkmäler lässt sich auch mit der Tatsache verbinden, dass diese nach dem Zweiten Weltkrieg „zu Opfern des Krieges und

[208] Koselleck, Formen und Traditionen, 27.
[209] Koselleck, Formen und Traditionen, 29.
[210] Koselleck, Formen und Traditionen, 29.
[211] Perz, Österreich, 176.
[212] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur, 11.
[213] Uhl, Gedächtnisorte, 5.

der Diktatur des deutschen Nationalsozialismus oder zu Getäuschten und Verführten der NS-Propaganda erklärt“ wurden.[214] Nach 1945 wurden auf einigen Kriegerdenkmälern des Ersten Weltkrieges die Jahreszahlen „’1939-1945’ und die Namen der im Zweiten Weltkrieg Gefallenen“ neben den Zahlen 1914-1918 und den Gefallenenlisten des Ersten Weltkrieges, hinzugefügt.[215] So kann festgestellt werden, dass das Gefallenengedenken nach dem Zweiten Weltkrieg zumindest im Bezug auf die Denkmalsetzung mit den toten Soldaten des Ersten Weltkrieges verbunden ist. Durch diese Bindung der Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges anhand von Denkmälern wurden „die Begriffe Heimat und Vaterland überdies beliebig einsetzbar für die Monarchie, NS-Deutschland oder die Republik und ebnete die Kriege als eine Wiederkehr des ewig Gleichen ein.“[216]

Besonders in den ländlichen Teilen Österreichs wurde das Gedenken nach dem Zweiten Weltkrieg nicht, wie im Unterkapitel 3.1 näher erläutert, von den ehemaligen politischen Häftlingen der Konzentrationslager dominiert, sondern von der Erinnerung an die „gefallenen Wehrmachtssoldaten“ beherrscht.[217]

> „In den 50er Jahren wurde praktisch in jedem Dorf in Österreich ein Kriegerdenkmal aufgestellt, meist verbunden mit der Konstituierung von Ortsgruppen des Österreichischen Kameradschaftsbundes, jener Organisation, die eines ihrer Hauptanliegen in der Wahrung der Ehre der Soldaten sieht. Diese Kriegerdenkmäler wurden für lange Zeit zur vorherrschenden Geschichtskultur der Republik.“[218]

Diese Tatsache visualisiert wie prominent das Gedenken einer Gruppe von Toten von den Überlebenden getragen wird. Das Gedenken an die gefallenen Soldaten im Zweiten Weltkrieg muss somit auch mit den „alten Kameraden“ in Zusammenhang gebracht werden. „Die ’Kameradschaft IV’ als der Traditionsverband der Waffen-SS, also einer Vereinigung, die vom Nürnberger Gerichtshof als Teil der SS zur verbrecherischen Organisation erklärt worden war“, beeinflusst das österreichische Gedenken.[219] Gerade zur Erinnerung der gefallenen Soldaten der Waffen-SS wurden von dieser Vereinigung Veranstaltungen organisiert in der die „Ehrung der Gefallenen“ im Vordergrund stand, als auch diverse Gedenktafeln in Österreich initiiert.[220] Auch die „gesellschaftlich relativ stark verankert[en]“ Kameradschafts- und Veteranenverbände haben in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg zu

[214] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur, 11.
[215] Gärtner, Österreichische Erinnerung, 179-180.
[216] Perz, Österreich, 177.
[217] Perz, Österreich, 176.
[218] Perz, Österreich, 176.
[219] Gärtner, Gedenkstätten, 267.
[220] Gärtner, Gedenkstätten, 273-274.

der Konstruktion des „Mythos von der ‚sauberen Wehrmacht'" beigetragen und „den Krieg der Deutschen Wehrmacht von der NS- Herrschaft und ihren genozidalen Verbrechen dekontextualisiert".[221] In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass das Gedenken an Gefallene des Zweiten Weltkrieges nach dem Zweiten Weltkrieg missbraucht wurde. Reinhold Gärtner zufolge wurden „[j]ene Soldaten, die tatsächlich unter Zwang mitmachten, die tatsächlich nicht von der NS-Ideologie überzeugt waren, werden wieder benutzt, um jene reinzuwaschen, die überzeugte Nazis, überzeugte Verbrecher waren."[222] Die „von 1995 bis 1999 in zahlreichen deutschen und auch in mehreren österreichischen Städten gezeigte […] Wanderausstellung 'Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944'" führte zu einer „Beleuchtung der Partizipation der Wehrmacht an den Verbrechen der NS-Gewalt und Besatzungsherrschaft". „Die heftige öffentliche Reaktion […] in Österreich" zeigt „die Dimension des Tabubruchs, den der öffentliche Diskurs um die wissenschaftlich-kritische Revision des mythogenen Wehrmachtsbildes bedeutete."[223]

Im Zusammenhang mit dem österreichischen Gedenken hinsichtlich der im Zweiten Weltkrieg verstorbenen Soldaten muss auch die Rolle der Alliierten mitbedacht werden. In der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis 1955 andauernden Besatzungszeit wurden von den amerikanischen, britischen, französischen und sowjetischen Besatzungsmächten „Gräber, Gedenksteine oder Anlagen" zum Gedenken an die in Österreich verstorbenen Soldaten errichtet.[224] Wie bereits erwähnt kam es nach 1955 immer wieder zur Forderung einige dieser Denkmäler zu schleifen. Dies gilt vor allem für die sowjetischen Denkmäler und weniger für die Gedenkzeichen der anderen Alliierten. Grund dafür war neben der in der Bevölkerung zum Teil noch stark verankerten NS-Propaganda gegen „Personen aus dem Osten und insbesondere gegen russische ZwangsarbeiterInnen" auch die Stellung Österreichs im Kalten Krieg und die Erfahrungen der Bevölkerung in der russischen Besatzungszone.[225] Die Dominanz der Erinnerung an die verstorbenen Soldaten im Vergleich zu den Verfolgten des Nationalsozialismus wurde in weiterer Folge durch „eine kritische Auseinandersetzung über den Umgang mit der NS-Vergangenheit" von Historikerinnen und Historikern abgelöst.[226]

[221] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur, 10.
[222] Gärtner, Gedenkstätten, 273.
[223] Klambauer, Österreichische Gedenkkultur, 10.
[224] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 37.
[225] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 38.
[226] Uhl, Gedächtnisorte, 5.

4. Gefallene und/oder Opfer- der Versuch einer Definition

> „Wer oder was immer sich gesellschaflicht als „Opfer“ bezeichnen kann, weist sich selbst letztendlich die Rolle des Passiven und Unschuldigen, einem anderen die des Täters und des Schuldigen zu. Das „Opfer“ legitimiert Ansprüche auf materielle wie symbolische Kompensation für einen (wirklich, vermeintlich oder vorgeblich) erlittenen Schaden. Im nationalen wie politischen Kontext ebenso wie im religiösen Bedeutungsfeld ist es nicht sinnlos, es ist unaufhebbar positiv konnotiert.“[227]

Gerhard Botz argumentiert, dass der Opferbegriff bis heute sakrale Assoziationen hervorruft und mit den Konzepten des Opferns, der Opfergaben, eines persönlichen Opfers, beispielsweise Verzicht, oder auch in seiner semantischen Bedeutung auf eine Person verweist, die durch andere Personen oder „etwas Schaden erleidet oder umkommt“.[228] Im Zuge der Entwicklung von Nationen und den damit einhergehenden Kriegen wurde der Begriff des Opfers auf den heroischen Tod als Soldat ausgeweitet. Grund dafür war das Sterben in Massenheeren und die damit verbundene Aufopferung der Soldaten für das Bestehen des Heimatlandes.[229] Der Begriff des Gefallenen wurde Anfang des 19.Jahrhunderts etabliert, als Ergebnis der „Aufwertung des militärischen Einsatzes für die Nation“. Durch diese Veränderung sollte statt der bis dahin praktizierten „Zwangsrekrutierung“ in den Ständen „Bereitwilligkeit und Engagement“ der Soldaten hervorheben werden.[230] Dieses Konzept einer heroischen Selbstaufopferung für den Erhalt einer Gesellschaft wurde auch von Hitler propagiert und in der nationalsozialistischen Ideologie weitergeführt.[231] Wie Koselleck beschreibt auch Botz die Veränderung des Opferbilds der Soldaten seit dem ausgehenden 19.Jahrhundert hinzu einer „Entpersonalisierung des gefallenen Kriegers“ und als Ergebnis „der staatspolitischen Totenkulte“.[232] Auch die „Inschriften auf den Gedenktafeln und den Ehrenmalen: „Unseren gefallenen Helden“, „Unseren Söhnen“, „Unseren Tapferen Soldaten“ […], „Fürs Vaterland starben“ […]“ spiegeln die Beziehung der Lebenden „Trauernden, Hinterbliebenen, Witwen und Waisen“ zu den Gefallenen wider.[233] Diese Bezeichnungen zeigen die Sinnstiftung des Todes der Soldaten für die Hinterbliebenen, die ihre Gefallenen als ehrwürdige Soldaten die sich für eine Gesellschaft geopfert haben, erinnern wollen. Durch diese Art der Sinngebung, welche den Tod der Soldaten als Aufopferung für den Erhalt der

[227] Botz Gerhard, Opfer/Täter-Diskurse. Zur Problematik des „Opfer“- Begriffs, in: Diendorfer Gertraud/Jagschitz Gerhard/Ratholb Oliver (Hg.), Zeitgeschichte im Wandel (3.Österreichische Zeitgeschichtetage 1997), Innsbruck-Wien 1997, 223-236, 231.
[228] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 225.
[229] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 227.
[230] Hettling, Einleitung, 34.
[231] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 227.
[232] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 228.
[233] Koch, Helden und Opfer, 109-110.

Gesellschaft rechtfertigt, wird die Konzeption des Soldatentodes in der „NS-Zeit im kollektiven Gedächtnis“ nach dem Zweiten Weltkrieg weitergeführt.[234] Neben der Rolle der toten Soldaten welche als Opfer des Krieges angesehen wurden, ist auch der Status der lebenden Soldaten, der sogenannten „Heimkehrer“ des Krieges, zu bedenken. Nach der Rückkehr der Soldaten, meist aus Kriegsgefangenschaft, sah man sich mit einem durch Besatzungsmächte kontrollierten Österreich konfrontiert. Des Weiteren kam es laut Mattl und Stuhlpfarrer zu einem „Geschlechterkrieg“, durch die prominenten Positionen, die Frauen in Haushalt und Beruf anstatt der Männer eingenommen hatten.[235] Auch die Rolle der Deserteure ist hinsichtlich der Opferfrage erheblich. Dahingehend kam es erst in den 1980iger Jahren zu „Initiativen, die Denkmäler, Skulpturen oder Tafeln für die oftmals hingerichteten Deserteure der Wehrmacht forderten“, wodurch eine Ausdehnung des als erinnerungswürdig angesehenen Opferkreises stattfand.[236]

Hinsichtlich des Opferbegriffes muss in weiterer Folge auch die Rolle der während des Nationalsozialismus Verfolgten und deren gesetzlicher Status in der Nachkriegszeit bedacht werden. Eine Ausweitung der Opfergruppe des Nationalsozialismus kann bereits direkt nach 1945 festgestellt werden, indem das Opferdasein, nach dem Motto „Alle waren Opfer“ als „(Österreich-) nationale Gemeinsamkeit hergestellt“ wurde.[237] Das erste Opfer-Fürsorgegesetz aus dem Jahr 1945 umschloss nur „Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich“ und schloss daher den Großteil der nationalsozialistisch Verfolgten aus.[238] Dies steht in Verbindung mit der Moskauer Deklaration und der damit verbundenen Vorgehensweise, alle politisch Verfolgten Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer in den Vordergrund zu stellen, jedoch wurden dadurch „rassisch Verfolgte […] nicht einmal erwähnt.“[239] Diese Hierarchisierung der Verfolgten des Nationalsozialismus in der österreichischen Gesetzgebung zeigt sich auch im 1945 veröffentlichten Durchführungserlass des Opfer-Fürsorgegesetzes:

> „Rassisch Verfolgte, die den Nachweis eines solchen aktiven Einsatzes nicht aufzubringen vermögen, sind ebenso wie alle anderen passiv zu Schaden gekommenen Österreicher in diesem Gesetz nicht berücksichtigt und müssen warten,

[234] Perz Bertrand, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck-Wien-Bozen 2006, 119.
[235] Mattl/Stuhlpfarrer, Abwehr und Inszenierung, 907.
[236] Koch, Helden und Opfer, 110.
[237] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 229.
[238] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 230.
[239] Blimlinger Eva, Aktive und passive Opfer. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, in: Cerha Karin/Treiblmayr Christopher (Hg.), Weggewiesen 1938. Vom Gestern ins Heute geholte Schicksale jüdischer SchülerInnen am Realgymnasium Wien 7, Wien 2010, 95-104, 97.

> bis eine Regelung der Ersatz- und Wiedergutmachungsansprüche aller jener österreichischen Staatsbürgen erfolgt, die durch den Nationalsozialismus zu Schaden gekommen sind.“[240]

Zwar wurden Verfolgte „aus Gründen der Abstammung, Religion oder Nationalität“[241] in dem zweiten Gesetzesentwurf 1947 miteinbezogen, jedoch war man von „einer Gleichstellung mit den politisch Verfolgten […] weit entfernt“.[242] Durch die gesetzlich verankerten Opferfürsorgegesetze wurde eine weitere Unterscheidung zwischen den Opfern des Nationalsozialismus getroffen. Somit waren „aktive Opfer“ all jene, „die im Allgemeinen als WiderstandskämpferInnen bezeichnet werden, passive Opfer alle anderen, die von den NationalsozialistInnen verfolgt, vertrieben und ermordet wurden.“[243] 1995 wurde durch die „Gründung des Nationalfonds“ eine einmalige Zahlung für alle Opfergruppen des Nationalsozialismus beschlossen, unabhängig von den Gründen ihrer Verfolgung. Zu einer gesetzlichen Anerkennung des Opferstatus für als Homosexuelle und als Asoziale Verfolgte als auch für Wehrmachtsdeserteure kam es im Opferfürsorgegesetz jedoch erst 2005.[244]

Ob Gefallene als Opfer anzusehen sind, kann ohne eine Auseinandersetzung über die teils bizarre Stellung, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in Österreich nach 1945 eingenommen haben, nicht beantwortet werden. Besonders die für lange Zeit bestehende uneinheitliche gesetzliche Regelung spiegelt die Uneinigkeit darüber wider, wer als Opfer angesehen werden soll. Der Konsens über die Opferrolle der verstorbenen Soldaten soll abschließend auch darauf zurückgeführt werden, dass ihr Tod dadurch einen Sinn bekommen und so einem gesellschaftlichen Nutzen gedient hat. Zusammenfassend stellt Koch treffend fest:

> „Der Begriff Opfer assoziiert Schuldlosigkeit und stellt damit alle „Opfer“ auf eine Stufe, egal ob es sich bei den Toten um einen gefallenen SS-Offizier, um eine im Vernichtungslager vergaste Jüdin oder um ein bei einem Bombenangriff umgekommenes Kleinkind handelt. Umso sinnvoller wäre eine individuelle Namensnennung, mit der sich Lebensgeschichten verbinden ließen.“[245]

---

[240] Durchführungserlass des Opfer-Fürsorgesetzes 1945, zitiert nach: Blimlinger Eva, Aktive und passive Opfer. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, in: Cerha Karin/Treiblmayr Christopher (Hg.), Weggewiesen 1938. Vom Gestern ins Heute geholte Schicksale jüdischer SchülerInnen am Realgymnasium Wien 7, Wien 2010, 95-104, 98.
[241] Opferfürsorgegesetz vom 02.09.1947, zitiert nach: Blimlinger Eva, Aktive und passive Opfer. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, in: Cerha Karin/Treiblmayr Christopher (Hg.), Weggewiesen 1938. Vom Gestern ins Heute geholte Schicksale jüdischer SchülerInnen am Realgymnasium Wien 7, Wien 2010, 95-104, 100.
[242] Botz, Opfer/Täter-Diskurse, 230-231.
[243] Blimlinger, Opfer, 98.
[244] Blimlinger, Opfer, 101.
[245] Koch, Helden und Opfer, 161.

4.1 Die Dichotomie von Gefallenengräbern und Opfergräbern?

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und diversen Initiativen seither, „ist [es] dennoch auffällig, wie schwierig nach wie vor der Umgang mit der Erinnerung an NS-Opfer und wie vergleichsweise leicht die institutionalisierte Erinnerung an andere Tote des NS-Regimes zu sein scheint."[246] So bleibt der Trend vorherrschend, dass gerade die Erinnerung an die im Nationalsozialismus Verfolgten und damit verbunden auch Gedenkstätten und Gedenktafeln, „ohne großes privates Engagement kaum errichtet worden wären und daß sich gegen diese so wichtige Form des Erinnerns nach wie vor teils massiver Unmut Luft macht."[247] In diesem Zusammenhang definierte Erika Thurner die Schwierigkeit 1993 noch folgendermaßen:

> „In Österreich bestand- von 1945 bis in die Gegenwart herauf- nur geringes Interesse daran, die materiellen Überreste von KZs und Lagern zu Gedenk- und Mahnstätten auszubauen. Diese Haltung dominierte im kommunalen Bereich, aber auch auf Landes- und Bundesebene. Dort, wo diplomatische und außenpolitische Überlegungen keine Rolle spielen, blieben die Bitten und Forderungen von ehemals Verfolgten und Nachgeborenen ohne Echo. Entsprechende Relikte wurden stillschweigend dem Erdboden gleichgemacht oder zweckentfremdet."[248]

Im Gegensatz zu dieser Feststellung Thurners in den 1990iger Jahren werden die „historischen Überreste" der Konzentrationslager heute als „Lernort[e]"[249] verstanden, welchen in der heutigen österreichischen Erinnerungskultur didaktische Bedeutung zugeschrieben wird und diese erinnerungswürdig sind.

Die fundamental unterschiedliche Bedeutung der verschiedenen Toten kann mit der Erinnerung an die Ermordeten der Todesmärsche, verglichen mit dem Gedenken an die toten Soldaten, exemplarisch aufgezeigt werden. So nimmt das Gedenken an die gefallenen Soldaten verglichen mit der Erinnerung an die Toten der Todesmärsche in der österreichischen Erinnerungskultur fundamental unterschiedliche Bedeutung ein. Dadurch lässt sich in Bezug auf die Opfergräber der Ermordeten der Todesmärsche beispielsweise feststellen:

> „Anders als die Soldatenfriedhöfe haben diese Gräber keine Einbettung in die lokale Erinnerungskultur gefunden. Ebenso wie die Orte der NS-Verbrechen- KZ-

[246] Gärtner, Gedenkstätten, 267.
[247] Gärtner, Gedenkstätten, 269.
[248] Thurner Erika, Steyr. „Unruhe" um KZ- Baracke, in: *Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung* 37 (1993), zitiert nach: Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284, 269.
[249] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 12.

> Nebenlager, Erschießungsstätten […]- blieben sie Fremdkörper in einem Gedächtnisraum, der durch das Soldatengedenken dominiert wurde.“[250]

Eine Vermischung hinsichtlich Gefallenen und Opfern zeigt sich in der Wahl diverser österreichischer Begräbnisstätten nach dem Zweiten Weltkrieg. So wurden Gefallene des Zweiten Weltkrieges mit den toten Zivilisten an einem Bestattungsort zusammengebettet.[251] Diese Zusammenbettung der KZ-Opfer und der gefallenen Soldaten auf Friedhöfen kann mit der Auffassung verbunden werden, dass „unter dem Deckmantel, daß über Tote nicht schlecht gesprochen werden soll“, allen Toten des Krieges unabhängig von deren Funktion der Opferstatus zugesprochen wird.[252] Dieser ganzheitliche Opferstatus zeigt sich auch in der Definition der Gefallenengräber, in welcher der Tod der Bestatteten als Soldaten, „unabhängig von ihrer damaligen Rolle und ihren damaligen Aktivitäten“ die diese im Krieg einnahmen, im Vordergrund steht.[253] Gerade diese Tatsache führte zu einer Legitimation der Zusammenbettung der Toten mehrerer Kriege. Eine weitere Vermischung der unterschiedlichen Gruppen von Toten zeigt sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Erweiterung diverser Denkmäler des Ersten Weltkrieges mit den Jahreszahlen „1939-1945“. Hauptgrund dieser Maßnahme sind finanzielle Beweggründe, „was teilweise zu einem wirren Stil- Gedenkmix führte.“[254] Obwohl das Österreichische Schwarze Kreuz, die Kriegsgräberfürsorge verantwortlich für die Erhaltung und Pflege von diversen Friedhöfen für Tote der Kriege, laut internem Parteienverkehr zwischen Kriegerfriedhöfen und Kriegsopferfriedhöfen unterscheidet[255], wird diese unterschiedliche Bezeichnungsweise auf Friedhöfen bis dato nicht flächendeckend angewandt. Stattdessen wird in Publikationen und Schriftverkehr des Vereines die Bezeichnung Kriegerfriedhof bevorzugt, ungeachtet der auf dem Friedhof Bestatteten.

Die Vermischung von Gefallenen- und Opfergräbern in Österreich, lässt sich mit der von Koselleck definierten Aufgabe, „die Gleichheit der getöteten Menschen in der Menschlichkeit

---

[250] Uhl Heidemarie, Nach der Shoah. Jüdische Friedhöfe als Gedächtnisorte, in: Kulturabteilung der Steiermärkischen Landesregierung/Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz (Hg.), Jüdische Friedhöfe in Österreich- Aspekte der Erhaltung. Dokumentation einer Expertenkonferenz (Vorlesungen des Centrums für jüdische Studien, Band 2), Graz 2010, 39-47, 43.
[251] Mattl/Stuhlpfarrer, Abwehr und Inszenierung, 912.
[252] Gärtner, Gedenkstätten, 277.
[253] Gärtner, Österreichische Erinnerung, 176.
[254] Koch, Helden und Opfer, 160-161.
[255] Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 1, Umschlag 1: Nachforschungen nach gefallenen österr. Soldaten, Pflege KZ-Friedh., Korrespondenz zwischen Landesverbänden, Brief des Landessekretärs des Landeshauptmannes Dr.Heinrich Gleissner an den Bürgermeister von St.Georgen/Gusen vom 27.5.1946.

unserer Erinnerung“ aufrecht zu erhalten, verbinden.[256] Jedoch wurden aufgrund dessen, der Verpflichtung einer „politisch verantwortliche[n] Nation“ allen Opfern zu gedenken nicht nachgegangen.[257] In Österreich zeigte sich dies nicht nur in der Hervorhebung der politisch Verfolgten des Nationalsozialismus im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg, sondern vor allem in der Betonung der toten Soldaten mittels Kriegerdenkmäler, welche zur Ausweitung eines Opferstatus, der neben den Verfolgten des Nationalsozialismus auch Soldaten umfasst, beigetragen hat.

5. Das Erinnern an Soldatenfriedhöfen und Massengräbern in Österreich

Obwohl Tod ein unumgänglicher Bestandteil jeglicher menschlichen Existenz ist, sind es Friedhöfe, die eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik erlauben. In diesem Zusammenhang nehmen Soldatenfriedhöfe, verglichen mit Familiengräbern, eine Sonderstellung ein, da diese weniger eine Auseinandersetzung mit dem verstorbenen Individuum zulassen, als Repräsentationen für „gesellschaftliche Zustände“ sind.[258] Wie bereits zuvor behandelt, steht das Entstehen von Soldatenfriedhöfen in einem Zusammenhang mit dem bereits im 19.Jahrhundert entstehenden Konzept der Freiwilligkeit von Soldaten. Bis zu diesem Zeitpunkt erfolgt das Beisetzen von verstorbenen Soldaten rein aus hygienischen Gründen. Erst durch die „Einführung der allgemeinen Wehrpflicht“ und der Entstehung von Massenheeren entstand die Forderung, Erinnerungsorte für die Gefallenen zu schaffen.[259] Des Weiteren lässt sich als Folge der nach der Französischen Revolution geschaffenen Forderung nach der Individualisierung der Erinnerung, auf den damaligen und auch auf den heutigen Soldatenfriedhöfen feststellen, dass sofern möglich alle Einzelgräber eine Beschriftung tragen sollen. Auch der Anonymität der in Massengräbern Bestatteten wird versucht durch Auflistung der Namen der Toten entgegenzuwirken.[260] Darin spiegelt sich wiederum der Versuch wider, jedem Toten des Krieges einen Sinn geben zu können und durch die

[256] Koselleck, Formen und Traditionen, 29.
[257] Koselleck, Formen und Traditionen, 28.
[258] Strauss Brigitte, Den gefallenen Helden. Soldatenfriedhöfe als Orte der Erinnerung, in: NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.), Tagungsbericht des 25.Österreichischen Historikertages St.Pölten, 16.bis 19. September 2008 (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 34 zugleich Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Sonderband 2010), St.Pölten 2010, 414-420, 414.
[259] Strauss, Helden, 414-415.
[260] Koselleck, Soziale Bewußtsein, 324-335.

Namensgebung eine Verbindung zur „Identität der Nation“ zu schaffen.[261] Durch die Massenvernichtung im Zweiten Weltkrieg und den entstandenen Massengräbern verlor die Erinnerung an die Toten der nationalsozialistischen Verfolgung jedoch ihre Legitimation für den Erhalt der Nation gedient zu haben, wodurch diese Art der Sinngebung verloren ging.[262] Gerade nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Soldatenfriedhöfe als „Mahnmal gegen den Krieg verstanden“ und erfahren so von der Gesellschaft Sinnhaftigkeit.[263]

Auffallend auf Soldatenfriedhöfen ist die „absolute Gleichheit“ der Gräber. Diese Uniformität wurde im amerikanischen Bürgerkrieg rechtlich vorgeschrieben und wurde in Europa im Ersten Weltkrieg übernommen.[264] Durch die symbolisch vermittelte Gleichheit der auf Soldatenfriedhöfen Bestatteten wurde nicht nur ein Unterschied zu zivilen Einzelgräbern geschaffen, sondern auch die „militärische Ordnung über den Tod hinaus“ bewirkt. So lässt sich die Uniformität und gleichmäßige Anordnung von Einzelgräbern mit dem Aufmarsch von Soldaten vergleichen.[265] Bereits während dem Ersten Weltkrieg wurde das „individuelle Ruherecht“ eines jeden Soldaten beschlossen, welches jedoch aufgrund der großen Anzahl an Verstorbenen und zum Teil nicht identifizierten Toten nicht auf jedem Friedhof verwirklicht werden konnte.[266] Als Beispiel für die Erinnerung an Massengräbern soll das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen angeführt werden. Nach der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen wurde ein „Friedhof auf dem Gelände des ehemaligen SS-Sportplatzes“ geschaffen, welcher 1955 exhumiert, die Toten zum Teil überstellt „und die [übrigen] Leichen im ehemaligen Häftlingslager bestattet“ wurden. Bilder des sogenannten amerikanischen Friedhofes zeigen die Uniformität der Gräber und Kreuze mit der Anordnung der Gräber.[267] So waren auf den 1.600 Holzkreuzen die Namen der Verstorbenen als auch „die Aufschrift ’unbekannt’“ angebracht. Jedoch stellte sich im Zuge der Exhumierungen heraus, dass die Anzahl der Holzkreuze als auch deren Anordnung sich nicht mit der höheren Anzahl an Verstorbenen deckte.[268] Nach der Exhumierung und Umbettung der restlichen Gräber in das Quarantänelager des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen wurden

[261] Koselleck, Soziale Bewußtsein, 336.
[262] Koselleck, Soziale Bewußtsein, 336-337.
[263] Strauss, Helden, 420.
[264] Koselleck, Kriegerdenkmale, 271.
[265] Latzel Klaus, Vom Sterben im Krieg. Wandlungen in der Einstellung zum Soldatentod vom Siebenjährigen Krieg bis zum 2. Weltkrieg, Warendorf 1988, 77.
[266] Reichl Thomas, Das Kriegsgräberwesen Österreich-Ungarns im Weltkrieg und die Obsorge in der Republik Österreich. Das Wirken des Österreichischen Schwarzen Kreuzes in der Zwischenkriegszeit, phil.Diss., Oktober 2007, 33.
[267] Perz Bertrand/Wimmer Mario. Geschichte der Gedenkstätte, in: Bundesministerium für Inneres, Referat IV/7/a, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Das Gedächtnis von Mauthausen, Wien 2004, 58-73, 69.
[268] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 153.

wenige symbolische Kreuze angebracht. Diese vermitteln jedoch im Vergleich zu den Einzelkreuzen auf Soldatenfriedhöfen, Besucherinnen und Besuchern kein Bild der Anzahl der Verstorbenen und schafft eine Distanz zu Besucherinnen und Besuchern. Als Grund für die Exhumierungen gibt „Paul Charvet, zum Bevollmächtigten für Mauthausen-Angelegenheiten ernannt“ an, dass durch ein Ausforschen der Identität der anonymen Toten dem nationalsozialistischen Versuch, „den Gedanken zu zerstören und den Körper zu vernichten, um dadurch die blosse Erinnerung zu töten“, entgegengewirkt wird.[269] Ähnlich verhält es sich mit der Asche der im Krematorium verbrannten Deportierten. Aufgrund der Verstreuung der Asche kann kein herkömmlicher Erinnerungsort, wie beispielsweise ein Grab geschaffen werden, ohne ein Gedenkzeichen zu schaffen. Auch Massengräber vermitteln im Vergleich zu einzeln angelegten Soldatengräbern keine Identität der Toten. Als Beispiel hierfür soll das ehemalige Massengrab in Marbach des Konzentrationslagers Mauthausen angegeben werden. Nach dessen Exhumierung und der Umbettung der Toten in das ehemalige Quarantänelager wurde der Ort des Massengrabes nicht weiter gekennzeichnet, wodurch eine Sichtbarmachung des Platzes an dem die Toten begraben wurden als auch die Erinnerung daran unkenntlich gemacht wurde. Im Gegensatz dazu kann das Konzentrationslager Buchenwald als Ort der Erinnerung genannt werden. Zur Erinnerung an die anonymen Toten in den Massengräbern wurden Metallstelen angebracht[270], die für Besucherinnen und Besuchern einen Ort der Erinnerung schaffen.

[269] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 150.
[270] Engelhardt Isabelle, Umstrittenes Gedächtnis. Erinnerungskultur in KZ-Gedenkstätten, in: Bundesministerium für Inneres, Referat IV/7/a, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Das Gedächtnis von Mauthausen, Wien 2004, 9-25, 12.

Massengräber des KZ Buchenwald gekennzeichnet durch Metallstelen. (Naomi Tereza Salmon, URL: http://www.buchenwald.de/117/ (abgerufen am 04.12.2015)

Dieses Beispiel soll illustrieren, dass die Sichtbarmachung der Toten Erinnerung schaffen kann und dies auch in anonymen Massengräbern realisierbar ist. Neben dem Fehlen von Erinnerungszeichen ist hinsichtlich der Erinnerung an Gräbern auch eine partielle Erinnerung spezifischer Opfergruppen erkennbar. Beispielsweise wurde auf dem Aschenfriedhof der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ein hölzernes Kreuz als Erinnerungssymbol gewählt. Durch diese religiöse Kennzeichnung werden Opfergruppen, die keine Angehörigen dieser Glaubensrichtung sind ausgeschlossen.[271] Daher eröffnet sich die Frage, ob im Falle des Aschenfriedhofs in Mauthausen durch die Errichtung des Kreuzes ausschließlich Christen erinnert werden, und ob darin auch Besucherinnen und Besucher ohne diesen Glauben, und deren Erinnern reflektiert werden kann? Als abschließendes Beispiel für die Sichtbarmachung des Erinnerns soll der „Raum der Namen“ in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen angeführt werden. In diesem werden alle bekannten Namen der toten Deportierten angeführt, als auch ein Leerraum für alle Nicht-Registrierten gelassen. Diese Art der Veranschaulichung weißt sowohl auf eine Individualisierung der Erinnerung hin, in der allen Deportierten das Recht gegeben wird, individuell erinnert zu werden, als auch auf die Ohnmacht nie alle Deportierte auflisten zu können.

[271] Koselleck, Formen und Traditionen, 30.

Wie bereits näher erläutert, sind auch Soldatenfriedhöfe bis heute sichtbare Versuche einer Individualisierung von Erinnerung. Die Erinnerung an Soldatenfriedhöfen muss grundsätzlich mit der Schaffung einer Kriegsgräberfürsorge in Verbindung gesetzt werden, wodurch eine gesetzliche Grundlage für die Pflege der Kriegsgräber realisiert wurde.

> „Die Erinnerung an die gefallenen Soldaten wurde damit institutionalisiert und blieb nicht mehr dem einzelnen Trauernden überlassen, sondern war von übergeordnetem Interesse. Indem man den toten Soldaten einen materiellen Ort zuteilte, wurde für die Hinterbliebenen aber auch ein realer Ort der Trauer geschaffen, der die gewesene Materialität der Verstorbenen markierte. Damit bot man den Hinterbliebenen einen 'Gedenkplatz'."[272]

Obwohl „das ehemalige Lager Mauthausen dem 1948 beschlossenen Kriegsgräberfürsorgegesetz unterlag und somit in die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres fiel, ging das primäre Gedenken der Toten der Konzentrationslager von anderen Initiativen aus.[273] Dominant nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Tatsache, dass das Gedenken und die Erinnerung an die Ermordeten im Nationalsozialismus meist von Überlebenden ausgingen.[274] Als Beispiel für die Verantwortung der überlebenden KZ-Häftlinge hinsichtlich der Pflege von KZ-Friedhöfen kann der Malermeister Richard Koch angeführt werden. Als ehemaliger politischer Häftling in den Konzentrationslagern Gusen übernahm dieser die Instandhaltung des dortigen KZ-Friedhofes und trug weiters die dadurch entstandenen Kosten der Pflege.[275] Dies ist auch ein Beispiel dafür, dass „Überlebende […] ihre Anstrengungen zunächst auf einzelne Denkmalssetzungen an besonderen Orten des Leidens und der Solidarität, zum Beispiel auf dem Appellplatz oder am Krematorium [konzentrierten]."[276]

> „Während in allen Orten des Bezirkes Steyr- und wohl in ganz Österreich- die Kriegerdenkmäler an zentralen Plätzen stehen und der Gefallenen des Hitlerschen Angriffskrieges gedenken, finden sich Gräber und Mahnmale, die an ermordete Juden und Jüdinnen, KZ-Häftlinge oder Deserteure erinnern, meist in der hintersten Friedhofsecke oder an versteckten, unauffälligen Plätzen. Von der ortsansässigen Bevölkerung kann oder will nur selten einer den Weg zu diesen Gedenkstätten erklären oder gar etwas über die Hintergründe berichten. Man kann sich nicht erinnern. […] Die Pflege der Erinnerung an die rassisch und politisch Verfolgten der

[272] Strauss, Helden, 415.
[273] Perz/Wimmer, Geschichte der Gedenkstätte, 68.
[274] Endlich, Orte des Erinnerns, 350.
[275] Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 1, Umschlag 1: Nachforschungen nach gefallenen österr. Soldaten, Pflege KZ-Friedh., Korrespondenz zwischen Landesverbänden, Brief von Richard Koch an das Landessekretariat des Schwarzen Kreuzes zu Händen Landessekretär Dolansky Linz/ Donau vom 31.05.1946.
[276] Endlich, Orte des Erinnerns, 355.

> NS-Herrschaft ist eine ungeliebte Angelegenheit- höchstens in Pfarrchroniken oder Heimatbüchern finden sich kurze Hinweise.“[277]

Dieses 1990 veröffentliche Zitat zeigt inwiefern sich die österreichische Gedenklandschaft verändert hat, da durch Initiativen heutzutage beispielsweise die Gedenkstätte in Steyr gegründet wurde, als auch Außenlager des KZ-Systems Mauthausen immer mehr zu Erinnerungsorten werden und so an Bedeutung im Gedenken an den Zweiten Weltkrieg gewinnen. Generell soll in diesem Zusammenhang abschließend hervorgehoben werden, dass es in Österreich zu einer Ausweitung der Erinnerungsorte kam und so durch diverse Initiativen mittlerweile mehr Orte der nationalsozialistischen Gewalt in die österreichische Erinnerungslandschaft Eingang gefunden haben.

[277] Mauthausen Komitee Steyr (Hg.), Sprechende Steine. Steyr Stadt & Land 1934-1945. Gedenkstätten an Widerstand und Verfolgung. Steyr 1990, 3, zitiert nach: Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284, 269.

III. Kriegsgräberfürsorge in Österreich seit 1919

1. Gesetzliche Verpflichtungen gegenüber Grabstätten der Verstorbenen der Kriege

Die gesetzlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Fürsorge der Bestatteten der Kriege beschränken sich auf fünf wesentliche Rechtsgrundlagen: dem „Staatsvertrag von St.Germain-en-Laye vom 2.September 1919“, dem „Bundesgesetz vom 7.Juli 1948 über die Fürsorge für Kriegsgräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg“, dem vierten „Genfer Abkommen vom 12.August 1949 zum Schutze der Opfer des Krieges“, dem „Staatsvertrag vom 15.Mai 1955, betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich“, als auch dem „Protokoll der XX.Internationalen Rotkreuz-Konferenz Wien, 2. bis 9.Oktober 1965, betreffend Resolution Nr.XXIII über die Nachforschung nach Grabstätten“.[278]

Bereits der Staatsvertrag von St.Germain-en-Laye behandelt im VI.Teil Kriegsgefangene und Grabstätten, im Abschnitt II Grabstätten und in den Artikeln 171 und 172 nicht nur die Pflege, sondern auch die Überführung von Bestatteten. Wörtlich heißt es darin in Artikel 171:

> „Die alliierten und assoziierten Regierungen und die österreichische Regierung werden dafür Sorge tragen, daß die Grabstätten der auf ihren Gebieten beerdigten Heeres- und Marineangehörigen mit Achtung behandelt und instandgehalten werden. Sie verpflichten sich, jeden Ausschuß, der von irgendeiner der Regierungen mit der Feststellung, der Verzeichnung, der Instandhaltung dieser Grabstätten oder der Errichtung würdiger Denkmäler auf ihnen betraut wird, anzuerkennen und in der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen. Sie kommen ferner überein, Wünsche wegen Überführung der irdischen Reste ihrer Heeres-und Marineangehörigen in die Heimat, vorbehaltlich der Bestimmung ihrer Landesgesetze und der Gebote der öffentlichen Gesundheitspflege, gegenseitig nach Möglichkeit zu erfüllen.“[279]

Im Weiteren heißt es dazu im Artikel 172:

> „Die Grabstätten der in Gefangenschaft verstorbenen, den verschiedenen kriegführenden Staaten angehörenden Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sind nach Maßgabe der Bestimmungen im Artikel 171 des gegenwärtigen Vertrages würdig instandzuhalten. Die alliierten und assoziierten Regierungen einerseits und die österreichische Regierung andrerseits verpflichten sich weiter einander: 1. eine vollständige Liste der Verstorbenen mit allen zur Feststellung der Person dienlichen

[278] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 20.
[279] Der Staatsvertrag von St.Germain. Samt Begleitnote vom 2.September 1919 und einem alphabetischen Nachschlageverzeichnis, Wien 1919, 84.

> Angaben, 2. alle Auskünfte über Zahl und Ort der Gräber sämtlicher Toten die ohne Feststellung der Person beerdigt worden sind, zu übermitteln.“[280]

Die im Staatsvertrag von St.Germain-en-Laye festgelegten Gesetze zeigen, dass bereits 1919 konkrete, grundlegende Bestimmungen hinsichtlich des Umganges mit den Toten der Kriege fixiert wurden. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass neben der Instandhaltung und der Erschaffung von Denkmälern auch eine Erfassung aller Gräber und damit die Grundlage für mögliche Exhumierungen vereinbart wurden.

Weitere gesetzliche Vorgaben sind im „Bundesgesetz vom 7.Juli 1948 über die Fürsorge für Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg“ festgehalten.[281] In § 6 des Selbigen wird eine an die Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges angepasste Definition von Kriegsgräbern angeführt. Kriegsgräber waren fortan:

> „a: die Gräber aller nach dem 28.Juli 1914 im Bundesgebiet beerdigten Personen, die im Zeitpunkt ihres Todes entweder Angehörige der bewaffneten Macht der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, eines ihr im Weltkrieg verbündeten oder eines feindlichen Staates waren oder zum Gefolge eines dieser Streitkräfte gehörten;
>
> b: die Gräber aller nach dem 1.September 1939 im Bundesgebiet beerdigten Personen, die im Zeitpunkt ihres Todes entweder Angehörige der Streitkräfte der am Krieg beteiligten Staaten waren oder zu deren Gefolge gehörten;
>
> c: die Gräber jener Personen, welche als Kriegsgefangene oder als Zivilinternierte oder als sonstige Kriegsteilnehmer, oder Opfer dieser Kriege nach den angeführten Zeitpunkten im Bundesgebiete bestattet wurden.“[282]

Zusammengefasst wird in den weiteren Paragraphen dieses Bundesgesetzes die Pflicht für die „würdige und geziemende Erhaltung dieser Gräber“ durch „Ergänzung einer Pflege von anderer Seite dem Bund“ zugeschrieben. Des Weiteren werden darin Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer im Falle eines Kriegsgrabes auf ihrem Grundstück verpflichtet, „die Gräber dauernd zu belassen, sie zugänglich zu erhalten und alle Vorkehrungen zu dulden, die der Instandhaltung der Gräber dienen.“ Kriegsgräber können laut diesem Bundesgesetz nur „wenn ein öffentliches Interesse vorliegt und an anderen Orten eine würdige Ruhestätte für die sterblichen Überreste gesichert ist […] verlegt werden“, und dies nur nach positivem

[280] Staatsvertrag von St.Germain, 84.
[281] Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1948, Ausgegeben am 7.September 1948, 38.Stück, 175. Bundesgesetz: Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669-670, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1948_175_0/1948_175_0.pdf (abgerufen am 28.04.2015), 669.
[282] BGBL 1948, 175.Bundesgesetz, Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669.

Beschluss des Bundesministeriums für Inneres.[283] Zusätzlich werden weitere Bestimmungen im „Bundesgesetz vom 7.Juli 1948 über die Fürsorge und den Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem Zweiten Weltkrieg für Angehörige der Alliierten, Vereinten Nationen und für Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich und Opfer politischer Verfolgung“ festgelegt.[284] Die bereits im Gesetzestitel erörterte Gruppe von im Krieg Getöteten wird im Gesetzestext noch weiter spezifiziert, indem fortan Kriegsgräber, Gräber von Toten die „als Opfer politischer Verfolgung, welche als Kriegsgefangene, als Zivilinternierte, als Zwangsarbeiter oder als Häftlinge in Konzentrationslagern oder Gefängnissen gestorben und im Gebiete der Republik Österreich beerdigt sind.“[285] Diese Gräber müssen den anderen im Titel definierten Kriegsgräbern gleichgestellt sein und dauerhaft belassen werden.

Ein weiterer Teil dieses Bundesgesetztes befasst sich mit der Erschaffung von Denkmälern, indem es darin heißt: „Öffentliche Denkmäler zu Ehren der im § 1 bezeichneten Personen oder zu Ehren der von den Streitkräften einer alliierten Macht im Kampfe um die Befreiung Österreichs vollführten Heldentaten sowie die von den alliierten Mächten errichteten und als solche bezeichneten Gedächtnisstätten sind, gleichgültig in wessen Eigentum sie stehen, Denkmäler im Sinne des Denkmalschutzgesetzes, B.G.Bl.Nr. 533/1923.“ Ebenfalls wird darin festgehalten, dass politisch motivierte Schäden an diesen mit Kerker zu bestrafen sind.[286]

Das vierte Genfer Abkommen zum Schutze der Opfer des Krieges vom 12.8.1949 legt in Artikel 17 sowohl die Bestattung als auch den Verbleib der Kriegsgräber fest. Genauer wird darin festgehalten, dass der Bestattung der „Gefallenen, die, soweit es die Umstände irgendwie gestatten, einzeln vorgenommen wird, eine sorgfältige und wenn möglich, ärztliche Leichenschau vorangeht, die den Tod feststellt, die Identität klärt und Auskunft darüber

[283] BGBL 1948, 175.Bundesgesetz, Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669.
[284] Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1948, Ausgegeben am 7.September 1948, 38.Stück, 176. Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg für Angehörige der Alliierten, Vereinten Nationen und für Opfer des Kampfes für ein freies, demokratisches Österreich und Opfer politischer Verfolgung, 670, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1948_175_0/1948_175_0.pdf (abgerufen am 28.04.2015), 670.
[285] BGBL 1948, 176.Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg, 670.
[286] BGBL 1948, 176.Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg, 670.

ermöglicht.“ Dahingehend wird auch verlangt immer eine Erkennungsmarke des Gefallenen am Körper des Toten zu belassen.[287]

> „Die am Konflikt beteiligten Parteien sorgen ferner dafür, daß die Gefallenen mit allen Ehren, wenn möglich gemäß den Riten der Religion, der sie angehörten, bestattet werden, daß ihre Gräber geschont, wenn möglich nach der Staatsangehörigkeit der Gefallenen angeordnet, angemessen instandgehalten und so gekennzeichnet werden, daß sie jederzeit wieder aufgefunden werden können. Zu diesem Zweck richten sie bei Beginn der Feindseligkeiten einen amtlichen Gräberdienst ein, um etwaige Exhumierungen zu ermöglichen und um, wie auch immer die Gräber angeordnet sind, die Identifizierung der Leichen und ihre etwaige Überführung in die Heimat sicherzustellen.“[288]

Darüber hinaus wurde vereinbart, dass Listen, in denen der „Ort und die Bezeichnung der Gräber“ festgehalten werden, so bald als möglich oder aber bei Ende der „Feindseligkeiten“ an die jeweils anderen Dienststellen weitergegeben werden müssen. Weiters schreibt das vierte Genfer Abkommen vor, dass eine Einäscherung der Toten „nur aus zwingenden hygienischen Gründen oder gemäß der Religion der Gefallenen“ vorgenommen werden darf.[289]

Der am „15.Mai 1955 in Wien unterzeichnete Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich“ behandelt in Artikel 19 Kriegsgräber und Denkmäler.[290] Darin wird abermals festgehalten, dass Kriegsgräber als auch Denkmäler für „Staatsangehörigen der Alliierten Mächte und jener der anderen Vereinten Nationen, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befanden“, in Österreich „zu achten, zu schützen und zu erhalten“ sind. Weiters wird in einem zweiten Abschnitt dieses Artikels festgelegt, dass es nicht-österreichischen Gesandten oder Vereinigungen,

> „die von dem betreffenden Land ermächtigt […] [sind], die in Paragraph 1 angeführten Gräber und Bauten zu identifizieren, zu registrieren, zu erhalten und zu regulieren.[…] [Die österreichische Regierung ist weiters dazu verpflichtet] in Übereinstimmung mit angemessenen sanitären Vorsichtsmaßnahmen jede Erleichterung für die Exhumierung und Überführung der in den erwähnten Gräbern bestatteten Überreste in deren Heimatland zu gewähren, sei es auf Ansuchen der

[287] Die vier Genfer Abkommen zum Schutze der Opfer des Krieges vom 12.8.1949. Artikel 17 (Herausgegeben von der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg, Dokumente Heft VII) Frankfurt am Main-Berlin 1954, 37-38.
[288] Die vier Genfer Abkommen vom 12.8.1949, Artikel 17, 38.
[289] Die vier Genfer Abkommen vom 12.8.1949, Artikel 17, 38.
290 Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1955, Ausgegeben am 30.Juli 1955, 39.Stück, 152. Gesetz: Staatsvertrag, betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich, 725-810, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1955_152_0/1955_152_0.pdf (abgerufen am 01.05.2015), 730.

offiziellen Organisationen des betreffenden Staates oder auf Ansuchen der Angehörigen der beerdigten Personen.“[291]

Die fünfte gesetzliche Rechtsgrundlage hinsichtlich der Kriegsgräberfürsorge beschäftigt sich mit der „Nachforschung von Grabstätten“ und wurde in der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien zwischen dem 2. und 9.Oktober 1965 festgelegt. Die darin verankerte Resolution XXIII, „Tracing of Burial Places“, empfiehlt vier wesentlich Punkte:

> „1. the exchange among National Societies in agreement with their respective Government and in co-operation with the International Committee of the Red Cross, of all available data concerning these places of burial;
>
> 2. the tracing, by any appropriate means, of places of burial which have not so far been registered;
>
> 3. recourse, in the event of exhumation, to all possible identification procedures with the help of specialist services;
>
> 4. consultation among the National Societies concerned, in co-operation with the ICRC, in order to implement the recommendations contained in this resolution.“[292]

Die dargelegten Rechtsgrundlagen der österreichischen Kriegsgräberfürsorge legen somit neben den Bestimmungen über den Verbleib der Kriegsgräber und der Errichtung von Denkmälern in besonderem Maße die Registrierung der Toten fest. Dies kann in Verbindung mit der in Kapitel II beschriebenen Individualisierung der Erinnerung gesetzt werden, die vor allem darauf hindeutet, dass besonders Soldaten als einzeln erinnerungswürdig angesehen werden.

2. Die Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres

Das Bundesministerium für Inneres ist laut Gesetzgebung „staatlicherseits für die Kriegsgräberfürsorge“ in Österreich zuständig und verpflichtet die Kriegsgräber „dauernd zu belassen und würdig zu erhalten.“ In der österreichischen Realität zeigt sich, dass das Bundesministerium für Inneres in dieser Aufgabe von diversen anderen Institutionen wie beispielsweise dem Österreichischen Schwarzen Kreuz als auch von Gemeinden unterstützt

291 BGBL 1955, 152. Gesetz: Staatsvertrag, 730.
292 International Red Cross, Resolution XXIII. Tracing of Burial Traces, in: *International Review of the Red Cross. Fifth year* 56 (1965), 585, URL: http://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/RC_Nov-1965.pdf (abgerufen am 24.09.2015), 585.

wird. Dies steht im Gegensatz zu anderen Nationen, in der die Kriegsgräberfürsorge rein „behördlicherseits wahrgenommen wird“.[293]

> „Gemäß Staatsverträgen und einschlägigen Gesetzen ist der Bund für die Erhaltung der Kriegsgräberanlagen verantwortlich. Das ÖSK [Österreichische Schwarze Kreuz,] hat diese Aufgabe auf freiwilliger Basis übernommen und wird, so lange die Bevölkerung durch Spenden bereit ist diese humanitäre Aufgabe finanziell zu unterstützen, dies auch weiterhin durchführen.“[294]

Rechtlich gesehen wurde bereits im „Bundesgesetz vom 7.Juli 1948 über die Fürsorge für Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg“ festgelegt, dass die Pflege und Instandhaltungsarbeit vom Bundesministerium für Inneres an andere Institutionen übertragen werden darf. Wörtlich heißt es darin: „Die Sorge für die würdige und geziemende Erhaltung dieser Gräber obliegt in Ergänzung einer anderen Seite dem Bund.“[295] Als Grund für die Übergabe dieser staatlichen Aufgabe auf das ÖSK wird vom Bundesministerium angegeben, für die Erfüllung der gesetzlich vorgeschriebenen Anforderungen der Kriegsgräberfürsorge und deren Realisierung „behördliche Mittel […] seit jeher nicht in ausreichendem Maße“ zur Verfügung gehabt zu haben.[296]

Die staatliche Kriegsgräberfürsorge untersteht der Abteilung IV, Service und Kontrolle, des Bundesministeriums für Inneres und wird in weiterer Instanz über „die Landeshauptleute in mittelbarer Bundesverwaltung abgewickelt.“[297]

3. Das Österreichische Schwarze Kreuz

Bereits 1918 waren die Soldatenfriedhöfe in Österreich oftmals in sehr schlechtem Zustand, woraufhin sich „Beschwerden seitens der eigenen Bevölkerung und ausländischer Kommissionen“ häuften. Als Reaktion darauf wurde beispielsweise vom Bundesministerium die oberösterreichische Heeresverwaltung betraut, die Soldatenfriedhöfe in Oberösterreich zu

[293] Barthou Alexander, Gemeinsam Verantwortung tragen. Das Bundesministerium für Inneres und das Österreichische Schwarze Kreuz kooperieren bei der Kriegsgräberfürsorge und halten das Gedenken an die Kriegsopfer wach, in: *Öffentliche Sicherheit. Das Magazin des Innenministeriums* 11-12 (2011), 33-35, 33, URL: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2011/11_12/files/KRIEGSGRAEBERFUERSORGE.pdf (abgerufen am 23.09.2015).
[294] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 201.
[295] BGBL 1948, 176.Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg, 669.
[296] Barthou, Verantwortung, 33.
[297] Barthou, Verantwortung, 33-35.

pflegen, wodurch sich Kriegsgräberorganisationen formierten.[298] Auch in den restlichen Bundesländern formten sich Vereine, welche nach dem Aufbau einer gesamtösterreichischen Kriegsgräberfürsorge, dem Österreichischen Schwarzen Kreuz, in dieses eingegliedert wurden.[299]

Seit der Gründung des „Österreichischen Schwarzen Kreuzes- Kriegsgräberfürsorge" 1919 als „parteiunabhängiger Verein" zählt die Betreuung von Kriegsgräberanlagen, „Einzelgräber[n] innerhalb ziviler Friedhöfe", als auch von Soldatenfriedhöfen im In- und Ausland zu dessen Hauptaufgabe.[300] Weiters definiert sich das Österreichische Schwarze Kreuz als überkonfessionell und betreut somit „Kriegsgräberanlagen der Angehörigen aller Nationen und Glaubensbekenntnisse".[301] Bereits 1920 wurde damit begonnen die Kriegsgräber in den Bundesländern zu erfassen und diese in einfachster Weise, meist ohne Einzelkreuze, zu pflegen.[302] Zwischen den Jahren 1939 und 1945 fand keine Arbeit des ÖSK statt[303], da die Österreichische Kriegsgräberfürsorge ab 26.März 1938 in den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge überstellt wurde.[304] Trotz dieser Eingliederung verblieben während des Zweiten Weltkrieges die Mitglieder sowie die Ortsgruppen des ÖSK, als auch die gesetzliche Verpflichtung die Kriegsgräber des Ersten Weltkrieges in dauerndem Ruherecht zu belassen.[305]

Gepflegt und instand gehalten werden laut Veröffentlichungen des ÖSK Kriegsgräber aus dem Ersten Weltkrieg und der Zeit davor, als auch „Gräber der Bombenopfer sowie der Opfer politischer und rassischer Verfolgung aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges".[306] Jedoch war die Betreuung aller Toten der Kriege nicht seit Beginn der Tätigkeit des Österreichischen Schwarzen Kreuzes vorgesehen. Die „Erweiterung des Arbeitsumfanges des ÖSK auf alle

[298] Reiter Andreas, Chronik des Schwarzen Kreuzes Oberösterreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums- Sondernummer* 43 (1979) 2, 28-30, 28.
[299] Rabl Franz, Kriegsgräberarbeit als Friedensarbeit auch im neuen Jahrtausend, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation 2000, Wien 2001,14-16, 15.
[300] Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 233.
[301] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Das Österreichische Schwarze Kreuz, URL: http://www.osk.at/ (abgerufen am 22.04.2015).
[302] Reiter, Chronik, 28.
[303] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 1987, 83.
[304] Ohne AutorIn, Schwarzes Kreuz Oberösterreich zur Zeit der Gründung, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 23 (September 1969), 13.
[305] Reiter Andreas, Im Zeichen der Humanität. Zeichen des Gedenkens, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 70 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums-Sondernummer 66* (1989) 2, 28-31, 29.
[306] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Das Österreichische Schwarze Kreuz, URL: http://www.osk.at/ (abgerufen am 22.04.2015).

Kriegstoten, einschließlich Vertriebene, Flüchtlinge, Bombenopfer und Opfer der Gewalt" vollzog sich laut ÖSK erst zwischen 1948 und 1955.[307] Unter dem Leitsatz „Arbeit für den Frieden" werden vom ÖSK nicht nur Kriegsgräber betreut, sondern überdies in Verbindung mit anderen Institutionen außerhalb Österreichs vermisste Tote ausfindig gemacht.[308] In den Vereinsstatuten des Österreichischen Schwarzen Kreuzes ist dies wie folgt beschrieben:

> „Zum treuen und immerwährenden Gedenken erinnert das ÖSK durch seine Aktivitäten sichtbar und mahnend an die Kriegstoten. In Wahrnehmung dieser Aufgabe trägt es in besonderer Weise zur Erhaltung und Festigung des Friedens bei und erfüllt so das Vermächtnis dieser Toten an die heute Lebenden und an die künftigen Generationen. Darin liegt für das ÖSK eine hochrangige humanitäre Aufgabe und Verpflichtung auf Dauer, vor allem auch im Interesse der hinterbliebenen nahen Angehörigen."[309]

Konkret umfasst die Arbeit des ÖSK in Österreich, neben der Erschaffung und Instandhaltung von Friedhöfen für die Toten der Kriege, Exhumierungen und Überführungen, „Mitwirkung bei der Suche nach Grablagen Kriegstoter", „Beratung und Hilfe für die Angehörigen Gefallener und Verstorbener in allen die Kriegsgräberfürsorge betreffenden Angelegenheiten" als auch die „Anregung und Durchführung von Totengedenkfeiern".[310] Laut dem Landtagsabgeordnetem a.D. ÖkRat Peter Reiser, dem Präsidenten des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, steht neben diesen historischen Aufgaben auch die Interaktion mit Jugendlichen und eine „aktive Öffentlichkeitsarbeit" im Vordergrund der Tätigkeiten des ÖSK, um damit besonders „Vorurteile abzubauen und den Menschen verschiedener Kulturen Respekt entgegenzubringen."[311] In dem vom Bundesministerium für Inneres veröffentlichten Magazin „Öffentliche Sicherheit" werden die Ziele des ÖSK hinter der Jugendarbeit des Vereins jedoch auch auf andere Beweggründe zurückgeführt und dahingehend folgendermaßen beschrieben:

> „Die Generation der von Kriegswirren unmittelbar und mittelbar Betroffenen ist stetig im Abnehmen, damit gleichlaufend das Verständnis für die Kriegsgräberfürsorge. Aufgabe des ÖSK ist es daher in den nächsten Jahren, neue Formen des Spendenaufkommens für die Gräbererhaltung zu finden. Die Alternative bei Nichtzustandekommen der erforderlichen Mittel wäre eine schrittweise Rückgabe einzelner Kriegerfriedhofanlagen in Österreich in die unmittelbare Verantwortung des BMI. Deshalb gilt es vor allem, das Interesse wach zu halten und insbesondere die Jugend für die Friedensarbeit zu interessieren und zu gewinnen.

[307] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 1987, 219.
[308] Rieser Peter, Arbeit für den Frieden, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 12-13, 12.
[309] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 21.
[310] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 17.
[311] Rieser, Arbeit, 13.

> Das ÖSK veranstaltet deshalb auch „Jugendlager“ im In-und Ausland, gemeinsam mit der Feuerwehr und auch mit Schulklassen.“[312]

In den bereits erläuterten Aufgaben kooperiert das ÖSK sowohl „mit dem Bundesheer, dem *Kameradschaftsbund*, dem *Österreichischen Roten Kreuz*, den Freiwilligen Feuerwehren und dem *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK)*“, als auch mit „Behörden und einschlägigen Organisationen in den ehemaligen Kronländern der Monarchie sowie in Italien und in Russland.“[313] Finanziert wird die Arbeit des Österreichischen Schwarzen Kreuzes hauptsächlich durch die „Allerheiligensammlung“, aber auch durch „Mitgliedsbeiträge, Beiträge einzelner Gemeinden und Länder, Vermächtnisse, Spenden usw.“ Laut den Angaben der vom ÖSK 2012 veröffentlichten Dokumentation ist vom Bundesbudget kein Geld für das ÖSK bestimmt.[314]

[312] Barthou, Verantwortung, 35.
[313] Barthou, Verantwortung, 33.
[314] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 21.

IV. Das Kriegsgefangenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg, das Konzentrationslager Mauthausen und die Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg

Das folgende Kapitel behandelt neben einer kurzen Einführung der jeweiligen Lager spezifische Aspekte der Kriegsgefangenenlager in der Donaumonarchie, des Konzentrationslagers Mauthausen und der Kriegsgefangenenmannschaftsstammlager der Wehrmacht. Grund dafür ist die Bedeutung dieser Lager für die Entstehung des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen und die Zusammensetzung der dort begrabenen Toten. Die zugehörig zu dem jeweiligen Lager gekennzeichneten Unterpunkte beschäftigen sich im Detail mit den in weiterer Folge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen begrabenen oder zugebetteten Toten. Aufgrund dessen wurde von einer detailreichen Erörterung der diversen gesamten Lagerstrukturen Abstand genommen, sofern diese nicht relevant für die weiterführende Analyse des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen sind.

1. Die Kriegsgefangenenlager in der Donaumonarchie im Ersten Weltkrieg

Die Internierung von feindlichen Soldaten in Kriegsgefangenenlagern während des Ersten Weltkrieges bedeutete für die gegnerischen Truppen einen erheblichen Verlust an kampffähigen Soldaten und resultierte in bedeutenden Ausfällen für die „kriegführenden Staaten“.[315] „In der Donaumonarchie entstanden, Offiziersstationen nicht mitgerechnet, an die 50 Kriegsgefangenenlager.“[316] Eine genaue Anzahl kann nicht angegeben werden, da zum einen während des Ersten Weltkrieges Lager aufgelassen wurden und neue entstanden, zum anderen „Kriegsgefangenen-Gewerbelager“ und „Arbeitsstätten, wo Kriegsgefangene tätig

[315] Oltmer Jochen, Einführung. Funktionen und Erfahrungen von Kriegsgefangenschaft im Europa des Ersten Weltkriegs, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 11-23, 13.
[316] Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66, 45.

waren, als Lager geführt“ wurden.[317] Berechnungen bezüglich der Gesamtzahl an Kriegsgefangenen für die Dauer des Kriegs reichen von 1,2 bis 1,86 Millionen Gefangenen „in österreichisch-ungarischer Kriegsgefangenschaft“.[318] Bereits bis zum November 1914, also wenige Monate nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, wurden mehr als 110.000 Internierte in den Kriegsgefangenenlagern der Donaumonarchie gefangen genommen.[319] Die Rechte und die Behandlung der Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges wurden bereits in der Haager Landkriegsordnung aus dem Jahr 1907 festgelegt.[320] Zusammenfassend wurde darin beschlossen:

> „-Menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen; Belassung ihres Privateigentums sowie Unterbringung und Versorgung wie die Soldaten des Gewahrsamsstaates.
> -Kriegsgefangene mit Ausnahme von Offizieren dürfen zu Arbeiten eingesetzt werden, die in keiner Beziehung zu den Kriegshandlungen stehen.
> -Pflicht der Errichtung einer Auskunftsstelle über die kriegsgefangenen Soldaten.
> -Die Hilfsgesellschaften für Kriegsgefangene (Rotes Kreuz etc.) sind zu unterstützen.
> -Kriegsgefangene müssen nach Friedensschluß ehestmöglich in ihre Heimat entlassen werden.“[321]

Laut Hubert Speckner wurden diese Richtlinien im Ersten Weltkrieg zwar großteils befolgt, jedoch kam es zu „mancherlei Unstimmigkeit“ bezüglich der Vorgaben und der Realität in den Kriegsgefangenenlagern.[322]

Zur Internierung der Kriegsgefangenen und der damit einhergehenden Errichtung von Kriegsgefangenenlagern in der Donaumonarchie mussten einige Aspekte hinsichtlich der geographischen Lage dieser bedacht werden. Einerseits versuchte man für den Aufbau von Kriegsgefangenenlagern auf Liegenschaften zurückzugreifen, die bereits vom Militär nutzungsrechtlich verwendet wurden, andererseits mussten weiteren Bestimmungen der Heeresbauleitung Folge geleistet werden. Zu diesen gehörten nicht nur die Nähe zu Eisenbahnlinien zum Transport der Gefangenen, sondern auch die Bedingungen, sowohl eine adäquate Stromversorgung, als auch ein ausreichendes Trink- und Abwassersystem herstellen zu können. Im Weiteren sollten die Kriegsgefangenenlager nicht in der unmittelbaren

[317] ÖSTA/KA/KM 10.Abt. 1915: 10-71/104, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66, 45.
[318] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 54.
[319] Leidinger Hannes/Moritz Verena, Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1929, Wien-Köln-Weimar 2003, 159-160.
[320] Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien-München 2005, 10.
[321] Speckner, Gewalt, 10.
[322] Speckner, Gewalt, 10.

Nachbarschaft zu Wohngebieten oder Waldstücken liegen, um den Kontakt zur lokalen Bevölkerung, als auch etwaige Fluchtmöglichkeiten möglichst gering zu halten.[323] In diesem Zusammenhang muss festgestellt werden, dass es vor allem in der ersten Phase des Ersten Weltkrieges keine „Pläne für die Unterbringung größerer Gefangenzahlen […] gab und sich die zuständigen Militärbehörden von dem schlichten sicherheitspolitisch motivierten Ziel leiten ließen, die Kriegsgefangenen isoliert von der einheimischen Bevölkerung unterzubringen.“[324]

In ganz Europa wurde die Anzahl an Kriegsgefangenen unterschätzt und das Versäumnis, Unterbringungspläne anzufertigen, führte bereits nach Beginn des Krieges im Jahr 1914 zu erheblichen Versorgungsproblemen.[325] Briefe der Gefangenen an ihre „Angehörigen zu Hause“, in denen über die miserablen Unterkünfte und die unzureichende Ernährung berichtet wurde, wurden von der zuständigen Zensurbehörde zensuriert, um Berichte über die beklagenswerte Lebensrealität in den Kriegsgefangenenlager nicht an die Öffentlichkeit dringen zu lassen.[326] Im Zusammenhang mit der unzureichenden Nahrung welche die Kriegsgefangenen erhielten, kam es wie im Kriegsgefangenenlager Mauthausen, immer wieder zu Fluchtversuchen und Diebstahl von Nutztieren.[327] Nach den zahlreichen Todesfällen in den Kriegsgefangenenlagern im Winter 1914/1915 wurde in der gesamten Donaumonarchie versucht die katastrophalen hygienischen Bedingungen mithilfe von „Dampfdesinfektoren […], Isolierbaracken, […] [und] Entlausungen“ als auch durch die Schaffung von Waschbereichen in den Griff zu bekommen.[328] Neben der Errichtung der unumgänglichen Anlagen um die Seuchen einzudämmen genehmigte die Heeresverwaltung auch vereinzelt Prestigeobjekte in Kriegsgefangenenlagern, welche aber Ausnahmefälle in den Kriegsgefangenenlagern der Donaumonarchie blieben. Als Beispiel hierfür dienen das überdachte und beheizte Hallenbad im Kriegsgefangenenlager Knittelfeld oder auch ein Springbrunnen im Kriegsgefangenenlager Kleinmünchen.[329]

Durch die Internierung von Soldaten in Kriegsgefangenenlagern wurde nicht nur die gegnerische Armee an der Front geschwächt, sondern daraus auch ein wirtschaftlicher Nutzen für die Donaumonarchie gezogen. Die Kriegsgefangenen in Oberösterreich wurden „zu

[323] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 45.
[324] Oltmer, Einführung, 18.
[325] Oltmer, Einführung, 18.
[326] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 57.
[327] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 65.
[328] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 45-46.
[329] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 46.

verschiedenen Arbeiten in Industrie, Gewerbe, Bergbau und Landwirtschaft herangezogen“ und konnten ab Juni 1915 auch von Einzelpersonen angeworben werden, welche dadurch auch für deren Bewachung zuständig waren.[330] Neben dem massiven Arbeitskräftemangel in weiten Teilen der Wirtschaft war man auch der Ansicht, dass die Kriegsgefangenen eine Gegenleistung für ihre Ernährung und Unterkunft erbringen sollten.[331] Häufig wurden die Kriegsgefangenen als Erntehelfer[332], zum Aufbau des Eisenbahnnetzes oder „für Rekultivierungsarbeiten in den böhmischen Braunkohlegebieten eingesetzt.[333] Auch die italienischen Kriegsgefangenen im Kriegsgefangenenlager Mauthausen wurden von diversen Gemeinden in Oberösterreich als auch Niederösterreich als „Fremdarbeiter“ eingesetzt.[334] Dieser Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen führte zum Kontakt der Kriegsgefangenen zur lokalen Bevölkerung, vor dem besonders der weibliche Bevölkerung abgeraten wurde.[335] So wurde von der k.u.k. Statthalterei im Erzherzogtum ob der Enns „eine Geldstrafe von 200 Kronen oder eine Arreststrafe bis zu 14 Tagen“ für „verbotenen Umgang“ oder „ein Liebesverhältnis“ zwischen der zivilen Bevölkerung und den Kriegsgefangenen vorgegeben.[336]

Gegen die Vorgaben der Haager Landkriegsordnung wurden Kriegsgefangene auch „im Front- und Etappengebiet“ einsetzt, so in etwa als „Minensucher oder Lastenträger“ oder in „Schlachtfelderaufräumungsabteilungen“ organisiert.[337] Einzig, die in Offizierslagern ungebrachten „Offiziere und höhere Unteroffiziersdienstgrade“ durften laut Haager Landkriegsordnung nicht zur Arbeit herangezogen werden, wodurch diese mit „jahrelanger Untätigkeit und Isolation“ konfrontiert wurden und dadurch zum Teil versuchten mit Hilfe von kulturellen, „ambitionierten Programmen“ die psychischen Belastungen zu vermeiden.[338]

1.1 Die Errichtung des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg

Bereits im September 1914 wurde die Benachrichtigung „zur Errichtung von Kriegsgefangenenlagern auf oberösterreichischem Boden“ vom k.u.k. Militärkommando in

[330] Mateja Robert, Oberösterreich im 1.Weltkrieg. 1914-1918, Diss, Innsbruck 1948, 227.
[331] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 48-49.
[332] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 51.
[333] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 49.
[334] Gusenbauer Ernst, Auf den Spuren einer vergessenen Zeit. Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 51 (1997) 1, 13-23, 18.
[335] Gusenbauer, Spuren, 18.
[336] Gusenbauer, Spuren, 18-19.
[337] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 53.
[338] Oltmer, Einführung, 19.

Linz an die „Landesstatthalterei im Erzherzogtum ob der Enns“ übermittelt. Neben „Kleinmünchen (Wegscheid) bei Linz, Marchtrenk, Freistadt“ und in einem späteren Schreiben auch Aschach an der Donau und Braunau wurde auch die planmäßige Errichtung eines großen Kriegsgefangenenlagers in Mauthausen darin festgehalten. Der Standort Mauthausen war sowohl aufgrund der guten Anbindung zur Bahnstrecke Summerau und der Donauuferbahn mit dem „Bahnknotenpunkt St.Valentin“, als auch hinsichtlich der Nähe zum Donauhafen und der Fährverbindung nach Enns und Steyr fokussiert worden.[339] In weiterer Folge wurde für den 22.September 1914 vom k.u.k. Gendarmerieposten Mauthausen der Baubeginn für dieses Lager vermerkt. Für den Bau wurden „700 Arbeiter zumeist ’Wiener Plattenbrüder’ (Kriminalsicherheitsverwahrte)“, als auch ab „22.Oktober 300 russische Kriegsgefangene“ eingesetzt.[340] Insgesamt wurde bis Jänner 1915 ein 68 Hektar großes Kriegsgefangenenlager errichtet, das „acht Teillager zu je 60 Baracken“ umfasste und sich in den Mauthausener Ortsgebieten Oberzirking und Haid befand.[341] Im Oktober 1914 wurden die ersten Kriegsgefangenen, zu dieser Zeit Serben, in das Kriegsgefangenenlager gebracht. Im November 1914 wird bereits von 6000 gefangenen Serben in diesem Lager berichtet, deren Anzahl sich in den weiteren Wochen rapide vergrößerte.[342]

1.2 Der Ausbruch von Epidemien im Kriegsgefangenenlager Mauthausen

Durch die schlechte körperliche Verfassung der Internierten als auch durch die unzureichende Versorgung breitete sich bereits im ersten Winter nach Kriegsbeginn im Kriegsgefangenenlager Mauthausen die Kleiderlaus, ein Parasit, aus. Dieser war Überträger des in den meisten Fällen tödlich verlaufenden Flecktyphus.[343]

> „Man unterschätzte die mit der Unterbringung Tausender [sic!] Menschen verbundenen notwendigen hygienischen Begleitmaßnahmen und hatte wenig Erfahrung mit den sogenannten neuen Seuchen. So konnte sich der Flecktyphus mehr oder weniger ungehindert unter den Gefangenen verbreiten.“[344]

Schon für den Winter 1914/1915 wurden vom Kriegsgefangenenlager Mauthausen „rund 12.000 Opfer einer Typhusepidemie“ an das Kriegsministerium berichtet[345], was verglichen

[339] Gusenbauer, Spuren, 13.
[340] Chronik des k.u.k. Gendarmeriepostens Mauthausen (Abschnitt 1914-1918), zitiert nach: Gusenbauer Ernst, Auf den Spuren einer vergessenen Zeit. Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 51 (1997) 1, 13-23, 13-15.
[341] Gusenbauer, Spuren, 15.
[342] Gusenbauer, Spuren, 15.
[343] Mateja, Oberösterreich, 226.
[344] Leidinger/Moritz, Gefangenschaft, 167.
[345] Oltmer, Einführung, 19.

mit der Zahl der Internierten, welche laut Lagerarzt Dr. Koch in etwa 14.000 Kriegsgefangene in Mauthausen waren[346], die immense Zahl an Verstorbenen illustriert. Mitverantwortlich für die hohe Mortalitätsrate war auch die unzureichende medizinische Versorgung im Kriegsgefangenenlager. Der Lagerarzt des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen, k.u.k.Assistenzarzt Dr. Friedrich Koch, beschrieb in einem Brief an seine Mutter seinen Alltag von 600 Behandlungen am Tag.

> „Möge das neue Jahr ein glücklicheres werden als das Jahr 1914 war. Ich wäre schon herzlich froh, wenn ich von diesem elenden Serbenlager befreit wäre. Täglich vorläufig 600 Ordinationen, alles voll Läuse und Ungeziefer, die Leute zerfetzt und zerrissen, Typhus, Ruhr, Blattern, das sind meine täglichen Genossen, mit denen ich zu verkehren habe, dabei im Lager keine Ordnung, keine Reinlichkeit, überall Schmutz und Koth, das ist so beiläufig ein Bild des Gefangenenlagers. […] Es sind jetzt 14.000 Gefangen hier und dabei 2 Ärzte, zum Lachen die ganze Geschichte.“[347]

Auch Friedrich Koch selbst und im Lager tätige Zivilarbeiter, beispielsweise Maurer und Zimmermänner, verstarben an Typhus.[348] Zu den an Typhus verstorbenen Toten zählt auch der Linzer Bischof Rudolph Hittmair, was auf dessen Besuch des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen am 10.Februar 1915 zurückzuführen ist. Dieser erkrankte nach seinem Besuch im Kriegsgefangenenlager Mauthausen an Typhus und erlag kurze Zeit darauf, am 5.März 1915, dieser Krankheit.[349] Die Pfarrchronik der Gemeinde Mauthausen schildert die Ereignisse folgendermaßen:

> „Um sich vor Ansteckungsgefahr zu schützen, wechselte der hohe Kirchenfürst vor Besuch des Serbenlagers die Kleidung. Hierauf betrat er ohne Scheu vor der dort herrschenden Flecktyphusseuche jede einzelne Baracke. Nach zweistündigem Aufenthalt kehrte er aus dem Lager zurück, sich abermals allen gebotenen Vorschriften zum Zwecke der Vermeidung der Anstekkung zu unterziehen. Danach trat er die Rückreise nach Linz an, nicht ahnend, daß in kurzer Zeit seinem seeleifrigen Wirken durch die tückische Typhusseuche ein jähres Ende bereitet werden sollte […].“[350]

---

[346] Feldpostbrief von Dr.Koch, zur Verfügung gestellt von Ing.Johann Pirklbauer, Mauthausen, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66, 35.

[347] Feldpostbrief von Dr.Koch, zur Verfügung gestellt von Ing.Johann Pirklbauer, Mauthausen, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66, 35.

[348] Gusenbauer, Spuren, 15-17.

[349] Gusenbauer, Spuren, 17-18.

[350] Chronik der Pfarre Mauthausen (Abschnitt 1914-1918), zitiert nach: Gusenbauer Ernst, Auf den Spuren einer vergessenen Zeit. Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 51 (1997) 1, 13-23, 17.

Aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate und der Ausbreitung von Epidemien im Kriegsgefangenenlager Mauthausen wurde bereits im Winter 1914/1915 „ein Großteil der Baracken niedergebrannt, der Rest desinfiziert und außerdem eine neue Lagergruppe errichtet.“[351] Die übrigen serbischen Kriegsgefangenen wurden aufgrund dessen in das Kriegsgefangenenlager nach Aschach an der Donau gebracht.[352] So lässt sich für Mitte des Jahres 1915 feststellen, dass eine Umverteilung der Kriegsgefangenen stattfand, sodass das ehemalige „Serbenlager“ Mauthausen ein „Italienerlager“ wurde.[353] Diese Tatsache resultierte aus dem „Kriegseintritt Italiens im Mai 1915“, wodurch nicht nur eine Vielzahl der italienischen Kriegsgefangenen in den Kriegsgefangenlagern in der Steiermark untergebracht wurden, sondern diese auch die Mehrzahl der Häftlinge im Kriegsgefangenenlager Mauthausen darstellten.[354]

2. Das Konzentrationslager Mauthausen

> „Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen sowie die Gründung des Hauptlagers und seiner 49 Nebenlager ist sowohl mit der politischen und wirtschaftlichen Machtexpansion der SS als auch mit dem wechselnden Verlauf des Zweiten Weltkrieges eng verbunden."[355]

So lässt sich die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen in vier signifikante Phasen einteilen. Die erste Phase „begann mit der Gründung am 8.8.1938 und endete mit dem Aufbau des Stammlagers […] im Spätsommer 1939.“ Die zweite Periode erstreckte sich bis Juni 1943 und kann durch die „Produktionssteigerung in den Steinbrüchen, verbunden mit der vorsätzlichen Ermordung eines Großteils der Gefangenen“ charakterisiert werden. Der dritte Abschnitt war vor allem durch den „Ausbau der Kriegsindustrie und der Verlagerung der Rüstungsproduktion in die unterirdischen Anlagen“ geprägt. Besonders in dieser Periode wurden die KZ-Häftlinge vermehrt als Zwangsarbeiter in Rüstungsbetrieben eingesetzt als auch Außenlager errichtet. Die vierte und letzte Phase des Konzentrationslagers Mauthausen 1944/45 wurde durch „Massensterben und katastrophales Chaos“ im Konzentrationslager

[351] ÖSTA/KA/KM 10.Abt. 1915:10-21/17-4 zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66, 36-37.
[352] Privatarchiv Ing.Johann Pirklbauer (Korrespondenz und vereinzelte Schriftstücke), zitiert nach: Gusenbauer Ernst, Auf den Spuren einer vergessenen Zeit. Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 51 (1997) 1, 13-23, 18.
[353] ÖSTA/KA/KM 10.Abt. 1915:10-21/27, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66, 37.
[354] Leidinger/Moritz, Kriegsgefangene, 37.
[355] Maršálek Hans, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien 2006, 11.

bestimmt.[356] Der folgende Teil der Diplomarbeit wird sich in Bezug auf das Massengrab der KZ-Häftlinge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen einerseits mit den Evakuierungsmärschen zum Konzentrationslager Mauthausen in dessen Endphase befassen. Andererseits soll in diesem Zusammenhang auch über die durch die Evakuierungstransporte gestiegene Anzahl an Toten und die fehlenden Kapazitäten der Krematoriumsöfen des Konzentrationslagers Mauthausen geschrieben werden, welche zur Schaffung von Massengräbern geführt haben.

2.1 Das Konzentrationslager Mauthausen als Evakuierungslager im Winter 1944/1945

Bereits ab Ende des Jahres 1944 wurde des Konzentrationslagers Mauthausen zum Ziel von Evakuierungstransporten aus anderen Konzentrationslagern, durch dessen geographische Lage im Inneren des Deutschen Reiches. Aufgrund des Vordringens der Roten Armee in Polen und dem Baltikum wurde das Konzentrationslager Mauthausen bereits 1944, zum Evakuierungslager für Deportierte aus grenznahen Konzentrationslagern.[357] Durch diese Vorgehensweise sollte einerseits verhindert werden, dass die Deportierten als „Zeugen des bisherigen Menschenmords“ durch die Alliierten befreit werden und andererseits vermieden werden, dass diese den „Kampf gegen die Nationalsozialisten“ durch die Alliierten unterstützen könnten. Weiters war es Ziel, dass die „arbeitstauglichen Häftlinge in ihrer Eigenschaft als Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft“ möglichst lange zur Verfügung stehen sollten um so der Rüstungsindustrie zu dienen.[358] Eine erste Phase der Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen lässt sich bereits für den Zeitraum von „April bis in den Spätherbst 1944“[359] festmachen, in dem vor allem Deportierte aus den Lagern Auschwitz, Plaszow und Groß-Rosen in Mauthausen ankamen.[360] In dieser Phase der Evakuierungen wurden die KZ-Häftlinge vorrangig nach Mauthausen transportiert um als „Zwangsarbeitskräfte für die Außenlager des KZ-Mauthausen zur Verfügung zu stehen.“ Jedoch gab es auch in dieser Zeitspanne schon „Personen [die] auch aus anderen

[356] Maršálek, Konzentrationslager Mauthausen, 2006, 26.
[357] Maršálek, Konzentrationslager Mauthausen, 2006, 149.
[358] Strzelecki Andrzej, Endphase des KL Auschwitz. Evakuierung, Liquidierung und Befreiung des Lagers, Oświęcim-Brzezinka 1995, 49-50.
[359] Prenninger Alexander, Das letzte Lager. Evakuierungstransporte in der Endphase des KZ Mauthausen, in: Blondel Jean-Luc/Urban Susanne/Schönborn Susanne (Hg.), Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche (Jahrbuch des International Tracing Service, Band 1), Göttingen 2012, 214-233, 215.
[360] Prenninger, Das letzte Lager, 215.

Gründen nach Mauthausen“ gebracht wurden.[361] Die zweite Phase der Evakuierungstransporte fand zwischen Jänner und März 1945 statt, in der großteils Deportierte aus Auschwitz, Groß-Rosen, Ravensbrück und Sachsenhausen nach Mauthausen evakuiert wurden.[362] So wird davon ausgegangen, dass 9.000 Evakuierte in den Monaten Jänner und Februar 1945 aus Auschwitz in Mauthausen eintrafen.[363] Dies führte dazu, dass sich der Lagerkommandant des Konzentrationslagers Mauthausen, Franz Ziereis, bereits zu Beginn des Jahres 1945 verwehrte neue Häftlinge in das Konzentrationslager aufzunehmen und zu versorgen, da dieses bereits damals völlig überfüllt war.[364] „Ziereis war höchst erbost über die Aufseher und die für die Häftlingsgruppen Verantwortlichen und beschwerte sich bei ihnen, dass sie ihm diesen überflüssigen Abschaum herbeigeschafft hätten, anstatt sich seiner unterwegs zu entledigen.“[365] So wurden ankommende Häftlinge durch den Befehl des Lagerkommandanten Ziereis, „möglichst schnell nach Gusen sowie in die Außenlager wie Melk und Ebensee“ weitertransportiert und „in Mauthausen nur noch die Toten ausgeladen“ bevor die Transporte weitergeschickt wurden.[366] Zwischen März und Mai wurden noch weitere Evakuierungstransporte auf „Mauthausen bzw. seine Außenlager“ aufgeteilt. Die letzte Evakuierungsphase ereignete sich als vor allem die Außenlager in Ost- und Südösterreich evakuiert wurden, als auch in etwa zwischen 17.000 und 20.000 Jüdinnen und Juden aus Ungarn „vom Südostwall in Fußmärschen nach Mauthausen und Gunskirchen getrieben wurden.“[367] Die Evakuierungen gestalteten sich hinsichtlich des Transports sehr unterschiedlich. Die Häftlinge wurden dabei „mit der Bahn [entweder in „offenen oder in geschlossenen Waggons“], mit Schiffen, mit Lastwagen und zu Fuß [befördert]; oft mussten die Häftlinge einen Teil des Wegs marschieren und wurden dann mit Transportmitteln weiterbefördert […]“.[368] Die Häftlinge wurden meist in „offenen Viehwaggons“ transportiert oder in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges durch Fußmärsche evakuiert und zum Teil nach der Ankunft in Mauthausen in andere Konzentrationslager, meist Außenlager von

[361] Perz Bertrand, Verbrechen in der Endphase. Der Konzentrationslagerkomplex Mauthausen, in: Garbe Detlef/Morsch Günter (Hg.), Konzentrationslager. Studien zur Geschichte des NS-Terrors (Heft 1), Berlin 2015, 63-80, 65.
[362] Prenninger, Das letzte Lager, 215.
[363] Blatman Daniel, Die Todesmärsche 1944/1945. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmords, Reinbeck bei Hamburg 2011, 346.
[364] Blatman, Todesmärsche, 345.
[365] Aussage von Alfons Pollak, 18.Mai 1945, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), 2000/P359, 9, zitiert nach: Blatman Daniel, Die Todesmärsche 1944/1945. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmords, Reinbeck bei Hamburg 2011, 346.
[366] Perz, Endphasenverbrechen, 66.
[367] Prenninger, Das letzte Lager, 215.
[368] Prenninger Alexander, Evakuierungslager Mauthausen. Häftlingstransporte in den Lagerkomplex Mauthausen in der Endphase des KZ-Systems, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen/ Mauthausen Memorial 2012. Forschung- Dokumentation- Information, 2012, 53-69, 55.

Mauthausen, weitergeleitet.[369] Auch die im Rahmen des „Mauthausen Survivors Documentation Projects“ geführten Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Evakuierungstransporte zeigen, dass eine Vielzahl der Interviewten mehrere Transporte miterlebt haben. So war Mauthausen bereits in der ersten Evakuierungsphase „selten direktes Ziel von Evakuierungstransporten“, wodurch die Häftlinge mehrere Konzentrationslager durchliefen.[370] Die Versorgung im Konzentrationslagerkomplex Mauthausen verschlechterte sich seit Beginn der Evakuierungstransporte maßgeblich. Neben der Überfüllung der Häftlingsunterkünfte wurden „Verpflegungssätze, die schon Ende 1943 angesichts rapide steigender Häftlingszahlen eine drastische Reduzierung erfahren hatten, […] im zweiten Halbjahr 1944 weitergesenkt.“[371] Jedoch wurde die Versorgung der KZ-Häftlinge von deren „Qualifikation und Arbeitseinsätzen“ abhängig gemacht. Dadurch bekamen Häftlinge die in „kriegswichtigen“ Produktionsstätten arbeiten mussten mehr Essensrationen. Im Gegenzug bedeutete dies für KZ-Häftlinge die „nicht im Arbeitsprozess“ standen, wie beispielsweise KZ-Häftlinge des Sanitätslagers, eine deutliche „Verschlechterung“.[372] Da zur Zeit der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen „Vorräte für etwa vier Monate aufgefunden wurden“ kann davon ausgegangen werden, dass die schlechte Versorgung und die damit verbundenen Todesfälle eine „bewusste Entscheidung der Lagerführung“ in diesem Konzentrationslager war.[373] Zur Verschlechterung der Situation der KZ-Häftlinge in der Endphase des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen, trug neben der verringerten Lebensmittelversorgung und der Überfüllung der Lager auch das Fehlen an Häftlingsbekleidung bei. Dies bedeutete, dass die KZ-Häftlinge im Winter 1944/45 nur die „Sommerausstattung“ tragen mussten, da im Vorfeld von Oswald Pohl, Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts, festgelegt wurde, dass „aufgrund der Kriegslage im Jahr 1945 mit keiner ’nennenswerten Neubeschaffung von Häftlingsbekleidung’ zu rechnen sei.“[374] Letztendlich soll festgehalten werden, dass die Zustände „in der Endphase des […] [Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen] nicht als Folge chaotischer und von der SS nicht mehr kontrollierbarer Prozesse“ verstanden werden können, sondern bewussten Entscheidungen zugrunde lagen.[375]

[369] Haider Siegfried/Marckhgott Gerhart, Redaktioneller Zusatz, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 91, 91.
[370] Prenninger, Das letzte Lager, 220-221.
[371] Perz, Endphasenverbrechen, 68.
[372] Perz, Endphasenverbrechen, 69.
[373] Perz, Endphasenverbrechen, 70.
[374] Perz, Endphasenverbrechen, 71.
[375] Perz, Endphasenverbrechen, 79.

Berechnungen Hans Maršáleks[376] zufolge verstarben auf diesen Evakuierungstransporten und vor ihrer Ankunft im Konzentrationslager Mauthausen insgesamt 4.500 Personen.[377] Des Weiteren gibt Maršálek für den 7.März 1945 eine Gesamtzahl von 19.507 Häftlingen im Konzentrationslager Mauthausen an. Zum Vergleich, ein Jahr zuvor, am 31.März 1944 befanden sich 8.958 registrierte Häftlinge im Konzentrationslager Mauthausen, was den enormen Zuwachs von Häftlingen in der Endphase des Krieges illustriert.[378] Weiters muss miteinbezogen werden, dass es bereits ab April 1944 vermehrt Häftlinge gab, die nicht im Stammlager Mauthausen registriert wurden, da diese entweder als „Kugel-Häftlinge" in der Baracke 20 isoliert und nicht in der Häftlingsregistratur erfasst lebten oder nicht namentlich erfasst wurden, weil sie sofort nach ihrer Ankunft ermordet wurden.[379]

Im Bezug auf die Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen und den Gesamthäftlingsstand sind laut Maršálek „[v]om 1.1 bis 3.5.1945 […] genau 24.793 namentlich und nummernmäßig erfasste Häftlinge registriert worden. Am 1.1.1945 wurde die Nummer 114.525, am 3.5.1945 die Nummer 139.317 zugeteilt."[380] Da diese Zahl jedoch nur die registrierten Häftlinge impliziert, berechnete Hans Maršálek unter Einbeziehung der Häftlinge die keine Häftlingsnummer erhalten hatten oder bereits während des Evakuierungstransportes und somit vor der Ankunft im Konzentrationslager Mauthausen verstorben waren, für den 3.Mai 1945 eine Gesamtzahl von 197.464 weiblichen und männlichen Häftlingen im Konzentrationslager Mauthausen und dessen Außenlagern. Hervorzuheben ist, dass diese Zahl die fortlaufende Häftlingszahl von August 1938 bis zum Mai 1945 betrifft als auch Nicht-Registrierte, Exekutierte und Verstorbene und die Anzahl an entlassenen Häftlingen mit einbezieht.[381] Diese von Maršálek angegebene Gesamtzahl beinhaltet somit auch die Schätzungen des Selbigen für alle nicht- registrierten KZ-Häftlinge.

Eine 2015 erschienene Publikation von Andreas Kranebitter gibt eine neue Gesamthäftlingszahl von 162.695 registrierten und somit namentlich erfassten Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen und dessen Außenlagern und für das Lager Gusen an. Die Gesamtzahl der Häftlinge unter Miteinbeziehung aller Schätzungen der nicht-registrierten

[376] Hans Maršálek war Häftling und Lagerschreiber des Konzentrationslagers Mauthausen
[377] Kranebitter Andreas, Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen zur Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen (Mauthausen-Studien. Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Band 9), Wien 2014, 165.
[378] Botz Gerhard, Terror, Tod und Arbeit im Konzentrationslager Mauthausen, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 15-29, 20.
[379] Maršálek Hans, Das KZ Mauthausen (Stammlager) 1938-1945, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 43-51, 45.
[380] Maršálek, Konzentrationslager Mauthausen, 2006, 151.
[381] Maršálek, Konzentrationslager Mauthausen, 2006, 230.

Häftlinge sind Kranebitter zufolge eine Zahl zwischen mindestens 184.891 und maximal 195.474 Häftlingen des KZ-Komplexes Mauthausen[382], was eine deutliche Abweichung zu den Berechnungen Maršáleks von 197.464[383] Häftlingen zeigt. Wie bereits erwähnt, wurde laut Maršálek am 3.Mai 1945 als „letzte erteilte Häftlingsnummer" des Konzentrationslagers Mauthausen die Zahl 139.317 vergeben. Kranebitter korrigiert diese Zahl auf 132.328 Häftlinge, da obwohl wie von Maršálek beschrieben zwar 139.317 Häftlingsnummern vergeben wurden, diese nur an 132.328 verschiedene KZ-Häftlinge vergeben wurden. Die um 6.989 Deportierte reduzierte Zahl ergibt sich Kranebitter zufolge aufgrund der Tatsache, dass einerseits Häftlinge doppelt registriert wurden und einige Zahlen der fortlaufenden Nummerierung nie vergeben wurden, aber auch weil Maršálek die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Oktober 1941 zweifach gezählt hatte.[384] Die abweichenden Häftlingszahlen zwischen Maršálek und Kranebitter zeigen sich nicht nur im Bezug auf die namentlich erfassten und somit registrierten Häftlinge, sondern auch in ihren Schätzungen zu den nicht registrierten Häftlingen. Susanne Urban gibt im Zusammenhang mit der Registratur der Häftlinge auf den Evakuierungstransporten an, dass diese ob bereits am Transport verstorbenen oder lebendig bei ihrer Ankunft in den Aufnahmelagern eine neue Häftlingsnummer erhalten haben und zu den noch bestehenden Häftlingskategorien zugeteilt wurden.[385] Anders verhielt es sich bei während der Evakuierungstransporte verstorbenen KZ-Häftlingen, welche vor ihrem Eintreffen in den Konzentrationslagern bereits begraben wurden und so das Ankunftslager nie erreicht haben. Diese erhielten dadurch keine neue Häftlingsnummer, wurden jedoch in ihrem Abgangslager aus der Gesamtzahl der Häftlinge ausgetragen und „auf Transport befindlich" vermerkt.[386] Damit wird auch klar, dass tote Häftlinge, die während der Evakuierungstransporte und damit bereits vor der Ankunft im Aufnahmelager begraben wurden keine neue Häftlingsnummer erhalten haben und aus der Registratur des Abgangslager gestrichen wurden und so namen- als auch nummernlos begraben wurden.

[382] Kranebitter, Zahlen, 170.
[383] Maršálek, Konzentrationslager Mauthausen, 2006, 230.
[384] Kranebitter, Zahlen, 160-161.
[385] Urban Susanne, „Vernehmungsunfähig". Registraturen nach der Ankunft von Räumungstransporten in KZ, in: Blondel Jean-Luc/Urban Susanne/Schönborn Susanne (Hg.), Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche (Jahrbuch des International Tracing Service, Band 1), Göttingen 2012, 263-281, 268.
[386] Urban,Vernehmungsunfähig, 274.

2.2 Die Krematoriumsöfen des Konzentrationslagers Mauthausen

Der folgende Abschnitt befasst sich im Detail mit den Krematoriumsöfen des Konzentrationslagers Mauthausen. Durch die große Anzahl der Deportierten, welche durch Evakuierungstransporte ins Konzentrationslager Mauthausen gebracht, aber dort von der SS nicht ausreichend versorgt wurden und starben, nahm die Anzahl der Leichen ab 1944 erheblich zu.[387] Da die Anzahl an Toten die Kapazitäten der Krematoriumsöfen überstieg führte dies zur Errichtung des Massengrabes der KZ-Häftlinge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen und bei der Marbacher Linde.

„Von der Gründung des Lagers im August 1938 bis Mai 1940" befanden sich im Konzentrationslager Mauthausen noch keine Krematoriumsöfen, weshalb die toten KZ-Häftlinge in diesem Zeitraum in den „städtischen Krematorien von Steyr und Linz" eingeäschert wurden.[388] Da beide Krematorien in direkter Konkurrenz zueinander standen und das Verbrennen der Leichen für die Betriebe finanzielle Erträge brachte, versuchte sich das Krematorium in Steyr „mit Hilfe von Bestechung und persönlichen Beziehungen durchzusetzen." In weiterer Folge wurde das Krematorium Steyr als Hauptkrematorium zur Einäscherung der KZ Häftlinge und das Krematorium Linz „nur bei Überlastung des Steyrer Krematoriums genutzt."[389] „Bis zur Inbetriebnahme des ersten Krematoriumsofens im KZ Mauthausen wurden etwa 1.700 Häftlingsleichen im Krematorium Steyr und 431 im Linzer Krematorium verbrannt."[390] Der erste Krematoriumsofen im Konzentrationslager Mauthausen, koksbefeuert und gefertigt von der Firma Heinrich Kori GmbH, war von 5.Mai 1940 „bis Mai 1945 durchgehend in Verwendung".[391] Zu diesem Zeitpunkt war die Errichtung eines Krematoriumsofens im Konzentrationslager Mauthausen, durch den Anstieg der Todeszahlen als auch durch die Errichtung des Zweiglagers Gusen 1940, für die SS erforderlich.[392] Dieser, als auch die zu einem späteren Zeitpunkt errichteten Krematoriumsöfen unterschieden sich fundamental von dem würdevollen „Verbrennungsvorgang wie bei den städtischen Krematorien".[393]

---

[387] Mauthausen Memorial/KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Die Krematorien von Mauthausen. Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien 2008, 63.
[388] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien 23.
[389] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 23.
[390] Perz Bertrand/Dürr Christian/Lechner Ralf/Vorberg Robert, Die Krematorien von Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2008. Forschung- Dokumentation- Information, Wien 2009, 12-23, 14.
[391] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 28.
[392] Perz/Dürr/Vorberg, Krematorien von Mauthausen, 14.
[393] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 41.

> „Technisch entsprachen die KZ-Öfen eher Ofenmodellen für die Tierkadaver- und Abfallverbrennung. […] Die Leichen waren dem Feuer direkt ausgesetzt und wurden in den KZ-Öfen auch nicht vollständig verbrannt. Zudem kam es zu einer starken Rauch- und Geruchsentwicklung. Auf die strikte Trennung der Brennstoffrückstände und menschlicher Asche wurde keine Rücksicht genommen."[394]

Durch die Errichtung einer Genickschussanlage im Herbst 1941 und der Tötung von Häftlingen sowohl in der Gaskammer ab März 1942 als auch in einem Gaswagen, stieg die Zahl der Toten im Konzentrationslager Mauthausen an. Im Weiteren wurden 1941 und 1942 „Personengruppen zur Tötung eingewiesen", darunter waren „niederländische Juden, republikanische Spanier und sowjetische Kriegsgefangene".[395] Angesichts der immer größer werdenden Anzahl an Toten sah sich die SS mit der Frage konfrontiert „wie sie die große Zahl der Leichen spurlos verschwinden lassen konnte".[396] Aufgrund dieser Überlegungen sollte ab 1941 ein zweiter Krematoriumsofen im Konzentrationslager Mauthausen errichtet werden. Dieser wurde jedoch durch Lieferprobleme der Firma Topf & Söhne, die stattdessen 1941 einen Ofen für das KZ Gusen geliefert hatte, erst am 21.Mai 1942 wiederum von der Firma Heinrich Kori GmbH hergestellt. Dieser zweite Ofen war nicht wie der erste koksbetrieben, sondern ölbeheizt und konnte deshalb im Laufe des Jahres 1944 aufgrund des „kriegsbedingten Ölmangels" nicht mehr verwendet werden.[397] Pläne der Firma Topf & Söhne die geplanten Krematoriumsöfen nach der Beschaffung aller fehlenden Bauteile im Konzentrationslager Mauthauen im Jänner 1943 aufzubauen wurden von der Bauleitung Mauthausen abgelehnt. Grund dafür könnten die gesunkenen Todeszahlen „durch den Funktionswandel hin zur Zwangsarbeit in der Kriegswirtschaft", die Einäscherung der Toten in den Außenlagern in den „nächstgelegenen städtischen Krematorien", als auch die Errichtung eines Krematoriumsofens der Firma Kori 1942 sein.[398] So war in der Zeit der Evakuierungstransporte aus Auschwitz und anderen geräumten Lagern nur der erste Krematoriumsofen aus dem Jahr 1940 in Mauthausen verwendbar.[399] Der dritte Krematoriumsofen, ein „koksbefeuerte[r], mit zwei Leichenbrennkammern ausgestatteter Ofen der Fa. Topf & Söhne" konnte erst im April 1945 fertiggestellt werden.[400] „Die Bauteile für diesen und einen weiteren Ofen wurden von Topf & Söhne zunächst versehentlich nach Auschwitz und später von dort weiter nach Gusen geschickt, wo sie vermutlich ab Herbst

[394] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 41.
[395] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 45.
[396] Schüle Annegret. Industrie und Holocaust. Topf & Söhne- die Ofenbauer von Auschwitz, Göttingen 2010, 9.
[397] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 50.
[398] Perz/Dürr/Vorberg, Krematorien von Mauthausen, 17-18.
[399] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 67.
[400] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 50.

1942 gelagert wurden."[401] Erst im Dezember 1944 wurde ein Ingenieur der Firma Topf & Söhne von der „Bauleitung Mauthausen" verlangt „zur Vorbereitung der Montage des bereits seit zwei Jahren in Gusen gelagerten Krematoriumsofens, im Keller des Mauthausener Krankenreviers."[402] Pläne, weitere „Verbrennungsanlagen der Krematorien II und III [aus dem Lager Auschwitz- Birkenau]" in der Nähe von Mauthausen wiederzuerrichten, wurden zwar der Firma Topf & Söhne in Verwendung gegeben, jedoch bis Kriegsende nicht mehr realisiert.[403] Insgesamt umfassten die Pläne die Wiedererrichtung von „zehn Dreimuffel-Öfen aus Krematorium II und III […] in einem Gebäude" als auch die Errichtung von Gaskammern. Dies wird ersichtlich durch die Pläne der „Topf-Ingenieure" in denen neben den Krematoriumsöfen auch die „einzelnen Be- und Entlüfungsanlagen" für eine „Sonderanlage", einer „Vernichtungsanlage mit Gas", geplant wurden.[404] Dass diese Pläne bis zur Befreiung des Konzentrationslagers nicht mehr realisiert wurden, ist laut dem Überlebenden Václav Berdych auf die Sabotage der zivilen Angestellten und der KZ-Häftlinge beim Bau des Transportweges zum geplanten Krematorien zurückzuführen. Durch die Tatsache, dass bis zum Vorstoß der Alliierten im Donaugebiet der Transportweg zu den geplanten Krematorien nicht fertig gestellt war, konnte der Baubeginn verzögert und schlussendlich dadurch verhindert werden.[405]

2.3 Die Errichtung von Massengräbern

Ab Jahresende 1944 konnte die rapide gestiegene Anzahl der Toten in den Krematoriumsöfen des Konzentrationslagers Mauthausen nicht mehr verbrannt werden, weshalb die SS Massengräber anlegte.[406] Ein weiterer Grund dafür war der Versuch „[d]ie Spuren des Massenmordes zu verwischen"[407], da man sich der herannahenden Alliierten bewusst war. Noch vor Kriegsende wurden circa 2.000 KZ-Häftlinge, welche während den Evakuierungstransporten bereits tot am Bahnhof Mauthausen ankamen, in einem Massengrab

[401] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 62.
[402] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 65.
[403] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 66-67.
[404] Schüle, Industrie, 235.
[405] Perz Bertrand/Freund Florian, Auschwitz neu? Pläne und Maßnahmen zur Wiedererrichtung der Krematorien von Auschwitz-Birkenau in der Umgebung des KZ Mauthausen im Februar 1945, in: *Dachauer Hefte* 20 (2004), 58-70, 59-60.
[406] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 65.
[407] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 63.

am heutigen Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen begraben.[408] Der Zeitpunkt der Anlegung dieses Massengrabes wird von mehreren Quellen für Jänner und Februar 1945 angegeben. Zu dieser Zeit kamen Evakuierungstransporte der Konzentrationslager Auschwitz, Groß-Rosen, Ravensbrück und Sachsenhausen am Bahnhof in Mauthausen an.[409] „Ungefähr 10.000 Tote ließ die SS noch vor der Befreiung in Massengräbern nahe dem Schloss Marbach verscharren“[410], als Zeitraum dafür wird Jänner 1945 angenommen.[411] Der luxemburgische Überlebende des Konzentrationslagers Mauthausen Charles Heintz war Teil des Arbeitskommandos das für die Errichtung des Massengrabes eingesetzt wurde. In diesem Zusammenhang gibt er an:

> „Im Regen und Schneefall schaufelten wir in Tag- und Nachtschicht, d.h. bei 12 Stunden Arbeitszeit, ein Riesengrab von etwa 20x5x3 Meter. Nachts, während unserer Arbeitszeit, wurden auf Karren, auf Bauernwagen sowie auf LKWs in endlosen Kolonnen die Toten herangefahren, wo wir sie, fein ausgerichtet, schichtenweise hinlegten. [...] Nach Beendigung der Arbeiten, ich kann mich genau erinnern, bekamen wir als Sonderzuteilung, einen Liter Gulasch […].“[412]

Weitere Massengräber, welche aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate vor Ende des Krieges angelegt wurden, befinden sich in Ebensee. Dort wurden nach der Ankunft eines Häftlingstransports aus Groß-Rosen ein Massengrab mit in etwa 1.200 Toten und ein weiteres mit 800 Leichen angelegt.[413] In den Massengräbern „durften […] laut Anordnung der Kommandantur nur eines „natürlichen Todes“ gestorbene Häftlinge beigesetzt werden.“[414] Dies bedeutete, dass KZ-Häftlinge, welche durch Erschießung, Vergasung oder durch körperliche Gewalt getötet wurden, weiterhin eingeäschert werden mussten.[415]

---

[408] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale. Klein- und Flurdenkmale im Donaumarkt Mauthausen, Mauthausen 2000, 86.
[409] Prenninger, Das letzte Lager, 215
[410] Fiereder Helmut, Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, in: Mayrhofer Fritz/Schuster Walter (Hg.), Nationalsozialismus in Linz (Band 2), Linz 2001, 1563-1590, 1586.
[411] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 65.
[412] Ausschnitt aus den Erinnerungen von Charles Heintz, URL: http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article5040.html?carticle=349&topopup=1 (abgerufen am 06.04.2016).
[413] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 61.
[414] Mauthausen Memorial (Hg.), Krematorien, 61.
[415] Interview mit Wilhelm Ornstein, zitiert nach: Mauthausen Memorial/KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Die Krematorien von Mauthausen. Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien 2008, 69.

3. Die Stalags der Wehrmacht in der Ostmark

Das Wort Stalag steht als Abkürzung für „Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager“.[416] Zweck der Stalags war die Internierung von „Mannschaftsdienstgraden und Unteroffizieren“ durch die Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges.[417] Zur „Aufnahme von Offizieren“[418] wurden sogenannte Oflag, „Kriegsgefangenen-Offizierlager“[419] errichtet, welche primär der Internierung dienten, sich aber von den Stalags hinsichtlicht der Lebensumstände der Internierten unterschieden. Grundsätzlich wurden Stalags, Mannschaftsstammlager, in der Ostmark durch römische Ziffern nummeriert und, je nach dem Wehrkreis in dem sie errichtet wurden, betitelt. Befanden sich mehrere Stalags in einem Wehrkreis, wurde ein Buchstabe zur Unterscheidung hinzugefügt.[420] „Oberdonau, Niederdonau und Wien bildeten den Wehrkreis XVII und Kärnten, Steiermark, Salzburg, Tirol und Vorarlberg den Wehrkreis XVIII.“[421] So wurden die Kriegsgefangenenlager benannt nach dem Wehrkreis, gefolgt von „großgeschriebene Buchstaben in der Reihenfolge der Aufstellung der Lager und den Lagerstandort.“[422] Neben den Stalags mit römischer Nummerierung gab es auch Stalags mit arabischer Nummerierung. Diese wurden „ohne ein erkennbares System“ nummeriert und lassen somit „keine Rückschlüsse auf ihr Einsatzgebiet zu.“[423] Einzig wurde festgestellt, dass sich die Stalags mit arabischer Nummerierung mit wenigen Ausnahmen im Osten befanden und später „nach Norwegen, Italien und auf den Balkan“ verlegt wurden.[424] Grund dafür ist laut Speckner die Tatsache, dass Stalags „mit der arabischen Bezeichnung […] ehemalige Frontstalags [sind], die an die Heimatfront rückverlegt wurden, dort aber ihre alte Bezeichnung beibehielten.“[425]

Die Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg unterstanden diversen Bestimmungen, zum einen der Haager Landkriegsordnung, zum anderen der Genfer Konvention. Die Haager Landkriegsordnung, genauer erläutert in Abschnitt IV/1 über die Kriegsgefangenenlager der Donaumonarchie, wurde am 18.Oktober 1907 unterzeichnet und

[416] Speckner, Gewalt, 26.
[417] Mattiello Gianfranco/Vogt Wolfgang, Deutsche Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen 1939-1945 (Handbuch und Katalog Lagergeschichte und Lagerzensurstempel, Band 1 Stammlager (Stalag)), Koblenz 1986, 5.
[418] Mattiello/Vogt, Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen, 5.
[419] Speckner, Gewalt, 26.
[420] Mattiello/Vogt, Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen, 8.
[421] Sedlbauer Georg, Die italienischen Militärinternierten in den Alpen- und Donaureichsgauen 1943-1945, Dipl. Arb., Wien 2009, 10.
[422] Speckner, Gewalt, 27.
[423] Mattiello/Vogt, Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen, 30.
[424] Mattiello/Vogt, Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen, 30.
[425] Speckner, Gewalt, 28.

war nicht nur ausschlaggebend für die Behandlung von Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg, sondern auch zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Die Haager Landkriegsordnung legt in Artikel 7 die Behandlung von Kriegsgefangenen fest und schließt dabei auch die unterschiedliche Verpflichtung von Offizieren und Soldaten im Fall der Kriegsgefangenschaft mit ein. „Kriegsgefangene mit Ausnahme von Offizieren dürfen zu Arbeiten eingesetzt werden, die in keiner Beziehung zu den Kriegshandlungen stehen."[426] Da als Folge des Ersten Weltkrieges die Haager Landkriegsordnung als überarbeitungswürdig angesehen wurde, wurde 1929 die Genfer Konvention beschlossen. Diese beinhaltet sowohl das „Genfer Abkommen zur Behandlung der Kriegsgefangenen" als auch das „Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken im Felde".[427] Die grundlegenden Änderungen zur Haager Landkriegsordnung bestehen in den folgenden Punkten:

- „Ein Verbot von Repressalien gegen Kriegsgefangene
- Die Entfernung der Kriegsgefangenen aus dem Operationsgebiet.
- Die Regelung der Bestrafung von Kriegsgefangenen.
- Die Ermächtigung für „Schutzmächte", die Einhaltung der Bestimmungen zu kontrollieren.
- Eine Verbesserung der Bestimmungen über die Kriegsgefangenenlager."[428]

Weiters wurde in der Genfer Konvention aus dem Jahre 1929 und dessen Abänderung aus dem Jahre 1949 festgelegt, wer als Kriegsgefangener angesehen wird.[429] Somit sind Kriegsgefangene laut Genfer Konvention „in die Gewalt des Feindes gefallene Personen", welche weiters „Angehörige von bewaffneten Kräften einer am Konflikt beteiligten Partei" sein mussten.[430] Die Haupterneuerung in der Genfer Konvention im Vergleich zur Haager Landkriegsordnung war der „Verzicht auf die „Allbeteiligungsklausel". In dieser wurde festgelegt, dass die Haager Landkriegsordnung nur dann zum Tragen kommt, wenn sie „von allen kriegführenden Mächten unterzeichnet [werden] würde." Dadurch wurde es notwendig die Zustimmung aller im Ersten Weltkrieg Beteiligten einzuholen. Da die „Allbeteiligungsklausel" jedoch nicht Teil der Genfer Konvention ist, wurde diese nur für die unterzeichnenden kriegführenden Mächte angewendet, wohingegen für Mächte, die diese nicht unterzeichneten, nur die Haager Landkriegsordnung zum Tragen kam.[431] Dieser Fall kann im Zweiten Weltkrieg auf die Sowjetunion umgelegt werden, welche nur das „Genfer

[426] Speckner, Gewalt, 10.
[427] Speckner, Gewalt, 11.
[428] Speckner, Gewalt, 11.
[429] Speckner, Gewalt, 9.
[430] Genfer Konvention, zitiert nach: Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark" 1939 bis 1945, Wien-München 2005, 9.
[431] Speckner, Gewalt, 11.

Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken im Felde“ unterzeichnete, jedoch nicht die anderen in der Genfer Konvention beschlossenen Abkommen.[432] Aufgrund dessen durften russische Offiziere, ungleich den anderen Offizieren in den Kriegsgefangenenlagern der Wehrmacht, zu Arbeitstätigkeiten herangezogen werden und wurden deshalb in Stalags und nicht in Oflags untergebracht.[433] Trotz dieser präzisen Abkommen im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges, spiegeln diese nicht die Realität der Kriegsgefangenen in keiner der kriegführenden Nationen wider.[434]

Die Zuständigkeit der deutschen Wehrmacht bezüglich des Kriegsgefangenenwesens unterzog sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges einem umfassenden Wandel.[435] Diese Änderungen umfassten 1941 die Schaffung des Postens des „Kommandeurs der Kriegsgefangenen im Wehrkreis“, welcher „Sachbearbeiter für das gesamte Kriegsgefangenenwesen im Wehrkreis […], einschließlich der Bewachung der Kriegsgefangenen und des Arbeitseinsatzes“ war.[436] Dieser war somit auch für die Einhaltung der Genfer Konvention zuständig.[437] 1943 wurde der Posten des „Generalinspekteurs für das Kriegsgefangenenwesen der Wehrmacht“ geschaffen, welchen nicht nur für die „Verwahrung und Bewachung der Kriegsgefangenen“ sondern auch für die „zweckvolle Verwendung der Kriegsgefangenen innerhalb der Wehrmacht im Rahmen des totalen Einsatzes aller Kräfte“ zuständig war.[438] Bis 1942 war für das Kriegsgefangenenwesen das „Allgemeine Wehrmachtsamt“ des „Oberkommandos der Wehrmacht“ zuständig.[439] 1944 vollzog sich die tiefgreifendste Änderung, indem Hitler das Kriegsgefangenenwesen in die „Verantwortlichkeit zwischen SS und Wehrmacht“ stellte.[440] Im November 1944 wurden die „Höheren SS- und Polizeiführer“ weiters mit dem Posten des „Höhereren Kommandeurs der Kriegsgefangenen im Wehrkreis“ besetzt, wodurch die Zuständigkeit gänzlich auf die SS fiel.[441] Zusammenfassend lässt sich trotz dieser diversen Verschiebungen der Zuständigkeiten feststellen, dass die Hauptaufgabe des Kriegsgefangenenwesens und den damit betrauten zuständigen Stellen im gesamten Zweiten

[432] Speckner, Gewalt, 11.
[433] Speckner, Gewalt, 26.
[434] Speckner, Gewalt, 13-14.
[435] Speckner, Gewalt, 19-25.
[436] Speckner, Gewalt, 19.
[437] Speckner, Gewalt, 20.
[438] Sammelmitteilungen und Befehlssammlung OKW Nr.27.BA-MA, RW6/v.270, zitiert nach: Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien-München 2005, 21.
[439] Speckner, Gewalt, 19.
[440] Speckner, Gewalt, 22.
[441] Speckner, Gewalt, 24.

Weltkrieg die Verhinderung von Flucht als auch die intensive Nutzung der Kriegsgefangenen zum Arbeitseinsatz war. [442]

Bereits vor dem Kriegsbeginn wurden die Kriegsgefangenenlager im Deutschen Reich geplant, aufbauend auf die positive Erinnerung des Arbeitseinsatzes Kriegsgefangener im Ersten Weltkrieg.[443] Hinsichtlich der geographischen Lage der Kriegsgefangenenlager wurden die Trinkwasserversorgung als auch die topographische Beschaffenheit, die Anbindung zum Verkehr und zum Bahnhof, als auch der notwendige Platz für 10.000 Kriegsgefangene und einen Kommandanturbereich berücksichtigt. Zusätzlich versuchte man auf Gebiete zurückzugreifen, die bereits davor vom Militär genutzt wurden.[444] Auch die bauliche Beschaffenheit des Lagers, wie beispielsweise die diversen Funktionen der Baracken, Wege durch die Kriegsgefangenenlager als auch der Platz von 2,50m² der jedem Gefangenen zur Verfügung stehen sollte, wurden im Vorfeld festgelegt.[445] Schon 1939 wurde die engere Belegung der Baracken durch 50% mehr Kriegsgefangene beschlossen, welche 1944 als Reaktion auf die „Evakuierung der Lager in Frontnähe“ nochmals gesteigert wurde.[446] Neben der Unterbringung der Internierten wurde auch der umfassende „Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen“ schon vor 1939 geplant.[447] Ab 1942 war die verrichtete Arbeit der in Stalags Internierten für die Wirtschaftslage des Deutschen Reiches unverzichtbar.[448] Das Stalag kann in weiterer Folge als „Basislager“ verstanden werden, von dem aus Kriegsgefangene für ihren Arbeitseinsatz in „Arbeitslager oder Arbeitskommandos“ in großer Entfernung des eigentlichen Stalags gesendet wurden.[449] Zur Veranschaulichung des bedeutenden Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen kann für Juni 1944 eine Gesamtzahl von 137.585 Kriegsgefangenen im Wehrkreis XVII angegeben werden, von denen sich 108.855 in einem Arbeitskommando befanden.[450] Für die gesamte Dauer des Krieges kann ein Durchschnitt von 80% der Kriegsgefangenen, die im Arbeitseinsatz waren festgehalten werden.[451] Ende 1944 lässt sich „durch die Evakuierung der Lager in Fronnähe“ eine deutliche Überbelegung in den Kriegsgefangenenlagern der Ostmark feststellen.[452] Generell

[442] Speckner, Gewalt, 19-24.
[443] Speckner, Gewalt, 34.
[444] Speckner, Gewalt, 34-35.
[445] Speckner, Gewalt, 35-36.
[446] Speckner, Gewalt, 36.
[447] Speckner, Gewalt, 34.
[448] Speckner, Gewalt, 28.
[449] Schreiber Gerhard, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten-Verachtet- Vergessen, München 1990, 297.
[450] Speckner, Gewalt, 32.
[451] Speckner, Gewalt, 176.
[452] Speckner, Gewalt, 36.

sollten die Kriegsgefangenen abhängig von ihrer Nationalität getrennt voneinander in den Kriegsgefangenenlagern untergebracht werden. De facto wurde aber primär versucht, sowjetische Kriegsgefangene von den anderen Kriegsgefangenen zu trennen, was jedoch von Lager zu Lager unterschiedlich streng gehandhabt wurde.[453] Bewacht wurden die Kriegsgefangenen von „älteren, nicht mehr frontverwendungsfähigen Jahrgängen" der Landesschützenbataillone, welche immer wieder von der Bewachung in den Kriegsgefangenenlagern zum Wachdienst der Arbeitskommandos ausgewechselt wurden.[454] Trotzdem kam es zu Kontakten zwischen den Wachmannschaften und den Kriegsgefangenen. Besonders am Ende des Krieges konnten amerikanische Kriegsgefangene durch den Handel ihrer Rot-Kreuz-Pakete die Wachposten bestechen.[455] Insgesamt gibt Speckner eine Mindestanzahl von 208.050 Kriegsgefangenen in der Ostmark an, von denen 23.039 während dieser Zeit gestorben sind. 96% dieser Toten waren sowjetische Kriegsgefangene, ohne diejenigen sowjetischen Kriegsgefangenen mit einzubeziehen, die im Konzentrationslager Mauthausen verstorben sind.[456] Die Versorgung wurde von den Kriegsgefangenen als sehr mangelhaft beschrieben, jedoch kam es dabei zu Unterschieden der Verpflegung je nach Nationalität der Kriegsgefangenen. Eine besonders schlechte Stellung hatten sowjetische Kriegsgefangene als auch italienische Militärinternierte.[457] Durch die Propaganda während des Zweiten Weltkrieges waren es vor allem sowjetische Kriegsgefangene, die „äußerst reserviert und ängstlich durch weite Teile der Bevölkerung behandelt wurden." Erst durch den unausweichlichen Kontakt der Bevölkerung mit den sowjetischen Kriegsgefangenen kam es zu einer Veränderung dieser Wahrnehmung. Ganz anders verhielt es sich um französische Kriegsgefangene die „während der gesamten Kriegszeit eine bevorzugte Stellung in den Augen der deutschen und noch mehr der österreichischen Bevölkerung" inne hatten.[458]

> „So kann man als eine Art 'Rangordnung' unter den Kriegsgefangenen die unbestrittene Führungsposition der Franzosen, gefolgt von Belgiern, Holländern und Norwegern sehen. Die Engländer nahmen durch ihre zumeist reservierte Haltung gegenüber der Bevölkerung des 'Dritten Reiches' eine Art Sonderstellung ein; ebenso die Amerikaner, die in der 'Ostmark' nur in sehr geringen Ausmaß mit der Bevölkerung in Kontakt treten konnten [, aufgrund ihrer eingeschränkten Verwendung als Arbeitskräfte]."[459]

[453] Speckner, Gewalt, 37.
[454] Speckner, Gewalt, 38-39.
[455] Speckner, Gewalt, 41.
[456] Speckner, Gewalt, 212.
[457] Speckner, Gewalt, 51.
[458] Speckner, Gewalt, 214.
[459] Speckner, Gewalt, 214.

Wie bereits eingehend erläutert, hatten besonders nicht-westliche Kriegsgefangene ein gesellschaftlich noch schlechteres Ansehen, so waren sowjetische Kriegsgefangene am niedrigsten angesehen. Eine Ausnahme bilden italienische Militärinternierte, die teilweise noch minderwertiger betrachtet wurden. Vergleichbar mit dieser Aufstellung verhielt es sich mit den Beziehungen der Wachposten zu den Kriegsgefangenen. Die besten Kontakte zu Wachposten hatten französische Kriegsgefangene, jedoch waren bezogen auf Güter amerikanische Kriegsgefangene, „bedingt durch ihre gut funktionierende Belieferung mit Rot-Kreuz-Paketen und Liebesgabensendungen aus der Heimat“ besser gestellt, „gefolgt von den Briten“.[460]

3.1 Italienische Militärinternierte in den Stalag der Wehrkreise XVII und XVIII

„Seit Juni 1940 kämpfte Italien als Bündnispartner des ’Dritten Reiches’ im Zweiten Weltkrieg“, was zu einer umfassenden Besatzungspolitik des Landes, besonders „in Nordafrika und in Südosteuropa“ führte.[461] Infolge gravierender Luftangriffe und „auch wegen des Mangels an Schutzräumen und der ungeschickten Propaganda des faschistischen Regimes“, wurden die italienischen Unterstützerinnen und Unterstützer des Krieges immer geringer und es breitete sich „Kriegsmüdigkeit in ganz Italien“ aus.[462] Aufgrund dessen und nach der „Landung alliierter Truppen auf Sizilien wurde der faschistische Diktator Benito Mussolini schließlich im Juli 1943 durch den „Faschistischen Großrat“ abgesetzt.“[463] Obwohl der „neue italienische Regierungschef Pietro Badoglio […] am 8.September 1943 einen Waffenstillstand mit den Alliierten“ beschloss, wurden die bis dato „nicht von amerikanischen und britischen Truppen befreiten Regionen Italiens unverzüglich von deutschen Truppen besetzt“.[464] Die Vorbereitungen auf ein eventuelles Ausscheiden Italiens reichen bis „Herbst 1942“ zurück[465] und so wurde bereits ab Ende August 1943 im Fall eines „Kriegsaustritts Italiens“ das konkrete, weitere Vorgehen der Wehrmacht beschlossen. In diesem sogenannten Fall „Achse“ wurde „die Kontrolle des Transportwesens, die

[460] Speckner, Gewalt, 215.
[461] Bauerkämper Arnd, Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn-München-Wien-Zürich 2012, 62.
[462] Bauerkämper, Gedächtnis, 63.
[463] Bauerkämper, Gedächtnis, 63.
[464] Bauerkämper, Gedächtnis, 63.
[465] Schreiber Gerhard, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, in: Lill Rudolf (Hg.), Deutschland-Italien 1943-1945. Aspekte einer Entzweiung (Reihe der Villa Vigoni. Deutsch- italienische Studien, Band 3), Tübingen 1992, 95-138, 97.

Kriegsgefangenenangelegenheiten und die Bestimmungen für die Warenbeschaffung“ festgelegt. Hauptaugenmerk wurde auf Entwaffnung der italienischen Soldaten als auch auf die „vollständige Erfassung des Kriegsmaterials“ gelegt.[466] Für die Behandlung von italienischen Kriegsgefangenen wurde bereits am 9.September die primäre Verwendung dieser als Arbeitskräfte festgelegt.

> „Italienische Soldaten, die sich nicht zur Fortführung des Kampfes an deutscher Seite zur Verfügung stellen, sind zu entwaffnen und gelten als Kriegsgefangene. Diese sind zunächst durch OKW/Chef Kriegsgef. zu übernehmen. In Zusammenarbeit mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz […] sind aus den übernommenen Kriegsgefangenen alle Fachkräfte für die Rüstungswirtschaft auszusondern und dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zur Verfügung zu stellen.“[467]

Obwohl diese Anweisungen in weiterer Kriegsfolge verändert und erweitert wurden, ist es der Terminus der „Kriegsgefangenen“ für die italienischen Soldaten, der eine Besonderheit darstellt. Adolf Hitler ordnete am 20.September 1943 an, die italienischen Kriegsgefangenen als italienische Militärinternierte zu bezeichnen.[468] Die Beweggründe Hitlers dafür sind trotz zahlreicher Versuche laut Gerhard Schreiber nicht klar definierbar. Jedoch lassen sich in weiterer Folge Konsequenzen für die Internierung in Kriegsgefangenenlagern der Wehrmacht feststellen. Aufgrund des ihnen auferlegten Status der Militärinternierten traf keine Bestimmung zur Behandlung von Kriegsgefangenen, beispielsweise das Genfer Abkommen 1929, auf die italienischen Militärinternierten zu. Außerdem fehlten ihnen im Unterschied zu den anderen gefangenen Soldaten die Hilfeleistungen des Internationalen Roten Kreuzes.[469] Obwohl Hitler versuchte den Status der Militärinternierten „beim Treffen mit Mussolini im April 1944 in Kleßheim als gutgemeinte Absicht“ darzustellen, war sich die italienische Bevölkerung über die Folgen für die internierten italienischen Soldaten bewusst.[470]

> „Andererseits gibt es, trotz der erwiesenermaßen perfiden Intention der Reichsführung, eine ganze Reihe von Belegen, die zeigen, daß im Verständnis der deutschen Frontbefehlshaber wie auch in der Sicht des Auswärtigen Amtes der Terminus Militärinternierter eine positive Unterscheidung von der Masse der Kriegsgefangenen implizierte. So hat man zum Beispiel Militärinternierte, die einen

[466] Schreiber, Militärinternierte im deutschen Machtbereich, 95.
[467] OKW/WFSt/Qu 2(S), Nr. 005117/43 g.Kdos., 9.9.1943, KR-Fernschreiben, 1. Ausfertigung, An Heeresgruppe B, Ob.Südost, Ob.West, Chef HRüst und B.d.E., Genstb.d.H./Gen.Qu., Ob.d.L./Lw.Fü.Stab, O.K.M./Skl., AWA/Chef Kriegsgef., Ausw.Amt, z.H. Herrn Botscahfter Ritter, Ag.Ausl./Abw., Gen.Bevollm. für den Arbeitseinsatz, Reichsführer-SS und Chef d.Dt.Polizeit, zitiert nach: Schreiber Gerhard, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten- Verachtet- Vergessen, München 1990, 97-98.
[468] Schreiber, Militärinternierte im deutschen Machtbereich, 104.
[469] Schreiber, Militärinternierte im deutschen Machtbereich, 99.
[470] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 104.

> Fluchtversuch unternommen hatten, durch die Herabstufung zum Kriegsgefangenen bestraft.“[471]

Die Realität der italienischen Militärinternierten in den Kriegsgefangenenlagern zeigt jedoch, dass diese Gruppe der Internierten in den untersten Stufen der Lagerhierarchie einzuordnen ist.[472] Die Verpflegung der italienischen Militärinternierten kann bis 1944 mit den Essensrationen der sowjetischen Kriegsgefangenen gleichgesetzt werden. Diese beiden Nationen waren bezüglich der Versorgung mit Lebensmitteln schlechter gestellt als die Kriegsgefangenen anderer Nationen.[473] Im Frühjahr 1944 wurde als Reaktion auf den „Arbeitskräftemangel in der deutschen Kriegswirtschaft“ eine „Erhöhung der Verpflegssätze aller Kriegsgefangener“ beschlossen, was auch für die sowjetischen jedoch nicht für die italienischen Internierten zutraf.[474] Somit waren die italienischen Militärinternierten ab Beginn des Jahres 1944 bis zum Ende des Krieges „die am schlechtesten verpflegte Nationalität unter den Kriegsgefangenen“.[475] Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass italienischen Militärinternierten keine Rechte durch die Genfer Konvention zustanden.[476] Eine historisch bedingte Begründung für den besonders schlechten Status der italienischen Militärinternierten in der Zivilgesellschaft kann in dem Austritt Italiens aus dem Dreibund mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich während des Ersten Weltkrieges gesehen werden. Aufgrund dessen entwickelte sich laut Schreiber eine gesellschaftliche Abneigung gegenüber der italienischen Bevölkerung, welche bis zum Zweiten Weltkrieg nicht überkommen wurde.[477]

Laut Speckner war die Stellung „der italienischen Militärinternierten in der „Ostmark“ generell besser als jener im „Altreich“.[478] Am 1.Jänner 1944 waren in den Kriegsgefangenenlagern des Wehrkreises XVII, also „Oberdonau, Niederdonau und Wien“[479] 31.595 Italiener interniert. Bis zur Berechnung vom 1.Juni 1944 blieb diese Zahl relativ konstant mit 32.313 Kriegsgefangenen. Jedoch lässt sich für den 1.Dezember 1944 nur mehr eine Gesamtzahl von 6.408 internierten Italienern feststellen.[480] Ein ähnliches Bild zeigt sich

[471] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 104-105.
[472] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 105.
[473] Speckner, Gewalt, 50-51.
[474] Speckner, Gewalt, 50.
[475] Speckner, Gewalt, 51.
[476] Schreiber, Militärinternierte im deutschen Machtbereich, 22.
[477] Schreiber, Militärinternierte im deutschen Machtbereich, 16.
[478] Speckner, Gewalt, 224.
[479] Sedlbauer, Militärinternierte, 10.
[480] Bestandsmeldungen OKW/Abt. Kgf. bzw. Chef KGW. BA-MA, RW 6/v. 184, 450-452, zitiert nach: Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien-München 2005, 32.

auch in den Kriegsgefangenenlagern des Wehrkreises XVIII, in „Kärnten, Steiermark, Salzburg, Tirol und Vorarlberg“.[481] Dort stieg die Zahl der italienischen Internierten von 9.965 am 1.Jänner 1944 zu 12.175 am 1.Juni 1944 und sank auf 1.054 am 1.Dezember 1944.[482] Grund dafür ist die Tatsache, dass sich ab August 1944 der offizielle Status der italienischen Militärinternierten der Wehrmacht änderte, da diese fortan als Zivilarbeiter betitelt wurden. Somit wurden zwar die Militärinternierung und damit auch die Kriegsgefangenschaft als beendet angesehen, jedoch waren diese weiterhin Zwangsarbeiter.[483] Der Übergang in den Zivilarbeiterstatus wurde von italienischer Seite unterstützt, um so dem miserablen Zustand der italienischen Militärinternierten entgegenzuwirken.[484] In weiterer Folge erhoffte sich die deutsche Seite aufgrund der Durchführung dieses Statuswechsels bessere Arbeitsleistungen der italienischen Zivilarbeiter in der Rüstungsindustrie.[485] Aufgrund dessen wurden die italienischen Militärinternierten im August 1944 einem „zivilen Arbeitsverhältnis“ unterstellt mit der Bedingung, dass alle bis dahin italienischen Militärinternierten schriftlich festlegen, dass sie „- unter den Bedingungen, die für die in Italien angeworbenen zivilen Arbeitskräfte galten- bis zum Kriegsende in Deutschland arbeiten wollten.“ Diejenigen Militärinternierten, die dieser Bestimmung nicht zustimmten, verblieben weiterhin im Status der italienischen Militärinternierten und dahingehend auch in den Kriegsgefangenenlagern. Von dem Übergang in den Zivilarbeiterstatus waren Offiziere sowie Beamte, Arbeitsunfähige, italienische Militärinternierte, „die ein Sicherheitsrisiko bedeuteten“ als auch Internierte, welche die alliierten Mächte militärisch unterstützen, ausgenommen.[486] Offizieren wurde nach wenigen Tagen bewilligt sich freiwillig als Zivilarbeiter zu melden, da diese meist über gute berufliche Bildung verfügten. Insgesamt meldeten sich jedoch nur 30% der italienischen Militärinternierten aus eigenem Willen als Zivilarbeiter, weswegen bereits im September 1944 beschlossen wurde auch jene italienischen Militärinternierten als Zivilarbeiter einzusetzen, die keine Bestimmung unterzeichneten in der ihr Verbleib als Zivilarbeit bis Kriegsende festgelegt war.[487]

[481] Sedlbauer, Militärinternierte, 10.
[482] Bestandsmeldungen OKW/Abt. Kgf. bzw. Chef KGW. BA-MA, RW 6/v. 184, 450-452, zitiert nach: Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien-München 2005, 33.
[483] Sedlbauer, Militärinternierte, 9.
[484] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 128.
[485] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 133.
[486] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 135.
[487] Schreiber, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, 136-137.

V. Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen

Obwohl der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen mit in etwa 16.057 Toten aus beiden Weltkriegen[488], neben einem Ort der Trauer auch ein wichtiges historisches Zeugnis ist, lässt sich dessen Unbekanntheit darauf zurückführen, im Schatten der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen zu stehen und so als geschichtsträchtiger Ort in Mauthausen nur zweitrangig zu sein. Das nachfolgende Kapitel bietet eine umfassende Analyse des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen, dessen Denkmäler und vor allem der Repräsentation der diversen Toten. Die nachfolgende Auseinandersetzung mit den am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen Bestatteten erstreckt sich über beide Weltkriege und stellt sich als sehr komplex dar: Zum einen wurden serbische und italienische Tote des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg dort bestattet als auch italienische Tote der Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht und der Konzentrationslager im Zweiten Weltkrieg, die in den 1950iger Jahren zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zugebettet wurden. Zum anderen wurden aber auch Deportierte der Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen im Zweiten Weltkrieg, die bereits tot am Bahnhof Mauthausen ankamen, in einem Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen verscharrt. Aufgrund dieser sehr unterschiedlichen Opfergruppen und deren uneinheitlichen Repräsentation lässt sich am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen eine Opferhierarchie erkennen, die im Folgenden aufgearbeitet werden soll.

1. Geographische Lage

Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen befindet sich in der heutigen Professor-Gerstmayr- Straße in der Ortschaft Haid, zugehörig zur Marktgemeinde Mauthausen[489] und nicht wie landläufig vermutet im Bereich der heutigen KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Laut Mitteilungen des Österreichischen Schwarzen Kreuzes aus dem Jahre 1992 wurde der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen als Lagerfriedhof des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen des Ersten Weltkrieges „für die darin durch Epidemien verstorbenen Serben“

[488] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation 2000, Wien 2001, 78.
[489] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 84.

bereits 1914 geschaffen.[490] Im Gegensatz dazu wird in einer 2012 erschienenen Veröffentlichung des ÖSK angegeben, dass der Soldatenfriedhof Mauthausen erst 1917 für alle 10.845 Verstorbenen des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg angelegt wurde.[491] Da es aufgrund der hohen Opferzahl im ersten Kriegsjahr 1914/1915 unwahrscheinlich ist, dass diese Toten erst 1917 auf den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zugebettet wurden, scheint das Jahr 1914 als Errichtungsjahr des Friedhofes nachvollziehbar. Die lange Geschichte dieses Friedhofes als auch die Architektur der angrenzenden Gebäude lassen den Schluss zu, dass die umliegende Wohnsiedlung bestehend aus Einfamilienhäusern erst nachträglich entstanden ist. Die dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen angrenzende Straße wurde von Oberzirking in Professor-Gerstmayr- Straße umbenannt. Der aktuelle Straßenname geht zurück auf Hans Gerstmayr, einem oberösterreichischen Stahlschneider der in Mauthausen an der Donau wohnhaft war[492], Regierungsrat und seit 14.April 1972 Ehrenbürger der Gemeinde Mauthausen ist.[493]

Generell muss im Zusammenhang mit der geographischen Lage des Soldatenfriedhofs Mauthausen festgehalten werden, dass der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen einerseits Bestattungsort für die in der Nähe des Friedhofes Verstorbenen, also im Kriegsgefangenenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg und für die toten KZ-Häftlingen der Evakuierungstransporte die tot am Bahnhof Mauthausen ankamen, als auch Friedhof für österreichweit Verstorbene, die in den 1950iger Jahren nach Mauthausen umgebettet wurden. Dies bedeutet, dass auf dem Friedhof nicht nur die in der Nähe Verstorbenen des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen bestattet wurden, sondern auch Gräber Toter zu finden sind, die ohne einen direkten geografischen Zusammenhang zu Mauthausen stehen. So ist der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen nicht nur Bestattungsort für serbische und italienische Tote des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen des Ersten Weltkrieges, sondern auch für auf Evakuierungstransporten ums Leben gekommene KZ-Häftlinge des Zweiten Weltkrieges und für in den 1950iger Jahren umgebettete verstorbenen italienischen Militärinternierten und Tote der nationalsozialistischen Konzentrationslager, die auf dem Gebiet Österreich verstorben sind.

---

[490] Ohne AutorIn, Der Glaube an den Frieden. Weihe des italienischen Kriegerfriedhofes Mauthausen am 6. August 1992, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 72 (1992) 2, 20.
[491] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 222.
[492] Watzinger Carl Hans, Ein Leben lang geliebte Kunst. Hans Gerstmayr und die Stahlschnittkunst, Steyr 1982, 123.
[493] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen. Herausgegeben von der Marktgemeinde Mauthausen anläßlich 650 Jahre Markt Mauthausen 1335-1985, Mauthausen 1985, 114.

2. Vom Kriegerfriedhof zum Italienerfriedhof bis zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen- eine Frage der Bezeichnung

In der weitläufigeren Umgebung des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen finden sich diverse Wegweiser die Besucherinnen und Besuchern den Weg zum Friedhof anzeigen sollen. Diese Beschriftungen sind beispielsweise an mehreren Abfahrten der Bundesstraße als auch auf einem Wegweiser unterhalb der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am Weg zur Ortsmitte Mauthausen angebracht.

Wegweiser an der Abfahrt der B3-Donaubundesstraße. (Julia Mayr)

Jedoch wird diese einheitliche Bezeichnung nicht auf allen Wegweisern und Hinweisschildern beibehalten. Bereits am Weg vom Bahnhof Mauthausen entlang der Bundesstraße zum Soldatenfriedhof spiegelt sich die uneinheitliche Bezeichnung des Friedhofes wider. Ein Wegweiser mit der Aufschrift „Kriegerfriedhof Cimitero di Guerra“ wurde an der Abfahrt von der Bundesstraße zur Friedhofssiedlung angebracht.

Wegweiser an der Abfahrt zur Prof.-Gerstmayr-Str.(Julia Mayr)

Jedoch wurde ein weiterer Wegweiser etwa 20 Meter entfernt vom letztgenannten am Beginn der Professor- Gerstmayr-Straße angebracht. Obwohl dieses zweite Hinweisschild zwar in Sichtweite des ersten Wegweisers steht, trägt es die Inschrift „Soldatenfriedhof“.

Wegweiser am Beginn der Prof.-Gerstmayr-Str.(Julia Mayr)

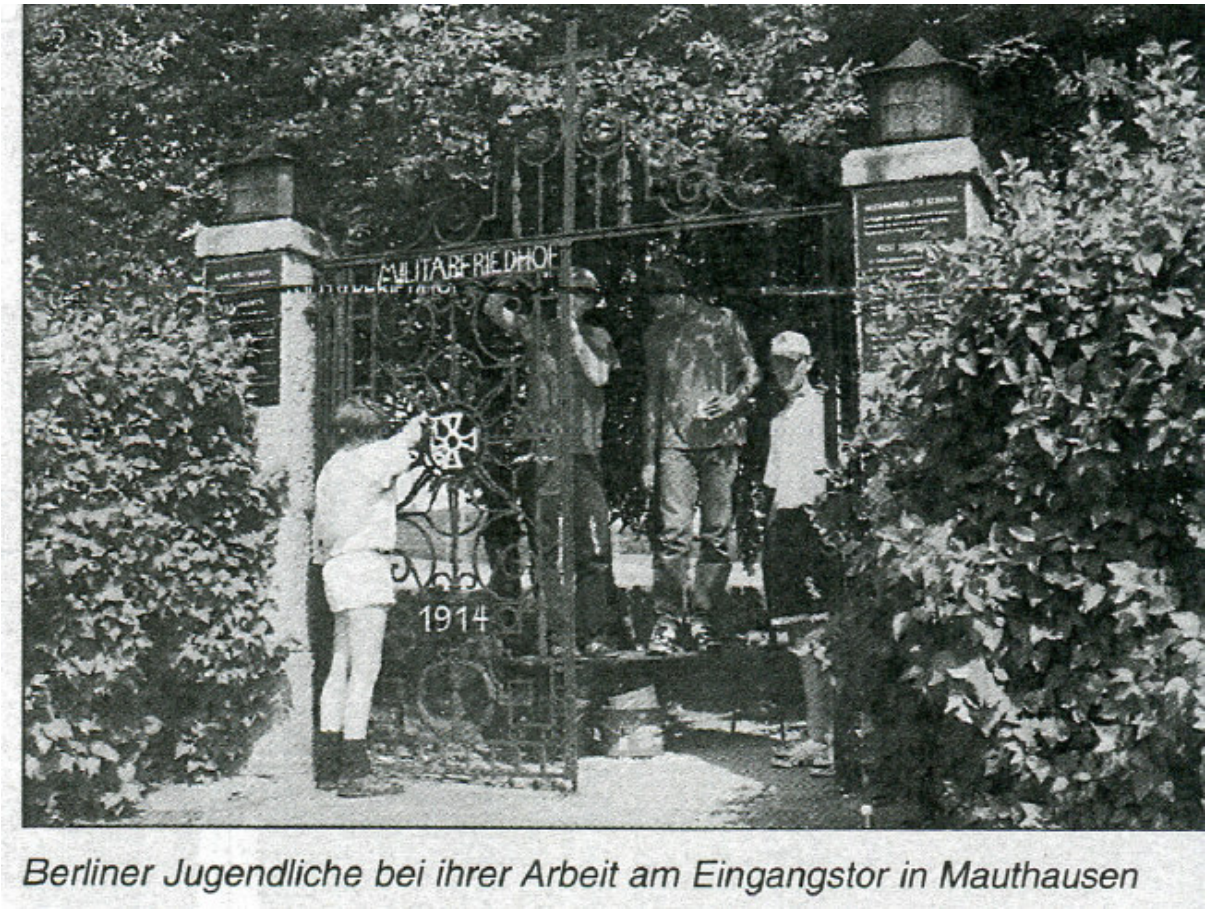
Das schmiedeeiserne Tor des Friedhofes, welches 1989 angefertigt wurde[494], setzt die unregelmäßige Bezeichnung des Friedhofes fort und trägt die Inschrift „Militärfriedhof Mauthausen“. Gerade hinsichtlich der Tatsache, dass auf diesem Friedhof nicht nur Militärpersonen sondern auch Deportierte aus Konzentrationslagern bestattet sind, sind die bereits genannten Inschriften „Kriegerfriedhof“ und „Militärfriedhof“ als Wegweiser und Inschrift des Friedhofseingangs als problematisch anzusehen. Während der Recherchearbeiten wurde ersichtlich, dass die jüngste Bezeichnungsform, „Internationaler Soldatenfriedhof Mauthausen“, die anderen Bezeichnungen heutzutage abzulösen scheint. Eine genaue Aufzeichnung seit wann diese Art der Benennung auftauchte, lässt sich nicht rekonstruieren.

[494] Ohne AutorIn, Inlandsarbeit 1989. Zeittafel der Jahre 1986-1990, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. 1. Ergänzung zur Dokumentation 1987 (1991), 3-11, 7.

Aktuelles Eingangstor des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen. (Julia Mayr)

Neben der Inschrift „Militärfriedhof Mauthausen“ und zwei eiserner Kreuze sind auf dem Tor noch die Jahreszahlen „1914“ und „1918“ als auch „1939“ und „1945“ angebracht. Die Jahreszahlen „1939“ und „1945“ wurden erst nach 1995 auf dem Tor angebracht. Ersichtlich wird dies durch ein Foto das 1995 vom ÖSK veröffentlicht wurde, auf dem diese Jahreszahlen fehlen, jedoch aber die Beschriftungen „Militärfriedhof Mauthausen“ und die Jahreszahlen „1914“ und „1918“ bereits vorhanden sind.[495] Auskunft über den genauen Zeitpunkt der Erweiterung des Eingangstores um die Jahreszahlen „1939“ und „1945“, konnte weder vom ÖSK noch vom BMI gegeben werden.

[495] Ohne AutorIn, Arbeitseinsatz der Berliner Jugend am Soldatenfriedhof Mauthausen, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 100* (1995), ohne Seitenzahl.



Berliner Jugendliche bei ihrer Arbeit am Eingangstor in Mauthausen

1995 veröffentlichtes Foto des Eingangstores (FotografIn unbekannt, Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 100 (1995), ohne Seitenzahl.

Interessanterweise wird in einem Tätigkeitsbereichtes des ÖSK für 1989 angegeben, dass ein neues Tor am Soldatenfriedhof in Mauthausen gefertigt wurde[496] und das bis dorthin bestehende Eingangstor noch aus der Zeit des Ersten Weltkrieges stammte.[497] Jedoch ist unklar ob das OÖSK 1995 veraltete Bilder verwendet hat, oder das Tor seitdem nochmals geändert wurde. Die darunter befindliche Inschrift „Berliner Jugendliche bei ihrer Arbeit am Eingangstor in Mauthausen" lässt jedoch den Schluss zu, dass sich auf diesem Bild eine Jugendgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge befindet, die von 10. bis 26.Juli 1995 Arbeiten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen durchführten.[498] Weshalb bei der Neufertigung des Eingangstores 1989 nicht die Jahreszahlen „1939" und

[496] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/239-1990 Stö/Rei/Ru, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; ÖSK Oberösterreich- Jahresbericht und Planung 1989/1990, Arbeitsbericht der Landesgeschäftsstelle OÖ. Österrr. Schwarzes Kreuz für 1989.
[497] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/342- 1989 Stö/Rei, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung September bis Dezember 1988-Nachtrag.
[498] O.A. Arbeitseinsatz der Berliner Jugend, in: *Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 100* (1995), ohne Seitenzahl.

„1945“ am Eingangstor angebracht wurden, obwohl bereits damals klar war, dass sich auch Tote des Zweiten Weltkrieges am Soldatenfriedhof Mauthausen befinden, kann nicht geklärt werden.

Hinsichtlich der verwendeten Beschriftung auf dem schmiedeeisernen Eingangstor ist hier, wie auch schon in den oben beschriebenen Beschriftungen, die Dominanz der italienischen Besucherinnen und Besucher auffallend. Auf den Torstehern sind Tafeln bezüglich des Verhaltens auf dem Friedhof angebracht, welche nur in deutscher und italienischer Sprache verfasst wurden.

Italienische und deutsche Bestimmungen am Eingangstor. (Julia Mayr)

Gerechtfertigt wird dies vom OÖSK durch die Feststellung, dass „nie Engländer und fast nie Franzosen den Kriegerfriedhof besuchen“ und man deshalb nur eine deutsche und italienische

Beschriftung ausgewählt hat.[499] Interessanterweise wurden die Kosten für die Errichtung beider Tafeln vom italienischen Commissariato Generale Onoranze Caduti übernommen, dem Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums, was ein weiterer Indikator für den Beschluss eine rein italienische und deutsche Beschriftung zu verwenden ist.[500]

Auch während der umfassenden Recherchearbeiten zum Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen tauchten vielfältige Bezeichnungsformen des Friedhofes auf. So findet sich neben der Bezeichnung „Soldatenfriedhof" und „Kriegerfriedhof Mauthausen" auch die Bezeichnung „Italienerfriedhof". Gerade die letztgenannte Benennung, „Italienerfriedhof", kann repräsentativ für das Totengedenken am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen verstanden werden, in der vor allem die Opfer mit italienischer Nationalität im Vordergrund stehen. Generell eröffnet sich auch durch die heutzutage offizielle Bezeichnung „Internationaler Soldatenfriedhof Mauthausen" die Frage, inwiefern diese Benennung des Friedhofes für nicht als Soldaten Bestattete, beispielsweise KZ-Häftlinge des Zweiten Weltkrieges, repräsentativ ist, oder diese sogar charakteristisch für ihre Unterrepräsentation am Friedhof verschweigt.

3. Gesetzliche Rahmenbedingungen zur Erhaltung des Internationalen Soldatenfriedhofs Mauthausen

Hinsichtlich der gesetzlichen Bestimmungen kommen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen die in Abschnitt III bereits genau erläuterten Gesetze hinsichtlich der Kriegsgräberfürsorge im Staatsvertrag von St.Germain-en-laye aus dem Jahr 1919, dem „Bundesgesetz vom 7.Juli 1948 über die Fürsorge für Kriegsgräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg", das vierte Genfer Abkommen 1949, der österreichischen Staatsvertrag 1955 als auch die gesetzlichen Vereinbarungen der XX.Internationalen Rotkreuz-Konferenz, zu Tragen.[501] Bereits im Staatsvertrag von St.Germain-en-laye wurden die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Errichtung von Denkmälern durch ausländische Regierungen

[499] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7510/30-1, Brief von Andreas Reiter (Landesgeschäftsführer des OÖSK an das Vice-Concolato d'Italia vom 25.April 1989.
[500] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Brief von Vice-Consolato d'Italia an das OÖSK vom 21.09.1988.
[501] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 20.

festgelegt, als auch die Verpflichtung, die Verstorbenen vollständig zu erfassen.[502] Beide Vorgaben wurden im Anschluss an den Ersten Weltkrieg am Soldatenfriedhof Mauthausen realisiert, durch die Errichtung eines Zentralen Denkmals als auch durch ein Totenbuch, das alle namentlich bekannten Verstorbenen umfasst. Neuerungen der gesetzlichen Vorgaben bezüglich der auf österreichischem Gebiet befindlichen Kriegsgräber wurden 1948 im „Bundesgesetz über die Fürsorge für Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg“[503] und im „Bundesgesetz über die Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg“[504] festgelegt. Darin wurden Denkmäler für die Toten der Kriege dem Denkmalschutzgesetz unterstellt[505], als auch die dauerhafte Erhaltung der Kriegsgräber mit der Möglichkeit auf Umbettung[506] festgehalten. Des Weiteren wurde im Bundesgesetz aus dem Jahre 1948, die Definition der Kriegsgräber erweitert. Dadurch fielen fortan neben den Gräbern der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten auch die der Häftlinge aus Konzentrationslagern in diese Kategorie.[507] Vor allem diese Erweiterung bedeutet rein rechtlich, dass somit alle Gräber der Verstorbenen im Fall des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen als Militärinternierte und Kriegsgefangene in Kriegsgefangenenlagern oder KZ-Häftlinge in Konzentrationslagern den gleichen Status am Friedhof zugesprochen bekommen. Auch die Bestimmungen des vierten Genfer Abkommens zum Schutze der Opfer des Krieges vom 12. August 1949 kommen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zum Tragen. Dieses zwischenstaatliche Abkommen umfasst neben den Bestimmungen zur Behandlung von Kriegsgefangenen im Kriegsfall auch die Bestattung von Kriegstoten und den Verbleib der Kriegsgräber.[508] Im vierten Genfer Abkommen wird ferner festgelegt, dass die Kriegstoten geordnet nach ihrer Nationalität zugebettet werden sollen.[509] Auch dies wurde am Soldatenfriedhof Mauthausen realisiert, indem die Toten je nach Nationalität und Krieg in dem sie verstorben sind, angeordnet wurden. Bezüglich der gesetzlichen Vorgaben muss auch das „dauernde Ruherecht“, dem Soldatenfriedhöfe unterliegen, hervorgehoben werden. Wohingegen zivile Gräber aufgehoben werden können, unterliegen Kriegsgräber dem dauernden Ruherecht, das bedeutet, dass ein

[502] Staatsvertrag von St.Germain, 84.
[503] BGBL 1948, 175.Bundesgesetz, Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669.
[504] BGBL 1948, 176.Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg, 670.
[505] BGBL 1948, 176.Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg, 670.
[506] BGBL 1948, 175.Bundesgesetz, Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669.
[507] BGBL 1948, 176.Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg, 670.
[508] Die vier Genfer Abkommen vom 12.8.1949. Artikel 17, 37-38.
[509] Die vier Genfer Abkommen vom 12.8.1949, Artikel 17, 38.

solches Grab nicht aufgelöst, jedoch umgebettet werden kann.[510] Dies wird sowohl im Staatsvertrag der Republik Österreich 1955 als auch in der XX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz aus dem Jahre 1965 festgelegt. Ferner wird in beiden Gesetzen verankert, dass die Identifikation und in weiterer Folge die Exhumierung[511] und Umbettung von Kriegsgräber durch Angehörige oder auch ausländische Organisationen unterstützt werden muss.[512] Auch diese Vorgaben werden im Bezug auf die Einzelgräber am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen durch eine Zusammenarbeit des Bundesministerium für Inneres als auch des Österreichischen Schwarzen Kreuzes realisiert.

Die Grundeigentümerschaft am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen hat sich seit dessen Entstehung im Ersten Weltkrieg bis heute mehrmals verändert. Aus dem historischen Grundbuch der Katastralgemeinde Haid geht hervor, dass das Areal auf dem sich dieser Friedhof befindet bis zum 27.Juni 1927 nicht als eigenes Grundstück, sondern als Teil eines größeren Grundstücks vermerkt war. Weiters lässt sich darin feststellen, dass der Friedhof bis zu diesem Zeitpunkt als Acker im Grundbuch eingetragen war. Erst am 27.Juni 1927 wurde das Grundstück in einen Teil „Acker“ und einen zweiten Teil „Kriegerfriedhof“ umgetragen.[513] Nach einer Grenzverschiebung der Katastralgemeinden gehörte der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen bis 1975 zur Gemeinde Ried, bevor dieser wieder zur Katastralgemeinde Haid zugehörig wurde. Im Grundbuch der Katastralgemeinde Ried ist der Landwirt Josef Döberl bis 1935 als Grundstückseigentümer und somit Privatbesitzer des Friedhofes verzeichnet. Am 3.Oktober 1935 verkaufte der Landwirt das Grundstück auf dem sich der Friedhof befindet dem Österreichischen Schwarzen Kreuz.[514] Während des Zweiten Weltkrieges änderten sich die Grundstückseigentümer abermals. Am 15.Februar 1945 wurde für den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen der „Reichsgau Oberdonau“ als Grundeigentümer eingetragen.[515] Als neuer Grundeigentümer nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit 17.Februar 1961 das Land Oberösterreich vermerkt.[516] Mit 5.Juni 1964 wurde nach

[510] Ohne AutorIn, Das dauernde Ruherecht. Einige Angaben über die Kriegsgräberbetreuung in Österreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums- Sondernummer* 43 (1979) 2, 19.
[511] International Red Cross, Resolution XXIII. Tracing of Burial Traces, 585.
512 BGBL 1955, 152. Gesetz: Staatsvertrag, 730.
[513] OÖLA, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Haid, Grundbuchseinlage 323, Grundstücksnummer 1854 Acker, Eintrag vom 27.06.1927, TZ 577/27.
[514] OÖLA, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 03.10.1915 Seite B, TZ 373/35.
[515] OÖLA, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 15.02.1945 Seite B, TZ 19/45.
[516] OÖLA, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 17.02.1961 Seite B, TZ 1961-106.

einem Schenkungsvertrag die Republik Österreich als Grundeigentümer verzeichnet.[517] Die heutige Grundeigentümerschaft für den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ist eine zweigeteilte. Grundeigentümer des östlichen Friedhofteils auf dem die serbischen und italienischen Toten des Ersten Weltkrieges beigesetzt wurden als auch das Massengrab der KZ-Häftlinge liegt, ist die Bundesimmobiliengesellschaft, kurz BIG. Weiters beruft sich das Bundesdenkmalamt darauf, dass der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen „im öffentlichen Interesse" ist und daher unter Denkmalschutz steht.[518] Durch die Grundeigentümerschaft der BIG wurde 1975 bereits ein Ressortabkommen geschaffen, indem die Zuständigkeiten des Bundesministeriums für Inneres und die der BIG klar voneinander getrennt wurden. Wörtlich heißt es darin:

> „Dem Bundesministerium für Inneres obliegt weiterhin […] die Pflege und Erhaltung der Kriegsgräber einschließlich der Grabdenkmäler, Gedenkstätten, Kultstätten, Grünanlagen, Verkehrsflächen, Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen, Einfriedung und dgl. im Bereiche dieser Liegenschaften.
>
> Bei Maßnahmen im Bereiche dieser Liegenschaften, für die nach den baurechtlichen Vorschriften eine baubehördliche Bewilligung oder Bauanzeige erforderlich ist, haben jedoch die mit den Angelegenheiten der Kriegsgräberfürsorge betrauten Stellen jeweils das Einvernehmen mit den für die Verwaltung dieser Liegenschaften zuständigen Dienststellen der Bundesgebäudeverwaltung I herzustellen."[519]

Daraus ergibt sich die rechtliche Doppelzuständigkeit, in der zwar das Bundesministerium für Inneres zum Erhalt der Kriegsgräber und deren Pflege verpflichtet ist, jedoch die BIG als Grundeigentümer über bauliche Vorhaben bestimmt. Ein zweiter Grundeigentümer, für den westlichen Teil des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen, auf dem die österreichweit verstorbenen italienischen Militärinternierten der Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht des Zweiten Weltkrieges in den 1950iger Jahren zugebettet wurden, ist mit 27.Mai 1957 die italienische Republik.[520]

[517] OÖLA, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 05.06.1964 Seite B, TZ 1964-646.
[518] Grundbuch der Republik Österreich, Katastralgemeinde 43103 Haid, Bezirksgericht Perg, Einlagezahl 323.
[519] Bundesministerium für Inneres, Zl.511.379-II/8/75, Ressortübereinkommen.
[520] Grundbuch der Republik Österreich, Katastralgemeinde 43103 Haid, Bezirksgericht Perg, Einlagezahl 331.

4. Instandhaltung des Internationalen Soldatenfriedhofs Mauthausen

Im Anschluss an den Ersten Weltkrieg waren es vor allem die Überlebenden des Krieges, als auch ausländische Kommissionen und Teile der Bevölkerung, die 1919 an die Bundesregierung herantraten um auf die Pflege der Kriegsgräber aufmerksam zu machen. Infolgedessen wurde „1919 die Heeresverwaltung in Oberösterreich“ mit der oberösterreichischen Kriegsgräberfürsorge betraut.[521] Zu diesem Zeitpunkt befanden sich laut OÖSK 33.000 Kriegsgräber in Oberösterreich, für die pro Kriegsgrab eine Krone ausgehändigt wurde. Trotz dieser Tatsache, war man mit der Problematik konfrontiert, dass diese Summe besonders für etwaige Umgestaltungen nicht ausreichte.[522] Bereits 1920 begann Major Jakob Dollansky, Kriegsgräberreferent der oberösterreichischen Heeresverwaltung, Bauvorhaben für die größten Soldatenfriedhöfe in Oberösterreich anzufertigen, zu dem neben Aschach-Hartkrichen, Braunau, Freistadt, Marchtrenk und Linz-Wegscheid auch Mauthausen zählte.[523]

> „Der Grundgedanke bei der Verfassung der Pläne war, einfache und doch würdige Anlagen für immerwährende Zeiten zu schaffen, mit steinernen Grabmälern, dauerhafter Einfriedung, einfacher gärtnerischer Gestaltung und je einem gemeinsamen Denkmal.“[524]

Da dieses Projekt von der oberösterreichischen Heeresverwaltung als nicht realisierbar eingeschätzt wurde, schuf Major Dollansky mit Hilfe von Unterstützerinnen und Unterstützern 1920 den „Oberösterreichischen Kriegsgräberschutzbund Schwarzes Kreuz“, der am 16.März 1921 seine Gründungsversammlung abhielt. Diese Institution war somit zusammen mit der Kriegsgräberfürsorge auf Bundesebene für die Realisierung der Ziele verantwortlich.[525] In diesem Zusammenhang wurden auch private Personen eingeladen dem oberösterreichischen Kriegsgräberschutzbund beizutreten und diverse Ortgruppen gegründet.[526] Da die geplanten Ausbauarbeiten trotz der Geldsammlungen des OÖSK und des Bundes nicht umsetzbar waren, bat man auch die ausländischen Regierungen um finanzielle Unterstützung.[527] Die Einweihung des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen fand

[521] Reiter, Humanität, 28.
[522] Reiter, Humanität, 28.
[523] Reiter, Chronik, 28.
[524] Reiter, Chronik, 28.
[525] Reiter, Chronik, 28.
[526] Reiter, Humanität, 28.
[527] Reiter, Chronik, 28.

nach den umfassenden Arbeiten am 29.Mai 1924 statt.[528] 1926 wurde die gesetzlich im Friedensvertrag von St.Germain festgelegte Zuständigkeit des Bundesministeriums für alle Kriegsgräber in die Verantwortlichkeit der Oberösterreichische Landesregierung übergeben. In weiterer Folge weigerte sich die Landesregierung Oberösterreich diese Aufgabe anzunehmen mit Verweis auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen und den Verpflichtungen des Bundesministeriums. Dadurch wurde die Instandhaltung des Soldatenfriedhofes in Mauthausen danach gänzlich vom OÖSK übernommen und auch die Anstellung des Friedhofsbetreuers von dieser Institution übernommen.[529] Nach der Übernahme aller Aufgaben hinsichtlich der Pflege und Instandhaltung der oberösterreichischen Soldatenfriedhöfe durch das OÖSK 1926, wurde vom Land Oberösterreich finanzielle Unterstützung für die Institution bereitgestellt.[530] Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges schloss sich das Oberösterreichische Schwarze Kreuz dem bundesweiten Verband Österreichisches Schwarzes Kreuz- Kriegsgräberfürsorge an.[531] Am 1.April 1939 wird das OÖSK dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterstellt, „bleibt aber mit seinen Mitgliedern und Ortsgruppen bestehen.“[532] Mit 23.April 1946 übergab der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner die Erhaltung der Kriegsgräber in Oberösterreich wieder dem OÖSK. Als Folge des Zweiten Weltkrieges wurde vom OÖSK ein Vielfaches der Kriegsgräber betreut in einem durch die Besatzungsmächte geteiltem Oberösterreich.[533]

Heutzutage wird ein Großteil der Gräberanlagen aus dem Ersten Weltkrieg in Österreich vom Österreichischen Schwarzen Kreuz betreut, wohingegen die Gedenkstätten und Friedhöfe des Zweiten Weltkrieges meist vom Bundesministerium für Inneres in Stand gehalten werden. Aufgrund dessen ergibt sich auch für die Instandhaltung und Pflege des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen eine Zweiteilung der Aufgaben. So wird der Teil des Friedhofes auf dem die Toten des Ersten Weltkrieges begraben liegen vom Österreichischen Schwarzen Kreuz gepflegt, wohingegen die Gräber des Zweiten Weltkrieges durch eine externe Firme, bezahlt vom Bundesministerium für Inneres, instand gehalten werden.[534] Laut Irene Hulka, Verantwortliche für die Kriegsgräberfürsorge im Bundesministerium für Inneres,

[528] Reiter, Chronik, 29.
[529] Reiter, Chronik, 29.
[530] Reiter, Humanität, 29.
[531] Reiter, Chronik, 29.
[532] Reiter, Humanität, 29.
[533] Reiter, Humanität, 29-30.
[534] Schriftverkehr der Autorin mit Irene Hulka vom Bundesministerium für Inneres vom 09.10.2015.

basiert diese Regelung auf internen Vereinbarungen zwischen beiden Institutionen.[535] Aufgrund der rechtlichen Zuständigkeit des Bundesministeriums für Inneres, ist die Pflege und Instandhaltung des Friedhofteils mit den Toten des Ersten Weltkrieges am Internationalen Soldatenfriedhofs Mauthausen durch das Oberösterreichische Schwarze Kreuz freiwillig und finanziert „von den Beiträgen der Mitglieder, von den Gemeinden, aus den Kirchenkollekte, von Spendern und hauptsächlich von der alljährlich durchgeführten Sammlung zu Allerheiligen.“[536] Die Pflege durch das OÖSK wird durch von dem Verein beauftragte Friedhofspfleger übernommen, die meist in der Umgebung angesiedelt sind und mehrmals jährlich Instandhaltungsarbeiten, wie beispielsweise Mäh- und Schneidearbeiten, durchführen.[537] Generell soll hier festgehalten werden, dass sich der Friedhof bezüglich der gärtnerischen Pflege im Laufe der Jahre bedeutend verändert hat. So wird 1980 noch beschrieben, dass „ca.400 mächtige Bäume“ auf dem Friedhof zu finden waren, von denen heute nur mehr ein Bruchteil zu finden ist.[538] Obwohl das ÖSK durch Spendensammlungen und Mitgliedsgelder[539] für die Pflege des Ersten Weltkriegsteils selbst aufkommt, werden Sanierungen am gesamten Friedhofsareal durch das BMI und in weiterer Folge durch die Oberösterreichische Landesregierung als mittlere Instanz bezahlt.[540] Hierbei soll hervorgehoben werden, dass Initiativen zur Verwirklichung von Bauvorhaben am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen laut Gesetz nur von der BIG bewilligt werden können, obwohl die rechtliche Erhaltung beim Bundesministerium für Inneres liegt und zum Teil sogar vom Österreichischen Schwarzen Kreuz verwirklicht wird.[541]

Die Erhaltungsarbeiten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen werden nicht nur vom Österreichischen Schwarzen Kreuz und durch Finanzierung des Bundesministeriums für Inneres durchgeführt, sondern auch durch „internationale Jugendeinsätze“ mitgetragen.[542] Ziel

[535] Gespräch der Autorin mit Irene Hulka vom Bundesministerium für Inneres am 09.01.2015.
[536] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 201.
[537] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, 207.419-33/68. Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich: Kriegerfriedhof Mauthausen; Erhöhung der Betrauungskosten. Amt der O.Ö.Landesregierung Pol-21/6-1968 Brief des Friedhofsbetreuers Franz Hörmandinger an das Amt der O.Ö.Landesregierung.
[538] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/13-IV/4/86, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Soldatenfriedhof Mauthausen, Kreuze für die Gefallenen des 1.WK, Aufstellung von Dr.Fischbacher, Leiter der Hauptabteilung Bauwesen Kassel November 1980.
[539] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 201.
[540] Schriftverkehr der Autorin mit Irene Hulka vom Bundesministerium für Inneres vom 09.10.2015.
[541] BMI Zl.511.379-II/8/75, Ressortübereinkommen.
[542] Pfleger Josef, Jugendarbeit im Österreichischen Schwarzen Kreuz, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 95-98, 97.

dieser Jugendeinsätze ist laut Angaben des ÖSK die Völkerverständigung um so „Vorurteile abzubauen und den Menschen verschiedener Kulturen Respekt entgegenzubringen“[543], als auch Jugendlichen die Friedensarbeit näher zu bringen.[544] Einer dieser freiwilligen Einsätze fand von 14.-16.Juli 2010 durch polnische und deutsche Jugendliche statt.[545] Weitere bereits von 30.Juni bis 25.Juli 1986 durch eine Berliner Jugendgruppe am Soldatenfriedhof[546], sowie vom 10.-31.Juli 1987[547] als auch vom 21.Juli bis 12.August 1989[548] und vom 10.-26.Juli 1995[549] durch eine Jugendgruppe des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Berlin. Die ersten Aufzeichnungen über den Einsatz von Jugendlichen zur Pflege des Internationalen Soldatenfriedhofs Mauthausen sind aus den Jahren 1967, durch deutsche Jugendliche, als auch aus dem Jahr 1969, durch deutsche, französische und auch norwegische[550] Jugendliche überliefert.[551] Aufgabe der Jugendlichen während dieser mehrtätigen Jugendlager waren diverse Arbeiten am Friedhof gefolgt von einem umfassenden kulturell geprägten Freizeitangebot.[552] In der vom Österreichischen Schwarzen Kreuz veröffentlichten Zeitschrift wird für das Jahr 1967 eine genaue Auflistung der Arbeiten der Jugendlichen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gegeben. Zu diesen zählten: „die Namenskreuze von Moos und Flechten zu befreien, beschädigte Kreuze auszuwechseln, Schriften zu erneuern, das große Denkmal aus Carraramarmor zu reinigen, [als auch] die Granitsteinumrahmung frisch zu verfugen“.[553]

[543] Rieser, Arbeit, 13.
[544] Barthou, Verantwortung, 35.
[545] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 427.
[546] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 197.
[547] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 198.
[548] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 200.
[549] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 207.
[550] Ohne AutorIn, Die Donau ist nicht blau…., in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 24 (Mai 1970), 16.
[551] Pfleger, Jugendarbeit im ÖSK, in: ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 95-98, 97.
[552] Ohne AutorIn, Mauthausen- Problem und Verpflichtung, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 24 (Mai 1970), 15.
[553] Ohne AutorIn, Brücken von Mensch zu Mensch, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 37 (1976) 2, 11.

4.1 Die Rolle der italienischen Republik

Bevor die am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen dominante Rolle der italienischen Republik erläutert wird, soll ein kurzer historischer Abriss über den Stellenwert des Gedenkens an die Toten der Kriege in Italien gegeben werden. Dadurch soll eine Einbettung der Rolle der italienischen Republik anhand des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen in einen größeren historischen Kontext ermöglicht werden.

Bereits im Anschluss an den Ersten Weltkrieg entstand als Reaktion auf das Massensterben von „6,2% der männlichen Erwerbsbevölkerung“[554] in Italien ein Totenkult in dem „militärischer und patriotischer Heldenkult sowie religiöse Elemente im Vordergrund“ standen.[555] Dies geschah trotz der finanziell schlechten Lage Italiens und der Masse an ausländischen Soldaten, die nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in Italien beigesetzt wurden. Als Reaktion auf die zu tragenden Kosten wurden Friedhöfe mit geringeren Opferzahlen und entlegene Friedhöfe aufgelassen und die Toten zu bereits bestehende Friedhöfe zugebettet.[556] Aufgrund der Anzahl an Vermissten und nicht in Italien beigesetzten gefallenen italienischen Staatsangehörigen kam es des Weiteren zu einer Verehrung des „Unbekannten Soldaten“, welcher auch bei Gedenkfeiern eine prominente Stellung einnahm. 1921 wurde dieser „Unbekannte Soldat“ durch eine „pompöse Zeremonie“ symbolisch im Vottoriano beigesetzt.[557] In der Zeit des Faschismus in Italien erlebte die Heroisierung der Gefallenen eine Wiederbelebung und führte zur Erschaffung von über 5.500 sogenannten „Parchi della rimembranza“, „Gärten des Gedenkens“, einer Vielzahl an Denkmälern und der Entstehung von Kriegsfriedhöfen auf denen „die Überreste der Gefallenen“ gesammelt wurden.[558] Als Beispiel für die Verehrung der Kriegstoten kann der „Friedhof von Redipuglia in der [italienischen] Provinz Görz“ genannt werden.[559] Dieser wurde Nahe dem Kriegsschauplatz Monte S. Michele geschaffen, um an die im Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen gefallenen italienischen Soldaten im Ersten Weltkrieg zu erinnern.[560] Die monumentale Gestaltung des Friedhofs von Redipuglia wurde erst Ende der 1930iger Jahre vorgenommen. Dazu zählte die Erschaffung einer Friedhofskapelle und einer

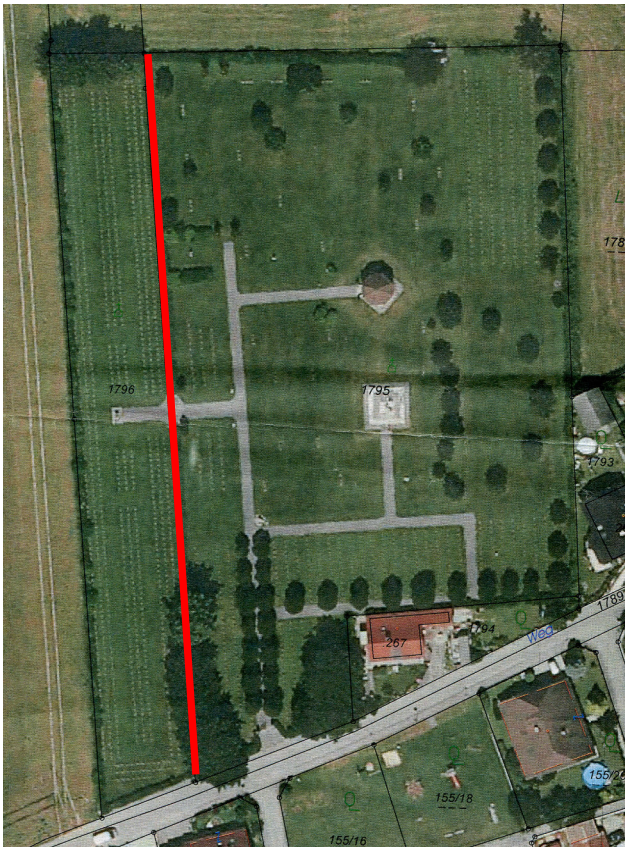
[554] Nani Michele, Die Gefallenen der „neuen Kriege“, in: Hettling Manfred/Echternkamp Jörg (Hg.), Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung, München 2013, 281-299, 284.
[555] Nani, Die Gefallenen, 285.
[556] Strauss, Helden, 415-416.
[557] Nani, Die Gefallenen, 285.
[558] Nani, Die Gefallenen, 286.
[559] Wörsdorfer Rolf, Krisenherd Adria 1915-1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Paderborn-Wien-München-Zürich 2004, 107.
[560] Wörsdorfer, Adria, 107-109.

riesigen „Heldentreppe“ aus Marmor, auf der die Namen von 39.867 gefallenen Italienern und mehrmals „das Wort ‚Presente‘“, zu Deutsch „hier“, vermerkt sind. Insgesamt wurden auf diesem Friedhof die Überreste von 100.187 toten italienischen Soldaten beigesetzt und die neu gestaltete „Kriegergedenkstätte“ am 18.September 1938 von Mussolini eingeweiht.[561]

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Entstehung der italienischen Republik 1946, kam es durch eine „Trennung von Staat und Gesellschaft“ zu einem Ende des bis dahin vorherrschenden Totenkultes. Diese Entwicklung führte dazu, dass es „keine Form des Gedenkens gab, durch die Familien und Institutionen hätten in Verbindung treten können und dass Parteien, Vereine und Verbände dieses Vakuum füllten, um das gewachsene Bedürfnis nach kollektiver Sinnstiftung zu stillen.“[562] So wurde das verbleibende kollektive Gefallenengedenken einerseits von der katholischen Kirche, andererseits von „Familien, Gruppen und lokale[n] Initiativen“ getragen, jedoch großteils als Privatangelegenheit verstanden.[563] „Erst 1951 wurde ein „Generalkommissariat für die Ehrenbezeugungen gegenüber den Kriegsgefallenen“ gegründet“, welche eine 1935, während der Zeit des Faschismus, geschaffene Behörde zur Administration der Soldatenfriedhöfe in Italien und im Ausland, der Kriegerdenkmäler als auch der Museen und Gedenkstätten ablöste.[564]

Das heutige Totengedenken in Italien ist nicht nur mit dem 2.November, Allerseelen, sondern auch mit dem 4.November eng verbunden, dem Tag an dem der „Sieg im Ersten Weltkrieg erinnert“, als auch allen gefallenen italienischen Soldaten gedacht wird.[565] Michele Nani begründet den bis dato kontinuierlichen Totenkult in Italien darin, dass alle italienischen Soldaten durch ihren Tod „für das Vaterland“ gleich anzusehen sind und dadurch auch „das Vaterland nicht tot ist“, worin ein tiefgreifender Patriotismus begründet liegt.[566]

[561] Wörsdorfer, Adria, 110.
[562] Nani, Die Gefallenen, 287.
[563] Nani, Die Gefallenen, 288.
[564] Nani, Die Gefallenen, 288.
[565] Nani, Die Gefallenen, 289.
[566] Nani, Die Gefallenen, 294.



Grundplan des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen. [Hervorhebung durch Autorin]

Die Rolle der italienischen Republik ist im Bezug auf den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen von wesentlicher Bedeutung, da der westliche Teil zwar wie alle Gräber des Zweiten Weltkrieges am Soldatenfriedhof vom Bundesministerium für Inneres und durch das ÖSK gepflegt wird, jedoch im Besitz der Italienischen Republik steht.[567] Mit Ausnahme dieses westlichen Teiles ist jedoch die BIG Grundeigentümer des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen.[568] Das Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums war in den 1950iger Jahren weiters dafür verantwortlich, dass die italienischen Toten des Zweiten Weltkrieges auf den westlichen Teil des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen zugebettet wurden.[569] Hinzuzufügen ist weiters, dass die gesamten Kosten für die Pflege beider Teile des Friedhofes vom Schwarzen Kreuz als auch vom Bundesministerium für Inneres getragen werden. Nur in Ausnahmefällen, beispielsweise bei der Restaurierung des Zentralen Denkmals in Höhe von mehreren tausend Euro wird die finanzielle Unterstützung der italienischen Republik angefordert.[570] Die

[567] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 86.
[568] Grundbuch der Republik Österreich, Katastralgemeinde 43103 Haid, Bezirksgericht Perg, Einlagezahl 323.
[569] Informationsfolder des Italienischen Verteidigungsministeriums, Kommissariat für Kriegsgräberfürsorge/Cimitero di guerra internazionale e riquadri italiani, Mauthausen. Internationaler Soldatenfriedhof. Italienischer Teil, Rom.
[570] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.

maßgebliche finanzielle Beteiligung der italienischen Republik zeigte sich bereits bei der Errichtung des Zentralen Denkmals am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen 1922. Da sich die Kosten für die Erschaffung eines Denkmals von Seiten des OÖSK und des Bundes nicht aufbringen ließen, wurde die italienische Regierung gebeten mit eigenen Mitteln ein Denkmal zu errichten.[571]

Die kontinuierlich prominente Rolle der italienischen Republik zeigt sich bis heute darin, dass Gesandte der italienischen Republik den Soldatenfriedhof mehrmals jährlich unangekündigt besuchen um den Zustand des Friedhofs zu überprüfen und gegebenenfalls dem Schwarzen Kreuz im Anschluss Verbesserungsvorschläge übermitteln, auf deren Ausbesserung von Seiten des Generalkommissariats für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums mit Nachdruck bestanden wird.[572] Auch mehrere offizielle Treffen zwischen italienischen und österreichischen Repräsentanten fanden am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen statt. Am 19.Jänner 1993 besuchten der damalige österreichische Bundespräsident Dr. Thomas Klestil und der ehemaligen italienischen Staatspräsidenten Luigi Scalfaro den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gemeinsam.[573]

Am 19.Juni 2004 fand am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ein Österreichisch-Italienisches Friedenstreffen statt[574], eine Erinnerungstafel nach dem Eingang des Soldatenfriedhofes erinnert an dieses Treffen. Ziel der seit 1992 jährlich stattfindenden österreichisch-italienischen Friedenstreffen ist „die Ehrung der Kriegsgefallenen und Zivilopfer des Krieges dies- und jenseits der Grenze“, weshalb diese Treffen jedes Jahr an einem anderen historisch relevanten Ort in Italien oder Österreich stattfinden.[575]

Erinnerungstafel des Österreichisch-Italienischen Friedenstreffens 2004. (Julia Mayr)

[571] Reiter, Chronik, 28.
[572] Gespräch der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 18.November 2014.
[573] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 204.
[574] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 423.
[575] Eichta Mario, Österreichisch-italienische Friedenstreffen, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 88-90, 88.

5. Die Kriegstoten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen

Laut der Aufstellung für Kriegsgräberanlagen des Österreichischen Schwarzen Kreuzes sind auf dem Soldatenfriedhof Mauthausen insgesamt 16.057 Tote bestattet. Diese Anzahl setzt sich aus Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges zusammen. Die Zahl der Kriegstoten besteht aus 10.845 Gefallenen aus dem Ersten und 5.212 Verstorbenen aus dem Zweiten Weltkrieg.[576] Die Frage des „Wer ist zu erinnern?“[577] ist somit am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen eine diverse, die sich nicht nur über beide Weltkriege erstreckt, sondern auch beobachtbare Hierarchien in der Erinnerung der Bestatteten und deren Nationalitäten zulässt. Ein primäres Kriterium für die unterschiedliche visuelle Repräsentation markiert der Unterschied ob Tote einzeln oder Gruppen von Verstorbenen gekennzeichnet sind. Neben diesen Aspekten wird weiters kurz auf die Geschichte der diversen Toten und deren Weg bis zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen eingegangen.

Laut den Angaben des ÖSK und der am Friedhof befindlichen Denkmäler lassen sich für den Internationalen Soldatenfriedhof folgende Todeszahlen ermitteln:[578]

	Erster Weltkrieg	Zweiter Weltkrieg
Serbische Tote des KGF-Lagers Mauthausen	8.000	
Italienische Tote des KGF-Lagers Mauthausen	1.759	
Umgebettete italienische Tote		3.212
Nicht identifizierte tote KZ-Häftlinge		2.000

Das zentrale Denkmal am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gibt zusätzlich folgende Tote des Ersten Weltkrieges an: „Engländer 3, Franzosen 2, Rumänen 2, Polen 7, Russen 7, Czechoslowaken 5, Ungarn 30, Österreicher 3, Unbekannte 7“. Ob diese Toten noch immer am Friedhof begraben sind konnte nicht ermittelt werden. Hinsichtlich der hier angeführten Todeszahlen soll hervorgehoben werden, dass die Mehrzahl der Todeszahlen nur Schätzungen umfassen und nicht als absolute Zahlen verstanden werden können. Auch soll hier kritisch hinterfragt werden, weshalb die Todeszahlen des ÖSK bezüglich der

[576] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 78.
[577] Koselleck, Formen und Traditionen, 26.
[578] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 194.

verstorbenen Italiener aus dem Zweiten Weltkrieg seit 1987 mit 3.212[579] angegeben werden, obwohl bis heute zahlreiche Exhumierungen durchgeführt wurden und sich diese präzise Zahl augenscheinlich verändert hat?

5.1 Gräber serbischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg

Mit der Ermordung des Thronfolgers Österreich-Ungarns, Franz Ferdinand, und seiner Frau Herzogin Sophie am 28.Juni 1914 in Sarajevo[580] begann sich in der Habsburgermonarchie die Forderung auszubreiten, Serbien dafür zur Verantwortung zu ziehen und den Tod des Thronfolgers zu rächen.[581] Die damit einhergehende Kriegseuphorie hinsichtlich eines Krieges gegen Serbien wurde in weiten Teilen der Bevölkerung mitgetragen und von der Presse gestärkt[582], als auch durch die Zustimmung des Bündnispartners Deutschland bekräftigt.[583] Obwohl danach ein sogenanntes Ultimatum an Serbien gestellt wurde, das durch Zustimmung den Krieg abwenden hätte können, so wurden die darin festgelegten Forderungen so gewählt, dass eine Verweigerung Serbiens nahezu unumgänglich wurde. Ziel dieses Ultimatums war es demnach „die Schuld an einem Krieg Serbien zuzuschieben", obwohl der Krieg lange vor dem Ultimatum von Österreich-Ungarn als auch von Deutschland verlangt wurde.[584] So erfolgte die Kriegserklärung durch Kaiser Franz Joseph an König Carol von Rumänien am 28.Juli 1914.[585]

Wie bereits in Abschnitt IV/1 genau erläutert, ging mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges auch die Internierung feindlicher Soldaten in Kriegsgefangenenlagern einher. Das Heimatbuch der Marktgemeinde Mauthausen gibt für 22.September 1914 den „Baubeginn für das große Kriegsgefangenenlager zwischen Mauthausen und Schwertberg durch 700 'Wiener Plattenbrüder' unter Bewachung des Landsturmes" an.[586] Im selbigen Buch wird bezüglich der serbischen Gefangenen angegeben, dass bereits am 26.Oktober 1914 1.200 Serben in das Kriegsgefangenenlager Mauthausen und im November 1914 bereits 6.000 serbische Kriegsgefangene in das Lager gebracht wurden. Darin wird weiters geschildert, dass diese körperlich in sehr schlechter Verfassung und bereits an Flecktyphus erkrankt waren. So kam

[579] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 1987, 80.
[580] Rauchensteiner Manfried, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, Wien-Köln-Weimar 2013, 88.
[581] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 91-92.
[582] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 94.
[583] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 97.
[584] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 103.
[585] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 131.
[586] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 41.

es dazu, dass bis April 1915 laut Aufstellung der Marktgemeinde Mauthausen 7.038 Serben im Kriegsgefangenenlager Mauthausen an Typhus verstarben, bevor die übrigen serbischen Kriegsgefangenen dieses Lagers nach Aschach an der Donau überstellt wurden.[587] Der zahlreiche Tod der serbischen Kriegsgefangenen lässt sich nicht nur auf die katastrophalen hygienischen Bedingungen im Kriegsgefangenenlager Mauthausen zurückführen. Besonders die Tatsache, dass vor allem Soldaten, die an der östlichen Front kämpften bereits „in einem Zustand starker Verlausung" in den Kriegsgefangenenlagern ankamen und so durch den Tausch von „Decken, Strohsäcken aber auch Kleidungsstücken" zu einer Ausbreitung der Kleiderlaus und dahingehend auch des Fleckfiebers führten, trug zu der hohen Sterblichkeit bei.[588] Über die Zustände im Kriegsgefangenenlager Mauthausen, in dem zu dieser Zeit fast ausschließlich serbische Kriegsgefangene interniert waren, schrieb ein Offizier nach einer unangekündigten Begutachtung des Lagers:

> „Die Zustände, die ich hier fand, sind geradezu beispiellos. Das Lager selbst steht in einem Kothmeer, in welches man bei jedem Schritt über die Knöchel einsinkt. In diesem Kothmeer stehen die Baracken, die vor Schmutz starren. In diesen Baracken liegen, in schmutzigen Lumpen gehüllt, in unbeschreiblicher Vernachlässigung, zum Teil halbnackt (ich sah einzelne Leute, die weder Hose, Unterhose, Schuhe noch Strümpfe hatten)- die unglücklichen Kriegsgefangenen, wovon der größte Teil in erschreckender Weise physisch heruntergekommen ist. Unter den Gefangenen wüten Krankheiten der verschiedensten Art. Der Kommandant hat es in pflichtvergessener Weise bisher nicht nur verabsäumt, selbst die zur Sanierung dieser entsetzlichen Verhältnisse und zur Bekämpfung der Seuchen nötigen Massnahmen zu treffen, sondern er hat auch dem Milkmdo. bisher gänzlich unrichtige Berichte eingesendet."[589]

Auch der massenhafte Transport der Soldaten von den Kriegsschauplätzen zu den Kriegsgefangenenlagern ohne dafür hygienische Vorkehrungsmaßnahmen getroffen zu haben und die geringe Erforschtheit der Krankheiten machten die Ausbreitung des Flecktyphus schier unaufhaltsam.[590] So wurde Anfang 1915 nach dem Tod von Zivilisten durch Flecktyphus eine Warnung der Bezirkshauptmannschaft Perg herausgegeben, in der vor dem Umgang mit Menschen, die Beziehungen zum Kriegsgefangenenlager Mauthausen hatten, gewarnt wurde.[591] Weiters wird in einem vertraulichen Bericht des Militärs im Jänner 1915

[587] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.
[588] Walleczek Julia, Hinter Stacheldraht. Die Kriegsgefangenenlager in den Kronländern Oberösterreich und Salzburg im Ersten Weltkrieg , phil. Diss., Innsbruck 2012, 113.
[589] ÖSTA/KA/KM/10. Abt. 1915: 10-21/8, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 84.
[590] Walleczek, Stacheldraht, 114.
[591] Linzer Tagespost, 08.01.1915, Jg., Nr. 8, S.6, zitiert nach: Walleczek Julia, Hinter Stacheldraht. Die Kriegsgefangenenlager in den Kronländern Oberösterreich und Salzburg im Ersten Weltkrieg , phil. Diss., Innsbruck 2012, 115.

davon berichtet, dass jeden Tag 186 Kriegsgefangene im Kriegsgefangenenlager Mauthausen sterben, wo sich zu dieser Zeit hauptsächlich Serben befanden.[592] Die Frage nach der genauen Anzahl der verstorbenen Serben wird in diversen Quellen verschieden hoch geschätzt. Laut Heimatbuch der Marktgemeinde Mauthausen waren im April 1915 bereits 7.038 Serben an Flecktyphus im Kriegsgefangenenlager Mauthausen verstorben.[593] Im Gegensatz dazu wird für den gleichen Zeitraum vom Inspektionsoffizier für Kriegsgefangenenlager des Kriegsministeriums eine Zahl von 5.600 toten Serben, die begraben wurden, angegeben.[594] Vom Kriegsministerium selbst wurde eine Zahl von 12.000 verstorbenen Serben geschätzt.[595] Laut Verena Moritz und Hannes Leidinger ist die Zahl von 5.600 serbischen Toten zu gering, da sich diese nicht mit der Zahl der übrigen Kriegsgefangenen deckt.[596] Auch auf Anfrage des serbischen Roten Kreuzes im März 1915 über die genaue Anzahl der serbischen Toten konnte keine genaue Information erteilt werden, da die Leichen teilweise „ohne vorherige Identifikation begraben“ wurden.[597] Heutzutage wird durch diverse Quellen von einer Zahl von 8.000 serbischen Verstorbenen ausgegangen.[598] Die verstorbenen serbischen Kriegsgefangenen wurden laut Mauthausener Heimatbuch „meist in Massengräbern“ bestattet.[599] Dahingehend wurden vom Inspektionsoffizier für Kriegsgefangenenlager des Kriegsministeriums Missstände angegeben:

> „Die Begräbnisstätte der Verstorbenen, wo zirka 5.600 Leichen begraben wurden, welche teilweise zu seicht eingegraben sind, wird über meine Anordnung mit Erde überschüttet. An einer würdigen Ausstattung dieser Begräbnisstätte wird gearbeitet.“[600]

Trotz dieser Tatsache und der unklaren Anzahl der Verstorbenen existiert beim Österreichischen Schwarzen Kreuz ein Totenbuch für über 4.000 serbische Toten in dem der Name, das Geburtsdatum, die Armeezugehörigkeit, die Nationalität, Herkunftsdaten, das

[592] OeSta/KA/KM/10.A. 1915: 10-21/4 v. 8.1.1915, zitiert nach: Walleczek Julia, Hinter Stacheldraht. Die Kriegsgefangenenlager in den Kronländern Oberösterreich und Salzburg im Ersten Weltkrieg , phil. Diss., Innsbruck 2012, 115.
[593] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.
[594] ÖSTA/KA/KM/10. Abt. 1915: 10-21/ 17-4, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 86.
[595] ÖSTA/KA/KM/10. Abt./Kgf. 1917: 10-66/419, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-19321), Bonn 2005, 86.
[596] Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 86.
[597] ÖSTA/KA/KM/10. Abt./Kgf. 1915: 10-39/7, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 86.
[598] Informationsfolder des Italienischen Verteidigungsministeriums, Kommissariat für Kriegsgräberfürsorge/Cimitero di guerra internazionale e riquadri italiani, Mauthausen. Internationaler Soldatenfriedhof. Italienischer Teil, Rom.
[599] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.
[600] ÖSTA/KA/KM/10. Abt. 1915: 10-21/ 17-4, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 86.

Sterbedatum als auch der Bestattungsort vermerkt wurden. Bezüglich der darin verzeichneten toten Serben wurden die Angaben zum Teil nur lückenhaft im Totenbuch eingetragen. Bis dato existiert ein Verzeichnis in der neben den Massengräbern in denen die serbischen Toten des Ersten Weltkrieges beigesetzt wurden, auch einzelne Gräber verzeichnet wurden. Die Massengräber der serbischen Verstorbenen sind durch Gruppenkreuze symbolisch gekennzeichnet, als auch durch Gedenksteine, welche die Anzahl an serbischen Gefallen für den jeweiligen Bereich angibt. Die Einzelgräber der serbischen Toten sind heute nicht mehr gekennzeichnet, befinden sich laut Verzeichnis des OÖSK am östlichen Rand des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen und nördlich der Gräber der italienischen Toten des Ersten Weltkrieges.[601] Die Lage der Einzelgräber bestatteter Serben kann laut OÖSK bis auf wenige Meter identifiziert werden[602], wohingegen die in den Massengräbern bestatteten serbischen Toten nicht mehr nachvollzogen werden können. Obwohl für einige der serbischen Toten die in Massengräbern beigesetzt wurden ein Namensverzeichnis und eine Registratur des Sterbedatums existiert, wurde der Standort ihrer ungefähren Beisetzung in den Massengräbern nicht festgehalten. Für jene serbischen Toten die nicht registriert in Massengräbern begraben wurden existiert weder ein Name, noch ein Hinweis darauf, dass diese in Massengräbern am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen beigesetzt wurden.

5.2 Gräber italienischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg

„Zwischen Italien und Österreich-Ungarn dominierte über weite Strecken Rivalität das politische Handeln“ wodurch die zwischenstaatlichen Beziehungen bereits vor dem Ersten Weltkrieg durch Spionage und gegenseitige Anschuldigungen angespannt waren.[603] Obwohl Italien zu Beginn des Ersten Weltkrieges neutral war, änderte sich dies nach wenigen Kriegsmonaten aufgrund der Verweigerung Österreich-Ungarns, die Gebiete „Trient, Bozen, Görz, Gradisca und Istrien mit Triest sowie der dalmatinischen Inseln“ abzutreten.[604] Noch zu Beginn des Ersten Weltkrieges und den Verhandlungen um die Stellung Italiens sprach sich Bündnispartner Deutschland dafür aus, Trentino an Italien zu übergeben. Auslöser dafür war Italien als Kriegsverbündeten zu erlangen oder auch in der Neutralität zu belassen, jedoch

[601] Gräberplan des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen- Fotografie bei der Autorin.
[602] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[603] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 370.
[604] Fitz Erwin, Kampfhandlungen in Europa 1914 bis 1918, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 41-59, 49.

teilte Kaiser Franz Joseph mit „lieber abdanken zu wollen, als das Trentino herzugeben.“[605] Auch Großbritannien, Russland und Frankreich machten klar, „dass sie nicht besonnen waren, für den Fall ihres Sieges Italien territoriale Zugeständnisse auf Kosten der Besiegten zu machen, es sei denn, Italien wäre bereit, von sich aus hervorzutreten und den Mittelmächten den Krieg zu erklären.“[606] Ungeachtet der Tatsache, dass sich Italien in einem Dreibund mit Österreich-Ungarn und Deutschland befand, erfolgte „die italienische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn“ am 23.Mai 1915, mit der weitverbreiteten Annahme, als Siegermacht aus diesem als kurz erwarteten Krieg hervorzugehen.[607] Dieser Entscheidung gingen diverse zwischenstaatliche Verhandlungen voran. Aus italienischer Sicht hatte Österreich-Ungarn bereits vor Kriegsbeginn den Dreibundvertrag verletzt, da Italien erst 24 Stunden nach der Übermittlung des Ultimatums von Österreich-Ungarn an Serbien, davon informiert wurde und somit gegen die im Dreibundvertrag festgelegte „Konsultationspflicht“ verstoßen hat.[608] Bereits ab März 1915 führte Italien Verhandlungen mit der Entente in London über deren gemeinsamen Vorgehensweise im Falle eines Krieges. In dem daraus resultierenden Londoner Vertrag wurden die Gebietsgewinne Italiens im Siegesfall als auch die Entschädigungen bei einer Niederlage festgehalten. Obwohl Österreich-Ungarn von Deutschland und durch den Papst gedrängt wurde, Zugeständnisse an Italien zu machen, wurde es noch immer abgelehnt Triest und den Isonzo abzutrennen.[609] Dies geschah trotz der dadurch resultierenden Aufgabe „gleichzeitig gegen Russland, Serbien und Italien Krieg […] führen [zu müssen]“, was auch von Österreich-Ungarn als unmöglich eingestuft wurde.[610] Noch im April 1915 wurden von Italien gleichzeitig Verhandlungen mit der Entente und Österreich-Ungarn geführt, die jedoch aufgrund der größeren Zugeständnisse der Entente und dem Misstrauen Österreich-Ungarns gegenüber[611] mit der Überreichung der „italienischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn“ am 23.Mai endete.[612]

Die ersten italienischen Kriegsgefangenen wurden im Juni 1915 ins Kriegsgefangenenlager Mauthausen überstellt[613] und ersetzten die bis dahin dort untergebrachten serbischen Kriegsgefangenen vollkommen.[614] Auch wurde für das Kriegsgefangenenlager Mauthausen

[605] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 371.
[606] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 377.
[607] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 394-395.
[608] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 371.
[609] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 384-386.
[610] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 387.
[611] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 390.
[612] Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 395.
[613] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.
[614] Walleczek, Stacheldraht, 81.

nach den unzähligen serbischen Seuchentoten im Winter 1914/1915 bereits im Februar 1915 „ein neuer Kommandant für das Lager Mauthausen berufen."[615] Im Unterschied zu den grausamen hygienischen Zuständen im Kriegsgefangenenlager Mauthausen während der Zeit der serbischen Kriegsgefangenen wurden im März 1915 Maßnahem durchgesetzt, die zu einer Eingrenzung des Fleckfiebers führte. Dazu zählten „die Neuorganisation der Desinfektionsbereiche, eine flächendeckende Entlausung bei Gefangenen und eigenen Soldaten, die ärztliche Zuteilung des in sechs Rayone gegliederten alten Lagerbereiche, die strikte Trennung der Zivilarbeiter von den gefangenen Soldaten oder die Durchführung des sanitätspolizeilichen Dienstes".[616] Des Weiteren wurden nach der Flecktyphusepidemie im Kriegsgefangenenlager Mauthausen „ein Teil des Lagergeländes desinfiziert, ein weiterer Teilbereich niedergebrannt und eine neue Gruppe errichtet". Dadurch konnte das Lager 1915 noch vor der Ankunft der italienischen Kriegsgefangenen als seuchenfrei erklärt werden.[617] Durch diese maßgeblichen Änderungen der Zustände im Kriegsgefangenenlager Mauthausen wurde das Lager „als eines der schönsten Kgf. Lager der Monarchie" bezeichnet.[618] Des Weiteren wurden durch die enorme Anzahl an Seuchentoten nach Errichtung der Kriegsgefangenenlager Kriegsgefangenen-Beobachtungsstationen eingerichtet, in der die Reinigung der Kriegsgefangenen von Ungeziefer vor ihrem „Abtransport ins Innere der Monarchie" durchgeführt wurde.[619] Auch beim Eintreffen der Kriegsgefangenen in den Kriegsgefangenenlagern der Donaumonarchie wurde fortan eine Entlausung durchgeführt[620], die zu einer Eindämmung der Krankheiten führte. Erst Ende 1917 wurde die Erkrankung eines „frisch eingebrachten italienischen Gefangenen" an Flecktyphus im Kriegsgefangenenlager Mauthausen bekannt gegeben. Durch das Fehlen von Kohle konnte das Lager nach diesem Vorfall nicht desinfiziert werden.[621] „Bis 1918 waren zeitweise 40.000 Mann im Gefangenenlager. Bei Kriegsende waren es noch 28.000 Mann, die, von einigen Offizieren geführt, die Züge nach Italien bestiegen."[622] Interessanterweise gab einer der italienischen Offiziere vor der Abreise dieser Kriegsgefangenen an, dass „unter dem

[615] Linzer Tages-Post (19.2.1915) 1, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 84.
[616] Walleczek, Stacheldraht, 119.
[617] Walleczek, Stacheldraht, 123.
[618] ÖSTA/KA/KM/10. Abt. 1915: 10-21/17-4, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 87.
[619] ÖSTA/KA/KM/10. Abt./Kgf. 1918: 10-11/2-159, ÖSTA/KA/KM/10. Abt. 1915: 10-10/21-10, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 88.
[620] Dienstbuch J-35, 134, zitiert nach: Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005, 88.
[621] Walleczek, Stacheldraht, 124.
[622] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.

Fußboden der Offiziersbaracke 50 Kilogramm Dynamit verborgen lägen, die zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bestimmt gewesen wären." Dieses wurde daraufhin entdeckt und entfernt.[623] Insgesamt starben während des Ersten Weltkrieges 700.000 italienische Soldaten und auch die „gesellschaftliche Wiedereingliederung" der „zurückkehrenden Soldaten" vollzog sich nur schleppend, da das Land mit hoher Arbeitslosigkeit und Inflation konfrontiert war. An die Toten erinnerten in der Nachkriegszeit vor allem „italienische Nationalisten […] in Trauerritualen, die freilich erst in den dreißiger Jahren in einen faschistischen Heldenkult übergingen".[624] Am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen wurden laut ÖSK 1.816 italienische Gefallene des Ersten Weltkrieges begraben[625], denen mittels Einzelkreuzen gedacht wird.

5.3 Umbettungen und Exhumierungen von italienischen Bestatteten nach dem Zweiten Weltkrieg[626]

Bereits ab 1946 wurden zahlreiche Gräber von Opfern des Nationalsozialismus in Österreich durch die Weisung des damaligen oberösterreichischen Landeshauptmannes Dr. Heinrich Gleißner umgebettet. Hinzu kommt, dass die Vereinten Nationen im selben Jahr begannen „groß angelegte Suchaktionen" durchzuführen. Einer der Hauptgründe für die Umbettungen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist laut ÖSK die mit der Zusammenlegung von Gräberstätten verbundene Kostenersparnis bezüglich der Pflege und Erhaltung der Kriegsgräber.[627] Im November 1954 wurde vom französischen Ministere des anciens combattants et victimes de guerre, dem Ministerium der Ehemaligen Frontkämpfer und Kriegsopfer ein Enterdigungsplan für die KZ-Toten im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen hervorgebracht. Die Gründe für diesen Plan waren vor allem von Bestrebungen der Identifikation der französischen Toten und deren Überführung nach Frankreich geprägt. Exhumiert wurden in einem ersten Schritt die am amerikanischen Friedhof, dem ehemaligen SS Sportplatz des Konzentrationslagers Mauthausen, beigesetzten Toten, die nach dem

[623] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.
[624] Bauerkämper, Gedächtnis, 61.
[625] Ohne AutorIn, Italienische Kriegsgräber in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 109 (1999) 2, 24.
[626] Zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen und vom Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nach Italien
[627] Ohne AutorIn, Das dauernde Ruherecht. Einige Angaben über die Kriegsgräberbetreuung in Österreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums- Sondernummer* 43 (1979) 2, 19.

Anfertigen von Fotos und dem Zuziehen eines Facharztes zur Identitätsfeststellung der Toten zwischenzeitlich in der ehemaligen SS-Garage gelagert wurden. Die Toten wurden nicht sofort nach ihrer Identifikation wieder bestattet, da zu diesem Zeitpunkt noch nicht beschlossen war, ob ein Beinhaus für die Toten in Mauthausen errichtet wird.[628] Da die Exhumierungsarbeiten in Mauthausen bereits im November 1955 abgeschlossen waren und weniger Zeit und Geld als erwartet dafür benötigt wurde, wurde von französischer Seite die Exhumierung des Friedhofes in Gusen vorgeschlagen, welche noch im gleichen Jahr begann. 1956 wurde bereits die Überführung der Überreste aller identifizierten französischen KZ-Toten in ihr Heimatland veranlasst.[629] „Überführungen nahmen auch Belgien, Italien, Luxemburg und die Niederlande vor. Nur die Sowjetunion verzichtete- so wie auch bei den Soldatengräbern- auf eine Rückführung.“[630] Von der Realisierung eines Beinhauses wurde aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten und vor allem wegen Proteste der jüdischen Gemeine Abstand genommen.[631] Anstelle des amerikanischen Friedhofes am SS Sportplatz in Mauthausen wurden die nicht überführten und unidentifizierten Toten, mit Ausnahme der sowjetischen Toten, 1960 im Quarantänehof des Lagers II im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen neuerlich beigesetzt.[632] „Die Überreste von 150 identifizierten ehemaligen Bürgern der UdSSR verblieben in Mauthausen“ und wurden in einem Massengrab neben dem sowjetischen Denkmal beigesetzt.[633]

Das Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums, Cimitero di guerra internazionale e riquadri italiani, veranlasste Ende der 1950iger Jahre, dass die italienischen Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges in Österreich auf den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen umgebettet wurden.[634] Bis zu diesem Zeitpunkt waren die italienischen Verstorbenen auf diversen Ortsfriedhöfen in Österreich eingebettet. Die Kosten der Umbettungen zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen wurden vom italienischen Staat übernommen.[635] Nach Angaben des ÖSK wurden 3.212 im Zweiten Weltkrieg verstorbene Italiener auf den Internationalen Soldatenfriedhof

[628] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 150-151.
[629] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 152.
[630] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 152-153.
[631] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 157.
[632] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 161.
[633] Perz, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, 153.
[634] Informationsfolder des Italienischen Verteidigungsministeriums, Kommissariat für Kriegsgräberfürsorge/Cimitero di guerra internazionale e riquadri italiani, Mauthausen. Internationaler Soldatenfriedhof. Italienischer Teil, Rom.
635 Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 142.591-9/57, Kriegsgräberfürsorge Wien: Exhumierung und Zusammenbettung italienischer Kriegstoter, Brief des Amtes der Wiener Landesregierung an das Commissariato generale onoranze caduti in guerra vom 19.Oktober 1957.

Mauthausen umgebettet.[636] Laut dem in der Kapelle des Friedhofes befindlichen „Albo d'Onore" das „Stand, Namen und Grabnummer" anzeigt, wurden „Soldaten (mit Angabe der höheren Dienstgrade), Partisanen und Zivilisten, darunter auch italienische Frauen" nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen umgebettet.[637] Zu den bestatteten Soldaten gibt der Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen weiter an:

> „Die Soldaten waren im Herbst 1943 in das Deutsche Reich überstellt worden und galten als 'italienische Militärinternierte' ('IMI'). […] Die hier bestatteten italienischen Staatsbürger waren zum überwiegenden Teil während der NS-Diktatur ab Herbst 1943 auf österreichischem Gebiet, der damaligen 'Ostmark', in den Stalags (Kriegsgefangenenlager der Wehrkreise XVII und XVIII), in Arbeitskommandos und Arbeitslagern, Rüstungsbetrieben und anderen Bereichen unter extrem schlechten Bedingungen im 'Arbeitseinsatz'.[638]

Direkt vor den Einzelgräbern der umgebetteten Italiener befinden sich zwei am Boden liegende Granitplatten. Eine davon trägt die deutsche Inschrift „Italienischer Kriegerfriedhof-Kriegsgefallene 1943-1945", die andere das italienische Pendant „Cimitero Militare Italiano Caduti Guerra 1943-1945". Wohingegen die deutsche Bezeichnung das Wort „Kriegsgefallene" verwendet, kann das italienische Wort „caduto" neben Kriegsgefallene auch mit Kriegstote übersetzt werden.[639] Die deutschsprachige Bezeichnung „Kriegsgefallene" vermittelt den Besucherinnen und Besuchern den Eindruck, dass alle italienischen Bestatteten auf diesem Friedhofsteil als Soldaten verstorben sind. Zu den Umgebetteten italienischen Toten zählen jedoch etwa auch die am 9. und 10.Juli 1957 überführten 29 italienische KZ-Häftlinge vom städtischen Friedhof Wels.[640] Des Weiteren wurden 1958 die sterblichen Überreste von identifizierten italienischen KZ-Häftlingen der Konzentrationslager Gusen und Mauthausen auf den Soldatenfriedhof in Mauthausen überführt. Wörtlich heißt es darüber in der Bestimmung des Bundesministeriums für Inneres:

> „Auf Grund des Antrages vom 19.April 1958 erteilt das Bundesministerium für Inneres gemäß § 3, Abs. 2 des Bundesgesetztes vom 7.Juli 1948, BGBL.NR.176, die Bewilligung zur Überführung der von der französischen Mission in Gusen und Mauthausen exhumierten und vorläufig im KZ-Mauthausen verwahrten sterblichen

[636] Ohne AutorIn, Italienische Kriegsgräber in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 109 (1999) 2, 24.
[637] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 84.
[638] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 85.
[639] Langenscheidt Handwörterbuch Italienisch, Caduto, Berlin-München 2009,142.
[640] Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 3, Umschlag 1947-1958. Italienische Gefallene in Österreich 1./2.Weltkrieg. Anfragen Antworten Listen Exhumierung Grabpflege, Brief des Gemeindeamt Wels (San F 388/1957) an das Österreichische Schwarze Kreuz Landesverband Oberösterreich Linz/Donau Goethestraße 8a vom 16.Juli 1957.

> Überreste italienischer KZ-Häftlinge sowie der bei der Feuerhalle der Stadt Wien aufgefundenen 52 Urnen von italienischen Internierten in den in Mauthausen gelegenen Kriegerfriedhof aus dem ersten Weltkrieg bzw. Heimführung nach Italien, unter der Voraussetzung, daß sämtliche Kosten vom italienischen Staate getragen werden.“[641]

Die von der französischen Mission exhumierten italienischen KZ-Häftlinge aus den Konzentrationslagern Gusen und Mauthausen wurden nach ihrer Exhumierung zwischenzeitlich im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen aufbewahrt, bevor diese zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen überstellt wurden.[642] Vereinzelt wurden mit Genehmigung des Bundesministeriums für Inneres identifizierte italienische KZ-Häftlinge nach ihrer Exhumierung in Gusen und Mauthausen auch nach Italien überstellt.[643]

Granitplatten am Boden vor dem Gräberfeld der italienischen Toten des Zweiten Weltkrieges. (Julia Mayr)

Wie bereits zuvor erläutert befinden sich unter den italienischen Bestatteten nicht nur Gefallene des Krieges, folglich Soldaten, sondern auch KZ-Häftlinge, die konnotativ nicht zu dieser Kategorie der Verstorbenen gezählt werden. Vor allem die deutsche Übersetzung zeigt die dominante Repräsentation der Toten als italienische Kriegsgefallene im Vergleich zu den mit diesem deutschsprachigen Schild nicht repräsentierten KZ-Häftlingen.

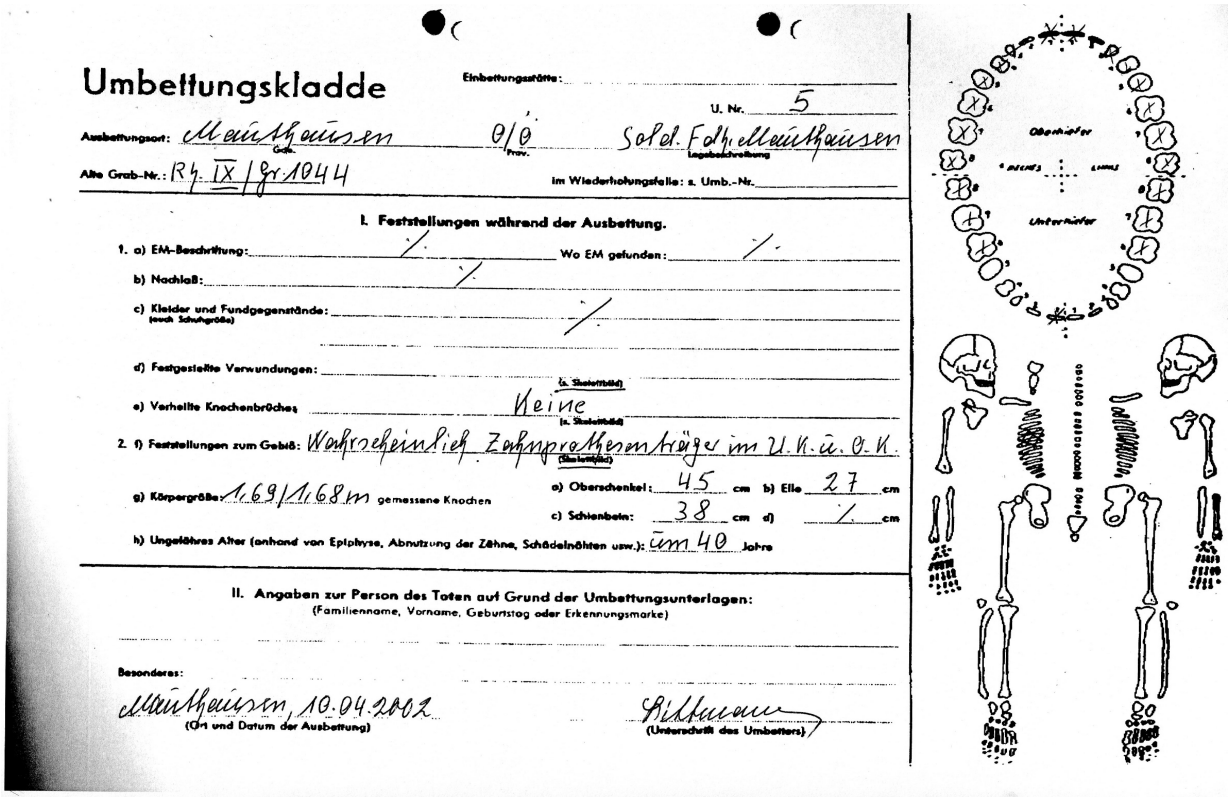
Am 6.Dezember 1958 fand die Einweihung des westlichen Friedhofteils am Internationalen Soldatenfriedhof, an dem die italienischen Gefallenen des Zweiten Weltkrieges bestattet sind, statt. Die offiziellen Einladungen dazu wurden vom italienischen Botschafter und dem

[641] Bundesministerium für Inneres, 59.328-9/58, Überführung sterblicher Überreste italienischer Kriegstoter, Brief des Bundesministeriums für Inneres an die Commissariato generale onoranze caduti in guerra, Delegation für Österreich vom 22.4.1958.
[642] Bundesministerium für Inneres, 59.328-9/58, Überführung sterblicher Überreste italienischer Kriegstoter, Brief von Dr.V. Morelli der Delegazione per L'Austria des Commissariato Generale Onoranze Caduti in Guerra an das Budesministerium für Inneres Abt.9- Kriegsgräberfürsorge vom 19.4.1958.
[643] Bundesministerium für Inneres 158.265-9/56, Ehemaliges Konzentrationslager Mauthausen; Überführung sterblicher Überreste ehemaliger KZ-Häftlinge nach Italien vom 19.Oktober 1956.

Commissariato generale onoranze caduti in guerra verfasst. Neben dem italienischen Botschafter wurden dabei auch Reden vom Sektionschef Dr. Albert Hantschk, vom Bundesministerium für Inneres und vom Oberösterreichischen Landesrat Hermann Kletzmayr gehalten.[644]

Wie bereits in Abschnitt III/1 erläuterten „Bundesgesetz vom 7.Juli 1948 über die Fürsorge für Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg" wird festgelegt, bei „öffentlichem Interesse" ein Kriegsgrab umbetten zu können.[645] Der ebenfalls zuvor beschriebene Staatsvertrag aus dem Jahre 1955 gibt neben öffentlichen Organen auch privaten Angehörigen das Recht Exhumierungen an Kriegsgräbern vornehmen zu lassen.[646] Wohingegen die Umbettungen der italienischen Verstorbenen innerhalb Österreichs vom Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums und somit von einer offiziellen Institution getragen wurden, waren die Exhumierungen vom Internationalen Soldatenfriedhof nach Italien von privaten Angehörigen getragen. Nach Informationen des OÖSK beschränken sich die Exhumierungen der privaten Angehörigen bisher auf italienische Tote des Zweiten Weltkrieges.[647] Bevor die Exhumierung vorgenommen wird, müssen die Initiatorinnen und Initiatoren einen Antrag entweder beim Generalkommissariat in Rom, beim Bundesministerium für Inneres in Wien, bei der Oberösterreichischen Landesregierung, beim Konsulat in Linz oder direkt beim OÖSK einbringen. Der dabei übermittelte Antrag mit Wunsch auf Exhumierung wird danach je nach Amtsweg bis zum Bundesministerium weitergeleitet, wo der Antrag bewilligt oder zurückgewiesen wird. Ausschlaggebend dafür ist die Tatsache, ob der oder die Tote sicher identifiziert werden kann, anhand der von Angehörigen übermittelten Daten. Die Identifikation kann durch bekannte Knochenbrüche, das Zahnbild, Masernerkrankungen, Körpergröße und Kriegsverletzungen erfolgen. Wenn diese Informationen für eine mögliche Identifikation als ausreichend betrachtet werden, werden ein Totengräber aus der Gemeinde und ein Fachumbetter des Volksbundes beauftragt, den oder die Tote zu exhumieren. Der Fachumbetter nimmt dabei eine essentielle Rolle ein, da dieser anhand einer Umbettungskladde die vollständigen Knochen des Toten vermerkt.

[644] Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 3, Umschlag 1947-1958. Italienische Gefallene in Österreich 1./2.Weltkrieg. Anfragen Antworten Listen Exhumierung Grabpflege, Einladung zur Einweihung.
[645] BGBL 1948, 175.Bundesgesetz, Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669.
[646] BGBL 1955, 152. Gesetz: Staatsvertrag, 730.
[647] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.



Umbettungskladde

Einbettungsstätte:

U. Nr. 5

Ausbettungsort: Mauthausen (Gde.) 0/0 (Prov.) Sold. Fdh. Mauthausen (Lagebeschreibung)

Alte Grab-Nr.: Rh. IX / Gr. 1044

Im Wiederholungsfalle: s. Umb.-Nr.

I. Feststellungen während der Ausbettung.

1. a) EM-Beschriftung: / Wo EM gefunden: /

b) Nachlaß: /

c) Kleider und Fundgegenstände: (auch Schuhgröße) /

d) Festgestellte Verwundungen: (s. Skelettbild)

e) Verheilte Knochenbrüche: Keine (s. Skelettbild)

2. f) Feststellungen zum Gebiß: Wahrscheinlich Zahnprothesenträger im U.K. u. O.K. (Skelettbild)

g) Körpergröße: 1,69/1,68 m gemessene Knochen

a) Oberschenkel: 45 cm b) Elle 27 cm

c) Schienbein: 38 cm d) / cm

h) Ungefähres Alter (anhand von Epiphyse, Abnutzung der Zähne, Schädelnähten usw.): um 40 Jahre

II. Angaben zur Person des Toten auf Grund der Umbettungsunterlagen:
(Familienname, Vorname, Geburtstag oder Erkennungsmarke)

Besonderes:

Mauthausen, 10.04.2002 (Ort und Datum der Ausbettung)

(Unterschrift des Umbetters)

Umbettungskladde bei Exhumierungen. (OÖSK)

Grabstein eines exhumierten italienischen Toten. (Julia Mayr)

Die Gebeine werden im Anschluss in einen kleinen Holzsarg gegeben und in einem Leichenwagen zu dem nächstgelegenen Flughafen nach Hörsching gebracht. Dort werden sie mittels Luftfracht zum Zielflughafen geflogen. Bis zur Ankunft dort, ist das OÖSK verantwortlich für den exhumierten Toten. Die Kreuze der exhumierten Italiener werden mit dem Hinweis „rimpatriato“ vermerkt. Durch die Umbettung der Kriegstoten in private Familiengräber unterliegen diese im Unterschied zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nicht mehr dem Kriegsgräberfürsorgegesetz und somit auch nicht mehr dem dauernden Ruherecht.[648]

[648] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.

5.4 Massengrab der KZ-Häftlinge

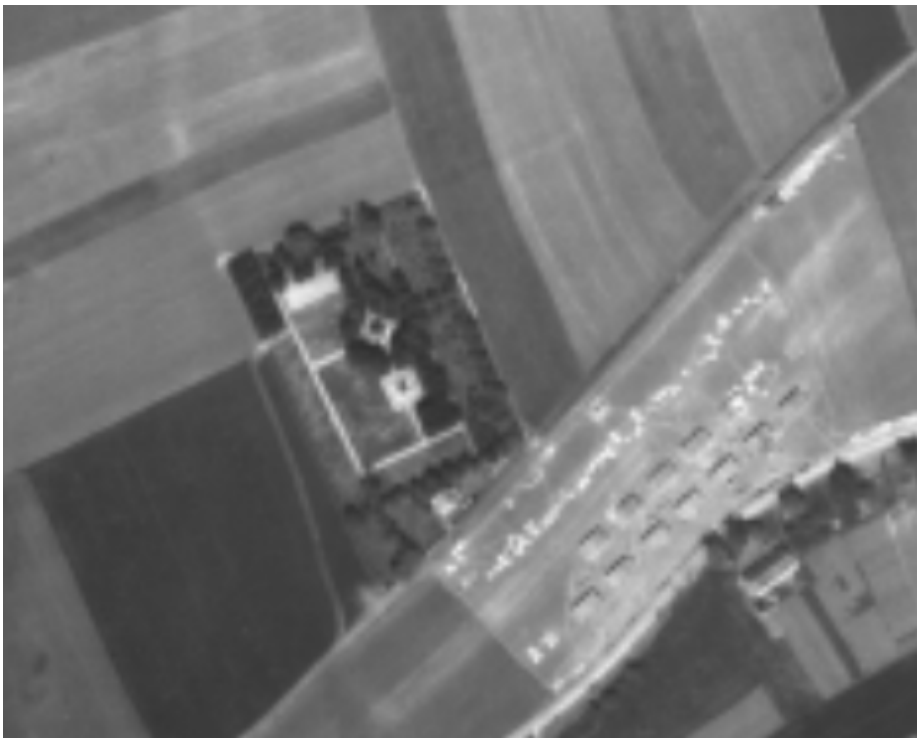
Im hinteren Teil des Soldatenfriedhofes befindet sich ein Massengrab mit in etwa 2.000 KZ-Häftlingen, die während der Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen im Jänner und Februar 1945 bereits tot am Bahnhof in Mauthausen ankamen. Da für die Toten im Massengrab weder eine Registratur existiert, noch eine Exhumierung des Massengrabes durchgeführt wurde, können die Opfer bis heute nicht identifiziert werden und sind deshalb als „nicht identifizierbare Opfergruppe“ klassifiziert.[649]

Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 25.Februar 1945. (Luftbilddatenbank Dr.Carls GMBH, Sortie: 60-1027, Bildnummer: 4166)

Eine Luftbildaufnahme vom 25.Februar 1945 zeigt den Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Darauf ersichtlich ist die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit im nördlichen Teil des Friedhofes, die durch die hellgraue Färbung hervorsticht und auf eine Veränderung des Bodens hinweist. Da seit dem Ersten Weltkrieg bis

[649] Walzer Tina, Jüdische Friedhöfe in Österreich und den europäischen Ländern, in: Theune Claudia/Walzer Tina (Hg.), Jüdische Friedhöfe. Kultstätte, Erinnerungsort, Denkmal, Wien-Köln-Weimar 2011, 9-80, 24-25.

1945 keine Toten mehr auf diesem Friedhof beigesetzt wurden, lässt sich von dieser Luftbildaufnahme ableiten, dass es sich bei dieser Hervorhebung um das Massengrab der KZ-Häftlinge handelt.



Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 4.Mai 1945. (Luftbilddatenbank Dr.Carls GMBH, Sortie: 23-752M, Bildnummer: 3019)

In einer weiteren Luftbildaufnahme vom 4.Mai 1945 tritt der Bereich des Massengrabes der KZ-Häftlinge noch deutlicher hervor, jedoch lassen sich aufgrund der relativ schlechten Bildqualität keine detaillierten Aussagen treffen. Nach Angaben der Bezirkhauptmannschaft Perg aus dem Jahre 1954 ist das Massengrab 20 Meter lang und 6 Meter breit.[650] Alfred Puchner, der Enkel des Friedhofsbetreuers zur Zeit des Zweiten Weltkrieges und damals wohnhaft in einem Wohnhaus direkt vor dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gibt dazu an, dass das Massengrab direkt nach der Aushebung eingeebnet wurde.[651]

Der Zeitpunkt der Transporte wird von mehreren Quellen für Jänner und Februar 1945 angegeben, dadurch können die KZ-Häftlinge auf die Evakuierungstransporte der Konzentrationslager Auschwitz, Groß-Rosen, Ravensbrück und Sachsenhausen eingeschränkt

[650] Oberösterreichisches Landesarchiv, BH Perg, Gesonderte Angelegenheiten Abt.II 1954-1955, Schachtel 142, Gendarmeriepostenkommando Mauthausen E.Nr. 1419/54. Suchaktion nach vermißten KZ-Opfern an die Bezirkhauptmannschaft Perg vom 23.August 1954.
[651] Interview der Autorin mit Alfred Puchner (Urenkel von Johann Puchner) am 19.Dezember 2014. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.

werden.[652] Im historischen Grundbuch der Katastralgemeinde Ried wurde mit 15.Februar 1945 als neuer Grundstückseigentümer des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen der „Reichsgau Oberdonau“ eingetragen.[653] Das Datum des Übertrags, 15.Februar 1945, lässt sich direkt mit der Zeit der Errichtung des Massengrabes verbinden und zeigt, dass nach der Aushebung des Massengrabes der KZ-Häftlinge der Besitz dieses Friedhofes und dessen Verbleib für die Nationalsozialisten von Bedeutung waren. Im Übereignungsvertrag des Friedhofes zwischen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Reichsgau Oberdonau wird angegeben, dass der Übertrag aufgrund der fehlenden Zuständigkeit des Volksbundes in der Kriegsgräberfürsorge am Friedhof vom Reichsgau und somit „dem Deutschen Reiche vorbehalten ist“.[654]

In einem 1955 verfassten Bericht der Mission des Ministeriums ehemaliger Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer in Mauthausen wird bezüglich des Massengrabes der KZ-Häftlinge am Soldatenfriedhof Mauthausen angegeben:

> „November, Dezember 1944 kommen Transporte im Bahnhof Mauthausen an; die Lebenden werden zum Lager gebracht; die Leichen werden von Arbeitsgruppen abgeladen und nicht weit von da im italienischen Kriegsgefangenenlager von 1914-18 beerdigt. Diese Toten werden bei der Immatrikulation in Mauthausen nicht berücksichtigt; für sie wird kein Totenschein ausgestellt.
>
> Nach der Bodenbeschaffenheit kann man heute das Massengrab abgrenzen, doch eine genaue Zählung der Toten kann nur vorgenommen werden, wenn die Grabstätte durch das Internationale Mauthausenkomitee geöffnet wird. Sollte man den Zeugenaussagen glauben, befänden sich an diesem Ort fast 2000 Leichen zusammengepfercht; dieser Leichenhaufen läßt keine Möglichkeit einer Identifizierung offen.“[655]

Obwohl in dieser Quelle anders angegeben, ist es durch Informationen in einem Akt des Bundesministeriums für Inneres naheliegend, dass das Massengrab im Jänner und Februar 1945 angelegt wurde.[656] Laut diesem elektronischen Akt des Bundesministeriums für Inneres wird durch eine andere Quelle angegeben, dass sich im Massengrab der KZ-Häftlinge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen Deportierte unter anderem aus Auschwitz befinden.

---

[652] Prenninger, Das letzte Lager, 215.
[653] OÖLA, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 15.02.1945 Seite B, TZ 19/45.
[654] Bezirksgericht Perg, Grundbuch- Urkundensammlung 1945/1-88, Abschrift 19/45, Übereignungsvertrag zwischen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Reichsgau Oberdonau vom 21.02.1945.
[655] Bundesministerium für Inneres RE. 59.645-9/55, Französische Exhumierungsaktion im KZ-Opferfriedhof Mauthausen; Kostenbeitrag.
[656] Bundesministerium für Inneres, Abt.IV/7, 7510, Soldatenfriedhof Massengrab.

Wörtlich heißt es darin:

> „Soldatenfriedhof Massengrab 2000 KZ-Tote im Kriegerfriedhof Mauthausen, unklar ob diese aus Auschwitz stammen; lt. Auschwitz-Information Nr.7/1989 befindet sich ein Massengrab von mehr als tausend erfrorenen und erschlagenen oder verhungerten Häftlingen aus Auschwitz und anderen Lagern im Osten auf dem Friedhof der kriegsgefangenen Italiener und Serben des Ersten Weltkriegs in Mauthausen. Diese Opfer wurden bereits tot aus den Zügen im Bahnhof Mauthausen ausgeladen und nicht mehr in das KZ am Berg geschafft, sondern eben auf dem Kriegerfriedhof in Mauthausen verscharrt.“[657]

Bereits der Beginn des Aktes zeigt, dass sich das BMI nicht klar darauf festlegt, ob die im Massengrab begrabenen KZ-Toten aus Auschwitz und anderen Lagern im Osten stammen. Wie bereits umfassende Recherchen in Deutschland gezeigt haben, konnten auf den Evakuierungstransporten Verstorbene aus dem Abgangslager Auschwitz aufgrund ihrer am Arm eintätowierten Häftlingsnummer identifiziert werden.[658] Im Zusammenhang mit den Plänen zur Errichtung eines Beinhauses in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und der Exhumierung der Toten des ehemaligen Konzentrationslagers in Gusen, bei der Marbacher Linde und am amerikanischen Friedhof des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen gab es auch Pläne, die toten KZ-Häftlinge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zu exhumieren. Geplant wurde dies bereits 1954 durch die Mitglieder des Internationalen Mauthausenkomitees.[659] Von Seiten des Bundesministeriums für Inneres wurden die Umbettungen in Gusen, Mauthausen und in Marbach genehmigt. Einzig die geplante Exhumierung des Massengrabes am Soldatenfriedhof wurde zurückgewiesen mit der Begründung: „Die Auflassung des Militärfriedhofes (1914-1918) in Mauthausen käme, da diese Toten mit den Opfern der Konzentrationslager in keinem Zusammenhang stehen, nicht in Frage.“[660] Die vom Bundesministerium erteilte Absage kann darauf zurückgeführt werden, dass die Anfrage des Internationalen Mauthausen Komitees so verstanden wurde, dass die Toten des Ersten Weltkrieges am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen exhumiert werden sollten. Jedoch zeigt dieses Antwortschreiben auch, dass der oder die Zuständige im Bundesministerium für Inneres zu diesem Zeitpunkt kein Wissen über das Dasein des Massengrabes der KZ-Häftlinge hatte, sich das Internationale Mauthausenkomitee im Gegensatz dazu jedoch sehr wohl darüber bewusst war. Am 13.Dezember 1954 wurde von Sektionsrat Winkler und Amtssekretär Wichtl, beides Gesandte des Bundesministeriums für

[657] Bundesministerium für Inneres, Abt.IV/7, 7510, Soldatenfriedhof Massengrab.
[658] Urban,Vernehmungsunfähig, 280.
[659] Bundesministerium für Inneres 93.506-9/54. Comite International de Mauthausen Anregungen vom 4.August 1954.
[660] Bundesministerium für Inneres 93.506-9/54. Comite International de Mauthausen Anregungen vom 4.August 1954.

Inneres, der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen als auch die KZ-Gedenkstätte Mauthausen besucht.[661] Dadurch kann abgeleitet werden, dass sich das Bundesministerium fortan über das Bestehen eines Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen bewusst war. Des Weiteren wird von Émile Valley, dem damaligen Generalsekretär der Lagergemeinschaft, 1959 nochmals der Wunsch an den damaligen Innenminister Josef Afritsch geäußert, nach der Einbettung der Särge des amerikanischen Friedhofes und aus Gusen im Quarantänehof des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen sowohl das Massengrab in Marbach als auch am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zu exhumieren und die Toten im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen zu bestatten. Die von ihm angegebenen Gründe dafür sind bis heute nachvollziehbar:

> „Wenn die 3000 sich in der Garage befindlichen Särge einmal anständig begraben sind, und wenn der Friedhof entsprechend eingerichtet ist, hätten wir den Wunsch, dass die im Massengrab von Marbach begrabenen Überreste, sowie auch die, die sich in der Ecke des italienischen Friedhofes 1914-1918 befinden (am Ende des Dorfes Mauthausen, in Richtung Pergkirchen) in diesem Friedhof im Innern des Lagers zusammengelegt werden. Ihr Begräbnis im Lager Mauthausen würde sie vor dem Vergessen und den Schändungen bewahrenv[sic!], denen sie in ihrer jetzigen Lage im Massengrab ausgesetzt sind. Andererseits würde ihr Dasein in der Nähedes[sic!] Lagers Mauthausen die Transferierung der Übereste[sic!] leichter und billiger machen.“[662]

An dem Plan zur Exhumierung dieses Massengrabes wurde noch immer festgehalten, obwohl die Errichtung eines Beinhauses, begleitet durch Einsprüche der Jüdischen Gemeinde Österreich, zu diesem Zeitpunkt bereits verworfen wurde.[663] Des Weiteren wurde vom Internationalen Mauthausen Komitee bereits ein Kostenvoranschlag von 60.000 Schilling für die geplante Exhumierung des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen und den damit verbundenen Transport der Gebeine zum ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen berechnet.[664] Zu einer Exhumierung des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen kam es im Unterschied zum Massengrab in Marbach, aus dem 10.085 tote KZ-Häftlinge exhumiert wurden[665], nicht. Um diese Entscheidung nachvollziehbarer zu machen, soll auch hervorgehoben werden, dass sich das

[661] Bundesministerium für Inneres RE.148.411-9/54. Öffentliches Denkmal Mauthausen; Besichtung, Dezember 1954.
[662] Bundesministerium für Inneres RE.129.334-9/59. Öffentliches Denkmal Mauthausen; Wiederbeerdigung der KZ-Toten, Brief des Generalsekretärs der Lagergemeinschaft E.Valley an Asritsch Innenminister Österreich.
[663] Bundesministerium für Inneres RE.129.334-9/59. Öffentliches Denkmal Mauthausen; Wiederbeerdigung der KZ-Toten, Brief des Generalsekretärs der Lagergemeinschaft E.Valley an Asritsch Innenminister Österreich.
[664] Bundesministerium für Inneres 95.631-9/58. Öffentliches Denkmal Mauthausen, Errichtung eines Beinhauses.
[665] Fiereder, Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer, 110.

Massengrab in Marbach auf offenem Felde befand und daher vollkommen ungeschützt war. Im Gegensatz dazu ist das Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen in einem räumlich geschützten Gebiet und Teil eines bestehenden Friedhofes. Abschließend soll in diesem Zusammenhang jedoch auch festgestellt werden, dass durch eine Exhumierung des Massengrabes direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine Identifizierung der KZ-Häftlinge durch den Abgleich mit den Daten aus Auschwitz möglich gewesen wäre. Auch die Ende der 1950iger Jahre geplante Exhumierung und Einbettung in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen hätte möglicherweise noch Identifikationen zugelassen, wodurch man den Toten ihre Identität wieder gegeben hätte. In Anbetracht dieser Tatsache ist auch festzuhalten, dass das Fehlen von Namen und Geschichten hinter den Einzelschicksalen ein Grund für das im Vergleich zu den anderen Opfergruppen unterrepräsentierte Gedenken dieser Toten des Zweiten Weltkrieges ist. Im Weiteren hat die bereits geschilderte Anonymität dazu geführt, dass sich kein Überlebendenverband für dieses Massengrab zuständig fühlte. Bezüglich der Identität der Verstorbenen weisen zwar alle Quellen darauf hin, dass sich in diesem Massengrab ausschließlich Deportierte befinden, die während der Evakuierungsmärsche im Jänner und Februar 1945 bereits tot am Bahnhof Mauthausen ankamen, jedoch werden in einem Zeitungsausschnitt des Mühlviertler Boten vom 5.September 1946 zusätzliche Tote in diesem Massengrab beschrieben. Der Zeitungsartikel beschränkt sich auf die Aussagen von Johann Puchner, dem Verwalter des Soldatenfriedhofes Mauthausen während des Zweiten Weltkrieges und der Zeit davor. Dieser gibt unter der Überschrift „Die braunen Friedhofsschänder“ an:

> „’Sehen Sie’, sagt der greise Verwalter und bleibt am Rande einer Wiesenfläche stehen, ’unter diesem Gras liegen in einem riesigen Massengrab 2000 KZ-Häftlinge, die von der SS ermordet wurden. Vierzig vor Kälte schlotternde Menschen waren im Winter 1945 Tag und Nacht als Totengräber tätig. Und hier wurden wiedereingefangene Flüchtlinge des KZ-Lagers Gusen hingerichtet. Auch Sie liegen in diesem Massengrab. Sie können mir glauben, die Winternächte des vergangenen Jahres werde ich nie vergessen.’“[666]

Den Wahrheitsgehalt Johann Puchners unterstreichen weitere Details in diesem Artikel über die Erschaffung von Denkmälern[667] als auch die Tatsache, dass Puchner laut einem Bericht des Gendarmeriepostens Mauthausen Kontakt zu einem Kapo hatte, der ihm Informationen

[666] Ohne AutorIn, Der Friedhof der Nationen. Im Campo Santo von Mauthausen, *Mühlviertler Bote*, 5.9.1946, in: SPÖ Mauthausen (Hg.), Der harte Weg. Die Geschichte der Arbeiterbewegung von Mauthausen, Grünbach 1989, 81-82, 81-82.
[667] O.A., Der Friedhof der Nationen, *Mühlviertler Bote* 5.9.1946, in: SPÖ Mauthausen (Hg.), Der harte Weg, 81.

über das Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gab.[668] Jedoch kann aus heutiger Sicht nicht klar erforscht werden ob sich definitiv geflohene KZ-Häftlinge aus dem Konzentrationslager Gusen in dem Massengrab befinden. Stanisław Dobosiewicz, Überlebender des Konzentrationslagers Gusen und Verfasser eines umfassenden Werkes zur Geschichte dieses Konzentrationslagers, gibt für den Zeitraum in dem das Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ausgehoben wurde im Jänner 1945, 4, und im Februar 1945, 6, geflüchtete KZ-Häftlinge aus Gusen an, ohne weiter auf deren Verbleib einzugehen.[669] Aufgrund der Überfüllung und der geänderten Zustände in den Konzentrationslagern nach der Ankunft der Evakuierungstransporte ist die Flucht von KZ-Häftlingen aus Gusen denkbar, jedoch kann die Hinrichtung und das Verscharren derselben am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen aus der heutigen Quellenlage nicht vollständig geklärt werden.

Die Rolle des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen als blinder Fleck der KZ-Gedenkstätte Mauthausen soll im Folgenden analysiert und verdeutlicht werden. Die bis dato neueste Publikation zu den Opferzahlen des Konzentrationslagers Mauthausen „Zahlen als Zeugen. Soziologische Analyse zur Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen“ von Andreas Kranebitter bezieht nur die im Konzentrationslagerkomplex Mauthausen verstorbenen KZ-Häftlinge als Tote dieses Konzentrationslagers mit ein und somit nicht die auf Evakuierungstransporten aus anderen Konzentrationslagern Verstorbenen. Wörtlich definiert dies Kranebitter folgendermaßen:

> „Nach jener Definition, der zufolge die auf abgehenden Transporten bis zur Ankunft im anderen Lager Verstorbenen als Opfer eines KZ anzusehen sind, wurden in dieser Arbeit nur jene Menschen in die Schätzung aufgenommen, die tatsächlich im KZ-System Mauthausen ankamen und hier ermordet wurden oder im KZ-System Mauthausen verstarben, ohne zuvor registriert zu werden.“[670]

Dies stützt sich auf die Ansicht, dass „die auf abgehenden Transporten bis zur Ankunft in anderen Lager Verstorbenen“ als Opfer eines Konzentrationslagers angesehen werden um eine etwaige Doppelzählung und somit eine Verfälschung der Opferzahlen zu vermeiden.[671] Obwohl der Autor diese konzeptionelle Entscheidung selbst als „problematische“

[668] Oberösterreichisches Landesarchiv, BH Perg, Gesonderte Angelegenheiten Abt.II 1954-1955, Schachtel 142, Gendarmeriepostenkommando Mauthausen E.Nr. 1419/54. Suchaktion nach vermißten KZ-Opfern an die Bezirkhauptmannschaft Perg vom 23.August 1954.
[669] Dobosiewicz Stanisław, Vernichtungslager Gusen (Mauthausen Studien, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Band5) Wien 2007, 174.
[670] Kranebitter, Zahlen, 165.
[671] Kranebitter, Zahlen, 165.

bezeichnet[672], wird diese Definition an der Gedenkstätte Mauthausen angewandt und hat weitreichende Konsequenzen. Daher soll vorab festgehalten werden, dass im Falle des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen die Anschauung, dass auf den Evakuierungstransporten Verstorbene nicht Teil der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sind, trotz ihrer offensichtlichen Vorteile, kritisch überdacht werden soll. Das Massengrab liegt zwar knapp 5 km von der KZ-Gedenkstätte Mauthausen entfernt, wird jedoch aufgrund dieser Definition nicht als Teil dieser Institutionen verstanden. Im Weiteren wurde aufgrund der gleichen Beweggründe bereits bei der Konzeption „der [2013 eröffneten] Ausstellung „*das Konzentrationslager Mauthausen 1938-1945*" in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen entschieden, die auf den Evakuierungstransporten aus anderen Konzentrationslagern und somit vor der Ankunft im KZ- Komplex Mauthausen Verstorbenen nicht in die Gesamtzahl der nach Mauthausen Deportierten aufzunehmen.[673] Ferner wurde das Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen auch nicht in dem Teil der Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen thematisiert, in dem die Evakuierungstransporte zum Konzentrationslager Mauthausen detailreich dargestellt wurden. Obwohl dieser Teil der Ausstellung das heute exhumierte Massengrab in Marbach zum Thema macht und in Verbindung mit den Evakuierungstransporten zum Konzentrationslager Mauthausen 1945 stellt, wird das Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen dabei nicht erwähnt. Bereits in den 1950iger Jahren wurde eine Kennzeichnung des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen von Seiten des Bundesministeriums für Inneres nicht bedacht. So wurde in den Plänen zur Ausgestaltung des Außenbereiches der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1955 eine Kennzeichnung des Massengrabes bei der Marbacher Linde fixiert, jedoch nicht des Massengrabes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen.[674] Dahingegen wurde zu diesem Zeitpunkt bereits von Überlebenden gewünscht, die nicht registrierten Toten auf einer der geplanten Steintafeln zu verewigen und zwar mit den Worten: „In diesen Zahlen sind nicht enthalten die zehntausenden Opfer, welche bald nach ihrer Einlieferung ermordet wurden, ohne in irgendeinem Register erfasst worden zu sein."[675] Obwohl bei diesem Wunsch zur Ausgestaltung nicht explizit von den Toten der Evakuierungstransporte ausgegangen wird, zeigt es die verschiedenen Ansichten zu Opferzahlen in Mauthausen, die in weiter Folge auch in den unterschiedlichen Ansichten von

[672] Kranebitter, Zahlen, 165.
[673] Kranebitter, Zahlen, 165.
[674] Bundesministerium für Inneres 44.735-9/55. Öffentliches Denkmal Mauthausen; weitere Ausgestaltung. Vom 17.März 1955.
[675] Bundesministerium für Inneres 44.735-9/55. Öffentliches Denkmal Mauthausen; weitere Ausgestaltung. Vom 17.März 1955.

Hans Maršálek und Andreas Kranebitter näher beschrieben werden. Konträr zu Hans Maršáleks berechneter Gesamtzahl der KZ-Häftlinge, die 4.500 auf Evakuierungstransporten Verstorbene mit einbezog, wurden diese von Kranebitter nicht berücksichtigt.[676] Ferner hat Kranebitter in seiner kritischen Auseinandersetzung mit der von ihm verwendeten Definition zur Berechnung der Gesamtzahl der KZ-Häftlingen das Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen auch nicht in dem naheliegenden Abschnitt „Die Zahl der nicht registrierten Deportierten" erwähnt, in der explizit auf die Problematik der Toten der Evakuierungstransporte hingewiesen wird.[677] Dass Maršálek diese Toten mit einkalkulierte lässt sich wohl darauf zurückführen, dass er sich im Vorfeld wenig über die methodische Problematik bewusst war, wer als KZ-Häftlinge des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen anzusehen ist. Schlussendlich lässt sich aber hinsichtlich der neuen Definition, welche auf Evakuierungstransporten Verstorbene nicht als Tote des KZ-Komplexes Mauthausen sieht, feststellen, dass diese trotz der räumlichen und geschichtlichen Nähe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und des Massengrabes der KZ-Häftlinge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, zu einer fehlenden Aufarbeitung beiträgt.

Neben dem Umgang der KZ Gedenkstätte Mauthausen mit dem Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen soll auch der Stellenwert dieses Massengrabes beim Österreichischen Schwarzen Kreuz analysiert werden. Das Österreichische Schwarze Kreuz dokumentierte in mehreren Bänden die Anzahl der Bestatteten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen. Die daraus hervorgegangen Publikationen unterscheiden sich fundamental in den darin publizierten Opferzahlen, besonders hinsichtlich der Zählung und Nennung der im Massengrab bestatteten KZ-Häftlinge. In der Zeitschrift „Mitteilungen und Berichte" des Österreichischen Schwarzen Kreuzes aus dem Jahr 1975 wird von 3.212 Toten aus dem Zweiten Weltkrieg, 9.825 Verstorbenen aus dem Ersten Weltkrieg und somit einer Gesamtzahl von 13.037 Beigesetzten ausgegangen.[678] Die anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Österreichischen Schwarzen Kreuzes veröffentlichte Übersicht der Kriegsgräber aus dem Jahre 1979 gibt 10.815 Gefallene aus dem Ersten Weltkrieg und 3.212 Verstorbenen aus dem Zweiten Weltkrieg an, was eine Gesamtanzahl von 14 027 Beigesetzten aus beiden Weltkriegen ergibt.[679] Die Opferzahl von 3.212 Toten des Zweiten Weltkrieges umfasst ausschließlich die italienischen Toten die im Anschluss an den Zweiten

[676] Kranebitter, Zahlen, 165.
[677] Kranebitter, Zahlen, 165.
[678] Ohne AutorIn, Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 35 (1975) 2, ohne Seite.
[679] Ohne AutorIn, Kriegsgräberanlagen in Österreich,. *Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge Jubiläums Sondernummer* 43 (1979) 2, 20.

Weltkrieg[680] zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen umgebettet wurden und bezieht die 2.000 toten Deportierten im Massengrab nicht mit ein. Obwohl diese 1979 vom ÖSK herausgebrachte Aufstellung das Massengrab der KZ Häftlinge nicht mit einbezieht, wird in einer Aufstellung des Bundesministeriums aller Kriegsgräber in Oberösterreich bereits 1977 angegeben, dass sich 2.000 KZ-Tote in einem Gemeinschaftsgrab am Soldatenfriedhof befinden.[681] Da diese Aufstellung alle oberösterreichischen Kriegsgräber umfasst, die großteils vom ÖSK gepflegt wurden, kann deshalb nicht argumentiert werden, dass sich das ÖSK nicht über die Anzahl der KZ-Toten am Soldatenfriedhof Mauthausen im Klaren war. Aus den 1987, 2001 und 2012 erschienenen Dokumentationen des ÖSK decken sich die Opferzahlen von 5.212 Gefallenen des Zweiten Weltkrieges, 10.845 Toten aus dem Ersten Weltkrieg und eine Gesamtopferzahl von 16.057.[682] Dies zeigt, dass die Opfergruppe der 2.000 KZ Häftlinge eingebettet in dem Massengrab erst in der 1987 veröffentlichten Dokumentation in die Opferzahlen des Österreichischen Schwarzen Kreuzes miteinbezogen wurden. Das Österreichische Schwarze Kreuz bezieht in ihrer Dokumentation über Kriegsgräberanlagen in Österreich zwar in den Veröffentlichungen von 1987 und 2001 das Massengrab mit Verstorbenen KZ Häftlingen in die Opferzahlen des Zweiten Weltkrieges mit ein, jedoch wird diese Opfergruppe bis zur Publikation aus dem Jahre 2012 nicht explizit in den Dokumentationen bis dahin erwähnt. Erst die 2012 veröffentliche Dokumentation zeigt ein Bild des Kreuzes, das repräsentativ für die toten KZ-Häftlinge im Massengrab angebracht wurde.[683] Auf Nachfrage der Autorin beim Landesgeschäftsleiter des Oberösterreichischen Schwarzen Kreuzes Oberstleutnant Prof. Friedrich Schuster über die fehlende Miteinbeziehung des Massengrabes der KZ-Häftlinge in den Dokumentationen 1975 und 1979 gab dieser die Auskunft, dafür keine Erklärung zu haben und diese seit Beginn seiner Zuständigkeit beim OÖSK in die Opferzahlen mit einzubeziehen.[684]

[680] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 222.
[681] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Bundesministerium für Inneres 7501/21. IV-4/77, Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich, Erfassung der Kriegsgräber.
[682] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 1987, 80.
ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 78.
ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 194.
[683] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 1987, 80.
ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 78.
ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 223.
[684] Gespräch der Autorin mit Oberstleutnant Prof.Friedrich Schuster vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015.

5.5 Vereinzelte Gräber aus dem Ersten Weltkrieg

Neben den zahlreichen Gräbern der serbischen und italienischen Gefangenen des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen lassen sich am Soldatenfriedhof Mauthausen auch vereinzelt Gräber von vergleichsweise wenigen Toten einer Nationalität finden. Dazu zählen die Gräber von sieben russischen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg[685], 55 Engländer, Franzosen, Rumänen, Österreicher, Tschechen und Ungarn, die alle laut italienischen Verteidigungsministerium aufgrund der Typhusepidemie im Kriegsgefangenenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg begraben wurden.[686] Auf einem im Anschluss an den Ersten Weltkrieg am Soldatenfriedhof Mauthausen errichteten Denkmal werden die Zahlen der Verstorbenen je nach Nationalität wie folgt angegeben: „Italiener 1759, Serben 8000, Engländer 3, Franzosen 2, Rumänen 2, Polen 7, Russen 7, Czechoslowaken 5, Ungarn 30, Österreicher 3, Unbekannte 7“. Erst durch dieses Denkmal wird Besucherinnen und Besuchern auch ein Bild von den vereinzelten Gräbern aus dem Ersten Weltkrieg vermittelt.

6. Gedenkzeichen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen

Begonnen werden soll dieser Abschnitt mit den Worten Reinhart Kosellecks zu religiösem Gedenken: „Er, [der religiöse Memorialkult,] schließt von vornherein diejenigen aus, die nicht derselben Religion angehören. Demzufolge ist jede religiöse Aufarbeitung ebenfalls unzureichend und endlich begrenzt.“[687] Hinsichtlich eines ästhetischen Gedenkens anhand von Denkmälern, beschreibt Koselleck, dass Denkmäler „bis zum Ersten Weltkrieg sinnspendend“ waren und so „für die Nachgeborenen einen Sinn vermittelt“ haben. Jedoch beschreibt er die Wandlung der Funktion der Denkmäler ab dem Ersten Weltkrieg, welche durch den massenhaften Tod der Menschen zwar keinen Sinn mehr geben konnten, jedoch weiterhin „Sinn fordern“ oder bereits „die Frage nach dem Sinn selber [als] sinnlos“ erachten.[688] In den folgenden Abschnitten werden die diversen Gedenkzeichen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen beschrieben als auch interpretiert. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Fragen gelegt, inwiefern eine Hierarchie der Bestatteten durch die Errichtung von Gedenkzeichen auf diesem Friedhof zustande gekommen ist.

[685] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 223.
[686] Informationsfolder des Italienischen Verteidigungsministeriums, Kommissariat für Kriegsgräberfürsorge/Cimitero di guerra internazionale e riquadri italiani, Mauthausen. Internationaler Soldatenfriedhof. Italienischer Teil, Rom.
[687] Koselleck, Formen und Traditionen, 30.
[688] Koselleck, Formen und Traditionen, 30-31.

6.1 Denkmäler

Die Errichtung von Denkmälern auf einem Friedhof als einerseits „entpolitisierter Ort“ und andererseits Ort „des Todes und der Erinnerung“, ist fundamental leichter zu realisieren als auf öffentlichen Plätzen. Jedoch ist die Schaffung von Gedenkzeichen auf Friedhöfen auch mit der Konzeption verbunden, dass dadurch „die Geschichte der ’Opfer’ als abgeschlossen und abgehakt betrachtet wird.“ [689] Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle, dass alljährlich zu Allerheiligen Kränze des Bundesministeriums für Inneres und des Österreichischen Schwarzen Kreuzes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen niedergelegt werden. „Kranzniederlegungen, die Trauer in symbolischer Form darstellen“[690], werden so zum ritualisierten Gedenken am Soldatenfriedhof. Für die anschließende Beschreibung der Denkmäler am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen soll vorab nochmals unterstrichen werden, dass die Denkmäler auf diesem Friedhof nicht nur den Tod in zwei Weltkriegen, sondern auch die unterschiedlichen Rollen den die Verstorbenen darin einnahmen repräsentieren sollen.

6.1.1 Das Zentrale Denkmal des Ersten Weltkrieges

Das am 14.Juni 1922, einem Pfingstsonntag[691], unter Beisein von Vertretern aller im Ersten Weltkrieg kriegführenden Staaten[692] eingeweihte und 2011 sanierte Denkmal aus Carraramarmor wurde von dem im Kriegsgefangenenlager Mauthausen internierten italienischen Oberleutnant und Bildhauer Prof. Paolo Boldrini angefertigt.[693] Dieser wurde von der italienischen Regierung beauftragt und fertigte eine „450 cm hohe Plastik […] die auf einem 105 cm hohen flachen Pyramidenstumpf steht [an]. Diese Basis zeigt zwischen gepflasterten Granitbändern ein Schriftband aus Carraramarmor mit Inschriften in deutscher und italienischer Sprache.“[694]

[689] Vasak Alexandra. Politischer Umgang mit Denkmälern. Österreich, Zweite Republik, phil. Diss., Wien 2002, 72.
[690] Vasak, Politischer Umgang, 144.
[691] Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen, 99.
[692] Reiter, Chronik, 28.
[693] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2012, 222.
[694] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 84.

Zentrales Denkmal am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen.
(Julia Mayr)

Auf der östlichen Seite der Basis finden sich Informationen zum Aufbau und der Verantwortlichkeit des Denkmals: „Erbaut von der königl.ital.Regierung i.J.1920 über Antrag u. unter Leitung des damaligen Krgref. bei der Hwst Linz Mjr J. Dollansky. Das Denkmal steht unter der Obhut des o.ö.Schwarzen Kreuzes." Auf der südlichen Seite befinden sich die Angaben hinsichtlich der Widmungsgruppe des Denkmals. In diesem Fall wird darüber Auskunft erteilt, welche Anzahl von Bestatteten welcher Nationalität 1920 auf dem Friedhof begraben lagen: „Hier ruhen in Frieden: Italiener 1759, Serben 8000, Engländer 3, Franzosen 2, Rumänen 2, Polen 7, Russen 7, Czechoslowaken 5, Ungarn 30, Österreicher 3, Unbekannte 7". Auf der gegenüberliegenden, nördlichen Seite befindet sich die Inschrift: „Aus ihrer fernen Heimat empfehlen Mütter dieses Denkmal der Pietät der edlen oberösterreichischen Bevölkerung." Dies kann als Appell betrachtet werden, da sich diese Inschrift offen auf die Betrachterinnen und Betrachter bezieht.[695] Auf der Westseite ist die einzig italienische Inschrift zu finden mit den Worten: „Spinti dalle sorti di guerra su questi campi stranieri accomunati dalla sorte in nuove fratellanze profonde figli d'Italia e Serbia qui nell esilio han pace. Possano i nudi spiriti da un alta libera dimora rivedere ogni giorno le dolci patrie lontane." Übersetzt ins Englische bedeutet dies:

> "Driven by the fate of war
> On these foreign fields
> United by death
> In new deep brotherhoods
> Sons of Italy and Serbia
> who in exile have peace
> May the naked spirits

[695] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 116.

From a high free home
Reviewing every day
The sweet homeland away.“[696]

Dieses Gedicht, angebracht auf der Westseite des Zentralen Denkmals, erteilt Informationen darüber, weshalb sich die Toten auf diesem Friedhof befinden. Des Weiteren werden die italienischen und serbischen Toten gleichermaßen hervorgehoben und ihre Verbrüderung im Tode durch ihren Kriegstod in Österreich kunstvoll umschrieben. Außergewöhnlich auf dem Zentralen Denkmal ist die Verwendung unterschiedlicher Sprachen in den Inschriften. Wohingegen die Opferzahlen als auch der Appell an die Betrachterinnen und Betrachter in deutscher Sprache und somit an die österreichische Bevölkerung adressiert sind, wird durch die Verwendung von Italienisch das Gedicht an italienischsprachige Menschen gerichtet und somit nicht an die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung zur Zeit der Errichtung des Denkmals in den 1920iger Jahren.

Das Anbringen von Schriftzügen auf einer „Stele in Form einer Pyramide“, gehört zu den häufigsten Formen der Denkmalsarchitektur nach dem Ersten Weltkrieg.[697] Zweck einer Inschrift auf Denkmälern ist es einerseits, Betrachterinnen und Betrachtern die Möglichkeit zu geben die verwendete Darstellung zu interpretieren, andererseits jedoch auch „die auf dem Sockel bereits Identifizierten in eine interpretierende Perspektive zu rücken“ und somit eine Deutung für Betrachterinnen und Betrachter vorzugeben.[698] Auffallend an der Inschrift auf der nördlichen Seite des Zentralen Denkmals ist die Tatsache, dass die Opfergruppen nach der Anzahl der Toten jeder Nationalität absteigend aufgelistet wurden, mit Ausnahme der italienischen Verstorbenen. Die Anzahl an italienischen Toten aus dem Ersten Weltkrieg ist zwar mit 1.759 Verstorbenen nur die zweithöchste Anzahl an Toten, nach 8.000 Serben, jedoch wird die Opfergruppe der italienischen Bestatteten des Ersten Weltkrieges am Denkmal erstgenannt. Eine Erklärung für die prominente Repräsentation der italienischen Toten auf diesem Denkmal ist die Tatsache, dass es sich sowohl bei der Initiatorengruppe als auch beim Kostenträger um die italienische Regierung handelte.

Das Zentrale Denkmal ist das einzige Erinnerungszeichen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, das eine realistische Darstellungsweise in Form von menschlichen Gestalten zeigt. Das Denkmal besteht neben einer abgestumpften Pyramide aus

[696] Übersetzt aus dem Italienischen von Nicola Maria Vitali und Nora Kern.
[697] Becker Annette, Der Kult der Erinnerung nach dem Grossen Krieg. Kriegerdenkmäler in Frankreich, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 315-324, 316.
[698] Vasak, Politischer Umgang, 127.

der Darstellung mehrerer Männer. Die Darstellung von Männern auf Denkmalen wird bereits seit der Antike verwendet und ist die am meisten verwendete figürliche Darstellungsform. „Vor allem Kriegerdenkmäler nach dem Ersten Weltkrieg zeigen realistische Männerdarstellungen, die sehr oft zu pathetischen Überhöhungen führen." Dieser Trend, ausgehend aus Italien, fand ab den 20iger Jahren in ganz Europa Ausbreitung. Die mit diesen Kriegerdenkmälern gedachten Männer sind „Krieger und Helden zugleich" und Beispiele „idealisierter Männlichkeit".[699] Gerade dieses „männliche Ideal" kann als „beliebig einsetzbare Identität des Soldatischen" verstanden werden, die fernab von jeglicher Realität ist.[700]

Figürliche Darstellung am Zentralen Denkmal des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen. (Julia Mayr)

Das Zentrale Denkmal am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zeigt drei aufeinanderfolgende Männerkörper. Der Hinterste ist in einer gebückten, eher gekrümmten Haltung dargestellt, gefolgt von einem weiter erhobenen Männerkörper der den Anblick erweckt, als würde er sich winden und erheben. Der vorderste Männerkörper streckt die linke Hand und ist fast vollständig erhoben, obwohl dieser durch abstrakte Schnüre zurückgehalten scheint. Die Schnüre als auch das Herauswinden der männlichen Figur auf diesem Denkmal

[699] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 92-93.
[700] Vasak, Politischer Umgang, 99.

lassen sich einerseits als die Bereitschaft zum Kampf eines Soldaten, andererseits als „Verherrlichung der Gewalt“ interpretieren.[701] Auch die „militärischen Tugenden wie Stärke, Mut, Kampfeswillen und Ausdauer“ werden dadurch veranschaulicht.[702] In der bereits erläuterten Inschrift, in der ein Appell der Mütter an die oberösterreichische Bevölkerung gerichtet ist, wird deutlich, welch aktive Rolle die idealisierten Männer auf diesem Denkmal einnehmen. Dies steht im Gegensatz zu der Rolle der Frauen auf dem Zentralen Denkmal, deren Stellenwert auf den der passiven, trauernden Mütter beschränkt ist. Dieser Status der Frau auf Denkmälern lässt sich mit der Erschaffung der Kriegerdenkmäler nach dem Ersten Weltkrieg verbinden, in der Frauen „die Funktion der ’Fürsorgenden’, der ’Trauernden’, die für den Gefallenen Hilfe, Trost und Erlösung spendet“ inne hatten, wohingegen die Männer und deren Tat als Hauptaugenmerk gesehen wird.[703]

Neben der vom Österreichischen Schwarzen Kreuz verwendeten Bezeichnung „Zentrales Denkmal“[704] hat sich im Volksmund der Terminus „Italienerdenkmal“ durchgesetzt. Die weitverbreitete Benennung „Italienerdenkmal“ lässt sich einerseits darauf zurückführen, dass dieses Denkmal durch Italiener errichtet wurde, als auch bei größeren Sanierungsarbeiten[705] noch immer finanziell von diesen unterstützt wird. Andererseits weist es jedoch auch auf die Tatsache hin, dass es vor allem die Gruppe der italienischen Verstorbenen ist, die auf dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen am Stärksten repräsentiert wird und sich so in der Bezeichnung des Denkmals niederschlägt.

6.1.2 Der Gedenkstein der russischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges

Als Darstellungsform für den russischen Gedenkstein wurde die Form eines Obelisken gewählt. Der Obelisk wurde zwar bereits im 16.Jahrhundert in Europa als „Hoheitszeichen“ verwendet, jedoch wurden diese erst ab dem 19.Jahrhundert als „Sieges-, Gedächtnis- und Ehrenmale“ eingesetzt.[706] So wurde der Obelisk in weiterer Folge auch als Kriegerdenkmal verwendet und „vor allem als Sinnbild für Tugend und Standhaftigkeit“ verwendet.[707] Im Gegensatz zu den meisten anderen Gedenkzeichen des Ersten Weltkrieges ist der Gedenkstein für die russischen Toten des Ersten Weltkrieges in rein russischer Sprache beschriftet und

[701] Vasak, Politischer Umgang, 99.
[702] Vasak, Politischer Umgang, 100.
[703] Vasak, Politischer Umgang, 107-108.
[704] ÖSK, Kriegsgräberfürsorge, Wien 2001, 85.
[705] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[706] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 103.
[707] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 103.

schränkt damit den Kreis möglicher Betrachterinnen und Betrachter erheblich ein. Übersetzt bedeutet die Inschrift: „Hier sind sieben russische Soldaten begraben, die zwischen den Jahren 1914 und 1918 im Lager Mauthausen umgekommen sind“.[708]

Der Gedenkstein der russischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen. (Julia Mayr)

Ziel dieser Inschrift ist es, den Betrachterinnen und Betrachtern Informationen über die Widmungsgruppe des Denkmals als auch Informationen über Zeitpunkt und Ort des Todes zu geben. Die Widmungsgruppe wird durch den verwendeten Text klar definiert. Zum einen handelt es sich bei den Toten für die dieses Denkmal errichtet wurde um sieben russische Staatsbürger, zum anderen wird auch der Status der Toten, die als Soldaten im Kriegsgefangenenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg starben, klar definiert. Auf dem Obelisken befindet sich oberhalb der russischen Inschrift der Sowjetstern. Von Johann Puchner, dem Friedhofsverwalter im Zweiten Weltkrieg und der Zeit davor, wird in dem bereits beschriebenen Zeitungsausschnitt des Mühlviertler Boten 1946 hinsichtlich des Denkmals angegeben: „Im Wiesengrün steht ein kleiner Obelisk. Er trägt den Sowjetstern und erhebt sich über dem frischen Grab sieben toter Russen. Ein zweiter Stein erinnert an einen

[708] Übersetzt aus dem Russischen von Simone Carina Widhalm

tödlich verunglückten Soldaten der Roten Armee.“[709] Der zweite Stein zur Erinnerung an einen toten russischen Soldaten konnte am Internationalen Soldatenfriedhof nicht mehr aufgefunden werden. Da die von Puchner sehr detailreich beschriebenen Tatsachen als sehr glaubwürdig eingeschätzt werden können, kann davon ausgegangen werden, dass dieser zweite Stein entfernt wurde.

6.1.3 Die Gedenksteine der serbischen Toten des Ersten Weltkrieges

Insgesamt befinden sich auf dem Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen fünf Gedenksteine die den serbischen Toten des Ersten Weltkrieges gewidmet sind. Aufgrund der niedrigen Höhe der Gedenksteine der serbischen Verstorbenen und deren Positionierung neben oder in Sträuchern, sind diese je nach Vegetation nicht oder nur kaum erkennbar. Dahingehend soll auch erläutert werden, dass im Unterschied zu den anderen Denkmälern die Gedenksteine der serbischen Toten nicht figürlich ausgestaltet wurden, sondern in ihrer natürlichen Form erhalten blieben. Durch den Verzicht einer künstlerischen Gestaltung wird Besucherinnen und Besuchern der Eindruck vermittelt, dass diese rein zu Beschriftungszwecken dienen und weniger als Erinnerungsmale verstanden werden. Einzig die Beschriftung der Gedenksteine weißt auf eine Gestaltung hin.

Serbische Gedenksteine am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen. (Julia Mayr)

[709] O.A., Der Friedhof der Nationen, *Mühlviertler Bote* 5.9.1946, in: SPÖ Mauthausen (Hg.), Der harte Weg, 81.

Die auf den Steinen verwendete Inschrift gibt Auskunft darüber, wie viele serbische Tote sich in den jeweiligen Gräberfeldern vor dem Gedenkstein befinden. Neben der Anzahl an Toten definieren die Gedenksteine weiters, dass es sich bei den Toten um serbische Soldaten, also Militärpersonen, handelt, die im Weltkrieg zwischen 1914-1918 gestorben sind. Auffallend ist, dass alle serbischen Gedenksteine in deutscher Sprache beschriftet wurden, wodurch wiederum der adressierte Kreis der Betrachterinnen und Betrachter vorgegeben wird.

6.1.4 Das Italienerdenkmal des Zweiten Weltkrieges

In Mitten der Gräber der umgebetteten, verstorbenen Italiener im Zweiten Weltkrieg befindet sich ein Sarkophag auf dem eine bronzene ovale Feuerschüssel angebracht ist.

Das Italienerdenkmal des Zweiten Weltkrieges am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen. (Julia Mayr)

Der Sarkophag trägt die italienische Inschrift „Ai caduti Italiani di Mauthausen 1939-1945“, was ins Deutsche übersetzt bedeutet: „Den italienischen Gefallenen von Mauthausen 1939-1945“.[710] Das deutsche Pendant des italienischen Wortes „caduto“ ist „Gefallener“, eine „im Krieg getötete Militärperson“. Die Bezeichnung „monumento ai caduti“, Denkmal für die Gefallenen, konnte sich seit 1914 durchsetzen.[711] Im Unterschied zu dem deutschen Wort „Kriegsgefallener“ bezeichnet das italienische Pendant „caduto“ auch KZ-Häftlinge und nicht nur tote Soldaten. Somit wird die Widmungsgruppe des Denkmals anhand der Inschrift, jedoch nicht aufgrund der verwendeten Darstellungsweise des Denkmals, eingegrenzt.

[710] Übersetzt aus dem Italienischen von Nora Kern.
[711] Hettling, Einleitung, 36.

Des Weiteren wird durch die Verwendung einer rein italienischen Beschriftung die intendierten Betrachterinnen und Betrachter, ein italienischen Publikum, sichtbar. Der Teil des Friedhofes auf dem das Italienerdenkmal des Zeiten Weltkrieges errichtet wurde befindet sich im Besitz der italienischen Republik.[712] In der am 6.Dezember 1958 abgehaltenen Einweihung des Friedhofsteils mit den italienischen Bestatteten des Zweiten Weltkrieges wurde die „Votivflamme in der Bronzeschale des Denkmales“ entzündet.[713] Die Feuerschale ist Symbol des Gedenkens an Tote und so ein weit verbreitetes Motiv auf Kriegerdenkmälern.[714]

6.1.5 Ehrendenkmäler

Diese Einteilung der Denkmäler bezieht sich auf Personen, denen durch vielfältige Gedenkzeichen am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen einzeln gedacht wird. Durch die Einheitlichkeit der Kreuze für die Verstorbenen am Soldatenfriedhof treten diese Ehrendenkmäler besonders in den Vordergrund.

Denkmal für Uncini Ernestro. (Julia Mayr)

Inmitten der Einzelgräber der toten Italiener aus dem Ersten Weltkrieg befindet sich ein Obelisk, der sich sowohl in Form als auch Größe von den Einzelkreuzen unterscheidet. Der Obelisk, verwendet für „Sieges-, Gedächtnis- und Ehrenmale“[715] besonders auf Kriegerdenkmälern, trägt die Inschrift „Uncini Ernestro“ gefolgt von dem Datum „5.VIII.1018“. Durch die Positionierung des Obelisken lässt sich die Tatsache ableiten, dass der Tote zur Gruppe der italienischen Soldaten gehörte, die im Ersten Weltkrieg im Kriegsgefangenenlager Mauthausen verstorben sind. Die Inschrift unterscheidet sich zusätzlich von den Einzelkreuzen der anderen italienischen Toten des Ersten Weltkrieges, da darauf nicht nur der Name, sondern auch das Sterbedatum des Toten vermerkt wurde.

[712] Grundbuch der Republik Österreich, Katastralgemeinde 43103 Haid, Bezirksgericht Perg, Einlagezahl 331.
[713] Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 3, Umschlag 1947-1958. Italienische Gefallene in Österreich 1./2.Weltkrieg. Anfragen Antworten Listen Exhumierung Grabpflege. Einweihung der Abteilung des Friedhofes, wo die italienischen Gefallenen des Krieges 1940-1945 ruhen.
[714] Vasak, Politischer Umgang, 114.
[715] Vasak, Politischer Umgang, 114.

Denkmal für Ceribelli Angelo. (Julia Mayr)

Inmitten der Gräber der italienischen Toten des Ersten Weltkrieges befindet sich ein weiteres Ehrendenkmal, das sich in der Darstellungsform durch die Verwendung eines Obelisken deckt. Dieses Ehrendenkmal trägt die Inschrift: „Spirava. Il 23 Ottobre 1918. Ceribelli Angelo di Martinengo. Gli Amici Posero. Q.M.P." Übersetzt ins Deutsche bedeutet dies: „Er tat seinen letzten Atemzug am 23. Oktober 1918. Ceribelli Angelo di Martinengo. Seine Freunde stellten Q.M.P."[716] Neben dem Namen, Ceribelli Angelo, und dem Sterbedatum 23. Oktober 1918, wird auf diesem auch die Initiatorengruppe des Denkmals, Freunde des Verstorbenen, genannt. In dem bereits in Abschnitt V/5.3 zitierten Artikel des Mühlviertler Boten vom 5. September 1946 werden von Johann Puchner, dem damaligen Verwalter und Pfleger des Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, die Initiatoren der Obelisken für Ceribelli Angelo und Ernestro Uncici angegeben.

> „Ein Grabstein, von der Firma Poschacher gestiftet, erzählt von Angelo Cerribelli, der bei dieser Firma arbeiten mußte und seine Heimat nicht wiedersah. Rührend aber ist die Geschichte eines anderen Granitsteins. Arme Gefangene, hilflose Kreaturen, legten ihre Sparkreuzer zusammen, um diesen Stein ihrem Kameraden, dem Feldwebel Ernestro Uncini zu errichten."[717]

In diesem Zeitungsabschnitt wird nicht nur der militärische Rang Ernestro Uncinis angegeben, sondern auch die Tatsache, dass der ihm gewidmete Obelisk von seinen Kameraden, anderen italienischen Kriegsgefangenen im Kriegsgefangenenlager Mauthausen, errichtet wurde. Eine andere Initiatorengruppe wird durch diesen Zeitungsausschnitt hinsichtlich der Erschaffung des Obelisken für Angelo Cerribelli genannt. Johann Puchner erläutert darin, dass dieser nicht nur von der Firma Poschacher geschaffen wurde, sondern dass Cerribelli als italienischer Gefangener im Kriegsgefangenenlager Mauthausen im Ersten Weltkrieg zu Zwangsarbeit bei der Firma Poschacher verpflichtet wurde. In diesem Zusammenhang wird in der 1939, anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Firma Poschacher veröffentlichten Chronik angegeben, dass aufgrund des Arbeitskräftemangels

[716] Aus dem Italienischen von Nicola Maria Vitali und Nora Kern
[717] O.A., Der Friedhof der Nationen, *Mühlviertler Bote* 5.9.1946, in: SPÖ Mauthausen (Hg.), Der harte Weg, 81.

während des Ersten Weltkrieges in den Granitsteinbrüchen der Firma zeitweise Kriegsgefangene eingesetzt wurden.[718] Rechtlich durften die Kriegsgefangenen, mit Ausnahme der „Offiziere und höhere[n] Unteroffiziersdienstgrade“, laut Haager Landkriegsordnung zum Arbeitseinsatz herangezogen werden.[719]

Johann Puchner gibt in dem Zeitungsartikel einen weiteren Gedenkstein für einen Einzelnen Toten an, der sich bis heute am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen befindet. „Auf einer geborsteten Säule steht ’A Misseri Dante’ in verblaßten Lettern zu lesen. Ein später Nachkomme des Dichters der ’Göttlichen Komödie’ schlummert unter dem Mahnmal.“[720]

Denkmal für Ceribelli Angelo. (Julia Mayr)

Der Verstorbene, Misseri Dante, wird von Johann Puchner als Nachfahre Dante Alighieris beschrieben, der 1265 in Florenz zur Welt kam und später als italienischer Dichter Weltberühmtheit erlang.[721] Im Unterschied zu den anderen beiden Ehrendenkmälern für die einzelnen toten Italiener des Ersten Weltkrieges wird auf dieser Gedenksäule nur der Name des Gefallenen und die Inschrift, zu deutsch „Dem Herrn Misseri Dante“[722], nicht aber das Datum des Todes angegeben. Zwar ist das Denkmal zu Ehren Dantes inmitten der Gräber der italienischen Toten des Ersten Weltkrieges, jedoch ist durch die Darstellungsform einer in der Hälfte gebrochenen Säule nicht eindeutig klar, ob es sich dabei um ein Grabmahl für einen Verstorbenen oder nur ein symbolisches Denkmal handelt. Erst durch den Zeitungsartikel wird klar, dass auch diese Säule ein Grab kennzeichnet[723]. Auffällig an dem Gedenkzeichen Dantes ist die Tatsache, dass es sich sowohl von den Obelisken gewidmet Cerribelli und Uncini, als auch von den Einzelkreuzen der übrigen toten Italienern des Ersten Weltkrieges unterscheidet.

[718] Poschacher Anton, 100 Jahre Granitwerk Anton Poschacher, Linz 1939, 18.
[719] Oltmer, Einführung, 19.
[720] O.A., Der Friedhof der Nationen, *Mühlviertler Bote* 5.9.1946, in: SPÖ Mauthausen (Hg.), Der harte Weg, 81.
[721] Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie (Übersetzung von Hans Werner Sokop, Bilder von Fritz Karl Wachtmann), Graz 2014, ohne Seite.
[722] Aus dem Italienischen von Nicola Maria Vitali und Nora Kern
[723] O.A., Der Friedhof der Nationen, *Mühlviertler Bote* 5.9.1946, in: SPÖ Mauthausen (Hg.), Der harte Weg, 81.

Denkmal für die verstorbenen Lagerärzte des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg. (Julia Mayr)

Ein weiteres Ehrendenkmal wurde zugunsten der verstorbenen Lagerärzte des Kriegsgefangenenlagers errichtet. Das Denkmal trägt folgende Inschrift:

„Dem Andenken der in teurer Pflichterfüllung im Kriegsgefangenenlager Mauthausen verstorbenen Ärzte

Dr. Koch Friedrich
Dr. Marian Emanuel
Dr. Kaczurba Stanislaus“

Direkt oberhalb der Inschrift und zwischen den Jahreszahlen 1914 und 1918 befindet sich ein Adler. Die Inschrift leitet Besucherinnen und Besucher dazu an, den Tod der Ärzte des Kriegsgefangenenlagers im Ersten Weltkrieg als Aufopferung zu interpretieren. Des Weiteren wird darin angegeben, dass diese Toten aufgrund ihrer Arbeit als Ärzte und nicht als Soldaten beispielsweise verstorben sind. Die Gestaltung des Ehrendenkmals an die verstorbenen Ärzte des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen im Ersten Weltkrieg nimmt die Form eines klassischen Ehrenmals an, begrenzt durch Säulen am Rand. Seit jeher werden Säulen als

Zeichen des Triumphes verstanden.[724] Auf der Umrahmung des Denkmals sind diverse Symbole zu finden. In der Mitte der Umrahmung befinden sich zwei überkreuzte Knochen, die mit einer Schleife zusammengebunden sind. Auf der linken Seite davon wurde ein mit Strahlen versehenes Herz angebracht und rechts davon ein einzelnes Efeublatt.

Ein vereinendes Merkmal aller Ehrendenkmäler am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ist die Tatsache, dass sich ihre Widmungsträger auf die Toten des Ersten Weltkrieges beschränken. Des Weiteren wurden die Inschriften auf all diesen Denkmälern mit Großbuchstaben angebracht, was deren Bedeutung steigert und „das Denkmal aus dem Alltag heraushebt."[725]

6.2 Sakral konnotierte Gedenkzeichen

Neben den bereits im Detail analysierten Denkmälern am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen lassen sich dort auch Gedenkzeichen finden, die klar in Verbindung mit religiösem Glauben stehen. Kritikpunkte lassen sich daran üben, dass Friedhöfe in Österreich und damit auch deren Denkmäler immer in „die christliche Konzeption des Trauerns miteinbezogen" werden[726], unabhängig vom Religionsbekenntnis der Verstorbenen. Hinsichtlich der Verwendung von religiösen Motiven am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ist in den letzten Jahren eine Debatte über die Errichtung einer zweiten Kapelle auf dem Friedhof entbrannt. Dahingehend wird die Forderung gestellt, dass neben der jetzigen Kapelle, die von weiten Teilen als Italienerkapelle gesehen wird, eine serbisch-orthodoxe Kapelle zum Gedenken an die Vielzahl der serbischen Toten errichtet wird. Obwohl somit eine Debatte um die religiöse Repräsentation der Bestatteten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen entstand, wird die Verwendung eines Kreuzes zum Gedenken an die im Massengrab verscharrten Deportierten dabei von keiner Seite thematisiert. Im folgenden Teil soll auf beide Thematiken eingegangen werden.

[724] Vasak, Politischer Umgang, 114.
[725] Vasak, Politischer Umgang, 128.
[726] Vasak, Politischer Umgang, 72.

6.2.1 Das Gedenkzeichen der KZ Häftlinge

Den toten KZ Häftlingen im Massengrab wird durch ein Holzkreuz mit einer darunter befindlichen Gedenktafel erinnert. Dieses trägt die Inschrift:

> „Hier ruhen etwa 2.000 KZ-Häftlinge, die in den Monaten Jänner und Februar 1945 aus anderen Konzentrationslagern nach Mauthausen überstellt werden sollten. Auf Grund ihres schlechten körperlichen Zustandes und der unmenschlichen Behandlung, die ihnen zuteil wurde, haben sie den Bahnhof Mauthausen nicht lebend erreicht.“[727]

Gedenkkreuz am Massengrab der KZ-Häftlinge. (Julia Mayr)

Ohne die auf der Gedenktafel angebrachte Inschrift wäre das Gedenkzeichen zu keiner Opfergruppe zuordenbar und würde im Weiteren keine Rückschlüsse über die Anzahl der Toten und deren „Weg“ zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen erlauben. Durch

[727] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 86.

die Benennung der Toten als „KZ-Häftlinge“ wird auf keine der im Nationalsozialismus verfolgten Opfergruppen direkt Bezug genommen, dies spiegelt jedoch auch die Anonymität der Begrabenen im Massengrab wider. Im Weiteren gibt die Gedenktafel keine genauen Hinweise darauf, aus welchen Konzentrationslagern die KZ-Häftlinge nach Mauthausen im Jänner und Februar 1945 überstellt wurden. Hingegen gibt diese Informationen über die Todesursache der bestatteten KZ-Häftlinge mit den Worten: „Auf Grund ihres schlechten körperlichen Zustandes und der unmenschlichen Behandlung.“, und ihren Tod auf dem Weg über den Bahnhof Mauthaus zum Konzentrationslager Mauthausen.

Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 25.Februar 1945. (Luftbilddatenbank Dr.Carls GMBH, Sortie: 60-1027, Bildnummer: 4166)

Internationaler Soldatenfriedhof Mauthausen. [Beschriftung durch Autorin], URL: https://goo.gl/maps/sFL4fcTmXtj (abgerufen am 7.12.2015)

Bei einer Gegenüberstellung einer Luftbildaufnahme vom 25.Februar 1945 mit einer Aufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen heutzutage zeigt sich, dass sich das Gedenkkreuz der KZ-Häftlinge inmitten des Massengrabes befindet. Das Erschaffungsdatum des Holzkreuzes ist dem Bundesministerium für Inneres, dem OÖSK als auch dem Amt der OÖ.Landesregierung vollkommen unklar. Angaben Alfred Puchners

zufolge, der als Enkel des Friedhofsbetreuers im Zweiten Weltkrieg in einem Haus direkt vor dem Friedhof aufgewachsen ist, wurden ein Holzkreuz direkt nach dem Krieg auf dem Massengrab aufgestellt.[728] Nachforschungen haben gezeigt, dass bereits 1986 Pläne zur Erneuerung des Kreuzes bestanden[729], wodurch sich zeigt, dass dieses bereits in den 1980iger Jahren aufgrund der natürlichen Verwitterung von Holz in einem schlechten Zustand war. Auf dem heute am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen befindlichen Gedenkkreuz der KZ Deportierten aus Holz befindet sich eine überdimensionale Nachbildung von Stacheldraht, welcher an 5 Punkten um Keramikisolatoren gewickelt ist. Die Darstellung von Stacheldrähten als „Symbole für Gefängnis und Unfreiheit deuten […] auf die vergangene Gefangenschaft hin"[730] und wurden besonders im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg ein sehr häufig verwendetes Symbol auf Mahnmalen in Gedenkstätten.[731] Im Weiteren erinnert diese Darstellungsweise an den Stacheldraht der die Mauern der Konzentrationslager umgeben hat. Neben dem Holzkreuz und der dazugehörenden Tafel befindet sich ein kleines metallenes Feuergefäß, das symbolisch von metallenen Flammen umgeben ist. Maßgeblich an der Verwendung von religiös konnotierten Symbolen in der Gestaltung von Denkmälern ist die Tatsache, dass mit „religiös eingefärbter Verklärung des Leids" eine Abkehr von der „Konkretisierung der Ereignisse" einhergeht.[732] „Mit christlichen Motiven wird der 'Opfertod Christi' in Zusammenhang mit den Toten, derer gedacht wird, gebracht. Ein sinnstiftender Bezug soll somit hergestellt werden und das Denkmal soll unangreifbar gemacht werden."[733] Das Kreuz als das am häufigsten verwendete christliche Symbol stellt gerade zur Erinnerung an Deportierte der Konzentrationslager im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg ein fundamentales Problem dar. Durch die Besinnung des Kreuzes auf den christlichen Glauben werden alle anderen Religionen ausgeschlossen, als auch Menschen ohne Religionsbekenntnis nicht repräsentiert.[734] In diesem Zusammenhang soll Kritik daran geübt werden, dass das Kreuz am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen als Gedenkzeichen für die Toten der Evakuierungstransporte aus Lagern im Osten, in denen ein großer Anteil Jüdinnen und Juden waren, verwendet wird. Besonders diesen Opfern, deren Religion Grund der Nationalsozialisten für deren Verfolgung und Mord war, kann nicht durch ein Kreuz, einem

[728] Interview der Autorin mit Alfred Puchner (Urenkel von Johann Puchner) am 19.Dezember 2014. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[729] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/13-IV/4/86, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Soldatenfriedhof Mauthausen, Kreuze für die Gefallenen des 1.WK, Resümeeprotokoll über die Besichtigung bzw. Begehung nachstehender Kriegsgräberanlagen am 10.Juli 1986.
[730] Vasak, Sichtbare Erinnerung, 104.
[731] Vasak, Politischer Umgang, 115.
[732] Vasak, Politischer Umgang, 111.
[733] Vasak, Politischer Umgang, 111-112.
[734] Vasak, Politischer Umgang, 112.

christlichen Symbol, gedacht werden. Hinsichtlich dieser Problematik, soll die Errichtung eines Holzkreuzes in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz nach dem Besuch des Papstes genannt werden, welches „zu häufigen Protesten von Seiten jüdischer Organisationen“ geführt hat.[735] Generell soll auch festgehalten werden, dass die Verwendung von christlichen Symbolen auf Mahnmalen seit den 1960iger Jahren rückläufig ist und sich zu Gunsten der Verwendung von jüdischer Symbolik entwickelt hat.[736]

Bezeichnend für das hierarchische Gedenken am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ist auch die Tatsache, dass es vom Eingang des Soldatenfriedhofes bis zur Kapelle als auch zum Zentralen Denkmal einen asphaltierten Weg mit diversen Verzweigungen gibt. Dieser führt jedoch nicht zum Gedenkkreuz für die bestatteten KZ-Häftlinge, sondern endet bereits bei der Kapelle. Eine weitere Auffälligkeit zeigt sich bei der jährlichen Kranzniederlegung vor dem Zentralen Denkmal, dem Italienerdenkmal des Zweiten Weltkrieges, einem serbischen Gedenkstein als auch vor dem Gedenkkreuz für die toten Deportierten der Evakuierungstransporte. Wohingegen die Schleifen aller Kränze vor den Gedenkzeichen auf einer Seite die Inschrift „Österreichisches Schwarzes Kreuz“ und auf der anderen Seite „Den Toten der Kriege“ tragen, wurde auf dem Gedenkkranz vor dem Kreuz der KZ-Häftlinge eine andere Beschriftungsweise gewählt. Auf diesem Kranz wurde zwar die Aufschrift „Österreichisches Schwarzes Kreuz“ gewählt, jedoch wurde der Schriftzug „Den Toden der Kriege“ durch „Landesstelle Oberösterreich“ ersetzt. Diese unterschiedliche Weise der Beschriftung zeigt, dass den toten Deportierten anhand dieses Gedenkkreuzes anders gedacht wird.

Auf dem Bahnhof Mauthausen befindet sich ein weiteres Denkmal, das mit dem Transport der KZ-Häftlinge nach Mauthausen verbunden werden kann. Dieses trägt die Inschrift:„Im Gedenken an die Frauen und Männer, die von hier den Weg in ein ungewisses Schicksal im KZ Mauthausen antreten mussten“.

[735] Vasak, Politischer Umgang, 112.
[736] Vasak, Politischer Umgang, 113.

Denkmal der KZ-Häftlinge am Bahnhof Mauthausen. [mit Gedenkkranz und Ausschmückung nach Allerheiligen] (Julia Mayr)

Geschaffen wurde das Denkmal 2007 von der Perspektive Mauthausen und der ÖBB Lehrwerkstätte Linz mit Unterstützung der Marktgemeinde Mauthausen. Durch dieses Denkmal wird der Bahnhof Mauthausen als Teil der Deportationen der KZ-Häftlinge zum Konzentrationslager Mauthausen sichtbar gemacht. Nichtsdestotrotz wird anhand dieses Denkmals nur den lebenden Deportierten gedacht und die Gruppe all jener, die am Weg zum Konzentrationslager Mauthausen starben und somit laut Denkmal „den Weg in ein ungewisses Schicksal im KZ Mauthausen“ nicht mehr bestreiten konnten, nicht gedacht.

6.2.2 Die Kapelle

Laut den Angaben des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen wurde die „8-eckige Kapelle“ am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nach dem Ersten Weltkrieg erbaut, „mißt im Grundriß 5,60 x 5, 70 und ist ca. 10 m hoch.“[737] Die Kapelle lässt sich bereits auf einem Plan des Soldatenfriedhofes finden, der nach dem Ersten Weltkrieg angefertigt wurde. Darauf wird das Zentrale Denkmal, das in den 1920igern fertig gestellt

[737] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 84.

wurde, als „unvollendetes Denkmal“ bezeichnet, dahingegen ist die Kapelle bereits als vollendet eingezeichnet.[738]

Die Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen. (Julia Mayr)

Die Kapelle befindet sich laut Plan des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen des OÖSK zwischen den Massengräbern der serbischen Toten des Ersten Weltkrieges. Dies wird ersichtlich durch die Gruppenkreuze der serbischen Bestatteten, welche die Kapelle umgeben, als auch durch die Anbringung von zwei Gedenksteinen auf beiden Seiten vor dem Eingang der Kapelle, welche die Anzahl der serbischen Toten auf diesem Gräberfeld angeben. Beim Betreten der Kapelle ist der Altar das auffälligste Element im Raum, auf dem bunte Plastikblumen drapiert wurden.

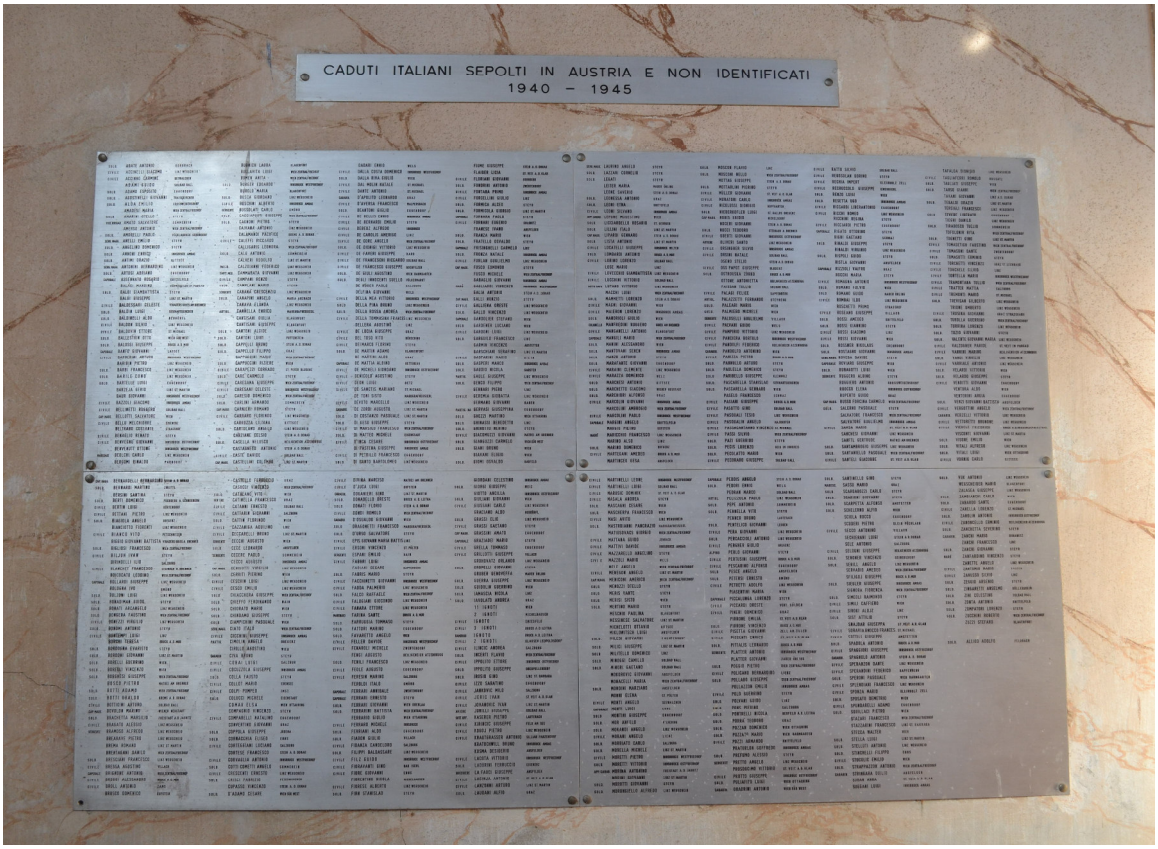
[738] Gräberplan des Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, Fotografie bei der Autorin.

Innenraum der Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen mit Altar und linker Kanzel. (Julia Mayr)

Vor dem Altar befinden sich zwei kleinere Kanzeln. Auf der linken Kanzel befindet sich ein Gästebuch, in dem Besucherinnen und Besucher ihren Namen und Adresse, ihre Gedanken zum Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen als auch etwaige Auffälligkeiten am Friedhof vermerken können. Auf der rechten Kanzel befinden sich zwei Ordner mit der Aufschrift, I.WK und II.WK, in dem die Namen der Toten und Angaben dazu, in welchem Krieg und unter welchem Status diese verstorben sind, als auch eine genaue Auflistung wo sich das Grab der einzelnen Verstorbenen befindet, aufgelistet wurde. Obwohl das OÖSK ein Totenbuch besitzt, indem alle registrierten Toten vermerkt sind, werden in diesen beiden Ordnern nur die italienischen Toten beider Weltkriege aufgelistet. Grund dafür ist laut OÖSK die Tatsache, dass als sich noch ein vollständiges Totenbuch in der Kapelle befand, Seiten entfernt wurden und die ständige Erneuerung des Buches finanziell nicht tragbar wäre.[739] So werden in dieser Kapelle trotz der Tatsache, dass auch einige Namen der serbischen Toten des Ersten Weltkrieges bekannt sind nur die italienischen Verstorbenen namentlich genannt. Daraus resultiert die Wahrnehmung von Besucherinnen und Besuchern, dass die Mehrheit der Toten auf diesem Friedhof italienische Staatsangehörige waren. Diese Tatsache begründet die

[739] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.

Schlussfolgerung, dass das Gedenken am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen als Frage der Nationalität verstanden werden kann und vor allem durch die Repräsentation von italienischen Toten dominiert wird. Dieser Schluss wird durch weitere Tafeln in der Kapelle unterstützt. An der Wand der Kapelle befinden sich Metalltafeln mit der Überschrift „caduti italiani sepolti in austria e non identificati", zu deutsch: „Die in Österreich begrabenen und nicht identifizierten italienischen Gefallenen."[740]



Metalltafeln in der Kapelle mit Namen der in Österreich begrabenen und nicht identifizierten italienischen Toten des Zweiten Weltkrieges. (Julia Mayr)

Diese Tafeln zeigen „in welchen Orten in ganz Österreich weitere italienische Kriegstote (mehr als 700) in den Grabstätten verblieben sind oder nicht zugeordnet, z.T. nicht mehr aufgefunden werden konnten."[741] Die auf dieser Tafel aufgelisteten Personen konnten auf den Friedhöfen nicht klar identifiziert werden, weshalb von einer Exhumierung abgesehen wurde.[742] Des Weiteren wird auf dieser Tafel die Unterscheidung zwischen dem Status der

[740] Übersetzt aus dem Italienischen von Nicola Maria Vitali und Nora Kern
[741] Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale, 84.
[742] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich,

Verstorbenen als Soldat oder Zivilist getroffen. Diese Differenzierung wurde auch im Totenbuch der italienischen Toten des Zweiten Weltkrieges und auf einigen Grabsteinen der gleichen vorgenommen. Zwei weitere Tafeln in der Kapelle auf der eine Skizze mit den Gräbern der italienischen Verstorbenen des Zweiten Weltkrieges ist, führt diese Unterscheidung fort. Bemerkenswerterweise wird auf einer Karte zwischen den italienischen Soldaten, welche sich auf der Ebene des Denkmal der Italiener des Zweiten Weltkrieges befinden und den Getöteten in den Konzentrationslager, die auf die Ebene darüber umgebettet wurden, unterschieden. Die italienischen Toten der Konzentrationslager werden auf der Skizze namentlich genannt, wohingegen die toten italienischen Soldaten der Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg nur mit Nummern gekennzeichnet wurden. Diese unterschiedliche Repräsentation lässt sich auf die geringere Anzahl der italienischen Toten der Konzentrationslager im Vergleich zu den verstorbenen italienischen Soldaten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zurück schließen. Eine Skizze mit namentlicher Erfassung der Gräber aller toten italienischen Soldaten des Zweiten Weltkrieges wäre durch den räumlichen Rahmen der Kapelle in dieser Art der Visualisierung nicht umsetzbar gewesen. Unter diesen beiden Skizzen befindet sich eine italienische Flagge, welche sich als einzige Flagge und eine der wenigen farblichen Elemente in der Kapelle hervorhebt. Eine auf den ersten Blick unprominente Gedenktafel befindet sich eingelassen in den Boden der Kapelle direkt vor dem Altar. Diese Gedenktafel trägt die Inschrift:

Inschrift am Boden der Kapelle vor dem Altar. (Julia Mayr)

„Zur Erinnerung an die 1914/15 im Lager zu Mauthausen an der Donau verstorbene [sic!] östreih ung. Wachmanschaften [sic!] u.serb. Kriegsgefangenen 'Sie ruhen in Frieden'."

Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb. Kriegstote, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 14.August 1987.

Diese Inschrift befindet sich eingelassen in den Boden der Kapelle, wovon abgeleitet werden kann, dass diese bereits bei der Errichtung der Kapelle dort angebracht wurde. Als einzige Repräsentation nicht-italienischer Toter in der Kapelle ist der Standort dieser Tafel in der Kapelle ein weiterer Indikator für die Schlussfolgerung, dass die Kapelle des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen die Toten auf diesem Friedhof unterschiedlich stark repräsentiert und in den Vordergrund rückt. Jedoch sind im Unterschied zu der im Boden befindlichen Inschrift alle Elemente zum Gedenken an die italienischen Toten mobile Elemente, die im Nachhinein und aufgrund der verwendeten Informationen erst nach dem Zweiten Weltkrieg hinzugefügt werden konnten. Dies lässt den Schluss zu, dass die Kapelle nicht seit ihrer Errichtung als Italienerkapelle konzipiert war und dass das auf die italienischen Toten beschränkte Gedenken erst im Nachhinein in der Kapelle realisiert wurde. Bezüglich der inneren Ausgestaltung der Kapelle wurde in einem 1987 abgelegten Akt des BMI der „wenig zufriedenstellende Instandhaltungs- und Erhaltungszustand" der Kapelle kritisiert. Darin wird eine Umgestaltung der Kapelle in einen „Gefallenentempel" vorgeschlagen, indem „die Verlegung des Altares, die Anbringung eines Wandbelages, Bodenbelages, die Errichtung von Eingängen, Glasfenstern und vor allem was erforderlich ist um die derzeitige Infrastruktur zweckmässiger und würdiger zu gestalten" verlangt wird. Interessanterweise wird darin auch die „Durchführung von Massnahmen um sämtliche Namen aller Gefallenen im Tempel […] anzubringen" vorgeschlagen, als auch die Möglichkeit, auch den Toten am Militärfriedhof in Marchtrenk gemeinsam in der Kapelle in Mauthausen gedenken zu können[743], was jedoch nie realisiert wurde. Dies bezeugt, dass erst ab den 1970iger Jahre eine Umgestaltung der Kapelle erfolgt ist und im Zuge dieser Ausgestaltungsarbeiten in eine Italienerkapelle verändert wurde. Weshalb es nicht zur Realisierung eines „Gefallenentempels" kam, indem allen Toten des Friedhofes gedacht wird, ist nicht überliefert, jedoch wurde dies bereits 1978 im Dasein eine italienischen Delegation und des BMI festgelegt.[744] Im Jahresbericht des OÖSK 1985[745] und 1987[746] wurde bereits das

[743] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/4-IV/4/78, Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich, Bundeseigener Kriegerfriedhof Mauthausen; Vorsprache einer italienischen Kriegsgräberkommission, Aide Memoire vom Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums.
[744] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/4-IV/4/78, Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich, Bundeseigener Kriegerfriedhof Mauthausen; Vorsprache einer italienischen Kriegsgräberkommission, Antwort des BMI auf das Aide Memoire vom Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums.
[745] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/264-1986 Stö/Ku/Neu, Kriegsgräberfürsorge; Erforderungsnachweis zur Kreditanforderung im Verwaltungsjahr 1985; Abschlußbericht, Tätigkeitsbericht der Landesgeschäftsstelle Oberösterreich vom Juni 1984 bis Oktober 1985.

Zustandekommen von Renovierungsarbeiten in der Kapelle festgehalten. Dem Massengrab der KZ-Häftlinge wird in dieser Kapelle bis heute auf keine Art und Weise gedacht. Durch die Analyse der Symbole und Tafeln in der Kapelle des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen kann zusammengefasst werden, dass sich die Repräsentation der Toten, mit der Ausnahme einer im Boden eingelassenen Gedenktafel, nur auf die italienischen Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges beschränkt. Die nicht-italienischen Toten sind entweder im Vergleich unterrepräsentiert oder werden wie im Falle des Massengrabes der KZ-Häftlinge gar nicht thematisiert.

6.2.3 Veränderungsbestrebungen der Republika Srpska und der serbisch-orthodoxen Kirche Linz

Bereits 1987 wurde vom Verband der Serben in Österreich ein Antrag über die Erschaffung einer serbisch-orthodoxen Kapelle und somit, neben der bereits bestehenden Kapelle, einer zweiten Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gestellt.[747] Bei Nichtzustandekommen einer zweiten Kapelle wurde von dem Verein vorgeschlagen, als Alternative dazu die Namen der serbischen Toten in der bestehenden Kapelle anzubringen, da auf den Gedenksteinen für die serbischen Toten keine Namen angegeben wurden.[748] Zu diesem Zeitpunkt wurde das Ansuchen um die Errichtung einer zweiten Kapelle vom BMI mit der Begründung abgelehnt, dass „eine derartige bauliche Maßnahme einen nicht wünschenswerten Eingriff in die derzeit bestehende Anlage darstellen würde. Ersatzweise wurde darauf verwiesen, dass stattdessen Namenstafeln mit den Namen der serbischen Toten in der bereits bestehenden Kapelle angebracht werden dürfen.[749] Die vorgeschlagene

[746] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/315-1988 Stö/Rei/Re, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung für das Verwaltungsjahr 1987, Jahresbericht des OÖSK 1987.
[747] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/17-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für die beerdigten serbischen Soldaten, Brief von Dr.Strnad, Amt der O.Ö.Landesregierung and das Bundesministerium für Inneres.
[748] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/17-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für die beerdigten serbischen Soldaten, Brief des Verbandes der Serben in Österreich an das Amt der OÖ. Landesregierung vom 29.6.1987.
[749] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb. Kriegstote, Brief des BMI an das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung.

Alternative wurde jedoch nie realisiert.[750] Der Verband der Serben, als damalige Initiatorengruppe der Kapelle, gibt als Grund für die Ablehnung der Anbringung von Namenstafeln an:

> „Zuerst, das Regime in Jugoslawien versucht aus dieser Angelegenheit ein Politikum zu machen- und unser Verband statutenmässig darf sich in keine politische [sic!] Fragen einmischen lassen.
> Auch der Fall mit dem Denkmal auf dem Soldatenfriedhof in Aschach hat uns zu denken gegeben.“[751]

Über die darin berichteten Geschehnisse in Aschach konnte keine Zusatzinformation ermittelt werden. Von Seiten des OÖSK wurden Bedenken hinsichtlich einer Anbringung von Namenstafeln der serbischen Toten des Ersten Weltkrieges in der bisherigen Kapelle geäußert, da es sich dabei um knapp 5.000 Namen gehandelt hätte und die Kapelle laut OÖSK für alle Toten auf dem Friedhof da ist. Dahingehend wurde von dem Verein vorgeschlagen, von einer Anbringung der Namenstafeln in der Kapelle abzusehen und stattdessen „außerhalb der Kapelle die Namen der serbischen Kriegstoten“ anzubringen, beispielsweise durch Obelisken.[752] Eine Bedingung des Zuständigen für Kriegsgräberfürsorge im Amt der Oberösterreichischen Landesregierung für den positiven Bescheid hinsichtlich der Errichtung der Namenstafeln war bereits bei diesem ersten Entwurf einer serbischen Kapelle, dass für „Herstellung und Anbringung sowie für deren Instandhaltung- auch in Zukunft- keine Budgetmittel des Bundes beansprucht werden.“[753] Auch 2009 gab es von der Republik Serbien wieder die Initiative eine zweite Gedenkkapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zu errichten. Der damalige Entwurf wurde ohne Abstimmung mit der serbisch-orthodoxen Kirche Linz entworfen und wurde auch nicht nach den religiösen Richtlinien für eine orthodoxe Kapelle entworfen. Dieser 2009 eingereichte Entwurf wurde jedoch von allen zuständigen Behörden genehmigt. Die Errichtung dieser Kapelle kam trotz des positiven Bescheides nicht zu Stande, da für die Erschaffung zu wenig Geld zur Verfügung stand.[754] Die abstrakte und nicht religiöse Darstellungsform der 2009 beantragten Kapelle lässt den

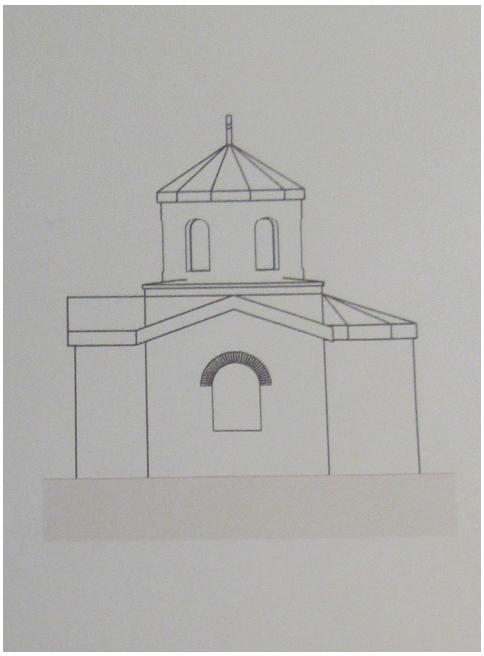
[750] Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[751] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7510/29-1, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol- 885/90-1988 Stö/Rei/Ru, Brief des Verbandes der Serben in Österreich an das Amt der O.Ö. Landesregierung vom 3.Dezember 1988.
[752] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb.Kriegstote, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 14.August 1987.
[753] Bestand des OÖSK, Brief von Dr.Strnad des Verantwortlichen für Kriegsgräberfürsorge des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung an den Verband der Serben in Österreich vom 26. November 1987.
[754] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.

Schluss zu, dass zu diesem Zeitpunkt nicht die Frage nach einer orthodoxen Kapelle im Vordergrund stand, sondern rein die Sichtbarmachung der serbischen Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, unabhängig von deren Religion. Die bis heute andauernde Präsenz des Anliegens zur Schaffung einer zweiten Kapelle zeigte sich auch beim Besuch des Präsidenten der Republika Srpska Milorad Dodik im Juli 2014. Bei seiner Rede am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen anlässlich des 100.Jahrestages des Ersten Weltkrieges, gedachte dieser nicht nur den im Kriegsgefangenenlager Mauthausen gefallenen serbischen Soldaten, sondern brachte auch das Anliegen, eine Kapelle für die serbischen Gefallenen zu errichten, hervor.[755] Durch ein Interview mit Zeljko Malesevic, einem der Hauptorganisatoren zur Errichtung der Kapelle, geht hervor, dass die 2015 wieder bestehenden und bereits sehr konkreten Pläne zur Errichtung einer serbisch-orthodoxen Kapelle von der Republika Srpska und der serbisch-orthodoxen Kirche ausgehen. Die Republika Srpska, übersetzt die Serbische Republik, ist eine Entität in Bosnien und Herzegowina und nicht die Republik Serbien. Laut Zeljko Malesevic sollen die Geldgeber für dieses Projekt, die Republika Srpska, die Regierung der serbischen Republik, die serbisch-orthodoxe Kirche, das Land Oberösterreich und die Gemeinde Mauthausen sein, jedoch war zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht eindeutig geklärt, ob all diese Institutionen Geld zur Verfügung stellen werden. Der primäre Beweggrund der Republika Srpska und der serbisch-orthodoxen Kirche für die Erschaffung einer zweiten Kapelle ist die Sichtbarmachung der 8.000 toten Serben des Ersten Weltkrieges die auf diesem Friedhof beerdigt wurden. Ein weiterer Grund dieser Institutionen für die Errichtung der zweiten Kapelle ist, den in Österreich lebenden Serben bewusst zu machen, dass sich auf diesem Friedhof verstorbene Serben befinden. Im Gegensatz zu dem 2009 eingereichten Entwurf einer Kapelle ist der neue Bauplan von einer orthodoxen Bauweise dominiert. Die Errichtung der Kapelle wird nördlich der bereits bestehenden Kapelle, inmitten der Massengräber der serbischen Toten erfolgen. Heute befindet sich an der geplanten Stelle ein unbeschriftetes Holzkreuz, das dort zum Gedenken an die serbischen Toten angebracht wurde.

[755] Österreichisches Schwarzes Kreuz, Aktuelles. Auf den Spuren des 1. Weltkrieges in Österreich, URL: http://www.osk.at/ (abgerufen am 22.04.2015).

Gedenkkreuz der KZ-Häftlinge links und unbeschriftetes Holzkreuz zum Gedenken an die serbischen Toten des Ersten Weltkrieges rechts. (Julia Mayr)

Der Standort ist nicht nur direkt neben der bestehenden Kapelle, sondern auch nur wenige Meter von dem Kreuz zum Gedenken an die verstorbenen Deportierten der Evakuierungstransporte geplant. Durch das Fehlen von Informationen bezüglich des genauen Standortes und der Größe dieses Massengrabes besteht die Gefahr, dass die geplante serbisch-orthodoxe Kapelle das Massengrab der KZ-Häftlinge berührt. In diesem Zusammenhang gab Zeljko Malesevic an, dass im Zuge der Errichtung der Kapelle nicht nur ein asphaltierter Weg zu dieser Kapelle, sondern ein weiterer Weg zum Holzkreuz für die KZ-Häftlinge angelegt werden soll.



Entwurf der serbisch-orthodoxen Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen. (Zeljko Malesevic)

Von der BIG, dem Grundstückseigentümer des östlichen Teils des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen wurde den Planern der Kapelle bereits eine Fläche von 30m² brutto am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zugesichert, die nach den Bebauung in den Besitz der serbisch-orthodoxen Kirche übergehen sollen. Die geplante serbisch-orthodoxe Kapelle soll nach diesen Vorgaben 4,76m breit und 7,40m hoch werden. In der Kapelle sollen, nach Vorbild der bereits bestehenden Kapelle in der die Namen der italienischen Toten aufgelistet wurden, die Namen der über 4.000 registrierten serbischen Toten sichtbar gemacht werden. Durch diese geplante Form der Sichtbarmachung wären in der bereits bestehenden Kapelle ausschließlich die Namen der italienischen Toten und in der dahinter befindlichen zweiten Kapelle einzig die Namen der serbischen Toten angeführt. Daraus folgt, dass in keiner der beiden Kapellen die Namen aller registrierten Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen zu finden sein würden. Der Versuch, die bereits 2009 genehmigte Errichtung einer zweiten Kapelle auf die 2015 eingereichten Errichtungspläne anzuwenden scheiterte, da die 2009 erteilte Genehmigung nach zwei Jahre ihre Gültigkeit verlor. Die Errichtung einer serbisch-orthodoxen Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen muss rechtlich nur von der Bundesimmobiliengesellschaft als Grundstückseigentümer, als auch von der Gemeinde Mauthausen genehmigt werden.[756] Aufgrund dieser Rechtslage kann die Kapelle ohne eine Zustimmung des Bundesministeriums für Inneres oder des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und somit ohne das Einverständnis der beiden Hauptinstanzen zur Pflege und Instandhaltung des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen erfolgen. Nach Aussagen der Zuständigen beim Bundesministerium für Inneres sind die Kosten der Instandhaltung einer der Gründe weshalb eine zweite Kapelle bislang nicht errichtet wurde.[757] Auf Nachfrage bei Zeljko Malesevic würden die Instandhaltungskosten für die serbisch-orthodoxen Kapelle von den Initiatoren getragen werden.[758] Jedoch hat sich bereits bei Finanzierungsfragen zur Errichtung der Kapelle gezeigt, dass die Beschaffung von Geldern als Hauptschwierigkeit verstanden wird.[759] Daher stellt sich die unausweichliche Frage, inwiefern die laufenden Kosten getragen werden können, wenn bereits die Erbauung der serbisch-orthodoxen Kapelle rein finanziell nur mit äußersten Mühen bewerkstelligt werden kann? Am 03.04.2016 wurde der Grundstein für die serbisch-orthodoxe Kapelle unter Beisein von Repräsentanten der Republika Srpska, Vertretern der serbisch-orthodoxen Kirche, des Landeshauptmannes Dr.Josef Pühringer als

[756] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[757] Gespräch der Autorin mit Irene Hulka am 09.01.2015.
[758] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[759] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.

auch des Vize-Landeshauptmannes Dr.Manfred Haimbuchner und des Mauthausener Bürgermeisters Thomas Punkenhofer gelegt. Obwohl in den zahlreichen Reden während der Grundsteinlegung immer wieder die Erinnerung an die Toten der Kriege hervorgehoben wurde, wurden nur die toten Italiener und Serben in den Ansprachen erwähnt. Das Massengrab der 2.000 KZ-Häftlinge wurde in keiner der gehaltenen Reden thematisiert, obwohl die Grundsteinlegung wenige Meter vom Gedenkkreuz der KZ-Häftlinge entfernt vollzogen wurde. Diese Tatsache kann exemplarisch für die unterrepräsentierte Rolle und den Stellenwert der KZ-Häftlinge in der Erinnerung am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen gesehen werden.

Grundsteinlegung der serbisch-orthodoxen Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen am 03.04.2016. (Julia Mayr)

Das Bestreben, eine zweite Kapelle für die serbisch-orthodoxen Gefallenen und deren Nachfahren zu errichten, bestätigt die Probleme „eines religiösen Memorialkultes“. Die Hauptschwierigkeit besteht in der Tatsache, dass diese Art des Kultes zwar einer Religion dienlich ist, jedoch alle nicht-Angehörigen dieser Religion ausschließt.[760] Die Errichtung dieser serbisch-orthodoxen Kapelle ist ein weiterer Schritt am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, eine bestimmte Opfergruppe in den Vordergrund zu stellen und somit ein Schritt weg von einem Gedenken, das allen Toten auf diesem Friedhof, unabhängig

[760] Koselleck, Formen und Traditionen, 30.

von deren Religion und Herkunft, gerecht wird. Aufgrund dessen lässt sich der Schluss ziehen, dass durch die Errichtung einer weiteren Kapelle neben der bereits bestehenden zwar den italienischen und serbischen Toten am Friedhof gedacht wird, jedoch die anderen Toten noch weiter in den Hintergrund gedrängt werden, was somit die Hierarchisierung der Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen vorantreibt.

6.3 Opferkreuze

Das OÖSK gibt in einer Chronik anlässlich des 60 jährigen Bestehens des Vereins an, dass in den 1920iger Jahren Betonkreuze auf allen Soldatengräbern der großen Soldatenfriedhöfe in Oberösterreich, zu denen auch der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen zählt, gefertigt wurden.[761] Des Weiteren wird in einem darauffolgenden Bericht zum 70-jährigen Jubiläum des OÖSK angegeben, dass die 33.000 Holzkreuze auf den Soldatenfriedhöfen Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg entwendet und als Heizmaterial verwendet wurden.[762] So zeichnet sich aber heute am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ab, dass nicht jedem der Opfer mittels Betonkreuz gedacht wird und dies auch in der Vergangenheit auf diesem Friedhof nicht der Fall war. Wesentliche Unterschiede in der Repräsentation der Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ergeben sich aufgrund der uneinheitlichen Kreuze für die unterschiedlichen Opfergruppen, je nach nationaler Zugehörigkeit und abhängig davon ob sie im Ersten oder Zweiten Weltkrieg verstorben sind. Dahingehend unterscheiden sich die Opferkreuze über den Einzelgräbern der italienischen Bestatteten aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg minimal. Die italienischen Einzelgräber aus dem Ersten Weltkrieg wurden bereits in der Zeit zwischen 1914 und 1918 aus Beton gegossen und sind beschriftet mittels kleiner Metalltafeln auf denen die Namen der Verstorbenen vermerkt sind.[763]

[761] Reiter, Chronik, 29.
[762] Reiter, Humanität, 28.
[763] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 119.315-9/63, Kriegsgräberfürsorge: Oberösterreich, Kriegerfriedhof Mauthausen 1914/1918; Entfernung der alten Grabzeichen und Setzung von symbolischen Kreuzgruppen auf Rasenflächen, Brief des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 21.11.1963.

Einzelkreuze der italienischen Toten aus dem Ersten Weltkrieg mit doppelseitigen Namensplaketten. (Julia Mayr)

Ein 1988 vom BMI bereits bewilligter Antrag des Commissariato Generale Onoranze Caduti die Einzelkreuze aus Beton für die verstorbenen Italiener aus dem Ersten Weltkrieg gegen Gruppenkreuze aus Aluminium auszutauschen[764], wurde durch „massive Proteste der Angehörigen von in den Gräberfeldern 1914/1918 beerdigten Italienern“ zurückgenommen. Statt der Errichtung von Kreuzgruppen hat man sich danach dazu bereit erklärt, die bestehenden Einzelkreuze aus Beton zu renovieren.[765] Des Weiteren befinden sich in den Gräberfeldern mit den Einzelkreuzen der italienischen Toten aus dem Ersten Weltkrieg auch einzelne Obelisken, welche sich durch ihre Form und Größe von den Kreuzen abheben. Diese Obelisken übernehmen wie die Einzelkreuze die Funktion des Gedenkens an einzelne italienische Bestattete, die dadurch in den Vordergrund gestellt werden. Ein Unterschied der italienischen Kreuze für die Verstorbenen beider Weltkriege ist die Tatsache, dass die Kreuze aus dem Ersten Weltkrieg beidseitig beschriftet sind und so immer ein Kreuz für zwei Gräber geschaffen wurde. Im Gegensatz dazu wurden die Kreuze der verstorbene Italiener aus dem

[764] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Brief von Andreas Reiter vom OÖSK an das Commissariato Generale Onoranze Caduti vom 29.Juli 1988.
[765] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/28-IV/4/88, Brief von Andreas Reiter, Landesgeschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ. Landesregierung.

Zweiten Weltkrieg nur einseitig beschriftet, wodurch jedes Grab durch ein einzelnes Kreuz repräsentiert wird. Weitere Unterschiede sind auch im verwendeten Material erkennbar. Die Einzelkreuze der Bestatteten aus dem Zweiten Weltkrieg wurden direkt nach der Überführung der Toten aus Konglomerat gefertigt, was aufgrund der klimatischen Bedingungen schnell zu Restaurierungsbedarf führte.[766] Aufgrund dessen wurden die Kreuze nach mehrmaligen Renovierungen ab 1984 neu aus Granit gefertigt und die Beschriftung nicht auf Metalltafeln angebracht, sondern direkt am Stein vermerkt um ein wiederholtes Abfallen der Planketten wie bei den alten Konglomeratkreuzen zu vermeiden.[767]

Einseitig beschriftete Graniteinzelkreuze der italienischen Toten aus dem Zweiten Weltkrieg. (Julia Mayr)

Im Gegensatz zu der vom ÖSK verwirklichten Langzeitlösung der Granitkreuze wurde vom Comissriato Generale Onoranze Caduti in Guerra im italienischen Verteidigungsministerium der Vorschlag gebracht, Kunststeinkreuze als kostengünstigere Alternative zu den Granitkreuzen anzubringen, was jedoch im Hinblick auf deren abermals wenig beständiges Material vom OÖSK abgelehnt wurde.[768] Die Kreuze am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen wurden nicht nur vom Österreichischen Schwarzen Kreuz und den Freiwilligen

[766] O.A., Der Glaube an den Frieden, *Kriegsgräberfürsorge* 72 (1992) 2, 20.
[767] O.A., Der Glaube an den Frieden, *Kriegsgräberfürsorge* 72 (1992) 2, 20.
[768] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/11-IV/4/85, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, ital. Kriegsfriedhof Mauthausen, Instandsetzung, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 17.Juli 1985.

Feuerwehren gepflegt, sondern wie im Jahr 1976 von Berliner Jugendlichen.[769] Auch 1977 wurden die im Jahr davor begonnen Renovierungsarbeiten der Jugendlichen aus Berlin fortgesetzt. Ziel war die Renovierung der Kreuze „am Italienerteil Mauthausen“ als auch der Friedhofskapelle.[770] Im Anschluss daran wurde 1977 das 10-jährige Bestehen der Jugendarbeit am Internationalen Soldatenfriedhof in Mauthausen gefeiert.[771] 1984 wurden durch Mithilfe einer Jugendgruppe als auch eines Steinmetzbetriebes die Vorbereitungsarbeiten für den Tausch der Konglomeratkreuze gegen Granitkreuze begonnen.[772] In weiterer Folge wurden 1986, 70 Einzelkreuze aus Granit[773] und 1987, 190 der Granitnamenskreuze am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen aufgestellt.[774] 1988 wurden 130 weitere Granitnamenskreuze für den Italienerteil des Zweiten Weltkrieges als auch weitere Betonkreuze für die italienischen Verstorbenen des Ersten Weltkrieges errichtet.[775] Die Schaffung der Granitkreuze für die verstorbenen Italiener im Zweiten Weltkrieg erstreckte sich auch über das Jahr 1991, indem 170 Einzelkreuze angefertigt wurden.[776] Generell soll festgehalten werden, dass sich die Renovierungsarbeiten und der Austausch der Italienerkreuze aus beiden Weltkriegen aus Kostengründen über mehrere Jahre erstreckte und einzelne Aufzeichnungen darüber auch in den 1990iger Jahren noch zu finden sind.[777] Die Ausgaben für diese Arbeiten nahmen jahrelang mit Abstand den größten Anteil an Geldern für die Pflege aller vom ÖSK betreuten Kriegsgräberanlagen in Oberösterreich ein.[778] Die bis heute bestehenden Granitkreuze der verstorbenen Italiener aus dem Zweiten Weltkrieg weisen zwar ein einheitliches Bild auf, jedoch zeigt die Beschriftung der Kreuze Unterschiede. Im Unterschied zu den Kreuzen der toten Italiener aus dem Ersten Weltkrieg

[769] Ohne AutorIn, Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 38 (1977) 1, 18.
[770] Ohne AutorIn, Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 39 (1977) 2, 19.
[771] O.A., Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *ÖSK. Kriegsgräberfürsorge* 39 (1977) 2, 22-23.
[772] Reiter Andreas, Das war 1984. ÖSK- Kurzinformation Oberösterreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 54* (1985) 1, 16.
[773] Ohne AutorIn, Inlandsarbeit 1986. Zeittafel der Jahre 1986-1990, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.). Kriegsgräberfürsorge. 1. Ergänzung zur Dokumentation 1987 (1991), 3-11, 3.
[774] Ohne AutorIn, Versöhnung über den Gräbern, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 61* (1987) 2, 28.
[775] Harner Karl, Jugendgruppen im Kriegsgräbereinsatz, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 64* (1988) 3, 22-23, 22.
[776] Ohne AutorIn, Die Angehörigen warten schon, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 69* (1991) 1, 31.
[777] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-100.002/47-1994 Stö/Ho/Fu, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Jahresübersicht 1993 des ÖSK-Oberösterreich an das Bundesministerium für Inneres.
[778] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-100.002/15-1992 Stö/Wö, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zu den Kreditanforderungen des Verwaltungsjahres 1991 an das Bundesministerium für Inneres, Aufgliederung-Kriegsgräberfürsorge.

wurde auf den Kreuzen der toten Italiener aus dem Zweiten Weltkrieg neben den Namen der Toten auch deren militärischer Rang angebracht. Im Unterschied dazu wurden, wie bereits in Abschnitt IV/5.3 erläutert, die Urnen der toten italienischen KZ-Häftlinge zu viert unter einem Kreuz begraben.

Einzelkreuze der italienischen Toten des Zweiten Weltkrieges. [links oben: Kreuz für die Urnen von 4 KZ-Häftlingen] (Julia Mayr)

Von Zeljko Malesevic, einem der Hauptorganisatoren der serbisch-orthodoxen Kapelle am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen wurde angegeben, dass nicht nur den italienischen Toten, sondern auch den namentlich bekannten serbischen Toten im Anschluss an den Ersten Weltkrieg einzeln gedacht wurde. Hierfür wurden direkt im Anschluss an den Ersten Weltkrieg Holzkreuze errichtet, die jedoch nach Angaben von Zeljko Malesevic und Gabriele Schlager vom OÖSK in weiterer Folge von der lokalen Bevölkerung als Brennmaterial verwendet wurden[779] und im Anschluss daran nicht wieder erneuert wurden. Laut OÖSK wurden die Kreuze erst nach dem Zweiten Weltkrieg entfernt, wohingegen Zeljko Malesevic angibt, dass diese bereits nach dem Ersten Weltkrieg entfernt wurden.[780] Laut Zelko Malesevic wurde der damaligen Republik Jugoslawien vom Schwarzen Kreuz angeboten, für die verstorbenen Serben, ähnlich den italienischen Kreuzen, Einzelkreuze zu errichten, was jedoch aufgrund des Fehlens von Geldern aus Jugoslawien abgelehnt wurde.[781] Erst 1987 wurde durch die Arbeit einer Jugendgruppe des Technischen Hilfswerks aus Nordrhein-Westfalen das serbische Gräberfeld mithilfe von Kreuzen gekennzeichnet. „66 je 150 kg schwere Basaltlavakreuze wurden in Form von Kreuzgruppen auf den Grabfeldern der in Kriegsgefangenschaft verstorbenen serbischen Soldaten des Ersten Weltkrieges in massiven Betonfundamenten versetzt.“[782]

Gruppenkreuze der serbischen Toten aus dem Ersten Weltkrieg. (Julia Mayr)

[779] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin. Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[780] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin. Interview der Autorin mit Gabriele Schlager vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Landesstelle Oberösterreich am 09.Juni 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[781] Interview der Autorin mit Zeljko Malesevic am 22.Mai 2015. Tonbandmitschnitt im Besitz der Autorin.
[782] O.A., Versöhnung über den Gräbern, in: *ÖSK, Kriegsgräberfürsorge 61* (1987) 2, 28.

Die Errichtung dieser Kreuzgruppen geht laut OÖSK auf das Bestreben einer „serbischen Emigrantenorganisation“[783] zurück und deren Frage weshalb die serbischen Gräberfelder im Vergleich zu den italienischen Gräbern nicht gekennzeichnet sind.[784] Die Zahl der Gruppenkreuze wird durch das ÖSK nach dessen Errichtung 1987 mit 63 angegeben[785]. Generell wurde für diesen Friedhof die Errichtung von insgesamt 80 Basaltlavakreuzen geplant, welche jedoch aufgrund „verspäteter Arbeitseinteilung“ nicht mehr alle versetzt werden konnten.[786] Übergeben wurden die Basaltlavakreuze vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.v. in Kassel an das oberösterreichische Schwarze Kreuz.[787] Bei den Kreuzen handelt es sich um „alte Kreuzgruppen der Friedhöfe Langemark und Menen“, die nach einer längeren Einlagerungsphase ihre Wiederverwendung am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen fanden.[788] 1987 wurde vom ÖSK geplant, nicht nur die serbischen Gruppenkreuze zu errichten, sondern auch Obelisken aufzustellen auf denen die Namen der serbischen Toten angebracht werden sollten. Letzteres Vorhaben wurde jedoch in weiterer Folge bis heute in keinerlei Form realisiert. Interessanterweise hätten 1987 sowohl die Grabanlagen der italienischen und der serbischen Toten durch Gruppenkreuze begrenzt werden sollen, mit Namenslisten auf Obelisken dazwischen[789], wodurch diese nach Plänen des ÖSK identisch repräsentiert worden wären. Jedoch wurde die Entfernung der italienischen Einzelkreuze, wie bereits erläutert, durch Initiativen der italienischen Angehörigen verhindert.[790] Auch die Betoneinzelkreuze für die italienischen Toten des Ersten Weltkrieges wurden im Laufe der Zeit mehrmals erneuert, was zumeist von Jugendgruppen aus

[783] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/340-1989 Stö/Rei/Re, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung September bis Dezember 1988 an das Bundesministerium für Inneres.
[784] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/15-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Neugestaltung der serbischen Kriegsgräber des 1.WK, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 23.März 1987.
[785] Ohne AutorIn, Inlandsarbeit 1987. Zeittafel der Jahre 1986-1990, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.). Kriegsgräberfürsorge. 1. Ergänzung zur Dokumentation 1987 (1991), 3-11, 5.
[786] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb. Kriegstote, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 15.September 1987.
[787] Bestand des OÖSK, Brief von Andreas Reiter der Landesstelle Oberösterreich des Österreichischen Schwarzen Kreuzes an das Zollamt Linz, bezüglich der Beantragung gemäß § 30 (i) Zollgesetz 1955 Abgabefreihheit vom 13.5.1987.
[788] Bestand des OÖSK, Vergabevermerkt von Wehmeyer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Referat Bauausführung und Baupflege vom 21.4.1987.
[789] Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/315-1988 Stö/Rei/Re, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung für das Verwaltungsjahr 1987, Tätigkeitsbericht der Landesgeschäftsstelle Oberösterreich für das Jahr 1987 und Planungen für das Jahr 1988.
[790] Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI- 7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/28-IV/4/88, Brief von Andreas Reiter, Landesgeschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ. Landesregierung.

Deutschland übernommen wurde.[791] Diverse Reinigungsarbeiten sind auch in der Gegenwart zu erfüllen, so haben polnische und deutsche Jugendliche 2010 versucht an einem Tag die Steinkreuze zu reinigen, da ihre freiwillige Arbeit für die restliche Zeit ihres Aufenthaltes in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eingeplant war.[792]

Die Auffassung der „Gleichheit im Tode“[793] zeigt sich am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nur bei Toten der gleichen Nationalität die im selben Weltkrieg verstorben sind. Die Gleichheit der Kreuze innerhalb ihrer eigenen Paradigmen offenbart die militärische Uniformität der Bestatteten.[794] Das Österreichische Schwarze Kreuz weist daraufhin, dass in den Kriegsgräberanlagen die Gräber „nur durch das Grabzeichen“ gekennzeichnet werden. Auf zivilen Friedhöfen hingegen, treten Gräber durch deren individuelle Gestaltung hervor. Laut Angaben des ÖSK wird die Gleichheit der Kriegsgräber auf den Friedhöfen „zum Symbol unverbrüchlicher Kameradschaft.“[795]

Verziehrungen auf Einzelgräbern der italienischen Toten des Zweiten Weltkrieges. (Julia Mayr)

[791] Ohne AutorIn, Soldatenfriedhof Mauthausen. Renovierung unter Mithilfe der Jugendgruppe THW Saarland, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 104 (1997) 1, 23.
[792] O.A., Jugendeinsatz auf dem Soldatenfriedhof Mauthausen, in: *ÖSK. Kriegsgräberfürsorge 131* (2010) 2, 26.
[793] Martini Wolfram, Einleitung, in: Martini Wolfram (Hg.), Architektur und Erinnerung (Formen der Erinnerung Band 1), Göttingen 2000, 9-12, 9.
[794] Becker, Kult, 316.
[795] Ohne AutorIn, Das dauernde Ruherecht, in: *ÖSK. Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums- Sondernummer* 43 (1979) 2, 19.

Hinsichtlich des identischen Erscheinungsbildes von Kriegsgräbern wird vom ÖSK weiters angegeben, dass eine Verzierung der Einzelgräber durch diverse Gedenkzeichen hervorgehoben werden darf[796], was sich aber auf Nachfrage bei den Zuständigen des ÖSK Landesstelle Oberösterreich als gegenteilig herausstellte. Jegliche Hervorhebungen mittels Pflanzen oder Blumen beispielsweise werden von den Kreuzen entfernt, um das Bild der gleichwertigen Soldaten zu erhalten.

Bezüglich der Repräsentation mittels Kreuzen und dem Gedenken an die Kriegstoten gibt das OÖSK weiters an:

> „Und überall, wo dies möglich ist, stehen Kreuze auf den Gräbern mit den Namen der Beerdigten. Sie stehen für die Grabsteine mit Inschrift, die sonst jede Familie ihren Toten um Gedenken setzt. Und wir pflegen ganz bewußt das Einzelgrab, denn auch der massenhafte Tod so vieler, meist junger Menschen, darf nicht in der Anonymität untergehen. Jedem Gefallenen gebührt nach Möglichkeit sein Grab. Name, Geburts- und Todestag erst lassen Einzelschicksale transparent werden. Einzelgräber entsprechen nicht nur der Würde des Toten, sie sind Bezugspunkte für Angehörige und Besucher, sie legen Zeugnis ab vom Leid, vom Opfer, vom individuellen Tod. […] Ein großes Gräberfeld mit Einzelkreuzen vermittelt jedem Betrachter, auch dem nicht persönlich Betroffenen, viel deutlicher die Schrecken des Krieges, als es ein Monument oder eine allgemeine Gedenktafel könnte.“[797]

Das Oberösterreichische Schwarze Kreuz bestätigt in dieser Veröffentlichung die Hauptursache für das je nach nationaler Zugehörigkeit unterschiedliche Gedenken. Wohingegen italienische Tote aus beiden Weltkriegen mittels eines Einzelgrabes mit Namensgebung am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen repräsentiert werden, ist dies bei den anderen Opfergruppen nicht der Fall. Obwohl ein umfassendes Totenbuch für die Bestatteten vorliegt in dem auch die Namen der serbischen Toten vermerkt sind, wird diesen Toten mittels Gruppenkreuzen gedacht, welche das Ausmaß an Verstorbenen für Besucherinnen und Besucher unzureichend repräsentieren. Noch deutlicher zeichnet sich dies anhand des Holzkreuzes für die bestatteten KZ-Häftlinge ab. Während das Gemeinschaftsgrab der serbischen Toten mittels Gruppenkreuzen begrenzt ist, wird das Massengrab der 2.000 KZ-Häftlinge mittels eines einzigen großen Holzkreuzes gedacht. Dies macht die Ausdehnung als auch die große Anzahl an Toten unzugänglich und ist nicht repräsentabel für diese Opfergruppe. Des Weiteren werden die KZ-Häftlinge durch die Beschriftung auf dem Holzkreuz anonymisiert und wenig Betroffenheit als auch Anknüpfungspunkte mit Besucherinnen und Besuchern geschaffen.

[796] Reiter, Humanität, 31.
[797] Reiter, Humanität, 31.

VI. Resümee

Während der umfassenden Recherchearbeiten zu dieser Diplomarbeit wurde klar, dass die Analyse des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen sowohl die Geschichte Toter aus verschiedenen Nationen in beiden Weltkriegen, als auch deren auffällig hierarchische Repräsentation am Friedhof heute umfassen muss.

Den italienischen Toten aus beiden Weltkriegen wird unabhängig von ihrem Status als verstorbener Soldat im Kriegsgefangenenlager oder als ermordeter KZ-Häftling mittels Einzelkreuzen gedacht, welche die Bestrebungen nach der Individualisierung der Erinnerung an Kriegstote veranschaulicht. Im Gegensatz dazu, wird den serbischen Toten aus dem Ersten Weltkrieg anhand von Gruppenkreuzen und Gedenksteinen gedacht, die zwar keine Namen, jedoch die Anzahl der Verstorbenen nennen und so diese Toten im Kollektiv repräsentieren. Den im Massengrab beigesetzten KZ-Häftlingen wird anhand eines beschrifteten Holzkreuzes gedacht, was wiederum die Frage nach der Repräsentation einer nicht identifizierten Opfergruppe durch ein christliches Symbol aufwirft. Weiters soll das Kreuz auch dahingehend kritisch betrachtet werden, ob dieses verstorbene KZ-Häftlinge aus Konzentrationslagern im Osten, unter denen eine Vielzahl Jüdinnen und Juden waren die aufgrund ihrer Religion verfolgt wurden, würdevoll vertreten kann. Bis dato wurde die Repräsentation der KZ-Toten mittels eines Holzkreuzes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nicht hinterfragt und als selbstverständlich erachtet.

Diese unterschiedlichen Repräsentationsformen der Kriegstoten sollen besonders darauf zurückgeführt werden, dass das Gedenken am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen von diversen Interessengruppen getragen wurde. Dieser Friedhof nimmt im italienischen Gedenken seit jeher eine wichtige Position ein und wird von Angehörigen als auch offiziellen italienischen Gesandten besucht, was sich vor allem in der dominanten Repräsentation der italienischen Toten widerspiegelt. Dahingegen sind die Republika Srpska als auch die serbisch-orthodoxe Kirche erst kürzlich wieder darum bemüht, den serbischen Toten anhand einer zweiten Kapelle zu gedenken. Dieses Bauvorhaben wird zwar die Erinnerung an die serbischen Bestatteten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen wachrufen, läuft jedoch Gefahr das Massengrab der KZ-Häftlinge zu berühren und ist ein weiterer Schritt hinzu einem hierarchischen Gedenken das nicht alle Toten umfasst. Die verstorbenen KZ-Häftlinge nehmen in der unzutreffenden Repräsentation am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen eine Sonderstellung ein. Aufgrund der Sichtbarmachung anhand eines

Holzkreuzes wird einerseits den Verfolgten des Nationalsozialismus nicht angemessen gedacht, zum anderen wird Besucherinnen und Besuchern kein Bild des tatsächlichen Ausmaßes des Massengrabes vermittelt. Da bis dato kein Abgleich der Abgangslisten von Konzentrationslagern die im Winter 1944/1945 evakuiert wurden und Ankunftslisten im Konzentrationslager Mauthausen vorgenommen wurde, sind die toten KZ-Häftlinge im Massengrab gänzlich identitätslos. In diesem Zusammenhang sollte weiters über die Vorgehensweise nachgedacht werden, dass die im Massengrab beigesetzten KZ-Häftlinge aufgrund ihres Todes am Weg zum Konzentrationslager Mauthausen und somit vor einer Registratur dort, nicht als Teil der KZ-Gedenkstätte Mauthausen verstanden werden sondern als Tote des Abgangslagers. Diese Definition führte dazu, dass die KZ-Gedenkstätte Mauthausen keine Verbindung zu den 2.000 KZ-Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen hat und diese auch in dessen Ausstellungen nicht thematisiert.

Zusammengefasst soll festgehalten werden, dass vor allem das Fehlen von objektiven Entscheidungsträgern in der Gestaltung des Friedhofes dazu geführt hat, dass die italienischen Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen, initiiert durch italienische Erinnerungsbestrebungen, die prominenteste Gruppe erinnert durch Einzelgräber und in der Kapelle des Friedhofes, sind. Gerade hinsichtlich der KZ-Toten soll hier festgehalten werden, dass die Initiatorinnen und Initiatoren des Gedenkkreuzes am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen nicht ausgeforscht werden konnten und auch die Umstände ihrer Beisetzung erst durch diverse Sekundärquellen zusammengetragen werden konnten, was symbolisch für deren Stellenwert auf diesem Friedhof gesehen werden kann.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass allen Toten des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen das Recht gegeben werden soll gleichwertig erinnert zu werden, um so aus dem Schatten der Einzelgräber in das Bewusstsein der Menschen zu treten.

VII. Bibliographie

Quellen:

Bundesgesetze/Genfer Abkommen/Staatsvertrag/XX.Rot-Kreuz Konferenz:

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1948, Ausgegeben am 7.September 1948, 38.Stück, 175. Bundesgesetz: Fürsorge für die Kriegsgräber aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, 669-670, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1948_175_0/1948_175_0.pdf (abgerufen am 28.04.2015).

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1948, Ausgegeben am 7.September 1948, 38.Stück, 176. Bundesgesetz: Fürsorge und Schutz der Kriegsgräber und Kriegsdenkmäler aus dem zweiten Weltkrieg für Angehörige der Alliierten, Vereinten Nationen und für Opfer des Kampfes für ein freies, demokratisches Österreich und Opfer politischer Verfolgung, 670, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1948_175_0/1948_175_0.pdf (abgerufen am 28.04.2015).

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1955, Ausgegeben am 30.Juli 1955, 39.Stück, 152. Gesetz: Staatsvertrag, betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich, 725-810, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1955_152_0/1955_152_0.pdf (abgerufen am 01.05.2015).

Die vier Genfer Abkommen zum Schutze der Opfer des Krieges vom 12.8.1949. Artikel 17 (Herausgegeben von der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg, Dokumente Heft VII) Frankfurt am Main-Berlin 1954.

Der Staatsvertrag von St.Germain. Samt Begleitnote vom 2.September 1919 und einem alphabetischen Nachschlageverzeichnis, Wien 1919.

International Red Cross, Resolution XXIII. Tracing of Burial Traces, in: *International Review of the Red Cross. Fifth year* 56 (1965), 585, URL: http://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/RC_Nov-1965.pdf (abgerufen am 24.09.2015).

Grundbuchauszüge:

Grundbuch der Republik Österreich, Katastralgemeinde 43103 Haid, Bezirksgericht Perg, Einlagezahl 323.

Grundbuch der Republik Österreich, Katastralgemeinde 43103 Haid, Bezirksgericht Perg, Einlagezahl 331.

Bezirksgericht Perg:

Bezirksgericht Perg, Grundbuch- Urkundensammlung 1945/1-88, Abschrift 19/45, Übereignungsvertrag zwischen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Reichsgau Oberdonau vom 21.02.1945.

Oberösterreichisches Landesarchiv:

Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 1, Umschlag 1: Nachforschungen nach gefallenen österr. Soldaten, Pflege KZ-Friedh., Korrespondenz zwischen Landesverbänden, Brief des Landessekretärs des Landeshauptmannes Dr.Heinrich Gleissner an den Bürgermeister von St.Georgen/Gusen vom 27.5.1946.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 1, Umschlag 1: Nachforschungen nach gefallenen österr. Soldaten, Pflege KZ-Friedh., Korrespondenz zwischen Landesverbänden, Brief von Richard Koch an das Landessekretariat des Schwarzen Kreuzes zu Händen Landessekretär Dolansky Linz/ Donau vom 31.05.1946.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 3, Umschlag 1947-1958. Italienische Gefallene in Österreich 1./2.Weltkrieg. Anfragen Antworten Listen Exhumierung Grabpflege, Brief des Gemeindeamt Wels (San F 388/1957) an das Österreichische Schwarze Kreuz Landesverband Oberösterreich Linz/Donau Goethestraße 8a vom 16.Juli 1957.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 3, Umschlag 1947-1958. Italienische Gefallene in Österreich 1./2.Weltkrieg. Anfragen Antworten Listen Exhumierung Grabpflege, Einladung zur Einweihung.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Schwarzes Kreuz, Schachtel 3, Umschlag 1947-1958. Italienische Gefallene in Österreich 1./2.Weltkrieg. Anfragen Antworten Listen Exhumierung Grabpflege, Einweihung der Abteilung des Friedhofes, wo die italienischen Gefallenen des Krieges 1940-1945 ruhen.

Oberösterreichisches Landesarchiv, BH Perg, Gesonderte Angelegenheiten Abt.II 1954-1955, Schachtel 142, Gendarmeriepostenkommando Mauthausen E.Nr. 1419/54. Suchaktion nach vermißten KZ-Opfern an die Bezirkhauptmannschaft Perg vom 23.August 1954.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Haid, Grundbuchseinlage 323, Grundstücksnummer 1854 Acker, Eintrag vom 27.06.1927, TZ 577/27.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 03.10.1915 Seite B, TZ 373/35.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 15.02.1945 Seite B, TZ 19/45.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 17.02.1961 Seite B, TZ 1961-106.

Oberösterreichisches Landesarchiv, Bezirksgericht Mauthausen/Perg, Neues Grundbuch Katastralgemeinde Ried, Grundbuchseinlage 279, Grundstücksnummer 1741/1, Eintrag vom 05.06.1964 Seite B, TZ 1964-646.

Bundesministerium für Inneres:

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/239-1990 Stö/Rei/Ru, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; ÖSK Oberösterreich-Jahresbericht und Planung 1989/1990, Arbeitsbericht der Landesgeschäftsstelle OÖ. Österrr. Schwarzes Kreuz für 1989.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/342- 1989 Stö/Rei, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung September bis Dezember 1988-Nachtrag.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7510/30-1, Brief von Andreas Reiter (Landesgeschäftsführer des OÖSK an das Vice-Concolato d'Italia vom 25.April 1989.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Brief von Vice-Consolato d'Italia an das OÖSK vom 21.09.1988.

Bundesministerium für Inneres, Zl.511.379-II/8/75, Ressortübereinkommen.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, 207.419-33/68. Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich: Kriegerfriedhof Mauthausen; Erhöhung der Betrauungskosten. Amt der O.Ö.Landesregierung Pol-21/6-1968 Brief des Friedhofsbetreuers Franz Hörmandinger an das Amt der O.Ö.Landesregierung.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/13-IV/4/86, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Soldatenfriedhof Mauthausen, Kreuze für die Gefallenen des 1.WK, Aufstellung von Dr.Fischbacher, Leiter der Hauptabteilung Bauwesen Kassel November 1980.

Bundesministerium für Inneres, 59.328-9/58, Überführung sterblicher Überreste italienischer Kriegstoter, Brief des Bundesministeriums für Inneres an die Commissariato generale onoranze caduti in guerra, Delegation für Österreich vom 22.4.1958.

Bundesministerium für Inneres, 59.328-9/58, Überführung sterblicher Überreste italienischer Kriegstoter, Brief von Dr.V. Morelli der Delegazione per L'Austria des Commissariato Generale Onoranze Caduti in Guerra an das Budesministerium für Inneres Abt.9-Kriegsgräberfürsorge vom 19.4.1958.

Bundesministerium für Inneres 158.265-9/56, Ehemaliges Konzentrationslager Mauthausen; Überführung sterblicher Überreste ehemaliger KZ-Häftlinge nach Italien vom 19.Oktober 1956.

Bundesministerium für Inneres RE. 59.645-9/55, Französische Exhumierungsaktion im KZ-Opferfriedhof Mauthausen; Kostenbeitrag.

Bundesministerium für Inneres, Abt.IV/7, 7510, Soldatenfriedhof Massengrab.

Bundesministerium für Inneres 93.506-9/54. Comite International de Mauthausen Anregungen vom 4.August 1954.

Bundesministerium für Inneres RE.148.411-9/54. Öffentliches Denkmal Mauthausen; Besichtung, Dezember 1954.

Bundesministerium für Inneres RE.129.334-9/59. Öffentliches Denkmal Mauthausen; Wiederbeerdigung der KZ-Toten, Brief des Generalsekretärs der Lagergemeinschaft E.Valley an Asritsch Innenminister Österreich.

Bundesministerium für Inneres 95.631-9/58. Öffentliches Denkmal Mauthausen, Errichtung eines Beinhauses.

Bundesministerium für Inneres 44.735-9/55. Öffentliches Denkmal Mauthausen; weitere Ausgestaltung. Vom 17.März 1955.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Bundesministerium für Inneres 7501/21. IV-4/77, Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich, Erfassung der Kriegsgräber.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/13-IV/4/86, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Soldatenfriedhof Mauthausen, Kreuze für die Gefallenen des 1.WK, Resümeeprotokoll über die Besichtigung bzw. Begehung nachstehender Kriegsgräberanlagen am 10.Juli 1986.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/4-IV/4/78, Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb. Kriegstote, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 14.August 1987.

Kriegsgräberfürsorge- Oberösterreich, Bundeseigener Kriegerfriedhof Mauthausen; Vorsprache einer italienischen Kriegsgräberkommission, Antwort des BMI auf das Aide Memoire vom Generalkommissariat für Kriegsgräberfürsorge des italienischen Verteidigungsministeriums.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/264-1986 Stö/Ku/Neu, Kriegsgräberfürsorge; Erforderungsnachweis zur Kreditanforderung im Verwaltungsjahr 1985; Abschlußbericht, Tätigkeitsbericht der Landesgeschäftsstelle Oberösterreich vom Juni 1984 bis Oktober 1985.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/315-1988 Stö/Rei/Re, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung für das Verwaltungsjahr 1987, Jahresbericht des OÖSK 1987.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/17-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für die beerdigten serbischen Soldaten, Brief von Dr.Strnad, Amt der O.Ö.Landesregierung and das Bundesministerium für Inneres.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/17-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für die beerdigten serbischen Soldaten, Brief des Verbandes der Serben in Österreich an das Amt der OÖ. Landesregierung vom 29.6.1987.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb. Kriegstote, Brief des BMI an das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7510/29-1, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol- 885/90-1988 Stö/Rei/Ru, Brief des Verbandes der Serben in Österreich an das Amt der O.Ö. Landesregierung vom 3.Dezember 1988.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb.Kriegstote, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 14.August 1987.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 119.315-9/63, Kriegsgräberfürsorge: Oberösterreich, Kriegerfriedhof Mauthausen 1914/1918; Entfernung der alten Grabzeichen und Setzung von symbolischen Kreuzgruppen auf Rasenflächen, Brief des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 21.11.1963.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/28-IV/4/88, Brief von Andreas Reiter, Landesgeschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ. Landesregierung.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/11-IV/4/85, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, ital. Kriegsfriedhof Mauthausen, Instandsetzung, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 17.Juli 1985.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-100.002/47-1994 Stö/Ho/Fu, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Jahresübersicht 1993 des ÖSK-Oberösterreich an das Bundesministerium für Inneres.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-100.002/15-1992 Stö/Wö, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zu den Kreditanforderungen des Verwaltungsjahres 1991 an das Bundesministerium für Inneres, Aufgliederung- Kriegsgräberfürsorge.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/340-1989 Stö/Rei/Re, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung September bis Dezember 1988 an das Bundesministerium für Inneres.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthausen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/15-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Neugestaltung der serbischen Kriegsgräber des 1.WK, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 23.März 1987.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/20-IV/4/87, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich, Kriegsgräberanlage Mauthausen, Namenstafeln für serb. Kriegstote, Brief von Andreas Reiter, Geschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ Landesregierung vom 15.September 1987.

Bundesministerium für Inneres, KGF- OÖ-Allg. 34.400, Amt der O.Ö. Landesregierung Pol-161/315-1988 Stö/Rei/Re, Kriegsgräberfürsorge Oberösterreich; Tätigkeitsbericht und Erfolgsnachweis zur Kreditanforderung für das Verwaltungsjahr 1987, Tätigkeitsbericht der Landesgeschäftsstelle Oberösterreich für das Jahr 1987 und Planungen für das Jahr 1988.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 7.510/28-IV/4/88, Brief von Andreas Reiter, Landesgeschäftsführer des OÖSK an das Amt der OÖ. Landesregierung.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Bundesministerium für Inneres 142.591-9/57, Kriegsgräberfürsorge Wien: Exhumierung und Zusammenbettung italienischer Kriegstoter, Brief des Amtes der Wiener Landesregierung an das Commissariato generale onoranze caduti in guerra vom 19.Oktober 1957.

Bundesministerium für Inneres, KGF- Oberösterreich Mauthauasen 34403, Mauthausen BMI-7510 ital. Kriegstote 1.WK, Brief von Andreas Reiter vom OÖSK an das Commissariato Generale Onoranze Caduti vom 29.Juli 1988.

Bundesministerium für Inneres, Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 25.Februar 1945, Sortie 60-1027, Bildnummer 4166.

Bundesministerium für Inneres, Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 4.Mai 1945, Sortie 23-752M, Bildnummer 3019.

Ausschnitt aus den Erinnerungen von Charles Heintz, URL: http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article5040.html?carticle=349&topopup=1 (abgerufen am 06.04.2016).

Österreichisches Schwarzes Kreuz:

Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 1987.

Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation 2000, Wien 2001.

Österreichisches Schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012.

Eichta Mario, Österreichisch-italienische Friedenstreffen, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 88-90.

Fitz Erwin, Kampfhandlungen in Europa 1914 bis 1918, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 41-59.

Harner Karl, Jugendgruppen im Kriegsgräbereinsatz, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 64* (1988) 3, 22-23, 22.

Pfleger Josef, Jugendarbeit im Österreichischen Schwarzen Kreuz, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 95-98.

Rabl Franz, Kriegsgräberarbeit als Friedensarbeit auch im neuen Jahrtausend, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation 2000, Wien 2001,14-16.

Reichl Thomas, Militärgeschichte Österreichs 1904 bis 1914, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 23-40, 24.

Reiter Andreas, Chronik des Schwarzen Kreuzes Oberösterreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums- Sondernummer* 43 (1979) 2, 28-30.

Reiter Andreas, Das war 1984. ÖSK- Kurzinformation Oberösterreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 54* (1985) 1, 16.

Reiter Andreas, Im Zeichen der Humanität. Zeichen des Gedenkens, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 70 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums-Sondernummer 66* (1989) 2, 28-31.

Rieser Peter, Arbeit für den Frieden, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 2012, 12-13.

Ohne AutorIn, Schwarzes Kreuz Oberösterreich zur Zeit der Gründung, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 23 (September 1969), 13.

Ohne AutorIn, Das dauernde Ruherecht. Einige Angaben über die Kriegsgräberbetreuung in Österreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz.*

Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums-Sondernummer 43 (1979) 2, 19.

Ohne AutorIn, Der Glaube an den Frieden. Weihe des italienischen Kriegerfriedhofes Mauthausen am 6. August 1992, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 72 (1992) 2, 20.

Ohne AutorIn, Inlandsarbeit 1989. Zeittafel der Jahre 1986-1990, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. 1. Ergänzung zur Dokumentation 1987 (1991), 3-11.

Ohne AutorIn, Arbeitseinsatz der Berliner Jugend am Soldatenfriedhof Mauthausen, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 100* (1995), ohne Seitenzahl.

Ohne AutorIn, Die Donau ist nicht blau…., in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 24 (Mai 1970), 16.
Ohne AutorIn, Mauthausen- Problem und Verpflichtung, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 24 (Mai 1970), 15.

Ohne AutorIn, Brücken von Mensch zu Mensch, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 37 (1976) 2, 11.

Ohne AutorIn, Italienische Kriegsgräber in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 109 (1999) 2, 24.

Ohne AutorIn, Das dauernde Ruherecht. Einige Angaben über die Kriegsgräberbetreuung in Österreich, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge, 60 Jahre Österreichisches Schwarzes Kreuz Jubiläums-Sondernummer* 43 (1979) 2, 19.

Ohne AutorIn, Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 35 (1975) 2, ohne Seite.

Ohne AutorIn, Kriegsgräberanlagen in Österreich,. *Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge Jubiläums Sondernummer* 43 (1979) 2, 20.

Ohne AutorIn, Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 38 (1977) 1, 18.

Ohne AutorIn, Kriegsgräberstätten in Oberösterreich, *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 39 (1977) 2, 19.

Ohne AutorIn, Inlandsarbeit 1986. Zeittafel der Jahre 1986-1990, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.). Kriegsgräberfürsorge. 1. Ergänzung zur Dokumentation 1987 (1991), 3-11.

Ohne AutorIn, Versöhnung über den Gräbern, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 61* (1987) 2, 28.

Ohne AutorIn, Die Angehörigen warten schon, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge 69* (1991) 1, 31.

Ohne AutorIn, Inlandsarbeit 1987. Zeittafel der Jahre 1986-1990, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.). Kriegsgräberfürsorge. 1. Ergänzung zur Dokumentation 1987 (1991), 3-11.

Ohne AutorIn, Soldatenfriedhof Mauthausen. Renovierung unter Mithilfe der Jugendgruppe THW Saarland, in: *Mitteilungen und Berichte. Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge* 104 (1997) 1, 23.

Österreichisches Schwarzes Kreuz, Aktuelles. Auf den Spuren des 1. Weltkrieges in Österreich, URL: http://www.osk.at/ (abgerufen am 22.04.2015).

Österreichisches Schwarzes Kreuz, Das Österreichische Schwarze Kreuz, URL: http://www.osk.at/ (abgerufen am 22.04.2015).

Bestand des OÖSK, Brief von Dr.Strnad des Verantwortlichen für Kriegsgräberfürsorge des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung an den Verband der Serben in Österreich vom 26. November 1987.

Bestand des OÖSK, Brief von Andreas Reiter der Landesstelle Oberösterreich des Österreichischen Schwarzen Kreuzes an das Zollamt Linz, bezüglich der Beantragung gemäß § 30 (i) Zollgesetz 1955 Abgabefreihheit vom 13.5.1987.

Bestand des OÖSK, Vergabevermerkt von Wehmeyer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Referat Bauausführung und Baupflege vom 21.4.1987.

Informationsfolder des Italienischen Verteidigungsministeriums, Kommissariat für Kriegsgräberfürsorge/Cimitero di guerra internazionale e riquadri italiani, Mauthausen. Internationaler Soldatenfriedhof. Italienischer Teil, Rom.

Sekundärliteratur:

Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmale Mauthausen, Denkmale. Klein- und Flurdenkmale im Donaumarkt Mauthausen, Mauthausen 2000.

Assmann Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.

Barthou Alexander, Gemeinsam Verantwortung tragen. Das Bundesministerium für Inneres und das Österreichische Schwarze Kreuz kooperieren bei der Kriegsgräberfürsorge und halten das Gedenken an die Kriegsopfer wach, in: *Öffentliche Sicherheit. Das Magazin des Innenministeriums* 11-12 (2011), 33-35, URL: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_OeffentlicheSicherheit/2011/11_12/files/KRIEGSGRAEBERFUERSORGE.pdf (abgerufen am 23.09.2015).

Bauerkämper Arnd, Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn-München-Wien-Zürich 2012.

Becker Annette, Der Kult der Erinnerung nach dem Grossen Krieg. Kriegerdenkmäler in Frankreich, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 315-324.

Berek Mathias, Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen (Kultur- und sozialwissenschaftliche Studien 2), Wiesbaden 2009.

Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert, Einleitung. Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im Vergleich: Österreich, die DDR und die Bundesrepublik, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 11-17.

Blatman Daniel, Die Todesmärsche 1944/1945. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmords, Reinbeck bei Hamburg 2011.

Blimlinger Eva, Aktive und passive Opfer. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, in: Cerha Karin/Treiblmayr Christopher (Hg.), Weggewiesen 1938. Vom Gestern ins Heute geholte Schicksale jüdischer SchülerInnen am Realgymnasium Wien 7, Wien 2010, 95-104.

Botz Gerhard, Opfer/Täter-Diskurse. Zur Problematik des „Opfer"- Begriffs, in: Diendorfer Gertraud/Jagschitz Gerhard/Ratholb Oliver (Hg.), Zeitgeschichte im Wandel (3.Österreichische Zeitgeschichtetage 1997), Innsbruck-Wien 1997, 223-236.

Botz Gerhard, Terror, Tod und Arbeit im Konzentrationslager Mauthausen, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 15-29.

Dante Alighieri, Die Göttliche Komödie (Übersetzung von Hans Werner Sokop, Bilder von Fritz Karl Wachtmann), Graz 2014.

Dobosiewicz Stanisław, Vernichtungslager Gusen (Mauthausen Studien, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Band5) Wien 2007.

Endlich Stefanie, Orte des Erinnerns-Mahnmale und Gedenkstätten, in: Reichel Peter/Schmid Harald/Steinbach Peter (Hg.), Der Nationalsozialismus- Die Zweite Geschichte. Überwindung- Deutung- Erinnerung, München 2009, 350-377.

Engelhardt Isabelle, Umstrittenes Gedächtnis. Erinnerungskultur in KZ-Gedenkstätten, in: Bundesministerium für Inneres, Referat IV/7/a, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Das Gedächtnis von Mauthausen, Wien 2004, 9-25.

Erll Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung, Stuttgart-Weimar 2011.

Fiereder Helmut, Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, in: Mayrhofer Fritz/Schuster Walter (Hg.), Nationalsozialismus in Linz (Band 2), Linz 2001, 1563-1590.

Fiereder Helmut, Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 93-111.

Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284.

Gärtner Reinhold, Österreichische Erinnerung, in: Geiger Thomas/Hartlieb Martin/Winkel Birgit, Fokus Politikwissenschaft. Ein Überblick, Innsbruck-Wien-Bozen 2007, 174-182,174.

Giller Joachim/Mader Hubert/Seidl Christina, Wo sind sie geblieben?. Kriegerdenkmäler und Gefallenenehrung in Österreich, Wien 1992.

Gusenbauer Ernst, Auf den Spuren einer vergessenen Zeit. Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918, in: *Oberösterreichische Heimatblätter 51 (1997)* 1, 13-23.

Haas Hanns, Österreich im System der Pariser Vorortevertäge, in: Tálos Emmerich/Dachs Herbert/Hanisch Ernst/Staudinger Anton (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933, Wien 1995, 665-681.

Haider Siegfried/Marckhgott Gerhart, Redaktioneller Zusatz, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 91.

Hettling Manfred, Einleitung. Nationale Weichenstellungen und Individualisierung der Erinnerung. Politischer Totenkult im Vergleich, in: Hettling Manfred/Echternkamp Jörg (Hg.), Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung, München 2013, 11-42.

Hörmann Gerhard/Penzendorfer Florian, BesucherInnenstatistiken 2014, in: Bundesministerium für Inneres, Andreas Kranebitter (Hg.), KZ-Gedenkstätten und die neuen Gesichter des Rechtsextremismus Jahrbuch 2014 der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. Forschung- Dokumentation- Information, Wien 2015, 115-117.

Jeismann Michael/Westheider Rolf, Wofür stirbt der Bürger? Nationaler Totenkult und Staatsbürgertum in Deutschland und Frankreich seit der Französischen Revolution, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 23-50.

Kahler Thomas, „Gefallen auf dem Feld der Ehre…". Kriegerdenkmäler für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Salzburg bis 1938, in: Riesenfellner Stefan (Hg.), Steinernes Bewußtsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern, Wien-Köln-Weimar 1998, 365-409.

Klambauer Karl, Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986, Innsbruck-Wien-Bozen 2006.

Koch Jörg, Von Helden und Opfern. Kulturgeschichte des deutschen Kriegsgedenkens, Darmstadt 2013.

Korte Barbara/Paletschek Sylvia/Hochbruck Wolfgang, Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur. Einleitung, in: Korte Barbara/Paletschek Sylvia/Hochbruck Wolfgang (Hg.), Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Band 22), Essen 2008, 7-24.

Koselleck Reinhart, Der Einfluß der beiden Weltkriege auf das soziale Bewußtsein, in: Wette Wolfram (Hg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992, 324- 344.

Koselleck Reinhart, Einleitung, in: Koselleck Reinhart/Jeismann Michael (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, 9-20.

Koselleck Reinhart, Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses, in: Knigge Volkhard/Frei Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, 21-32.

Koselleck Reinhard, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden, in: Marquard Odo/Stierle Karlheinz (Hg.), Identität (Poetik und Hermeneutik, Arbeitsergebnisse einer Forschungsgruppe VIII), München 1979, 255-276.

Kranebitter Andreas, Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen zur Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen (Mauthausen-Studien. Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Band 9), Wien 2014.

Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001.

Langenscheidt Handwörterbuch Italienisch, Caduto, Berlin-München 2009.

Latzel Klaus, Vom Sterben im Krieg. Wandlungen in der Einstellung zum Soldatentod vom Siebenjährigen Krieg bis zum 2. Weltkrieg, Warendorf 1988.

LeGoff Jacques, Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main-New York 1992, zitiert nach: Erll Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung, Stuttgart-Weimar 2011, 43.

Leidinger Hannes/Moritz Verena, Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1929, Wien-Köln-Weimar 2003.

Leidinger Hannes/Moritz Verena, Zwischen Nutzen und Bedrohung. Die russischen Kriegsgefangenen in Österreich (1914-1921), Bonn 2005.

Leidinger Hannes/Moritz Verena, Kriegsgefangene in der Donaumonarchie 1914-1918, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 35-66.

Liebhart Karin, Politisches Gedächtnis und Erinnerungskultur- Die Bundesrepublik Deutschland und Österreich im Vergleich, in: Gehler Michael/Böhler Ingrid (Hg.), Verschiedene europäische Wege im Vergleich. Österreich und die Bundesrepublik Deutschland 1945/49 bis zur Gegenwart, Innsbruck-Wien-Bozen 2007, 468-490.

Marktgemeinde Mauthausen (Hg.), Heimatbuch Mauthausen. Herausgegeben von der Marktgemeinde Mauthausen anläßlich 650 Jahre Markt Mauthausen 1335-1985, Mauthausen 1985.

Maršálek Hans, Das KZ Mauthausen (Stammlager) 1938-1945, in: Land Oberösterreich (Hg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation, Linz 2001, 43-51.

Maršálek Hans, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien 2006.

Martini Wolfram, Einleitung, in: Martini Wolfram (Hg.), Architektur und Erinnerung (Formen der Erinnerung Band 1), Göttingen 2000, 9-12.

Mateja Robert, Oberösterreich im 1.Weltkrieg. 1914-1918, Diss., Innsbruck 1948.

Mattiello Gianfranco/Vogt Wolfgang, Deutsche Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen 1939-1945 (Handbuch und Katalog Lagergeschichte und Lagerzensurstempel, Band 1 Stammlager, Stalag), Koblenz 1986.

Mattl Siegfried/Stuhlpfarrer Karl, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik, in: Tálos Emmerich/Hanisch Ernst/Neugebauer Wolfgang/Sieder Reinhard (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 902-934.

Mauthausen Memorial/KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Die Krematorien von Mauthausen. Katalog zur Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien 2008.

Mauthausen Komitee Steyr (Hg.), Sprechende Steine. Steyr Stadt & Land 1934-1945. Gedenkstätten an Widerstand und Verfolgung. Steyr 1990, 3, zitiert nach: Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284, 269.

Moritz Verena, Nachwirkungen der „Fronterfahrung“ des Ersten Weltkriegs auf die Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit, in: Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Hg.), 1914, 2014- Gedenken 1. Weltkrieg. Grundlagenpapier Österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, Wien 2014, 28-29.

Nani Michele, Die Gefallenen der „neuen Kriege“, in: Hettling Manfred/Echternkamp Jörg (Hg.), Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung, München 2013, 281-299.

Nora Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1998.

Oltmer Jochen, Einführung. Funktionen und Erfahrungen von Kriegsgefangenschaft im Europa des Ersten Weltkriegs, in: Oltmer Jochen (Hg.), Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte, Band 24), Paderborn-München-Wien-Zürich 2006, 11-23.

Perz Bertrand/Freund Florian, Auschwitz neu? Pläne und Maßnahmen zur Wiedererrichtung der Krematorien von Auschwitz-Birkenau in der Umgebung des KZ Mauthausen im Februar 1945, in: *Dachauer Hefte* 20 (2004), 58-70.

Perz Bertrand/Dürr Christian/Lechner Ralf/Vorberg Robert, Die Krematorien von Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2008. Forschung- Dokumentation- Information, Wien 2009, 12-23.

Perz Bertrand, Die Rolle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der österreichischen Gedächtnislandschaft seit 1945, in: *Historische Sozialkunde. Geschichte- Fachdidaktik-Politische Bildung* 4 (2003), 8-10.

Perz Bertrand, Verbrechen in der Endphase. Der Konzentrationslagerkomplex Mauthausen, in: Garbe Detlef/Morsch Günter (Hg.), Konzentrationslager. Studien zur Geschichte des NS-Terrors (Heft 1), Berlin 2015, 63-80.

Perz Bertrand/Wimmer Mario. Geschichte der Gedenkstätte, in: Bundesministerium für Inneres, Referat IV/7/a, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.), Das Gedächtnis von Mauthausen, Wien 2004, 58-73.

Perz Bertrand, Österreich, in: Knigge Volkhard/Frei Norbert (Hg.), Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, 170-182.

Perz Bertrand, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck-Wien-Bozen 2006.

Poschacher Anton, 100 Jahre Granitwerk Anton Poschacher, Linz 1939.

Prenninger Alexander, Das letzte Lager. Evakuierungstransporte in der Endphase des KZ Mauthausen, in: Blondel Jean-Luc/Urban Susanne/Schönborn Susanne (Hg.), Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche (Jahrbuch des International Tracing Service, Band 1), Göttingen 2012, 214-233.

Prenninger Alexander, Evakuierungslager Mauthausen. Häftlingstransporte in den Lagerkomplex Mauthausen in der Endphase des KZ-Systems, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2012. Forschung-Dokumentation- Information, 2012, 53-69.

Rauchensteiner Manfried, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, Wien-Köln-Weimar 2013.

Rauchensteiner Manfried, Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Ein Überblick, in: Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Hg.), 1914, 2014-Gedenken 1. Weltkrieg. Grundlagenpapier Österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, Wien 2014, 6-8.

Reichel Peter/Schmid Harald/Steinbach Peter, Nach dem Ende nationaler Nachkriegsmythen- eine europäische Erinnerungskultur?, in: Reichel Peter/Schmid Harald/Steinbach Peter (Hg.), Der Nationalsozialismus- Die Zweite Geschichte. Überwindung- Deutung- Erinnerung, München 2009, 398-415.

Reichl Thomas, Das Kriegsgräberwesen Österreich-Ungarns im Weltkrieg und die Obsorge in der Republik Österreich. Das Wirken des Österreichischen Schwarzen Kreuzes in der Zwischenkriegszeit, phil.Diss., Oktober 2007.

Schreiber Gerhard, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten- Verachtet- Vergessen, München 1990.

Schreiber Gerhard, Militärinternierte- italienische Kriegsgefangene in Deutschland, in: Lill Rudolf (Hg.), Deutschland-Italien 1943-1945. Aspekte einer Entzweiung (Reihe der Villa Vigoni, Deutsch- italienische Studien, Band 3), Tübingen 1992, 95-138.

Schüle Annegret. Industrie und Holocaust. Topf&Söhne- die Ofenbauer von Auschwitz, Göttingen 2010.

Sedlbauer Georg, Die italienischen Militärinternierten in den Alpen- und Donaureichsgauen 1943-1945, Dipl. Arb., Wien 2009.

Speckner Hubert, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939 bis 1945, Wien-München 2005.

Speitkamp Winfried, Denkmal und Erinnerungslandschaft. Zur Einführung, in: Martini Wolfram (Hg.), Architektur und Erinnerung (Formen der Erinnerung Band 1), Göttingen 2000, 161-163, 161.

Spielmann Jochen, Denkmale in Bewegung- Der Wandel von Gestalt, Widmung und Funktion von Denkmalen in ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagern 1945-1991- Ein Überblick, in: Brebeck Wulff Eberhard/Genger Angela/Krause-Vilmar Dietfried/Lutz Thomas/Richter Gunnar (Hg.), Über-Lebens-Mittel. Kunst aus Konzentrationslagern und in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus, Marburg 1992, 103-130, 104.

Strauss Brigitte, Den gefallenen Helden. Soldatenfriedhöfe als Orte der Erinnerung, in: NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.), Tagungsbericht des 25.Österreichischen Historikertages St.Pölten, 16.bis 19. September 2008 (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 34 zugleich Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Sonderband 2010), St.Pölten 2010, 414-420.

Strzelecki Andrzej, Endphase des KL Auschwitz. Evakuierung, Liquidierung und Befreiung des Lagers, Oświęcim-Brzezinka 1995.

Thurner Erika, Steyr. „Unruhe“ um KZ- Baracke, in: *Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung* 37 (1993), zitiert nach: Gärtner Reinhold, Der Umgang mit Gedenkstätten und Gedenktagen in Österreich, in: Bergmann Werner/Erb Rainer/Lichtblau Albert (Hg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus in Österreich, der DDR

und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Band 3), Frankfurt-New York 1995, 267-284, 269.

Uhl Heidemarie, Gedächtnisorte für die Opfer des NS-Regimes- Orte des Gedenkens, Orte der Reflexion über das Erinnern, in: *Historische Sozialkunde. Geschichte- Fachdidaktik-Politische Bildung* 4 (2003), 4-8.

Uhl Heidemarie, Nach der Shoah. Jüdische Friedhöfe als Gedächtnisorte, in: Kulturabteilung der Steiermärkischen Landesregierung/Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz (Hg.), Jüdische Friedhöfe in Österreich- Aspekte der Erhaltung. Dokumentation einer Expertenkonferenz (Vorlesungen des Centrums für jüdische Studien, Band 2), Graz 2010, 39-47.

Uhl Heidemarie, Gedächtniskultur in der steirischen Landeshauptstadt Graz. Erinnerungszeichen an Krieg, Nationalsozialismus und Holocaust im öffentlichen Raum, in: Halbrainer Heimo/Lamprecht Gerald/Mindler Ursula (Hg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse, Wien-Köln-Weimar 2012, 503-521.

Uhl Heidemarie, Gedenkstätten und Erinnerungskultur, in: Dybaś Bogusław/Kranz Tomasz/Nöbauer Irmgard/Uhl Heidemarie (Hg.), Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven, Frankfurt am Main-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Warszawa-Wien 2013, 173-185.

Uhl Heidemarie, Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Österreichs und (Zentral-)Europas- Gedächtnistraditionen in (trans)nationaler Perspektive, in: Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Hg.), 1914, 2014- Gedenken 1. Weltkrieg. Grundlagenpapier Österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Anlass des Gedenkens des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, Wien 2014, 30-32.

Urban Susanne, „Vernehmungsunfähig“. Registraturen nach der Ankunft von Räumungstransporten in KZ, in: Blondel Jean-Luc/Urban Susanne/Schönborn Susanne (Hg.), Freilegungen. Auf den Spuren der Todesmärsche (Jahrbuch des International Tracing Service, Band 1), Göttingen 2012, 263-281.

Vasak Alexandra. Politischer Umgang mit Denkmälern. Österreich, Zweite Republik, phil. Diss., Wien 2002.

Vasak Alexandra, Sichtbare Erinnerung. Der Umgang mit Denkmälern in Österreich (Europäische Hochschulschriften Reihe XXXI Politikwissenschaft Bd./Vol.485), Frankfurt am Main 2004.

Walleczek Julia, Hinter Stacheldraht. Die Kriegsgefangenenlager in den Kronländern Oberösterreich und Salzburg im Ersten Weltkrieg , phil. Diss., Innsbruck 2012.

Walzer Tina, Jüdische Friedhöfe in Österreich und den europäischen Ländern, in: Theune Claudia/Walzer Tina (Hg.), Jüdische Friedhöfe. Kultstätte, Erinnerungsort, Denkmal, Wien-Köln-Weimar 2011, 9-80.

Watzinger Carl Hans, Ein Leben lang geliebte Kunst. Hans Gerstmayr und die Stahlschnittkunst, Steyr 1982.

Winter Jay, Sites of memory, sites of mourning. The Great War in European cultural history, Cambridge 1995.

Wörsdorfer Rolf, Krisenherd Adria 1915-1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Paderborn-Wien-München-Zürich 2004.

VIII. Anhang

Übersichtsplan Internationaler Soldatenfriedhof Mauthausen. [Beschriftung durch Autorin], URL: https://goo.gl/maps/sFL4fcTmXtj (abgerufen am 07.12.2015)

Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 25.Februar 1945. (Luftbilddatenbank Dr.Carls GMBH, Sortie: 60-1027, Bildnummer: 4166)

Luftbildaufnahme des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen vom 4.Mai 1945.
(Luftbilddatenbank Dr.Carls GMBH, Sortie: 23-752M, Bildnummer: 3019)

IX. Abkürzungen

BIG	Bundesimmobiliengesellschaft
BMI	Bundesministerium für Inneres
IMI	Italienische Militärinternierte
KZ	Konzentrationslager
ÖSK	Österreichisches Schwarzes Kreuz- Kriegsgräberfürsorge
OÖSK	Österreichisches Schwarzes Kreuz Landesstelle Oberösterreich-Kriegsgräberfürsorge
SS	Schutzstaffel

X. Zusammenfassung

Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen als blinder Fleck der Geschichtswissenschaft und in der österreichischen Erinnerungslandschaft ist nicht nur Zeugnis für die verschiedenen Formen der Repräsentation von Toten und der daraus entstandenen Gedenkhierarchie, sondern zeigt auch inwiefern sich die Erinnerung an identitätslose tote KZ-Häftlinge von der Heroisierung der verstorbenen Soldaten unterscheidet.

Der Internationale Soldatenfriedhof Mauthausen wurde während dem Ersten Weltkrieg als Bestattungsort für die toten Soldaten, davon ca. 8.000 Serben und 1.759 Italiener, des Kriegsgefangenenlagers Mauthausen angelegt. Im Zweiten Weltkrieg wurden KZ-Häftlinge, die auf Evakuierungstransporten zum Konzentrationslager Mauthausen in dessen Endphase bereits tot am Bahnhof in Mauthausen ankamen, in einem Massengrab das in etwa 2.000 Tote umfasst, verscharrt. Da diese toten KZ-Häftlinge nicht zum Konzentrationslager Mauthausen, sondern direkt nach der Ankunft am Bahnhof Mauthausen in einem Massengrab am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen begraben wurden, ist diese Opfergruppe aufgrund einer fehlenden Registratur gänzlich unbekannt und auch nicht Teil der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In den 1950iger Jahren wurden 3.212 tote italienische Militärpersonen und KZ-Häftlinge auf den westlichen Teil des Friedhofes zugebettet, der dafür von der italienischen Republik gekauft wurde und bis heute in deren Besitz steht.

Auffällig in der Repräsentation der Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen ist die Tatsache, dass der vorherrschende Totenkult von der Erinnerung an die verstorbenen Italiener beider Weltkriege dominiert wird, denen mittels beschrifteter Einzelkreuze gedacht wird. Im Gegensatz dazu, werden die ca.8.000 toten Serben die auf diesem Friedhof beigesetzt wurden, anhand von Gruppenkreuzen erinnert, das im Vergleich zu den Einzelkreuzen jedoch Besucherinnen und Besuchern kein Bild der Anzahl der Toten dieser Opfergruppe vermittelt. Die wohl am wenigsten repräsentierten Toten am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen sind die begrabenen KZ-Häftlinge, denen anhand eines überdimensionalen Holzkreuzes gedacht wird. Durch diese Totenrepräsentation wird Besucherinnen und Besuchern einerseits die Dimension des Massengrabes gänzlich verschwiegen, andererseits soll die Verwendung eines Holzkreuzes als Gedenksymbol für tote KZ-Häftlinge dahingehend hinterfragt werden, dass unter diesen Toten der Evakuierungstransporte eine Vielzahl Jüdinnen und Juden aus Lagern im Osten waren, die durch ein Kreuz nicht repräsentiert werden.

Hauptgrund für die auffallend hierarchische Repräsentation der Toten ist das Fehlen von objektiven Entscheidungsträgerinnen und -trägern in der Gestaltung des Internationalen Soldatenfriedhofes Mauthausen. Die italienische Republik hat sich bereits direkt nach dem Ersten Weltkrieg um die Errichtung von Kreuzen und Denkmälern bemüht und auch nach dem Zweiten Weltkrieg großen Wert auf die individualisierte Erinnerung der italienischen Toten gelegt. Heutzutage zeigen sich seitens der Republika Srpska und der serbisch-orthodoxen Kirche Bestrebungen auch die serbischen Toten einzeln zu erinnern, sodass eine Kapelle zu deren Gedenken neben der bereits bestehenden Kapelle die von den italienischen Toten dominiert wird, errichtet wird. Ein Ergebnis der Individualisierung der toten Italiener und Serben wird es sein, dass die toten KZ-Häftlinge am Internationalen Soldatenfriedhof Mauthausen noch weiter in den Hintergrund rücken, weshalb es eine Notwendigkeit ist auch die Repräsentation der KZ-Häftlinge angemessen zu gestalten und so Erinnerung unabhängig der Nationalität der Toten zu ermöglichen.